Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weisserfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 9 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 127 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr 63 — Sonntag, den 15. März 1931 — 42. Jahrgang

Deutsche Akkordlöhne für Rußlandarbeit um 15 bis 50 Prozent gedrückt

Schleuderlöhne für Sowjetrußland

Vereinbarung zwischen Direktion und kommunistischem Arbeiterrat

Das Stahlwerk Hennigsdorf bei Berlin hat einen größern russischen Auftrag erhalten. Die Firma teilte der Belegschaft am Schwarzen Brett mit, daß für diesen Auftrag die Akkordpreise je nach der Arbeit um 15 bis 50 Prozent abgebaut würden. Begründung: Die Russen hätten die Preise zu stark gedrückt.

Der Antrag trägt die Unterschriften der Firmenleitung und des kommunistischen Arbeiterratsvorsitzenden.

*

Die Segnungen des „proletarischen Vaterlandes" der Kommunisten kommen nun allmählich auch über die deutschen Arbeiter. Die wunderbaren Arbeitsbedingungen, die es in Sowjetrußland gibt, werden der deutschen Arbeiterschaft mit Hilfe eines russischen Staatsauftrags an die deutsche Schwerindustrie vorgeführt. Es ist eine traurige Exportware, die Sowjetrußland nach Europa ausführt!

Die kommunistische Presse erzählt, daß dank des russischen Staatsauftrags 100 000, ja 150 000 deutsche Erwerbslose wieder Beschäftigung erhalten würden. Zwar hat der Kommunist Heckert am Donnerstag im Reichstag dem Reichsarbeitsminister zugerufen, daß die Wiedereingliederung von 500 000 Erwerbslosen in die Produktion nur ein Dreck sei — aber wenn es sich um russische Staatsaufträge handelt, ist es eben wieder etwas ganz andres.

Wir sehen bisher noch nicht, daß Neueinstellungen infolge der russischen Aufträge erfolgt seien. Wir wissen, daß im Zeitalter der Nationalisierung ein Auftrag noch nicht Neueinstellung von Erwerbslosen bedeutet, daß vielmehr das Unternehmertum bestrebt sein wird, mit den vorhandenen Kräften durch verstärktes Antreiben und noch größere Intensivierung der Arbeit auszukommen.

Das Beispiel vom Stahlwerk Hennigsdorf lehrt, daß dies tatsächlich der Fall ist. Die Akkordlöhne werden abgebaut. Das bedeutet, daß der Druck auf das Arbeitstempo zunimmt. Das sieht nicht nach Neueinstellung von Erwerbslosen aus, ganz im Gegenteil. Soll das die Folge der russischen Staatsaufträge sein? Die deutschen Schwerindustriellen lassen die Absicht erkennen und die wackern deutschen Kommunisten leisten ihnen Beihilfe!

Mit den russischen Staatsaufträgen kommen auf diese Weise die russischen Arbeitsbedingungen — immer weniger Lohn, aber immer mehr Arbeit! Sowjetrußland hat bisher durch sein Handelsdumping genug getan, um auf die Arbeitsbedingungen in Europa verschlechternd einzuwirken. Jetzt müssen die russischen Staatsaufträge dazu herhalten, die Löhne für die deutsche Arbeiterschaft noch weiter herunterzudrücken. Als die deutschen Schwerindustriellen nach Moskau reisten, haben die Befürchtung ausgesprochen, daß ihnen die Bedingungen, unter denen die russischen Arbeiter leben und arbeiten müssen, nur zu gut gefallen könnten. Dieser Fall ist nun eingetreten. Was die Herren in Sowjetrußland gelernt haben, wird in Deutschland in die Praxis umgesetzt.

Der Parteikommunist muß nun in Deutschland wie in Sowjetrußland als Lohndrücker dienen. Der Unterschied ist nur der, daß er in Sowjetrußland als Instrument des Staatskapitalismus wirkt, während er in Deutschland zum gewöhnlichen Handlanger der Privatkapitalisten wird.

Das sind die Segnungen des proletarischen Vaterlandes! Es gibt der deutschen Schwerindustrie Aufträge zu niedrigen Preisen, die deutsche Schwerindustrie drückt dafür die Löhne und die deutschen Arbeiter müssen bei reduzierten Löhnen schuften. Sie müssen es sich nach kommunistischer Ansicht sogar zur Ehre anrechnen, stellen sie doch Produkte für Sowjetrußland her. Daß sie in Wahrheit für den Profit der Schwerindustriellen arbeiten, spielt für die Kommunisten keine Rolle. Sie sind die Geschäftsfreunde der Siemens, Borsig und Kompanie und unter Geschäftsfreunden drückt man ein Auge zu, wenn es gilt, gemeinsam den Arbeitern das Fell über die Ohren zu ziehen.

Das ist ein Vorgeschmack dafür, was in Deutschland kommen würde, wenn die Segnungen der bolschewistischen Diktatur von Rußland nach dem Westen verpflanzt würden. Die deutsche Arbeiterschaft würde in eine traurige Sklaverei geraten! —

Die Vorgeschichte

Die Zustimmung des kommunistischen Arbeiterrats des Stahlwerks Hennigsdorf zum Lohnraub hat diese Vorgeschichte:

Die Betriebsleitung des Stahlwerks Hennigsdorf rief am Anfang dieses Monats den kommunistischen Arbeiterrat des Betriebes, an seiner Spitze den Ueberrevolutionär Küppers, zu sich und eröffnete ihm:

> Wir haben einen größern russischen Auftrag vorliegen. Die Preise sind aber von den Russen derart gedrückt worden, daß wir den Auftrag nur annehmen können und werden, wenn der Betriebsrat seine Zustimmung gibt, daß für diese Arbeit die bestehenden Akkordpreise, je nach der Verschiedenheit der einzelnen Arbeit, um 15 bis 50 Prozent abgebaut werden.

Der Kommunist Küppers wollte dazu ohne weiteres seine Einwilligung geben, wurde aber von den „reformistischen" freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern darauf hingewiesen, daß das doch nicht stimmen könne, weil hier doch Sowjetrußland und nicht ein kapitalistischer Staat der Auftraggeber ist; Küppers solle zur russischen Handelsvertretung gehen und sich erkundigen.

Küppers erklärte nach einigen Tagen, er sei bei der Handelsvertretung gewesen, und diese habe erklärt, die Firma dürfe die Akkordpreise nicht drücken, sonst würde ihr der Auftrag sofort entzogen werden.

Das war eine faustdicke Lüge, denn zwei Tage später prangte am Schwarzen Brett der Firma die Bekanntmachung, daß für die russischen Aufträge die Akkordpreise um 15 bis 50 Prozent herabgesetzt seien. Unterschrift der Firmenleitung und des kommunistischen Arbeiterrats Küppers.

Das ist das andre Gesicht der russischen Aufträge und der kommunistischen Weltlöser. —

Der vom Reichstag beschlossene sozialdemokratische Entwurf abgelehnt

Reichsrat gegen Gefrierfleisch

Nazi-Regierungsvertreter mit Schiele gegen billiges Fleisch

Der Reichsrat beschloß am Freitag gegen die vom Reichstag beschlossene Novelle zum Brotgesetz und gegen das vom Reichstag angenommene sozialdemokratische Initiativgesetz zur Einführung eines zollfreien Gefrierfleisch-Kontingents Einspruch zu erheben.

Die Gesetze gehen nunmehr an den Reichstag zurück, wo zur Erledigung des Einspruchs des Reichsrats eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist. Da mit einer solchen Mehrheit nicht zu rechnen ist, werden die Novelle zum Brotgesetz und der sozialdemokratische Initiativantrag zur Einführung eines zollfreien Gefrierfleisch-Kontingents nicht Gesetz.

Die Sabotage des Reichsrats gegenüber dem Reichstag erfolgte unter Führung der Nazi-Regierungen in Thüringen und Braunschweig. Die preußische Regierung stimmte gegen den Einspruch, also für die zollfreie Einfuhr von jährlich einer Million Zentner zollfreien Gefrierfleischs, womit auch ärmere Familien wieder einmal ein Stückchen Fleisch in den Kochtopf bekommen hätten.

Die Ablehnung des verbilligten Auslandsfleischs zeigt die Nazis in ihrer ganzen Volksfeindlichkeit. Arbeitern, die trotzdem für diese Hakenkreuzgesellschaft schwärmen, ist kaum noch zu helfen. —

Adam, wie bist du?

Kalt oder warm? Zaghaft oder energisch? Klar oder verworren?

Man kann nicht behaupten, daß Adam Stegerwald auf diese Fragen in der Debatte über den Haushalt des Arbeitsministeriums bisher eine klare Antwort gegeben hätte. Er pendelt.

Immerhin hat er in seiner Eröffnungsrede erklärt, daß er die von den Unternehmern gewünschte Beseitigung des Schlichtungswesens mit den Tarifverträgen nicht zulassen werde. Er will sich auch für die Erhaltung des Reallohnes einsetzen und er plant einen gesetzgeberischen Eingriff zur Verkürzung der Arbeitszeit, um Arbeitslose in den Prozeß zurückzuziehen. Das heißt also die Fünftagewoche zu 40 Arbeitsstunden. Als Termin gibt er Mitte April an, wenn nicht bis dahin die Unternehmer aus eigner Einsicht ein Einlenken vollzogen haben.

Das wird nicht geschehen. Die deutschen Unternehmer sind in ihren ausschlaggebenden Spitzen viel zu engstirnig, um dem bedrängten Arbeitsminister irgendwie entgegenzukommen. Sie benutzen die schwere Krise dazu, die Gewerkschaften zu schwächen und die Sozialdemokratie um ihren politischen Einfluß zu bringen.

Das war schon immer so. Darin hat sich in der Republik gegenüber dem Obrigkeitsstaat nichts geändert. Je schwerer die Krise, um so größer der Machtgewinn der Unternehmer. Die Reservearmee soll die Löhne drücken. Die Arbeitslosenversicherung errichtet dagegen einen Wall. Er soll durchbrochen werden. Stegerwald bietet dazu nicht seine Hand, aber er wehrt die Unternehmergelüste nicht so schroff und scharf ab, wie sie es verdienen.

In manchen Punkten unterliegt er widerstandslos der kapitalistischen Pressekanonade. Auch für ihn ist die „Wirtschaft" schlechthin mit Steuern und Soziallasten dermaßen beschwert, daß sie eine weitere Verstärkung nicht mehr tragen kann. In dieser Verallgemeinerung trifft der Satz nicht zu. Es gibt viele Gesellschaften, die selbst in dieser Krisenzeit 10 bis 14 bis 16 Prozent Gewinn ausschütten. Eine Verzinsung des Aktienkapitals, die nicht nach Krise schmeckt. Die Arbeiter aber müssen „die Zähne aufeinander beißen" und einen Lohnabbau bis zu 20 Prozent als Opfer für die Zukunft schweigend ertragen.

Es hatte schon seine tiefern Gründe, daß Adam zu Anfang seiner Rede heftig am Manuskript klebte. Ihm war recht beklommen zu Mut. Er glaubt noch an die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, wünscht eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmern und Beschäftigten und sieht die Stützen seines Glaubens um so mehr zusammenbrechen, je länger die Krise dauert.

Der sozialdemokratische Redner des ersten Tages, Genosse Graßmann, schob ihm als Beispiel für die Technisierung der Industrie eine harte Nuß zwischen die Zähne. In Langenbielau steht eine Fabrik, in der ein Weber 32 Webstühle bedient. Zwei Weber, vier Hilfsarbeiter und zwei Einleger fertigen dort im Jahre 900 000 Meter Kattun. Rechnet man den Kattunverbrauch des einzelnen auf 9 Meter jährlich — was hoch gerechnet ist — dann sind die acht Menschen mit Hilfe der Maschinen in der Lage, den Jahresverbrauch von 100 000 Menschen zu befriedigen. In der Demobilmachungsverordnung war festgesetzt, daß an jedem Stuhl ein Weber stehen müsse. Heute bedient ein Weber 32 Stühle. Die übrigen 31 sind überflüssig geworden.

Gegenüber einer so rapiden Entwicklung ist es sinnlos, für die Arbeiter wie für die Volkswirtschaft, noch an dem Achtstundentag festzuhalten. Graßmann betonte, daß die 40-Stunden-Woche nicht mehr eine Notmaßnahme sein dürfe, sondern daß sie als unabweisbarer Dauerzustand eingeführt werden müsse, und zwar international. Man muß diese Notwendigkeit klar erkennen, um die Energie zu entwickeln, das Ziel zu erreichen.

Adam Stegerwald ist noch weit entfernt davon. Er erfaßt nicht die Totalität der Weltkrise und sieht nicht klar genug die Ursachen. Zwar erwähnt er vorsichtig tadelnd die Preisbildungsmonopole der Konzerne und die uferlosen Bestrebungen der Schutzzöllner, aber er geht weder gegen die einen noch gegen die andern energisch vor. Er richtet sich nach dem alten Gesetz des geringern Widerstands und dieser ist auf der Arbeiterseite, weil sie gespalten ist. Die Unternehmer dagegen bilden eine geschlossene Front.

Die Krise der Weltwirtschaft wie der nationalen Wirtschaften ist die Krise des kapitalistischen Systems. Brauns vom Zentrum blickt schon weiter als sein Freund Stegerwald. Er mahnt die Kapitalisten zur Vernunft und Einsicht, wenn sie erreichen wollen, daß das System, das sie verteidigen, erhalten bleiben soll. Die Befürchtung ist gerechtfertigt, daß die deutschen Unternehmer die letzten sein werden, die der Braunschen Mahnung ihr Ohr leihen.

Adam Stegerwald aber wagt nicht entfernt so weit zu gehen. Er gibt historische Darlegungen, gruppiert Zahlen-

reihen unter- und nebeneinander, aber er benutzt nicht die Macht, die er besitzt Kraft seines Amtes, um das zu erreichen, was selbst heute möglich ist.

Er erinnert an das Blindekuhspiel der Kinder: „Adam, wo bist du?" Man greift ihn mit verbundenen Augen und muß auf die Frage: „Adam, wie bist du?" antworten: weder kalt noch warm, weder zaghaft noch energisch, weder klar noch verworren.

Da müssen sich die Gewerkschaften — auch die christlichen — schon auf die Sozialdemokratie verlassen, wenn sie erwarten wollen, daß für sie herausgeholt wird was im Augenblick möglich ist. —

Immer weiter vorwärts!

Die Massen stehen zur Sozialdemokratie

Die Sozialdemokratie sorgt mit ihrem Aufklärungsfeldzug dafür, daß die Volksbetrüger vom Hakenkreuz vor aller Oeffentlichkeit in ihrer wahren Gestalt gezeigt werden. Auch in der ersten Märzwoche war in den Parteibezirken überall eine erfreuliche Aktivität festzustellen.

Brandenburg-Grenzmark berichtet von 81 öffentlichen Veranstaltungen. Ueberall sehr guter Besuch und ausgezeichnete Stimmung. Der Ortsverein Hammer, Kreis Niederbarnim, konnte seine Mitgliederzahl von 11 auf 42 steigern.

Am Oberrhein große Kundgebungen in Köln, Koblenz und Gummersbach mit insgesamt 10 000 Teilnehmern. Auch in kleinern Orten gut besuchte Versammlungen.

Hannover hat in den letzten zwei Wochen 188 öffentliche Versammlungen durchgeführt. Allein 13 Ortsvereine haben seit Herausgabe der Parole: „Wo bleibt der zweite Mann?" 734 Mitglieder gewonnen.

Braunschweig hat sechs neue Ortsgruppen mit 90 Mitgliedern gründen können. 708 Wahlveranstaltungen wurden durchgeführt. Der Ortsverein Braunschweig hat 215 neue Mitglieder gewonnen.

Oestliches Westfalen meldet 13 öffentliche Versammlungen, Hessen-Nassau 45 öffentliche Veranstaltungen und 404 Neuaufnahmen seit 1. Februar 1931, Hessen-Offenbach 22 öffentliche Versammlungen mit 3900 Besuchern, Hessen-Kassel 49 Veranstaltungen mit 8000 Anwesenden, außerdem die Gründung drei neuer Ortsgruppen.

Der Bezirk Pfalz hat eine erfolgreiche Versammlungsaktion mit dem italienischen Parteifreund Mario Corsi durchgeführt; 24 Versammlungen mit weit über 20 000 Teilnehmern. An den 16 Bildungsvorträgen des Genossen Döring beteiligten sich 3000 Hörer.

Baden berichtet über 33 öffentliche Versammlungen. Der Bezirk Franken hat außer einer großen Kundgebung in Nürnberg 48 öffentliche Veranstaltungen mit 8000 Personen abgehalten. Die Parole: „Wo bleibt der zweite Mann?" brachte der Partei in der ersten Märzwoche über 400 neue Mitglieder. In kleinern Orten haben einige Genossen 12 und 14 neue Mitglieder werben können. In Schopfloch, einem Orte von 1900 Einwohnern, ist die Parteimitgliedschaft auf 280 angewachsen, so daß jetzt jeder vierte Erwachsene Mitglied der Partei ist.

Bezirk Oberpfalz-Niederbayern berichtet über elf gut besuchte Veranstaltungen und die Gründung neuer Ortsgruppen.

Auch die „Waterkant" steht nicht zurück. Schleswig-Holstein meldet 82 öffentliche Versammlungen. Der Besuch war überall gut und die Stimmung glänzend. In Altona und Kiel sprach Pietro Nenni vor Tausenden. Mecklenburg-Lübeck hat 31 öffentliche Versammlungen mit einer Besucherzahl von 5800 zu verzeichnen. In Pommern haben 8 öffentliche Veranstaltungen stattgefunden, die von über 1400 Personen besucht waren.

In Ostpreußen werden besonders erfreuliche Erfolge vom Lande gemeldet. Seit dem 1. Januar konnten 21 neue Ortsgruppen gebildet werden. Dieser Erfolg der ostpreußischen Sozialdemokratie ist besonders hoch anzurechnen!

Auch in Mitteldeutschland ist die Partei auf dem Posten. Der Bezirk Halle hat in zwei Monaten 292 Versammlungen mit 53 653 Besuchern durchgeführt. Magdeburg meldet für die erste Märzwoche 42 Veranstaltungen mit 9080 Besuchern. Auch im Reiche Fricks sind unsre Freunde unermüdlich am Werke. Thüringen kann von 37 Versammlungen und 12 Filmveranstaltungen berichten, die fast alle überfüllt waren.

Auch in Sachsen befindet sich die Parteiorganisation auf der ganzen Linie im Angriff. Ostsachsen berichtet über 26 Versammlungen mit 6850 Besuchern. Auch in kleinern Orten waren die Versammlungen gut besucht. In Obergurig besuchten etwa 500 Personen die sozialdemokratische Versammlung, während die Nazis am gleichen Tage nur 50 Besucher aufzuweisen hatten. Zwickau hat 34 Veranstaltungen durchgeführt, die alle sehr stark besucht waren. Leipzig meldet 30 Veranstaltungen mit 7700 Besuchern. —

Unermüdlich sind auch unsre schlesischen Freunde. Im Bezirk Görlitz wurden 34 öffentliche Versammlung mit 3728 Anwesenden abgehalten. Oberschlesien hat im Februar 208 Veranstaltungen durchgeführt. In der gleichen Zeit konnten 152 Neuaufnahmen erzielt werden. Der Bezirk Niederschlesien hat in der Berichtswoche 115 Versammlungen mit 21 322 Besuchern durchgeführt. Ueberall waren die Kundgebungen vom prächtigen Kampfgeist getragen.

Aus allen Bezirken ergibt sich ein einheitliches Bild: Die Sozialdemokratie marschiert! Noch ist der Gegner nicht geschlagen. Aber er ist längst in die Verteidigung gedrängt. Wir wollen werben, wir wollen wecken, und immer wieder wollen wir daran erinnern:

Wo bleibt der zweite Mann?

Die Volkspartei hat endlich die Nase voll

Bruch der Thüringer Koalition

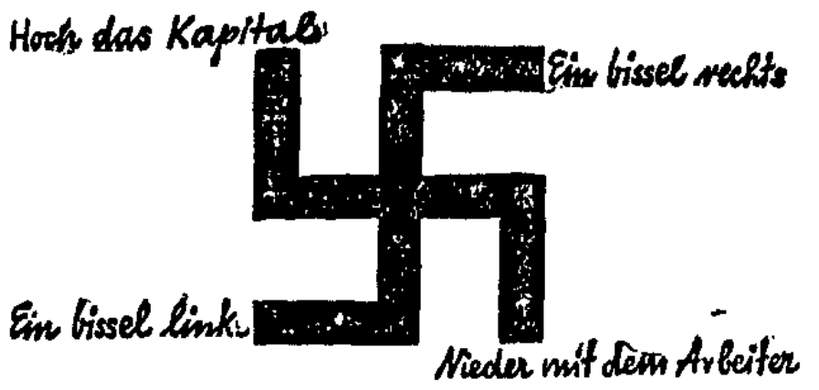
Wird die Nazi-Regierung auffliegen?

Die Deutsche Volkspartei Thüringens hat am Freitag eine Erklärung veröffentlicht, nach der sie sich nicht mehr an die Abmachungen der gegenwärtigen Regierungskoalition gebunden fühlt.

In der Erklärung heißt es u. a.: Die Nationalsozialisten hätten auf das letzte Schreiben der Volkspartei keine Antwort erteilt und keine Vorschläge zur Beilegung der Differenzen gemacht. Anstatt die schweren Beleidigungen, die der Fraktionsführer Sauckel gegen die Volkspartei ausgesprochen habe, zurückzunehmen habe Sauckel weitere niedrige Beschimpfungen gegen die Volkspartei ausgesprochen. Durch dieses Vorgehen hätten sich die Nationalsozialisten außerhalb der Koalition gestellt. Die Volkspartei fühle sich nicht mehr an die Koalitionsabmachungen gebunden. Mit den übrigen Regierungsparteien wolle die Deutsche Volkspartei jedoch in Fühlung bleiben, um Schwierigkeiten, die sich bei der Etatsberatung ergeben sollten, zu überwinden.

In der Erklärung wird nicht gesagt, ob die Volkspartei auch ihre Vertreter aus der Regierung zurückziehen will. Wahrscheinlich will sie zunächst noch den Etat zur Verabschiedung bringen und es dann auf den offenen Konflikt ankommen lassen. —

Was bedeutet das Hakenkreuz?



Braun zum Stahlhelm-Volksbegehren

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags setzte sich Ministerpräsident Dr. Otto Braun am Freitag anläßlich der Beratung seines Etats mit seinen Gegnern auseinander.

Bezüglich des Stahlhelmvolksbegehrens verwies der Ministerpräsident auf die Ausführungen des Innenministers Severing bei der Beratung seines Etats, die er vollkommen teile. Der Verdacht, daß die Staatsregierung dem Volksbegehren Schwierigkeiten machen wolle, sei vollkommen unbegründet. Allerdings werde die Regierung nicht etwa, wie die Deutschnationalen es zu wünschen scheinen, einen Antrag noch besonders fördern, der unsinnigerweise ihr weit mehr als eine Million Kosten verursache, nur dafür, daß bestenfalls der Landtag nur drei Monate früher als sonst geschehen müsse, aufgelöst werde. Auf alle Fälle aber werde die Regierung streng korrekt nach den gesetzlichen Vorschriften verfahren. Die von den Urhebern des Volksbegehrens vorgebrachte Forderung: „Preußen wieder preußisch", sei entweder eine reine Agitationsflosskel oder verrate den Wunsch, das Preußen der engsten konservativen Kasten- und Polizeiherrschaft wiederherzustellen. Die Regierung werde sich energisch gegen Unwahrheiten und Entstellungen in der Oeffentlichkeit zur Wehr setzen.

Wenn angefragt werde, ob er in seiner Bielefelder Rede dem Herrn Reichspräsidenten geraten habe, aus dem Stahlhelm auszutreten, so lägen die Dinge so: Er habe auf das würdelose Verhalten des Stahlhelms in Italien hingewiesen, den Tag durch seine Beteiligung mitzufeiern, an dem einst Italien von den Verbündeten abgefallen war. Im Zusammenhang damit habe er gesagt, daß die übergroße Mehrheit der Bevölkerung es für erwünscht hielte, wenn der Herr Reichspräsident sein Verhältnis zum Stahlhelm löse, das er unter ganz andern Voraussetzungen eingegangen sei. Bei seiner Entstehung habe der Stahlhelm sich nämlich ausdrücklich auf den Boden der republikanischen Staatsform gestellt und alle Frontsoldaten zusammenfassen wollen. Damals habe der Herr Reichspräsident die Ehrenmitgliedschaft angenommen. —

Reichstag

In der Freitagsitzung des Reichstags beantragten die Kommunisten zu Beginn einen kommunistischen Antrag auf Aufhebung des § 218 des Strafgesetzbuches auf die Tagesordnung zu setzen. Aus dem Zentrum wurde widersprochen, so daß dem kommunistischen Geschäftsordnungsantrag nicht Folge geleistet werden konnte. Dann wurde die Aussprache über den

Haushalt des Reichsarbeitsministeriums

fortgesetzt.

Der Kommunist Schröter hielt mit lärmender Stimme eine endlose Rede gegen die Sozialdemokratie. Wiederholt bat ihn der Präsident, sich in parlamentarischen Formen zu bewegen. Für alles, was in der deutschen Sozialpolitik noch mangelt, machte er die Sozialdemokratie verantwortlich. Freilich unterließ er, einen Vergleich zwischen russischer und deutscher Sozialpolitik zu ziehen. Das Material wäre für Sowjetrußland sehr bedenklich ausgefallen.

Der Wirtschaftsparteiler Hermann sprach genau so scharf gegen das Schlichtungswesen wie es der Kommunist getan hatte. Das Schlichtungsverfahren müsse gründlich reformiert werden. Hermann bewegt sich immerhin einige Stufen höher als die Drewitz und Genossen, zu denen er gehört. So gab er zu, daß der Handwerker und der Kaufmann nur noch Objekt der Wirtschaft sei. Der Mittelstand leide nicht nur unter der Bindung des Lohns,

Georg Philipp Telemann

Zu seinem 250. Geburtstag am 14. März.

Wie vor einem halben Jahr der Name Steuben, so richtet jetzt der Name Telemann die Augen der zivilisierten Menschheit auf unser altes Magdeburg und erinnert daran, daß aus dieser einst hochbedeutsamen Kulturstadt im Herzen Deutschlands Leute von Weltruhm hervorgegangen sind; denn der am 14. März 1681 in Magdeburg geborene Komponist Georg Philipp Telemann war neben Händel der berühmteste Musiker seiner Zeit. Sein Stern leuchtete im umgekehrten Verhältnis zu dem Johann Sebastian Bachs. Während der große Thomaskantor zu Lebzeiten nicht nach Gebühr geschätzt, in der Folgezeit nur von Kennern wie Mozart und Beethoven in seiner Größe erfaßt, erst im 19. Jahrhundert dank Felix Mendelssohns und vor allem Zelters Bemühungen in seiner überragenden Bedeutung von der ganzen Welt gewürdigt wurde, versank der Name Telemanns nach anfangs höchstem Glanz in völlige Vergessenheit, um erst jetzt langsam wieder emporzusteigen.

Es ist nicht auf dem ersten Blick ersichtlich, weshalb Telemann, ganz im Gegensatz zu Händel, so plötzlich und vollständig beiseite geschoben wurde. An irgendwelchen technischen Mängeln seiner Kunst konnte es, obwohl er Autodidakt war, nicht liegen; denn seine Arbeiten wurden selbst von Größen wie Händel und Bach geschätzt. Vielleicht sind die Gründe darin zu suchen, daß Telemanns Wirken in die Uebergangszeit zwischen Barock und Rokoko fiel. Als ein fortschrittlicher Künstler von hoher Allgemeinbildung ahnte er die kommenden Kunstformen voraus, suchte ihnen in seinen Werken die Wege zu ebnen und konnte sie doch nicht zu der Vollendung bringen, wie wir sie bei den Klassikern vor uns haben. Das rastlose Suchen nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, das begierige Aufnehmen aller Stilarten eigner und fremder Nationalität, das gewaltsame Abstreifen der überwältigenden Formen des Barocks, machen seine Schöpfungen für uns zwar hochinteressant, mußten jedoch bei seinen unmittelbaren Nachfolgern den Eindruck des Halben, Zerrissenen, kurz des noch Unvollkommenen hervorrufen. Ihre Kritik mußte um so ablehnender sein, je mehr er selbst und seine Anhänger einer gewissen Reklame zugeneigt waren. Er erinnert hier an das Schicksal Gottscheds. Wie dieser Leipziger Literaturherrscher, war auch er ein begeisterter Anhänger der Franzosen. Ein doppelter Grund dafür, daß das deutsche Rokoko im Bewußtsein eigner Größe Telemann ablehnte. Die französischen Musiker hatten eine ungeheure Vorliebe für Musikmalerei. Nach der Malerei schielte ja auch, wie jeder aus Lessings Laokoon weiß, die damalige Dichtkunst. Je mehr des Malerischen das geistige Auge in Musik und Dichtkunst erblickte, um so höher galt das Kunstwerk. Telemann war noch ganz von dieser irrigen Idee besessen und schoß mit seinen Musikmalereien oft weit über das Ziel hinaus. Wie sehr gerade dieser Punkt Anstoß erregte, mag eine kurze Kritik über Telemann aus Sulzers Lexikon erläutern.

„Nichts ist abgeschmackter, als Malereien über Worte und Sätze, die mit der Hauptempfindung nichts gemein haben. Man schaudert vor Verdruß, wenn man in dem Telemannschen „Tod Jesu" bei den allerrührendsten Stellen, statt leidenschaftlicher Töne: das Herz klopfen, den Schweiß die Schläfe herunterrollen, gespitzte Keile einschlagen hört usw. Man vergleiche das Akkompagnement Grauns mit dem Telemannschen über den gleichen Text. Da wo Graun uns durch die richtige Schilderung der heftigsten Gemütsbewegung ins Innerste der Seele dringt, zerreißt Telemann das Land, steigt in die Gräber und holt die Väter mit der Bratsche ans Licht."

Wie scharf prallten doch bei diesen angeblich naiv und unbewußt arbeitenden Künstlern die ästhetischen Prinzipien aufeinander. Dabei war Sulzers Gewährsmann gar nicht einmal grundsätzlich gegen die musikalische Malerei. Er verlangte nur, daß der Komponist in erster Linie für das Herz und nicht für den Verstand und die Einbildungskraft zu schaffen habe. Musikalische Malerei und Philosophie sind nur Hilfsmittel für die, die mit der absoluten Klangsprache nichts anzufangen wissen.

Wir haben heute kein Recht, Telemann aus den gleichen Gründen wie dieser Lessing der Musik abzulehnen; denn unsre Tonkunst bewegt sich seit den Romantikern durchaus in den Bahnen, die von ihm verworfen werden. Die Neuherausgabe und Neuaufführungen seiner größern Schöpfungen werden deshalb bei uns auf ein bereitwilliges Publikum stoßen. J. Pf.

Wohltätigkeits-Konzert

Kulowscher Gesangverein.

Gewöhnlich heißt es, der Wohltätigkeit seien keine Schranken gesetzt. Unter Umständen kann aber auch ein bißchen weniger die Wohltat vergrößern, nämlich etwas weniger Musik. Ich will damit weder die musikalischen Leistungen des Kulowschen Gesangvereins, noch seines tüchtigen und fleißigen Dirigenten, Felix Kulow, noch der übrigen Mitwirkenden herabsetzen.

Im Gegenteil, der Vortrag der Schumannschen und Mendelssohnschen Frauen- und Männerchöre, sowie der Kompositionen für Gemischten Chor erfreuten durch gute Einstudierung und Wiedergabe. Besonders das frische, lustige „Jägers Wohlgemut" und das besinnlich ernste „Habt Acht" erfuhren, abgesehen von einigen kleinen Unstimmigkeiten, bei ausnehmend schnellen Wort- und Tonfolgen eine prächtige gesangliche Darstellung. Die vorzüglich ausgeführte Begleitung der Hörner verschmolz mit den Männerchören zu einer wirkungsvollen Einheit. Bei den Chören Mendelssohns zeigten die Sänger außerdem eine gute Schulung im A-cappella-Stil. Auch das „Andante mit Variationen für zwei Klaviere" von Schumann bereitete unter den Händen „Gisela Bergers und Edith Flemmigs den Zuhörern einen offenkundigen Genuß, wie auch das von Bernhard Rogge vorgetragene Andante aus dem Mendelssohnschen „Violinkonzert". Aber im ganzen war die Vortragsfolge doch zu reichhaltig, so daß der Referent leider auf das Singspiel „Das alte Lied", das Dr. E. Fischer nach Mozartschen Melodien zusammengestellt hat, verzichten mußte.

Der Saal in der „Stadt Loburg" war gut besucht und hat hoffentlich für die Pfeifferschen Anstalten einen ersprießlichen Betrag abgeworfen. J. Pf.

Nordhausen behält sein Theater in städtischer Regie. In ihrer vierstündigen Sitzung am Montagabend beschlossen die Stadtverordneten, entsprechend dem Magistratsvorschlag, das Stadttheater auch in der nächsten Spielzeit in städtischer Regie weiterzuführen und wieder einen Zuschuß von 76 000 Mark zu bewilligen, sowie den bisherigen Intendanten Heinz Huber abermals auf 3 Jahre als Leiter des Theaters zu verpflichten. Auch die Gehegekonzerte sollen in städtischer Regie bleiben. —

Der Magdeburger Verein für Deutsche Werkkunst, E. V., hielt unter dem Vorsitz des Stadtbaurats Göderitz seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Er bringt in diesem Jahre Vorträge über Möbel, Farbe und Bild, Garten- und Pflanzenpflege, moderne Musik, dazu Führungen in Werkstätten für Glas, Keramik, Holz-, Metallbearbeitung und graphische Kunst sowie Studienfahrten nach der Kunstgewerbeschule Halle-Giebichenstein, dem Bauhaus in Dessau, der Magdeburger Großindustrie u. a. m. Dieses vielseitige Programm soll dem Publikum vor Augen führen, was an moderner vorbildlicher Arbeit im Handwerk geleistet wird; es soll zugleich aber auch mit dem wachsenden Verständnis des Käufers dem Handwerker selbst den Weg zur modernen Arbeit bereiten helfen. Der Verein kann, wie auch das ständige Steigen seiner Mitgliederzahl beweist, auf fruchtbare Arbeit im vergangenen Jahre zurückblicken, die auch von seiten der Presse ihre Würdigung gefunden hat. Es sei nur erinnert an die Ausstellung „Kult und Form" und „Was sich Kinder wünschen, was Kinder schenken", sowie die auch in bezug auf ihre Geselligkeit sehr glücklichen Werkkunstabende", z. B. den Vortrag über die Stadthallenorgel, über Instrument und Dirigent, über Blumen und Kleider und an die Hochhausführung. Das Sommerfest „Lampenfieber", das in den Dienst der Theaterwerbung gestellt war, und das letzte Kostümfest zeigten, daß sich der Verein in relativ kurzer Zeit neben seinen eigentlichen Mitgliedern auch einen umfangreichen Freundeskreis erworben hat. —

BERLIN HAMBURG ALTONA KÖLN ESSEN DÜSSELDORF HANNOVER

Die C&A Seite

BRENNINKMEYER

DORTMUND DUISBURG MAGDEBURG FRANKFURT a/M WUPPERTAL BREMEN

Jahrgang 1931

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.

Copyright by Kurt Lisser Reklame 1931 Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Nummer 61

Wann ist Frühling?

Wir Erwachsenen bei unserer Arbeit dünken uns oft sehr klug und weise und wir sind gewohnt, alle Fragen, die im Leben an uns herantreten, mit großer Tiefgründigkeit zu erörtern.

Und dann kommt plötzlich so ein 10 jähriges, blondschöpfiges Mädel daher gebraust, und gibt uns mit ihrem kindlichen Instinkt eine Erklärung, auf die wir selbst nie gekommen wären.

Dem Schreiber dieser Zeilen wurde neulich Gelegenheit, einen Blick in die Aufsatzhefte von 10–11 jährigen Schulmädeln zu tun. Das Thema hieß: „Wann ist Frühling?"

Suse hatte geschrieben

„Frühling ist, wenn man weiß, daß es keinen Schnee mehr gibt, und überall kleine grüne Blättchen kommen."

Jisebill drückte die Sache so aus:

„Wenn der Wind warm ins Gesicht weht, und die Menschen alle viel netter werden."

In **Renate's** Heft stand:

„Der Frühling ist eine Zeit im Kalender, die alle Jahre wiederkommt und die das Neuerwachen der Natur ankündigt."

Aber **Lotte,** genannt **Lo,** die hatte in einer schon sehr bestimmten Handschrift über das Papier gefegt, und da stand zu lesen:

„Das merkt man sofort: Frühling ist, wenn Mutter und ich neue Kleider brauchen."

*

Ja, zum Kuckuck, hat die kleine Range nicht eigentlich recht?? Gibt es überhaupt eine Antwort auf die Frage, die zielsicherer wäre?

Und wenn das so ist — dann allerdings ist der herrlich schöne Frühling schon mitten unter uns.

Nicht nur in Gedanken all' der vielen großen und kleinen Lo's rumort er, sondern

auch in unseren Schaufenstern ist er mit all' seinem Zauber eingekehrt.

Und wenn Sie wissen wollen, was er bringt — wie Schönes und wie preiswert dann — —

Es ist eine alte Geschichte . . .

Und sie beginnt Ende März:
Man prüft eine Sommergarderobe –
Und da fehlt es allerwärts – – –
Man brauchte ein leichtes Kleidchen
In zartem, pastellnem Ton,
Dazu einen Sommermantel
Nach allerletzter Fasson –
Dann eine der neuen Blusen,
Die sind so unglaublich apart – –
Und wenn's geht,
Auch noch eines der feschen
Kostüme sportlicher Art.

Auch ein Hütchen müßte dabei sein,
So eines aus Stroh-Geflecht,
(Aber der Preis,
Der müßte ganz klein sein,
Die Zeiten sind doch sooo schlecht!)

Doch viele tausend Wünsche
Blieben wohl unerfüllt,
Gäb's nicht ein Zaubersprüchlein,
Das immer wieder gilt –
Ganz unten auf der Seite,
Sehen Sie, da steht es ja –

Das kleine Zaubersprüchlein:
Gehen Sie zu „C & A"

Elegantes Complet, von ganz besonderem Schick: das Tweedkleid mit heller Kunstseide geputzt, der Ripsmantel — zum Kleid passend, mit Tweedbesatz und ganz auf Futter. Mit Pelzschmuck kostet es nur **46.00**

Der neue, sehr elegante Jabotmantel in Georgette ist mit Sommerpelz prächtig ausgestattet, die Seiten- und Aermelvolants, die Bogen am Jabot geben ihm aparten Charme. Ganz auf gutem Futter nur **33.00**

Anscheinend leben wir im Zeitalter des Automaten. Wissen Sie, daß es eine automatische Schreibmaschine gibt, die tausend Anschläge für 10 Pf. macht? Oder kennen Sie den Automaten, der für 50 Pf. Höhensonne spendet? Ja, auf der Frühjahrsmesse gab es sogar einen Automaten, aus dem man sich für 50 Pf. einen Regenschirm ziehen konnte.

„Kleider-Automaten" gibt es ja nun noch nicht, und die sind wohl auch so bald nicht zu erwarten. Die meisten Damen würden sich wohl dagegen sträuben. Die wollen nämlich kein Kleid, das ihnen so ein Automat aussucht, die wollen selber sehen, aussuchen, anprobieren. Das ist ja doch mit das schönste am neuen Kleid!

Das können Sie bei uns in reichstem Maße, wie kaum wo! Und — das ist wohl auch allerhand wert — dazu diese fabelhaft niedrigen Preise, die Ihnen den Kauf so leicht machen. Versuchen Sie's einmal. Vielleicht „ziehen" Sie mit Ihrem neuen Kleid das große Los! Denn so ein fesches Kleidchen — etwas Frühling — rosige Stimmung — — man kann nie wissen!

Z. B. dieses hochmoderne, flotte Jäckchenkleid aus Trikot-Charmeuse mit apartem Tweedmuster ist ein wundervoller Frühjahrs-Anzug. Das ärmellose Kleid ziert eine weiße, duftige Weste, der Rock hat volle Falten, dazu die elegante lose Jacke — alles für nur **13.75**

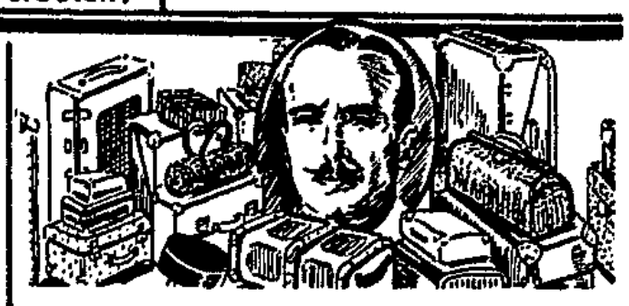
★

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Solche Briefe machen Spaß!

„. . . was wär' ich froh
Ueber ein Hütchen aus Stroh
Mit geschwungenem Rand –
Und schickem Band,
Und – liebster Herr Hutter –
Vielleicht mit Futter!
Hach, der würde mich kleiden!!!
Und – ist's sehr unbescheiden? –
(das Geld ist doch karg!)
Wenn's geht – unter 5 Mark."

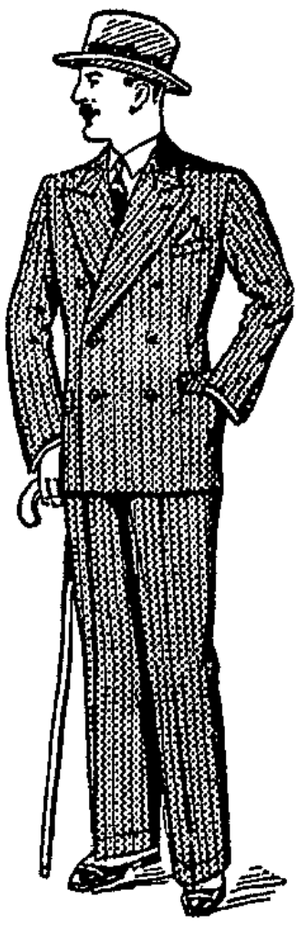
Herr Hutter schmunzelt, und — hier ist der Hut: Nämlich eine fesche Glocke — wie oben — aus dem modernen groben Geflecht, mit zweifarbiger Bandgarnierung und Ripsbandfutter (das geht doch, nicht wahr?) — und dann die Ueberraschung, er kostet nur **2.90**



Laßt Koffer sprechen!

Douglas Fairbanks, der charmante Gatte Mary Pickfords, hat eine kleine Erholungsreise angetreten. Dazu brauchte er natürlich nicht viel Gepäck, „nur" 70 Anzüge, 10 Mäntel, 34 Paar Schuhe usw.

Bitte, lachen Sie nicht, was der Mensch braucht, muß er haben. Auch Sie! Z. B., jetzt zum Frühjahr den neuen Anzug. Den müssen Sie haben, und den können Sie auch haben.



Sie müssen ihn haben, weil der alte wohl nun doch nicht länger geht, und weil Ihnen ein neuer erhöhtes Selbstvertrauen gibt und dadurch zum Weiterkommen hilft.

Sie können ihn haben, weil er durchaus erschwinglich ist. Auch für Sie. Das müssen Sie selbst zugeben, wenn Sie hören, daß ein so tiptoper eleganter Anzug, wie der nebenstehende, aus ganz besonders guter, reinwollener Kammgarn-Ware — altbewährtes Fabrikat —, dessen Innenverarbeitung höchsten Ansprüchen genügt, bei uns nur . . **65.-** kostet.

Einen sehr hübsch-gemusterten und tragfähigen, farbigen Kammgarn-Anzug bekommen Sie bei uns aber schon für nur **38.-**

Vergessen Sie nicht:

Kennen Sie den?

Hacke und Peter sind im Zirkus. Indianer zeigen ihre Kunst. Ein Mädchen steht vor einem Holzbrett, an das der große Häuptling „Die blutige Hand" aus einiger Entfernung scharf geschliffene Messer wirft. Immer haarscharf am Kopf des Mädchens vorbei sausen sie in das Holzbrett, schon an die 10 Stück.

„Komm", sagt Hacke zu Peter, „wir gehen, der Kerl trifft ja doch nicht!"

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Magdeburg
Breiter Weg 109

Lübeck und Stuttgart

Zwei Tatbestände liegen vor, in denen Aerzte beschuldigt werden, sich gegen das bestehende Gesetz vergangen zu haben: In Lübeck wurden — wahrscheinlich durch Verwechslung oder Verunreinigung — bei der Behandlung von größtenteils gesunden oder nur tuberkuloseverdächtigen Kindern 75 Säuglinge getötet. Die Aerzte, auf denen der schwere Verdacht lastet, durch Fahrlässigkeit oder Unaufmerksamkeit, zumindest durch Nichtbeachtung der nötigen Sorgfalt, dieses schreckliche Unheil angerichtet zu haben, befinden sich auf freiem Fuß. Niemals hat ihnen die Untersuchungshaft gedroht. Sie wurden zwar bis zur endgültigen gerichtlichen Klärung von ihrer vorgesetzten Behörde disziplinarisch ihres Amtes enthoben, aber

diese gerichtliche Voruntersuchung will kein Ende nehmen,

sie zieht sich fast ein Jahr hin und noch immer ist nicht abzusehen, ob und wann es zur Anklageerhebung kommen wird. Es sieht ganz so aus, als würde die Lübecker Katastrophe für die Beschuldigten ohne strafrechtliche oder sonst welche Folgen bleiben.

Auf der andern Seite haben sich ein Stuttgarter Arzt und eine Aerztin gegen den § 218 vergangen, dessen moralische und soziale Unhaltbarkeit, dessen Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit jedem sozial fühlenden Arzt bewußt ist. Die beiden Aerzte, und wahrscheinlich noch andre, haben aus Gründen der Menschlichkeit, Frauen, die sie aufsuchten, geholfen. Es konnte ihnen bis jetzt nicht nachgewiesen werden — und es ist auch nicht wahrscheinlich —, daß irgendwelche materiellen Gründe sie zu diesem Verhalten veranlaßten, sondern man kann bei Kenntnis der Persönlichkeiten ihnen ausschließlich gesundheitliche und soziale Motive voll zubilligen. Sie taten das, was unzählige

Aerzte auf der ganzen Welt täglich und stündlich tun.

Eine kollegiale Denunziation hatte sie verraten. Im gleichen Augenblick griff der Staatsanwalt ein. Beide Aerzte wurden verhaftet, der eine, der die Zeugnisse ausgestellt hatte, wurde erst nach vieler Mühe und nach Hinterlegung einer hohen Kaution auf freien Fuß gesetzt, die Aerztin, die die Schwangerschaftsunterbrechungen durchgeführt hatte, befindet sich auch jetzt noch in Haft und niemand weiß, wann und ob sie überhaupt enthaftet werden wird. Man versichert, daß das Verfahren mit äußerster Schnelligkeit und Strenge durchgeführt werden wird, und daß die Gerichtsverhandlungen in absehbarer Zeit stattfinden sollen.

Das sind die beiden Tatbestände — und das sind gleichzeitig die beiden verschiedenen Methoden, die die Justiz zu ihrer Klärung und gesetzlichen Ahndung anwendet. Es gibt einige beachtenswerte Unterschiede zwischen Lübeck und Stuttgart. In Lübeck wurden 75 Kinder durch ärztliche Maßnahmen ums Leben gebracht. Wären es freie Heilsbehandler gewesen, die diese Katastrophe verschuldet hätten: sie wären schon längst durch die Gerichte abgeurteilt worden und man kann sich die Höhe der Strafen vorstellen, die eine derartige Katastrophe nach sich gezogen hätte.

75 tote Kinder!

Die im Verdacht einer Schuld stehenden Aerzte aber hatten niemals auch nur eine Stunde lang die Qual der Untersuchungshaft zu ertragen: mit dem Abschluß der Untersuchung hat es noch gute Weile; sie dauert ja bald ein Jahr! In Stuttgart konnte — soweit die Oeffentlichkeit unterrichtet ist — bisher

keine einzige gesundheitliche Schädigung,

geschweige denn ein Todesfall festgestellt werden. Die Schwangerschaftsunterbrechungen waren durch ärztliche Hand nach den Regeln der Wissenschaft vorgenommen worden. Die Motive waren altruistisch, entweder sozialer oder medizinischer Natur. In Lübeck klagen 75 Eltern an, in Stuttgart gab es keine Kläger! Die „gesetzwidrigen" Handlungen sind dort mit vollem Wissen der Frauen, besser gesagt auf ihr Verlangen durchgeführt worden.

Unerforschlich sind die Wege eines Staatsanwalts! In Lübeck geduldiges Warten auf wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse, die mittlerweile bereits vorliegen, ohne daß sie den Gang des gerichtlichen Verfahrens zu beschleunigen vermocht hätten. In Stuttgart eine kollegiale Denunziation und — umgehende Verhaftung! Wie ist das zu erklären?

Sowohl in Lübeck, wie in Stuttgart liegen Tatbestände nach dem Wortlaut des Strafgesetzes vor. In Lübeck

schwere fahrlässige Körperverletzung mit Todeserfolg,

die ihre Ursache wahrscheinlich in Verunreinigung oder Verwechslung der Calmette-Kulturen mit virulenten Tuberkelbazillen hatte, in Stuttgart wurde gegen den § 218 verstoßen; in Lübeck langsamste, fast hoffnungslos schwerfällige Inganggesetzung der Justizmaschinerie ohne erkennbare Wirkung, in Stuttgart schneidiges Vortreten des Staatsanwalts mit allen ihm gesetzlich zustehenden Mitteln! Wie ist das zu erklären?

Man sage nicht, daß in Stuttgart der strafgesetzliche Tatbestand — Verstoß gegen den § 218 klar zu Tage tritt, während er in Lübeck erst mühsam geklärt werden muß! Das ist unwahr! Auch in Stuttgart ist der Tatbestand keineswegs geklärt! Mehrere hundert Frauen sollen sich dem Eingriff unterzogen haben. Noch hat man nicht jeden einzelnen Fall untersucht, noch weiß man nicht, ob bei jedem einzelnen Fall den angeschuldigten Aerzten guter Glaube und wissenschaftliche Ueberzeugung von der

Notwendigkeit der Unterbrechung

zugebilligt werden, inwieweit Eingriffe lebenserhaltend oder lebensrettend waren, inwieweit die soziale Not für die Frauen und die Aerzte einen unwiderstehlichen Zwang zur Folge hatte. Noch bevor man all dies weiß, hat man die Aerzte verhaftet, nur weil sie sich gegen den toten Wortlaut eines Gesetzes vergingen, das von der Mehrzahl der Bevölkerung als unsittlich und als zu Unrecht bestehend angesehen wird, und das in hunderten und tausenden Fällen pro Tag von Frauen und Aerzten umgangen wird! Man kann sagen, daß gerade die riesige Ausdehnung des Stuttgarter Skandals diesen zumindest so kompliziert macht, wie den Lübecker, der übrigens heute nicht mehr als ungeklärt angesehen werden kann, da nach den Berichten, die dem Reichsgesundheitsrat erstattet worden sind, die Verunreinigung oder Verwechslung mit virulenten Tuberkelbazillen äußerst wahrscheinlich ist. Trotzdem hört man nichts von einem gerichtlichen Verfahren in Lübeck, während dasjenige in Stuttgart mit all der Energie und Schärfe, die überhaupt möglich ist, sofort einsetzte! Wie ist das zu erklären?

Als der Lübecker Skandal offenkundig wurde, da hüllten sich ärztliche Organisationen und deren Presse zunächst in Schweigen, dann griffen sie diejenigen an, die sich um die Erörterung und Klärung des Falles bemühten, dann versuchten sie die beschuldigten Lübecker Aerzte zu verteidigen, sprachen ihnen ihr „Mitgefühl" aus, und stellten sie als Männer dar, die nur ihre menschliche und wissenschaftliche Pflicht getan hätten!

Und im Stuttgarter Fall?

Wo blieben da ärztliche Organisationen, um endlich einmal offen und ehrlich die Frage zu stellen, wie ein Zustand beseitigt werden kann, der alle Aerzte vor die Alternative stellt, entweder unmenschlich ihr Herz zu verhärten oder zu Gesetzesverbrechern zu werden, wenn sie der Stimme der Humanität und der Vernunft, der wissenschaftlichen und der sozialen Ueberzeugung folgen! Wo bleiben ärztliche Organisationen in ihrem Bemühen, allen Kollegen, die sich infolge des Verjagens und der Härte des Gesetzes im schwersten seelischen und beruflichen Konflikt befinden, zu helfen? Ist das alles, daß der Hartmannbund unter dem 14. Februar 1931 eine Eingabe an den Strafrechtsausschuß des Reichstags richtete, der sich gegen die Reform des § 218 wendet, u. a. aus Gründen der „Sittlichkeit", eine Anschauung, von der es zum mindesten strittig ist, ob sie von der Mehrheit der Aerzteschaft oder gar der Bevölkerung geteilt wird.

Die ärztlichen Organisationen und ihre Presse wollen nicht zugeben, daß eine Vertrauenskrise im Verhältnis des Volkes zur Aerzteschaft besteht. Ist es nicht merkwürdig, daß sowohl durch die Lübecker Katastrophe als auch durch Stuttgart eine mächtige Volksbewegung entflammt wurde, bei der sich die ärztlichen Organisationen immer auf die falsche Seite, d. h. gegen das Volk stellen? Die öffentliche Meinung verdammte das Vorgehen der beschuldigten Lübecker Aerzte. Die Organisationen zeterten aber über das „Toben der Straße"! Die öffentliche Meinung stellt sich — soweit die Massen der betroffenen arbeitenden Klasse in Frage kommen — hinter die Stuttgarter Aerzte. Die ärztlichen Organisationen aber lassen sie im Stich, sie konterkarrieren sogar noch jedes Bemühen, die Frage des § 218 im Sinne der sozialen und hygienischen Gerechtigkeit zu lösen! Immer stehen sie gegen das Volk!

Gibt es einen sichtbareren Ausdruck für die Vertrauenskrise und — leider auch deren Berechtigung? —

Dr. Julius Moses.

Von der Erdbebenkatastrophe in Mazedonien

Das Erdbeben in Mazedonien hat über 200 Todesopfer gefordert. In manchen Dörfern an der griechisch-jugoslawischen Grenze ist kein Haus stehen geblieben, so daß die Not unter der Bevölkerung groß ist. Die betroffenen Länder haben Hilfsaktionen für die besonders schwer heimgesuchten Ortschaften eingeleitet. — Unser Bild zeigt zerstörte Häuser in Drama (links) und Strumitza (rechts).

Kleine Chronik

Geldfälscher

Die Aushebung einer Berliner Falschgeldzentrale.

Das Falschgelddezernat der Berliner Kriminalpolizei machte kürzlich einen guten Fang. Nach monatelanger harter Arbeit ist es ihr gelungen, eine große Falschmünzerwerkstatt auszuheben. In der Werkstatt wurden sowohl falsche 100-Markscheine wie auch falsche 100-Zloty-Noten erzeugt und mit diesen die deutschen Großstädte beliefert.

Der verhaftete Führer der Bande, der Steindrucker Richard Pfister, ist ein Muster in seinem Fach. Schon 1925 gründete er eine G. m. b. H. zur Herstellung falscher 10-Rentenmarkscheine. Er arbeitete mit einem ungewöhnlich großen und guten Netz von Mittelsmännern, und mit deren Hilfe gelang es ihm auch, die Scheine massenhaft an den Mann zu bringen. Schon vor Wochen wurden in vielen Großstädten Verhaftungen vorgenommen, aber die Beschuldigten mußten immer wieder freigelassen werden, da sie sich damit ausredeten, die falschen Scheine irgendwo erhalten zu haben.

Banknotenfälscher in USA.

Diese Bande ist also jetzt unschädlich gemacht, aber das „Gewerbe" der Banknotenfälscher blüht auch weiterhin. Ganz besonders in Amerika ist das Fälschen von Dollarnoten eine sehr einträgliche Beschäftigung.

Der Kontrolleur des Geldumlaufs der Vereinigten Staaten hielt kürzlich einen Radiovortrag und gab darin einige sehr interessante Zahlen zum besten. Durch das Münzamt werden in USA. jährlich nicht weniger als 992 Millionen Banknoten in Umlauf gesetzt. Der Wert dieser Scheine macht etwa 4 Milliarden Dollar aus. Im Verlaufe des vorigen Jahres wurden nun dem Geheimdienst ungefähr 250000 Stück falsche Dollarnoten vorgelegt. Diese scheinbar hohe Zahl bedeutete in Wirklichkeit einen ganz erheblichen Rückgang, denn im Jahre 1913 belief sich die Zahl der falschen Dollarnoten auf fast 600 000. In den letzten Monaten erlitt die Bevölkerung der USA. über 150 Millionen Dollar Schaden durch die Arbeit der Geldfälscher. „Die Fälschungen von heute", führte der Kontrolleur weiter aus, „sind maschinell hergestellt und für einen jeden Fachmann leicht zu erkennen. Doch das Publikum nimmt sie immer und immer wieder für echt an."

Berühmte Geldfälscher in früherer Zeit.

Aber auch schon in früheren Zeiten gaben die Geldfälscher der Polizei viel zu schaffen. Einer der berühmtesten auf diesem Gebiete ist der Wiener Viktor Krauthauf, der im Jahre 1880 Oesterreich-Ungarn mit falschen Zehn-Kronen-Noten überschwemmte. Er gravierte mit der Hand die Negative dieser Noten in Stein und machte dies in so kunstvoller Weise, in so präziser Ausführung, daß sie von den echten kaum zu unterscheiden waren.

Auch der Tscheche Franz Cerny war eine ganz große Kanone in seinem Fach. Im Jahre 1908 tauchten in Prag falsche 100-Kronen-Noten auf. Die Spuren des Fälschers führten damals nach London. Trotz eifrigster Suche konnte man jedoch seiner nicht habhaft werden. Im Jahre 1915 erschienen wieder falsche Zwei-Kronen-Noten auf dem Markt. Auch diesmal konnte der Hersteller dieser Falsifikate nicht ermittelt werden. Und das Treiben des Unbekannten wurde immer dreister und dreister. Das Finanzministerium wollte schon die Zwei-Kronen-Noten einziehen, als eines Tages der Zufall der Polizei zu Hilfe kam. Kinder spielten in einem Park und fanden dort während des Spielens eine Schachtel, in welcher die Klischees der im Jahre 1908 in Umlauf gebrachten falschen 100-Kronen-Noten lagen. Dieser Fund führte auf die richtige Spur, und bald darauf konnte der Photograph Franz Cerny verhaftet und seine Werkstatt ausgehoben werden.

Geldfälschungen zu politischen Zwecken.

Natürlich werden auch Geldfälschungen zu politischen Zwecken durchgeführt. Mitunter wird allerdings der politische Hintergrund nur vorgetäuscht. Die aufsehenerregenden Frankfälschungen im Jahre 1926 in Budapest sind auch noch heute lebhaft in Erinnerung. Der Landespolizeichef Nadossy und der ehemalige Ernährungsminister Fürst Windischgrätz wollten mittels der falschen Franknoten den französischen Frank in den Abgrund stürzen. Die Fälscher arbeiteten mit Zustimmung fast aller Regierenden. Das Gericht mußte sie unter dem Druck der auswärtigen Oeffentlichkeit zu hohen Zuchthausstrafen verurteilen. Aber, sie saßen nur einige Monate, wurden dann krankheitshalber beurlaubt, später begnadigt, und heute sind sie wieder tonangebend und bekleiden hohe Ehrenämter.

Vor etwa 6 Wochen wurde auch die deutsche Oeffentlichkeit durch die amtliche Mitteilung überrascht, daß sowjetrussische Tscherwonzen-Noten im Umlauf seien, die zwar echt sind, aber dieselbe Nummer tragen wie andre ebenfalls echte Tscherwonzen-Noten. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist noch im Gange. —

Wasser in der Grube

Am Freitagmorgen erfolgte auf der Zeche Engelsburg der Vereinigten Stahlwerke in Bochum ein Wasserdurchbruch, der vermutlich in der stillgelegten Zeche General seinen Ursprung hat. Die 6. und 7. Sohle der Zeche Engelsburg wurden unter Wasser gesetzt. Der Nachtschicht gelang es noch rechtzeitig auszufahren, einige Grubenpferde ertranken.

Ob der Wassereinbruch zum vollkommenen Absaufen der Zeche führen wird, steht noch dahin. —

Unfall oder Selbstmord?

Eine seltsame Szene ereignete sich am Pariser Seine-Ufer. Ein Mann erschien auf einer der den Fluß überquerenden Brücken, kleidete sich aus, zog eine Badehose an und sprang in kühnem Bogen in den eiskalten Fluß. Nachdem er 10 Minuten lang im Wasser herumgeschwommen war, ging er plötzlich unter. Seine Leiche wurde noch nicht gefunden. Nach den Papieren, die der geheimnisvolle Schwimmer in seinen Kleidern zurückließ, handelt es sich um einen Argentinier.

Man weiß nicht, ob es sich bei dem Sprung um eine verunglückte Wette oder um einen Selbstmord handelt. —

Sich selbst verbrannt

In einem Anfall von Geistesstörung hat eine zurzeit in Kapri weilende Frau eines Berliner Kaufmanns ihren Körper mit Petroleum begossen und angezündet.

Ihre fürchterlichen Schreie riefen Nachbarn herbei, die die Wahnsinnige, bereits eine lebende Fackel, nicht mehr retten konnten; die Unglückliche verstarb an den Folgen der erlittenen Brandwunden nach kurzer Zeit im Spital. —

Zeugenverhör im Bauer-Prozeß

Im Wiener Mordprozeß Bauer begann am Freitag das Zeugenverhör. Die meisten Zeugen konnten sich an die Einzelheiten ihrer Erlebnisse am Nachmittag des 17. Juli 1928 nicht mehr genau erinnern. Andreas Fellner, der geschiedene Gatte der Ermordeten, gab eine Charakterschilderung der Toten.

Der Angeklagte Bauer war während der ganzen Sitzung ziemlich erregt und aggressiv. —

Tagebuch eines Hingerichteten

Aus Budapest wird gemeldet:

Vorige Woche wurde der 20jährige Mörder Joseph Luzits hingerichtet. Vor einigen Monaten hatte er einen Journalisten namens Siman ermordet. Als er verhaftet wurde, fand man bei ihm einige Aufzeichnungen, Tagebuchblätter, die die seltsamen Motive seiner Tat erleuchteten.

„Ein andrer Mensch begeht Selbstmord", schrieb er, „indem er Gift nimmt, sich erschießt, in die Donau springt oder aber sich einen Strick um den Hals schlingt. Ich erfand eine neue Methode des Selbstmordes. Ich werde morden, und wenn sich jemand wundern sollte über dieses eigenartige Vorgehen, dem gebe ich nähere Aufklärungen, weshalb ich mich zum Morde entschlossen habe. Ich war ein Niemand in meinem ganzen Leben. Niemand wußte, wer Joseph Luzits sei. Von einem jeden wurde ich hin- und hergestoßen. Die Menschen empfanden Ekel vor mir wie vor einem reudigen Hund.

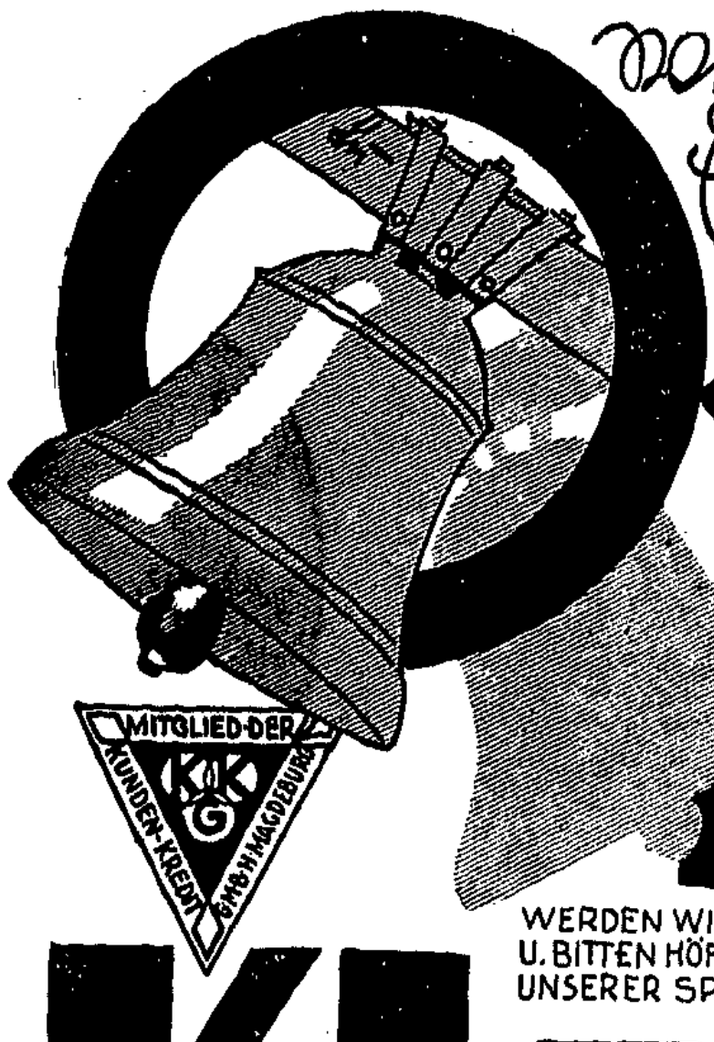
Ich will aber einmal in meinem Leben vor die Oeffentlichkeit treten. Andern Menschen gelingt es vielleicht auf andre Weise, ihren Namen berühmt zu machen. Mir bleibt nichts übrig, nur eins — ich werde morden. Man soll es nur erfahren, daß jemand lebte, der an seinem Körper nur ein schmutziges, zerfetztes Hemd hatte, den nur ein dünner Rock wärmte, der sich nur einmal in seinem Leben wird sattessen können . . ."

Nachdem er dies niedergeschrieben, ging er und mordete. Dann begab sich Joseph Luzits, der Tagelöhner, mit dem geraubten Gelde in eine naheliegende Spelunke, aß sich einmal satt und erwartete mit größter Ruhe die nahende Polizei. —

Der Tod im Schacht. Einem tödlichen Unfall fiel auf der Schachtanlage Rheinbaben des Steinkohlenbergwerks Gladbeck der 22jährige Bergmann Joseph Meyer zum Opfer. Der Unglückliche geriet mit dem Kopf ins Getriebe der Haspelmaschinerie, brach das Genick und verstarb auf der Stelle. —

Ehedrama. Während eines ehelichen Streites erschoß in Nizza eine 26jährige Amerikanerin ihren Ehegatten, einen Theaterdirektor aus Philadelphia. Die Täterin behauptet, die tödlichen Schüsse in Notwehr abgegeben zu haben. —

daß die bisher gerauchte Zigarette nicht zu ersetzen sei, wenn Ihnen jetzt der Preis dafür zu hoch erscheint? Kaufen Sie einmal SchwarzWeiß, aber denken Sie nicht daran, daß die Packung nur 40 Pfg. kostet, damit Sie sich nicht selbst einreden, diese Zigarette müsse schlechter sein, weil sie billiger ist. Lassen Sie auch SchwarzWeiß und eine der bisher gewählten Zigaretten, beide mit verdecktem Aufdruck, durch einen passionierten Raucher prüfen. Sie erhalten dadurch ein unparteiisches Urteil und werden überrascht sein, wie schwierig es ist, die billige SchwarzWeiß herauszufinden. Nach dieser Prüfung werden Sie zugeben: die Zigarettenfrage ist gelöst durch den Qualitätsvorsprung der SchwarzWeiß.



Wertvoller Anregungen für den Einkauf zum

OSTERFEST

GEBEN IHNEN UNSERE SCHAUFENSTER, DIE ALLES ENTHALTEN, WAS DIE

DIESJÄHRIGE MODE

AN NEUHEITEN BRINGT MIT UNSERER

RIESEN-AUSWAHL

GUTER QUALITÄTSWAREN BEI NIEDRIGSTER PREISGESTALTUNG

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT GMBH MAGDEBURG

WERDEN WIR ALLEN ANSPRÜCHEN GERECHT U. BITTEN HÖFLICH UM ZWANGLOSE BESICHTIGUNG UNSERER SPEZIAL-ABTEILUNGEN.

Klavehn

MAGDEBURGS GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- UND KINDERKONFEKTION, KLEIDERSTOFFE, SEIDENWAREN

Zurück
Prof. Dr. Klestadt
Direktor der Städtischen Hals-, Nasen-, Ohren-Klinik

Verzogen
von Otto-von-Guericke-Straße 98/99
nach **Viktoriastr. 51**
Tel. 30808
Dr. med. Beese

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen, 21HF
B. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9–1, 3–6, Sonntags 11–1.

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Pfälzerstr. 14, II
– Telephon 31615 –
Ecke Himmelreichstraße — Harnuntersuchung
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde

---

Schlaflose
und **Nervöse** erhalten von uns schnellwirkendes Naturprodukt, giftfrei und unschädlich für sechs Tage ausreichend zum Selbstausprobieren. Zusendung völlig **kostenlos** und **portofrei** ohne jede Verpflichtung durch die
LISANA-GESELLSCHAFT, Abt. 65b.
Berlin W 57, Kulmer Straße 9

Die Frauenwelt den Frauen, zum Lesen Denken und Schauen!

BASTA
span. halbsüßer Rotwein
Aerztlich empfohlen
als Stärkungsmittel bei Leiden verschiedener Art
Ueberall zu haben!

Verlobungsringe
in jeder Preislage vorrätig
Trauring-Sasse
nur Goldschmiedebrücke 7 und 8, neben der Kirche
Eigene Fabrikation — Verkauf direkt an Private
Konfirmations- und Oster-Geschenke in reicher Auswahl!
Größte Ausstellung / 4 Schaufenster / Sichtbare Preise

Kunstgewerbe- u. Handwerkerschule Magdeburg.

Tages- und Abendunterricht für Schüler und Schülerinnen Fachabteilungen mit praktischen Lehrwerkstätten für alle kunstgewerblichen Berufe. Zeichnen, Entwurf und praktische Ausführung.

Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen zum Sommerhalbjahr 1931 am Mittwoch, dem 25. März, von 8.30 bis 10 und von 18 bis 19 Uhr sowie am Donnerstag, dem 26. März, von 18 bis 19 Uhr, im Hauptschulgebäude, Brandenburger Straße 9.

Aufnahmebedingungen: Mindestalter für Vollstagsschüler und -schülerinnen 16 Jahre. Abgeleistete praktische Lehre.

Schulgeld (bei der Anmeldung zu entrichten)
für 30 und mehr wöchentliche Stunden
in den Fachklassen für Textilkunst und Frauenkleidung . . . . . RM. 96.–
in den übrigen Fachabteilungen . . „ 78.–
bei weniger als 30 Stunden in der Woche
in den Werkstätten für Textilkunst und Frauenkleidung, Keramik, Metallarbeiten, Reproduktion u. Bucheinband für die Semesterstunde . . . . . RM. 4.–
im übrigen für die Semesterstunde . „ 2.75
Dazu Einschreibegebühr von neuen Schülern . . . . . „ 5.–
Versicherungsgebühr von Vollstagsschülern . . . . . „ 1.–
Versicherungsgebühr von Halbtags- und Abendschülern . . . . . „ 0.50

Schulanfang: Donnerstag, d. 9. April 1931.
Direktor Prof. Desske.

Jedem, der an
Rheumatismus Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfennig Rückporto erbeten.
Müller, Obersekretär a. D., **Dresden Nr. 67 Walpurgisstr. 9**

Heute morgen, an ihrem siebenten Geburtstag, verschied nach kurzer Krankheit unser liebes einziges Kind

Ursel

Magdeburg, den 11. März 1931
Faßlochsberg 15

Otto Schilling und Frau nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 1.45 Uhr, auf dem Westfriedhof statt.

Bestattungsverein „Desoma"

Am 24. März, nachmittags 3 Uhr, findet im **„Apollo", Walstr. 2,** eine **außerordentliche Mitglieder-Versammlung** statt. Zutritt haben nur Mitglieder. Als Ausweis dient das Mitgliedsbuch.
Der Vorstand.

Magdeburgische Bürger-Begräbniskasse

Die stimmberechtigten Mitglieder werden zu der am **Dienstag, dem 24. März, abends ½9 Uhr, im Restaurant Zur Tulpe, Große Schulstraße 14,** stattfindenden

ordentl. Mitglieder-Versammlung

eingeladen.

Tagesordnung:
1. Mitteilung von dem Ergebnis der Prüfung der Rechnung für 1930. Entlastung des Vorstandes
2. Vortrag über den Stand der Kasse.
3. Wahl eines Rechnungsprüfers und dessen Stellvertreter für 1931.

Magdeburg, den 14. März 1931.
Der Vorstand.

II. Sterbekassengesellschaft Burg

Wir suchen einen
kautionsfähigen Boten
möglichst Mitglied. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß **Herr Friedrich Maltritz** ab heute nicht mehr berechtigt ist Beiträge für unsere Kasse zu erheben.
Der Vorstand. I. A.: Otto Hübotter, Vorsitzender, Marienweg Nr. 3.

Die Rheinisch-Westfälische Bausparkasse Aktiengesellsch., Münster i. W., Urbanstr. 5

gibt Ihnen zu vorteilhaften Bedingungen
zinsgroße Darlehen
1. zum Bau eines Eigenheimes
2. zum Kauf eines Hauses
3. zur Ablösung von Zinshypotheken, Aufwertungshypotheken, Bankschulden mit prämienfreier Lebens- u. Krankenversicherung ohne ärztliche Untersuchung.

Unsere Sparkonten bieten größte Sicherheit!

Senden Sie noch heute untenstehenden Abschnitt ein. Als Drucksache mit 5 Pfennig frankieren.

Erbitte kostenlos Prospekt Nr. 127
Name _____
Ort und Straße _____
Post _____

Vertrauensleute überall gesucht!

MÖBEL
Wir haben laufend
ca. 200 Zimmereinrichtungen
in guten Qualitäten
zu den niedrigsten Preisen
anzubieten und bitten um rege Besichtigung.
Lieferung mit eigenem Auto überall hin.
Bauch, Mook & Co.
Alter Markt **MAGDEBURG** am Rathaus
Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

4.80 Mark
Wertvolle Bücher
Besonders zum Schenken geeignet!

Tiere um uns
Geschichten und Beiträge v. Hauptmann, Löns, Thomas Mann, Hagenbeck, Eipper u. v. a.

Das Wilhelm-Busch-Buch
Eine Sammlung lustiger Bildergeschichten und eine Lebensbeschreibung Buschs.

Das Zille-Buch
Zilles Vermächtnis
Ernstes und Heiteres aus dem Nachlaß des Meisters unter Mitarbeit seines Sohnes Herausgegeben von Hans Ostwald.

Das Deutschland-Buch
Ein Bilderbuch der schönen deutschen Landschaft, eingeleitet von Rudolf Presber

Mein ärztliches Hausbuch
Der modernste und übersichtlichste Ratgeber mit allen neuzeitlichen Heilmethoden

Das Bau-Buch
Vom neuen Bauen und dem sozialen Menschen, mit vielen Bildbeispielen, von Sigrist

Sämtlich reich illustriert.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Aschersleben, Stendal.

4.80 Mark

Zur Frühjahrs-**Blutreinigungskur**
bestens bewährt die ausgezeichneten
Sangirin-Präparate
-Tee und -Saft.
Victoria-Apotheke
Magdeburg
O.-v.-Guericke-Straße 94b.

Ehrenerklärung.
Die Beleidigung gegen Hermann Rieke nehme ich hiermit zurück.
Willi Hoff, Barleben.

Sonnabd. eingetrf. Fark. Pölke Schlappo
Kurschn., Vt bill. Neust. Sieverstorst. 1, Teltz Söhne

Lest die Frauenwelt!

Bei offenen Beinschäden
Krampfadern und alten Wunden
gebrauchen Sie mit Erfolg die
Kirsan-Salbe
Hofapotheke
Breiter Weg 158

Öffentliche Steuermahnung.
(s. Magdeburger Amtsblatt Nr. 11 v. 14. März).

Folgende im Steuerkalender für März d. J. (Magdeburger Amtsblatt Nr. 10) näher erläuterten und am 10. bzw. 15. d. M. fälligen **Steuern und Gebühren** nebst 10% Jahresverzugszinsen sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind **zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung** spätestens bis zum **19. März d. J.** an die städtische Steuerkasse zu entrichten:
1. **Gewerbelohnsummensteuer** nach der Lohnsumme für Februar 1931 für Betriebe, bei denen die Steuer monatlich 500.00 RM. übersteigt.
2. **Grundvermögensteuer** (staatliche u. kommunale) für März 1931.
3. **Kanalgebühren** für März 1931.
4. **Hauszinssteuer** für März 1931.
5. **Gemeindegetränkesteuer** für Febr. 1931, fällig am 10. März 1931.
6. **Bürgersteuer für 1930** (2. Rate), fällig am 10. März. Für die Erhebung und Abführung durch den Arbeitgeber gelten die bereits bekanntgegebenen Fristen.

Magdeburg, den 9. März 1931.
Der Magistrat, Steuerverwaltung.

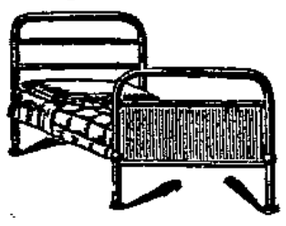
Bekanntmachung.

Der Preis für 1 Kubikmeter Wasser aus dem städtischen Leitungsnetz wird auf 30 Pfg. erhöht. Die Erhöhung tritt ein mit rückwirkender Kraft mit der am 1. April d. J. beginnenden Ablesung und Feststellung des Wasserverbrauchs für das seit der letzten Ablesung entnommene Leitungswasser.

Magdeburg, den 13. März 1931.
Der Magistrat — Städtisches Wasserwerk.

Bei Wolff, Peterstraße Nr. 21
früher Hoffmann, ist Montag, 16. März
Großes Schlachtefest
Von 8 Uhr Vorm. Stichfleisch mit Niere Hackepeter usw. Abends frische Wurst, in und außer dem Hause.
Bier: ⅓ Ltr. 40 Pf., 5/10 Ltr. 28 Pf., 2/10 Ltr. 15 Pf.
Wer Zeit und Geld hat, ist herzlichst eingeladen.

Gesunder Schlaf bringt Lebensfreude



Metallbetten ■ Matratzen
gut und stets billig bei
Oehlmann Tischlerbrücke 6-7
Versand frei!

Gefunden und verloren

Grauer Schäferhund
mittlere Größe, scheues Wesen, auf den Namen Peter hörend, **entlaufen.** Wiederbringer Belohnung. **Westendstraße 37.** Tel. 42020.

Arbeitsmarkt

Schlosser
mit 1500 Mark, z. Ausnutzung eines Patents gesucht. Off. unt. 792 an die Exped. d. Volksst.

---

1 Schmiede-Lehrling
sucht
E. Wünsch
Magdeburg-Sudenburg.

Schmiedelehrling
sucht **Willi Jacobs,** Magdeburg-Prester. Kost u. Logis im Hause.

Danksagung.

Für die über aus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Bestattung unseres lieben Entschlafenen danken wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden sowie der Magdeburger Viehmarkt-Bank, der Fleischerinnung und dem Gesangsquartett des Fleischerinnungs-Gesangvereins.

Besondern Dank dem Herrn Kaplan der St.-Agnes-Gemeinde für die tröstenden Worte bei der Trauerfeier.

Frau Auguste Bierschenk geb. Schlemmert **nebst Kindern.**

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust, der uns betroffen, sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Gesamtverband und dem Redner des Verbandes der Freidenker für die tröstenden Worte.

Emma Dittmar u. Kinder

Von seinem kurzen, schweren, mit sehr großer Geduld ertragenem Leiden erlöste heute vormittag ein sanfter Tod unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Wilhelm Buggert

städtischer Botenmeister i. R.

im 76. Lebensjahre.

Magdeburg, 14. März 1931.

In tiefer Trauer:
Gertrud Schröder geb. Buggert
Ernst Schröder, Magistrats-Oberinspektor
Hansfriedrich Schröder

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 18. März, um ½4 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofes aus statt. Freundlichst zugedachte Kranzspenden nach Tangermünder Straße 2, II erbeten.

Beerdigungen - Feuerbestattungen
Ueberführungen
Eigene Personen- u. Leichen-Automobile — Erledigung aller Formalitäten

Sarg-Fabrik Ebeling
T. 23700
Hauptwache 8/9 am Alten Markt
Gr. Diesdorfer Str 24 — Schrotestr. 26
Vertragslieferant des „Volkswohl-Bund"

sondern auch unter der kartellmäßigen Bindung der Preise. Hermann sieht also, daß es der Hochkapitalismus ist, der auch den Mittelstand bedrückt. Vielleicht kommt wenigstens ein Teil seiner Parteifreunde auch allmählich noch dazu, sich in die richtige politische Front einzugliedern.

Auch der Deutsche Volksparteiler Thiel, ein Mitglied des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes und somit Kollege des nationalsozialistischen Abgeordneten Stöhr und andrer Nationalsozialisten, hat etwas von den Ursachen der jetzigen Weltwirtschaftskrise läuten hören. Er sprach von der Entpersönlichung der Unternehmungen. Die frühere persönliche Tätigkeit des Unternehmers höre auf und gehe in die Form der Gesellschaften und Konzerne über. Die kapitalistische Konzentration sei immer weiter fortgeschritten. Das alles hat ein gewisser Karl Marx schon vor 80 Jahren vorausgesehen. Herr Thiel und andre Antimarxisten begreifen das reichlich spät und wenn sie es zum Teil begriffen haben, verrennen sie sich in Antimarxismus, statt neue Gesellschaftsformen anzustreben. Es wirkte geradezu jämmerlich, als Herr Thiel die Hauptschuld an der Weltverwirrung lediglich den Wirtschaftskapitänen in den Siegervölkern zuschob. Das ganze kapitalistische System hat den Weltkrieg und die als seine Folgen auftretenden Krisen verursacht.

Der nächste Redner, ein gutmeinender christlichsozialer Pfarrer Schmidt aus Kassel ist in seiner Wirtschaftsanalyse noch lange nicht so weit wie der Volksparteiler Thiel. Er predigte mit guten Absichten von einer geistigen Erneuerung und wird damit selbstverständlich auf kein kapitalistisches Unternehmen, das kapitalistischen Wirtschaftsgesetzen folgen muß, irgendwelchen Eindruck machen.

Um 19 Uhr vertagte sich der Reichstag auf Sonnabend 10 Uhr. —

Hermann Müllers Befinden

r. Berlin, 14. März. Die für Freitagabend 10 Uhr angesetzte Operation des Genossen Müller ist in Anbetracht des augenblicklichen Zustandes des Kranken abermals verschoben worden. Am Sonnabend werden sich die Aerzte nochmals darüber schlüssig werden, ob die Operation im Laufe des Sonnabends vorgenommen werden soll.

In den Abendstunden des Freitags trat in dem Befinden des Patienten eine leichte Besserung ein. —

Ueber 100 Bittsteller

Und die Nazi-Abgeordneten schwänzten

Die „Arbeiter"-Partei der Nationalsozialisten kümmert sich den Teufel um die Interessen notleidender Arbeiter. Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages lagen am Freitag über 100 Eingaben vor, in denen vor allem Invaliden- und Blindenrenten, Rechtsschutz- und Arbeitsstreitigkeiten und nackte Not von Arbeitslosen die Hauptrolle spielten.

Es handelte sich also bei diesen Eingaben um sehr wichtige Dinge, um die Sorgen armer Arbeiter. Von den Herren Nationalsozialisten war jedoch niemand zur Stelle, um die Fälle, deren Erledigung ihre Aufgabe war, zu vertreten. Dabei sind die Herrschaften, die so ihre Pflicht versäumten, ausdrücklich über Termin und Inhalt der Sitzung informiert worden, da auch die ausgezogenen Fraktionen sämtliche Drucksachen zugestellt erhalten.

Wären nicht die sozialistischen Mitglieder des Sozialpolitischen Ausschusses in die Bresche gesprungen, dann hätten die armen Teufel, deren Sache geschäftsordnungsmäßig die Nationalsozialisten zu vertreten hatten, das Nachsehen. —

Nazi-Attentat in Hamburg

In Hamburg verübte am Freitagmittag der 28jährige Polizeioberwachtmeister Friedrich Pohl, der Sohn eines Arztes, ein Attentat auf den Regierungsrat Lassally, der im sogenannten „nationalsozialistischen Schutzhaftprozeß" des vorigen Jahres die Polizei als Nebenkläger vertrat und als sehr tüchtiger Beamter galt. Pohl wurde nationalsozialistischer Betätigung beschuldigt und aus diesem Grunde von Lassally dienstlich vernommen. Während der Vernehmung — die sehr sachlich und ruhig begonnen hatte —, und zwar zu einem Zeitpunkt, als kein andrer Beamter im Zimmer war, zog Pohl, der auf einem Stuhl neben dem Schreibtisch seines Vorgesetzten Platz genommen hatte, seinen Dienstrevolver. Pohl gab im Sitzen einen Schuß ab, durch den der Regierungsrat eine gefährliche Unterleibsverletzung erlitt.

Der Täter konnte sofort verhaftet werden; Lassally wurde ins Krankenhaus übergeführt und dort im Laufe des Nachmittags operiert.

Pohl ist bereits seit mehreren Jahren aktiv im Dienste der Hamburger Polizei tätig und hat sich bisher nichts zuschulden kommen lassen. In den letzten Wochen geriet er stark unter den Einfluß der Nationalsozialisten, für die er in reichlichem Maße Propaganda trieb. Daß er sich deswegen vor Lassally, einem der Nationalsozialisten verhaßten jüdischen Staatsbürger und Republikaner verantworten mußte, scheint ihn besonders gereizt zu haben. Innerhalb der Hamburger Polizei ist der Fall Pohl sicher eine Ausnahme; die Mannschaft gilt als absolut zuverlässig. —

Bedenken gegen Genfer Zollfrieden

Reichsernährungsminister Schiele hat in einem Schreiben an den Reichskanzler gegen die Annahme des Gesetzes zur Ratifizierung des Genfer Zollfriedens durch den Handelspolitischen Ausschuß des Reichstags seine Bedenken geltend gemacht.

Er will die Ratifizierung des Abkommens davon abhängig gemacht wissen, daß auch jene Staaten dem Abkommen beitreten, mit denen Deutschland zurzeit in Verhandlungen über einen Handelsvertrag steht, nämlich Rumänien und Ungarn. —

Nazikrach im Kommunistenprozeß

Tumult im Gerichtssaal.

Der große Kasseler Prozeß wegen der nationalsozialistisch-kommunistischen Saalschlacht von Grebenstein ist reich an dramatischen Momenten. Die anfänglichen Straßendemonstrationen der Kommunisten werden jetzt durch solche der Nazis abgelöst. Am Freitag hatten sich kurz vor Schluß der Verhandlung vor dem Gerichtsgebäude etwa 50 Nationalsozialisten eingefunden die mit den dort wartenden Kommunisten zusammenstießen. Der Vertreter der Nebenkläger forderte deshalb Unterbrechung der Verhandlung, da auf der Straße „friedliche Bürger" totgeschlagen würden und die Polizei sich außerstande erklärt hätte, sie zu schützen.

Als der Verteidiger diese Angaben als Theater bezeichnet, fordert der Nebenkläger die im Saal befindlichen nationalsozialistischen Zeugen auf, mit ihm geschlossen den Raum zu verlassen und den Kameraden auf der Straße zu Hilfe zu eilen. Jetzt kommt es zu einem unbeschreiblichen Tumult im Gerichtssaal und nur der Einwirkung der Verteidigung der Angeklagten ist es zu verdanken, daß es im Gerichtssaal nicht ebenfalls zu Zusamenstößen kam. Das Gericht vertagte die Verhandlungen schließlich auf Montag.

Der Zwischenfall ist von den Nationalsozialisten von langer Hand vorbereitet worden. Die Angaben ihres Anwalts, daß [illegible] nalsozialisten vor dem Gerichtsgebäude schwerverletzt, einige sogar in die Fulda geworfen wurden, sind unwahr. —

„Ins Dritte Reich" freigegeben

Aber bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt!

Vor der Berliner Filmoberprüfstelle stand der sozialdemokratische Trickfilm „Ins Dritte Reich", der seinerzeit unter unsäglich nichtigen und befremdenden Vorwänden verboten worden war, wieder zur Verhandlung. Oberregierungsrat Becker, der Stellvertreter des Vorsitzenden der Filmoberprüfstelle, Seeger, hatte das Verbot u. a. mit der Möglichkeit begründet, daß nationalsozialistische Rowdys an dem Thema des Bildstreifens und an seiner Tendenz Anstoß nehmen könnten und groteskerweise gesagt, daß man der Polizei nicht zumuten könne, die Hakenkreuzrechtsbrecher in Schach zu halten. Oberregierungsrat Seeger, der diesmal die Verhandlung führte, distanzierte sich sehr unmißverständlich von der wohl einzig dastehenden Begründung seines Stellvertreters, die aller bisher geübten Praxis der Filmoberprüfstelle glatt ins Gesicht schlug. Auch der famose Sachverständige des Reichsinnenministeriums, Regierungsrat Erbe, dessen ablehnendes Gutachten seinerzeit Gegenstand allgemeinen Kopfschüttelns war, blieb aus. Er ließ sich mit einer unaufschiebbaren Konferenz entschuldigen.

Nach einer sehr umständlichen Beratung gab die Kammer den übrigens von den Herstellern korrigierten Film frei, man strich aber so viel markante Stellen, daß „Ins Dritte Reich" zu einem nicht mehr verständlichen Torso geworden ist. Die Finsterlinge haben also trotz ihrer formalen Freigabe des republikanisch-sozialistischen Bildstreifens ihren Zweck, diese wirksame Propaganda gegen die reaktionären Aktivisten illusorisch zu machen, praktisch erreicht.

Aber das Tollste, was sich die Filmoberprüfstelle leistet, sind die Begründungen ihrer wilden Zensurschnitte. So hat man eine Stelle im Film beanstandet und gestrichen, in der sehr anschaulich gezeigt wird, wie ein aus Beilen zusammengesetztes Hakenkreuz nach dem Prinzip der Nazi-Köpferoller am laufenden Band die Köpfe der Gegner abschlägt. Dieses Bild des Films ist von stärkster Wirkung und in gewisser Beziehung ein Kernstück, da es bestimmte Teile des Bildstreifens symbolhaft miteinander verbindet. Hier haben die Herren mit dem Rotstift ihren mahnenden Zeigefinger erhoben und das Bild gestrichen, weil, man höre und staune, durch die Faschistenbeile Mussolinien beleidigt würde. Auch war die Filmoberprüfstelle der Ansicht, daß eine eindringliche Geißelung der hetzerischen nationalsozialistischen Blutpropaganda auf die Jugend verrohend wirken würde! — Hier sind Ursache und Wirkung glatt auf den Kopf gestellt.

Eine andre wirkungsvolle Szene stellt dar, wie der im Film spielende Nazi nach einer seiner Schandtaten am rettenden Paragraphenseil der Justiz zu flüchten versteht. Diese Szene ist nicht nur wirksam, sondern sie entspricht wortwörtlich den traurigen Tatsachen; denn diese wirklich zurückhaltende Kritik an gewissen Richtern, die Recht mit rechts verwechseln, ist mit zahlreichen Fehlurteilen aus jüngster Zeit dokumentarisch zu belangen. Hier griff die Filmoberprüfstelle ein und strich, weil man — so sagen die Neunmalweisen — die Justiz nicht beleidigen dürfe.

Am Schlusse des Trickfilms tritt die Republik auf, mit einer Fahne in der Hand, auf der man in großen Buchstaben die Worte „Freier Volksstaat" lesen kann. Mit dieser Fahne zertrümmert die Republik die Eisenstäbe des Volksgefängnisses des Dritten Nazi-Reiches und führt die geknechteten Massen einem Leben der Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie entgegen. Man müßte meinen, daß einem republikanischen Gericht eine so intensive und überzeugende Propaganda für die Sache der Republik aus dem Herzen gesprochen ist. Aber weit gefehlt! Die Filmoberprüfstelle hat den traurigen Mut, diese symbolhafte Figur der Republik, die einen Aufruf zur Staatsbejahung und zum Volksbewußtsein bedeutet, unter der wahrhaft klassischen Begründung zu streichen, daß diese Republik gefährlich wäre, weil sie — eine Jakobinermütze trage. Diese Jakobinermütze, die ja schließlich nicht von gestern ist, sondern seit undenklichen Zeiten den Typus des Fortschritts, der Freiheit und der Republik charakterisiert, hat die Dunkelmänner von der Filmoberprüfstelle so in Harnisch gebracht, daß sie zornentbrannt zur Schere griffen Mit diesem Entscheid hat sich die Filmoberprüfstelle in den Augen der republikanischen Massen ein Denkmal gesetzt, das dauernder ist als Erz. —

Münchmeyer soll seine Strafe antreten!

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags beschloß am Freitag, dem Plenum die Genehmigung eines Antrags auf Vollstreckung einer Gefängnisstrafe gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Münchmeyer zu empfehlen mit der Begründung, daß Münchmeyer an den Arbeiten des Reichstags doch nicht teilnehme. Die Nichtvollstreckung von Freiheitsstrafen soll nur dem Zweck dienen, den Abgeordneten die Ausübung ihrer Mandate zu ermöglichen.

Beschlossen wurde auch, einen Vorführungsbefehl gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Goebbels zu genehmigen. Es soll abgewartet werden, ob Goebbels diesem Befehl Folge leistet. Tut er es nicht, dann will der Ausschuß dem Plenum die Genehmigung eines Haftbefehls empfehlen. —

Schießerei in Berlin

Im Restaurant Viktoriagarten in Berlin-Wilmersdorf hielten die Hakenkreuzler am Freitagabend eine Versammlung ab, zu der sich anscheinend auch eine Anzahl Kommunisten Zutritt verschafft hatten.

Es kam wiederholt zu Tumulten, die später auf der Straße ihre Fortsetzung fanden. Im Verlauf der Schlägereien, die sich sämtlich in nächster Nähe des Viktoriagartens abspielten, wurde in reichstem Maße von der Schußwaffe Gebrauch gemacht.

Drei Personen mußten mit Schußverletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Die Polizei nahm mehrere Personen fest. —

Zuchthaus im Waffendiebstahls-Prozeß

Im Leipziger Waffendiebstahls-Prozeß wurde der Reichswehrprivatangestellte Herbert Pestner zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und der Schleifer Hans Schumann zu 8 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Gegen 16 Angeklagte wurden Gefängnisstrafen von 9 Monaten aufwärts bis zu 5 Jahren, gegen 10 Festungsstrafen von 1, 1½ und 2 Jahren ausgesprochen, während bei drei Angeklagten Freispruch erfolgte. Die Verurteilungen erfolgten wegen Hochverrats, schweren Diebstahls und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz.

In der Urteilsbegründung stellte der Vorsitzende des Gerichtes fest, daß Pestner die Tat begangen habe, um aus seinen Geldschwierigkeiten herauszukommen. Sein Verrat des Waffenlagers habe das Gericht veranlaßt, ihm mildernde Umstände zu versagen. Den andern Angeklagten habe der Senat geglaubt, daß sie der Meinung hätten sein können, als habe es sich um ein Waffenlager gehandelt, das rechtsgerichteten Kreisen ausgeliefert werden sollte. Auf Grund der Aussage des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Rädel sei der Senat der Meinung, daß die verantwortliche Parteileitung der Kommunisten keine Kenntnis von dem Vorgehen ihrer Mitglieder gehabt habe. —

Vernon Hartshorn gestorben

Vernon Hartshorn.

London, 14 März. Die Arbeiterregierung hat einen neuen schweren Verlust zu beklagen. Vernon Hartshorn, der stellvertretende Ministerpräsident, der noch am Donnerstag im Unterhaus weilte, ist am Freitagmittag in seiner Walliser Heimat einem Herzschlag erlegen.

Hartshorn ist im Jahre 1872 geboren und hatte sich vom Bergarbeiter zu einem bedeutenden Wirtschaftler, Parlamentarier und Staatsmann emporgearbeitet. Er war einer der Baumeister der englischen Arbeiterbewegung, die in ihm einen großen Führer verliert. Im ersten Arbeiterkabinett war Hartshorn Postminister. Zahlreiche neue soziale Einrichtungen zeugen von dieser Ministertätigkeit. 1930, als Minister Thomas ins Kolonialamt hinüberwechselte, übernahm Hartshorn das Amt des stellvertretenden Ministerpräsidenten und die Führung in den Fragen des Arbeitslosenproblems. —

Flegelei im Landtagsgebäude

Als der sächsische Vertreter des „Berliner Tageblatts" am Freitag beim Verlassen des Landtags durch den Gang des Plenarsaals ging, rief ihm der nationalsozialistische Fraktionsführer die beleidigenden Worte zu: „Da ist ja der Bursche, der sieht schon so aus wie eine Remarque-Type!"

Als der Vertreter des „Berliner Tageblatts" sich das verbat, rief der Nazimann: „Nun aber hinaus!"

Der betreffende Journalist antwortete darauf, daß niemand das Recht habe, ihm das Haus zu verbieten, worauf der Nationalsozialist erwiderte: „Aber bald hinaushauen werden wir dich!"

Der Vertreter des „Berliner Tageblatts" hat gegen das pöbelhafte Benehmen des Nationalsozialisten beim Landtagspräsidium Beschwerde eingelegt. —

Die Stuttgarter Affäre um § 218

Der Hauptausschuß des Württembergischen Landtags lehnte am Donnerstag den Antrag der Sozialdemokratie, bei polizeilichen Vernehmungen zu § 218 des Strafgesetzbuches weibliche Beamte zu verwenden und, falls solche nicht vorhanden, die notwendige Vorsorge zu treffen, mit 8 gegen 7 Stimmen ab. Für den Antrag stimmten Sozialdemokraten, Kommunisten und Staatsparteiler.

Der Antrag war gestellt worden, weil die polizeilichen Vernehmungen der Frauen und Mädchen, die in das Verfahren gegen die Aerzte Wolf und Jakubowitsch verwickelt sind, in zahlreichen Fällen zu Beschwerden darüber geführt haben, daß die Polizeibeamten der Schwere dieser Dienstaufgaben und der auf ihnen ruhenden Verantwortung nicht gewachsen seien. — Senatspräsident Bolz machte zu dem Antrag der Sozialdemokratie geltend, daß die Polizei bisher weibliche Beamte nur in der Fürsorgearbeit, nicht aber im eigentlichen Polizeidienst verwendet habe. Die Angelegenheit würde jedoch weiter geprüft werden. Vorläufig würden bei der Vernehmung jugendlicher weiblicher Personen in der Regel Jugendfürsorgerinnen hinzugezogen. —

Mord an der Tochter eines Irrenarztes

Wb. Schleswig, 14. März. In der hiesigen Irrenanstalt hat sich gestern abend eine schreckliche Bluttat ereignet. Die zehnjährige Tochter des Anstaltsarztes, Sanitätsrats Dr. Repkewitz, wurde von einem 32jährigen, aus Flensburg stammenden Anstaltsinsassen namens Richter auf bestialische Weise ermordet.

Der Mörder, der mit häuslichen Arbeiten bei Sanitätsrat Repkewitz beschäftigt war, hat das Kind in den Garten gelockt und dort das Verbrechen begangen. Nach der Tat flüchtete der Mörder. Er konnte bisher noch nicht ergriffen werden. —

Notizen

Verstaatlichung der Verkehrsmittel in London. Der englische Arbeitsminister Morrison unterbreitete dem Unterhaus eins der großen Reformwerke der Arbeiterregierung: die Zentralisation und Verstaatlichung der gesamten Londoner Verkehrsmittel, die sich bis heute in Privathänden befinden. Als Vorbild haben der Arbeiterregierung die Städte Wien und Berlin gedient. Auch die Umorganisation des Verkehrs soll nach dem Muster von Wien und Berlin erfolgen. —

Budgetdebatte in der Kammer beendet. Die französische Kammer hat am Freitag den Budgetentwurf mit 460 gegen 120 Stimmen angenommen. Die Einnahmen des Budgets beziffern sich auf rund 50 Milliarden, die Ausgaben auf die gleiche Höhe. —

Die Südwalliser Bergarbeiter weigern sich, wie aus London gemeldet wird, den vor einer Woche angekündigten Schiedsspruch, der eine Lohnverminderung vorsieht, anzunehmen. Eine für Montag einberufene Delegiertenkonferenz wird die endgültige Entscheidung treffen. Es ist u. a. auch ein Antrag auf Eintritt in den Streik gestellt. —

Hetze auf der Ausstellung. Die zweite kommunistische Presse- und Kulturausstellung, die Anfang dieser Woche in Berlin in den Pharus-Sälen eröffnet wurde, ist am Freitag durch Verfügung des Polizeipräsidenten geschlossen worden. Die Ausstellung erhob in Schriften und Bildern schwere Anklagen gegen Kirche, Staat und Polizei. Sie wurde veranstaltet von kommunistischen Verlegern, dem proletarischen Freidenkerverband und andern Organisationen. —

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I.

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT GMBH. MAGDEBURG

TEPPICHE GARDINEN DEKORATIONEN

Stilgerecht und zeitgemäß in seiner Wirkung, für jeden Raum die Note des guten Geschmacks, vermitteln dem Beschauer in 5 großen Fenstern das Neueste auf dem Gebiete, zu außergewöhnlich billigen Preisen! —

Teppiche – Läufer – Vorlagen

Prima Axminster-Teppiche elegante Muster, sehr solide Qualität, Marke Halbmond . . . . 250×350 **141.00** 200×300 **94.00** 160×230 **62.50**

Anker-Velourteppiche besonders haltbare Qualität 250×350 **198.00** 200×300 **130.00**

Masch.-Smyrnateppiche durchgewebt 250×350 **275.00** 200×300 **175.00**

Bouclé teppiche solide und modern, der praktische Teppich . . . . . 200×300 **32.50**

Bouclé teppiche gute Fabrikate, reine Haarqualitäten 300×400 **85.00** 250×350 **63.50** 200×300 **46.50** 160×230 **28.50**

Wolltapestry-Teppiche geschlossenes, dichtes Gewebe 250×350 **55.00** 200×300 **34.00** 160×230 **24.50**

Prima Velourteppiche dezente Perser und mod. Muster ca. 200×300 **48.50** ca 160×320 **39.00**

Axminster-Wollplüschteppiche 220×330 **67.00** 200×300 **44.00** 160×230 **36.00**

Kokosläufer sehr haltbar, dichtgewebte Qualität 90 cm **2.50** 67 cm **1.95**

Bouclé läufer solide und modern, der praktische Läufer 120 cm **5.95** 90 cm **3.40** 67 cm **2.40**

Plüschläufer 67 cm, für Bettumrandungen, sehr aparte Muster 8.50 6.75 **4.50**

Plüschvorlagen 50×100, modernes Sortiment . . . 6.75 4.85 **3.50**

Bouclévorlagen sehr strapazierfähig, reines Haargarn, schwere Ware **4.50**

Gardinen – Dekorationen

Gardinen-Mulle 110 ctm breit, echtfarbige, hübsche Muster . . . . enorm billig Meter **0.68**

Gemusterte Etamine 160 cm, echtfarbig, zur Anfertigung von Garnituren . enorm billig Meter **0.68**

Weiße Dekorations-Madras 130 cm breit, sehr gute Qualitäten, aparte weiße Musterung . . . . . enorm billig Meter **0.98**

Weiße Dekorations-Madras 130 cm br., mit farbigen helle, freundliche Dekorationen Mustern, indanthren, für . . . . . Meter **1.50**

Faltenstores **Meterware,** f. br. Fenst., aus Gitterstoff., apart. Einsatz, solider Drillitranse als Abschluß . Meter **0.90**

Faltenstores **Meterware,** solide Verarbeitung, Kunstseidenstreifen und Einsätzen . . . . . Meter 2.75 1.85 **1.50**

Faltenstores **Meterware,** eleg. Gittertüll, Kunstseidenein-sätzemit Handdurchzügen, enorm billig Meter **2.80**

Halbstores normale Größen, solide Grundstoffe, elegante Ausführung 3.60 2.50 1.80 **1.25**

Halbstores im Riesensortiment, viele Stoffarten, schwere bestickte Muster 8.50 **6.75**

Rollo-Damast 80 cm breit, bewährte süddeutsche Qualität . . . . . Meter **1.00**

Künstlergarnituren 3teilig, ung. bewährt. Filetqualitäten, 80 cm br. Schals, aparter Querbehang **4.95**

Künstlergarnituren 3teilig, ecru und weiße Gitterarbeiten, besonders gut . . . . . enorm billig **6.50**

Künstlergarnituren 3teilig, elegante Makoqualitäten, feine Zeichnungen 13.50 11.75 **9.75**

Eleg. Madras-Uebergardine 3teilig, gezackter Querbehang, mit drillierter Waschfranse . . . . . enorm billig **4.50**

Noppenrips-Uebergardinen 3teilig, moderner Querbehang, 4 Muster eign Anfertigung, sehr geschmackvoll, enorm billig **7.75**

Dekorationsstoffe 130 cm breit, schöne Kunstseiden-Mustierung, 2 Sortimente, für Anfertigungen enorm billig Meter 1.95 **1.45**

Elegante Noppenripse 120 cm breit, schwere Qualität, elegante Muster . . . Meter 2.50 **1.90**

Noppenripse uni, echtfarbig, Schalbreite . . . . . Meter **1.20**

Ripsjacquard 120 cm breit, schwere wirkungsvolle Muster Meter **3.75**

Kunstseide 110 cm breit, elegante Druckmuster das Neueste, indanthren . . . . . Meter **2.75**

Voile 110 cm breit, bedruckte Muster für elegante Schlafzimmer-Dekorationen . . . . . Meter **1.50**

Voile 150 cm breit aparte Webmuster, letzte Neuheiten . . Meter **2.95**

Voile 150 cm breit, weiß und arabfarbig in sich gemustert, sehr gute Qualitäten . . . . . Meter **2.10**

Spannstoffe 100 bis 150 cm breit, für Anfertigungen, solide Filetgrund-Qualität . . . Meter 1.80 1.50 **1.00**

Gobelinstoffe 130 cm breit, für Sofabezüge reichhaltiges Sortiment . . . . . Meter 3.50 **2.50**

Möbelplüsch ca. 130 cm breit, für Sofa- und Couche-Bezüge, enorm billig Meter **4.48**

Frisé-Plüsch-Bezugsstoff 130 cm breit, für elegante Einrichtungen . . . . Meter **14.75**

Tischdecken – Diwandecken – Steppdecken – Betten

Tischdecken ringsum Kunstseidenfranse, 130×150 cm hübsche Kunstseidenmuster 4.50 **3.50**

Noppenrips-Tischdecken aparte Neuheiten . . . 11.50 **8.75**

Gobelin-Tischdecken feste Qualitäten **3.50**

Diwandecken schwere Strapazier-Qualitäten 11.75 9.00 6.50 **4.75**

Plüsch-Diwandecken aparte Riesensortimente **33.75**

Satin-Steppdecken dezente Muster prima Wollqualitäten **11.50**

Steppdecken 140×240 cm gut gefüllt **12.75**

Eleg. Steppdecken Kunstseidenoberstoff viele Farbstellungen **19.75**

Kinderwagen-Steppdecken in gefälligen Kunstseiden-Mustern aparte Steppart **3.50**

Tüllbettdecken Kunstseiden-Oberstoff, sehr apart, alle modernen Farben . . . **4.75**

Stahlrohrbetten zweibettig, große Auswahl 11.50 8.75 6.50 **16.75**

Stahlrohrbettstelle mit guter Kettennetzmatratze, 90×190 cm **32.50**

Elegante Stahlrohrbettstelle 90×190 cm, mit Kettennetzmatratze und 4teiliger Drellauflage **42.50**

90×190 cm, mit Fußbrett, komplett, mit 4teiliger Drellmatratze **42.50**

Etwas Besonderes!

Diwanwandbehang abgepaßte Perser Muster . . . . . 75×180 **4.75**

Gänsefedern reine Qualität, enorm füllkräftig . . . . . Pfund **4.50**

Oberbett garantiert federdichtes Inlett, leicht, vollgefüllt **21.00**

Unterbett garantiert federdicht, vollgefüllt **22.00**

Stragulateppich neue Muster 200×300 **16.20** 200×250 **13.50** 150×200 **8.40**

Linoleumteppich Qual., enorm billig **17.50**

Durchgemusterte Linoleumteppiche Perser und moderne Muster, ältere Dessins, enorm billig . . 200×300 **39.50** 200×250 **32.00**

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 63

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Sonntag, den 15. März 1931

„Sie sind ein Schuft, Herr Hauptmann ...!"

Von Friedrich Oppenheimer.

Der Wintermorgen hängt düster in den Kasernenhof. Die Soldaten der 8. Kompanie stehen in Gruppen. Es sind vorwiegend Bauernsöhne aus der Tiefebene. Nun harren sie des Kommandos, das sie zu Menschenmauern straffen wird. Noch sind die Offiziere und der Feldwebel nicht zur Stelle. Es ist bitterkalt. Die klobigen Fäuste hängen rot und rissig aus den Aermeln. Ab und zu wischt einer über die Nase. Der Handrücken deckt dann das Gesicht bis zu den Augen. Gesten, die immer wiederkehren.

Leises Gemurmel. Kein lautes Wort schnellt vor. Nicht Disziplin hält die Temperamente nieder: fahle Furcht. Nur wenige Minuten noch, und man ist ihm ausgeliefert: dem Hauptmann. Seinen Brutalitäten. Seinem unausgesetzten Geschimpfe. Den unabsichtlich-absichtlichen Hieben des fuchtelnden Reitstockes.

Alle hassen ihn. Auch die Offiziere, die er rauh anläßt. Nie sah man ihn mit den Leutnants im Gespräch. Der Bataillonskommandeur hält Stücke auf ihn; die Hauptleute fürchten seinen Jähzorn.

Ein kleiner Soldat reckt sich: „Wenn er uns heute wieder quält, mach' ich was!"

Die Kompanie nennt ihn den Mongolen. Seiner Schlitzaugen wegen. Die flackern jetzt eigentümliche Brände:

„Ja, ich mach' was!"

Trotzdem es leise Worte sind, gellen sie als Fanfare durch die Gruppen. Hundert Augenpaare blicken blöde. Hundert Männer starren auf den Kleinen, als sähen sie einen Selbstmörder.

Der steht mit gekniffenen Lippen. Umringt von bleiernem Schweigen, das keine Frage gebiert. Keinen Einwand. Auch die Gefreiten, die Unteroffiziere sind jetzt nur Bauernsöhne aus der Tiefebene.

Der Feldwebel sammelt die Kompanie. Die Offiziere treten hinter die Züge. Ein Säbel senkt sich zur Meldung: „Herr Hauptmann ..."

Sein Rappe tänzelt die Front entlang. Mit Bändigerblick funkelt der Verhaßte in jedes Gesicht. Der Mongole hat alles Verräterische aus den Pupillen genommen.

Die Kompanie marschiert auf den nahen Exerzierplatz. Alle Fenster der Kaserne blicken dorthin.

Der Hauptmann läßt Gewehrgriffe dreschen. Ist nicht zufriedenzustellen. Geschimpfe dröhnt über den Anger.

Plötzlich Klirren, Gepolter: Der Mongole hat das Gewehr fallen lassen.

„Du Hundesohn, ich werde dir! ..." Der Hauptmann nimmt den Rappen kurz, so daß er rückwärts tänzelt.

„Vor die Front, Kanaille! ..."

Strammen Schrittes stapft der Mongole nach vorn. Zwanzig Schritt etwa. Dann donnert der Hauptmann: „Halt! ..."

Der Soldat reißt sich zusammen.

„Ich werde dich lehren, auf kaiserliches Gut achtgeben, du Schwein!" Er fuchtelt ihm mit dem Reitstock vor dem Gesicht. „Vierzehn Tage Arrest!" Das Stäbchen schmitzt zufällig-absichtlich dem Soldaten übers Ohr, das sich tiefrot färbt. Der steht regungslos. Wie einer der knorrigen Obstbäume daheim. Todesstille. Der Hauptmann lodert den Mißhandelten an. Da blitzt es wild in den Schlitzäuglein des Mongolen auf. Auf diesen Augenblick hat er es angelegt. Auf dieses Aug-in-Aug abseits der Kompanie. Aus kaum geöffneten Lippen zischelt es dem Offizier, nur ihm vernehmbar, entgegen:

„Sie sind ein Schuft, Herr Hauptmann!"

Einen Atemzug lang stiert der Beschimpfte den Soldaten entgeistert an. Dann schimmern fletschend seine breiten Zähne unterm Borstenbart. Ein Aufschrei, und er wirft den Reitstock fort. Springt vom Gaul. Reißt den Säbel aus der Scheide:

„Was, du Hund, ich ein ...?"

Das Schimpfwort, gilt es ihm selber, will sich nicht formen.

Eine Sekunde lang blitzt die Klinge über dem Kopf des Mongolen. Der reißt sich auf den Hacken herum. Stürmt zur Kompanie zurück. Durchbricht die Reihen:

„Hilfe! Der Herr Hauptmann ist verrückt geworden!"

Die Offiziere, denen der Vorfall ein Rätsel ist, halten den rasenden Hauptmann auf.

Der Mongole läuft, so rasch ihn die Kurzbeine tragen, in die Kaserne. Huscht in die Regimentskanzlei. Eben versammelt man sich dort zum Rapport: der Regimentsadjutant, der Proviantoffizier, der Chefarzt.

Der Atemlose knallt die Hacken aneinander. Meldet.

Entsetztes Schweigen.

Da blickt der Regimentsadjutant durchs Fenster. Fährt auf: den blanken Säbel in der Faust, sieht er den Hauptmann in die Kaserne stürmen. Der Adjutant reißt eine Seitentür auf. Schiebt den Mongolen vor sich her:

„Da hinein! Und nicht rühren, bis man Sie ruft!"

Im nächsten Augenblick steht schon der Rasende im Zimmer: „Wo ist die Bestie? Der Torposten sagt, der Kerl wäre ..."

Er hält vor den erstaunten Gesichtern der Offiziere inne.

Ihr Mißtrauen stärkt der gezogene Säbel. Sie spielen Komödie: „Was gibt's?"

„Er hat mir Schuft gesagt! Mir! Mir!" In abgerissenen Sätzen erzählt er den Hergang.

Man versucht es ihm auszureden:

„Du hast dich sicher verhört, Capitano. Bedenke, ein gewöhnlicher Soldat ..."

„Nein!" brüllt der Hauptmann. „Nein! Ich habe es deutlich verstanden ..."

Da öffnet sich die Tür: der Oberst.

„Was bedeutet der Lärm?"

Er erblickt nun den Wütenden, der noch immer den Säbel in der Faust hält.

„Was soll das ...?" Er deutet auf die Klinge.

Der Hauptmann stellt sich stramm, beginnt zu berichten. Der Regimentsarzt schleicht auf den Zehenspitzen hinter ihn. Hebt die Hand. Der Oberst sieht herüber. Der Zeigefinger des Arztes beschreibt Kreise vor der Stirn: Verrückt ...

Nicken des Obersten. Der Hauptmann nimmt es als Beipflichtung für sich in Beschlag. Nachdem er geendet, faßt ihn der Oberst an der Schulter:

„Dumme Geschichte das, saudumme Geschichte ... muß untersucht werden." Und beschwichtigend: „Der Kerl wandert natürlich auf die Festung. Dem werden wir's gehörig einträuken ... Du aber kriegst eine andre Kompanie. Ist besser so ... und ... bis dahin hast du Urlaub."

Die Erregung auf dem Gesicht des Hauptmanns löst sich. Befriedigt merkt es der Oberst. Reicht ihm die Hand. Um sie ergreifen zu können, versorgt der endlich den Säbel.

Der Mongole war indes nicht vom Schlüsselloch gewichen: Wie wird das enden ...? Da hascht er die Geste des Regimentsarztes.

★

Vierzehn Tage schon genießt der Mongole die Freuden eines unverhofften Urlaubs. Vierzehn Tage wartet der Hauptmann bereits auf die Zuteilung zu einer andern Kompanie. Um ihn herum ist die Atmosphäre durchtränkt: Die Soldaten haben nicht geschwiegen.

Der Offiziersstisch wird dem Hauptmann zur Marter. In jedem Geflüster wittert er seine Geschichte. Lauert auf Wortfetzen. Die Anklänge: Luft, Duft, ruft lassen ihn erbleichen. Er schnappt danach. Drängt sich in die Gespräche. Man weicht vor ihm zurück. Gar, wenn er von seiner Affäre zu reden beginnt. Dann tastet sein Blick nach des Gegners Pupillen. Aengstlich, forschend: Was weißt du über mich ...? Die Offiziere verstellen sich. Die Klobigsten werden zu Diplomaten. In ihren Antlitzen ist nichts von Mitwisserschaft, aber in ihren Augen glimmt es. Schadenfroh bei den jüngeren, mitleidig bei den älteren. Manchmal hascht der Hauptmann verstohlene Blicke. Wut steigt ihm würgend in die Kehle. Er zwingt sich zur Besonnenheit. Was nützt es, ihnen an die Kehle zu fahren? Noch eine Affäre mehr? Nur der Regimentsarzt ist noch sein Zuhörer.

Jeden Tag fragt er den Adjutanten: „Wann kriege ich endlich das neue Komman ...?"

Der hat jedesmal andre Ausflüchte. Zumeist nimmt er die Schultern hoch: „Du weißt doch, der Alte überlegt sich alles lange."

Jeden Morgen jagt er ins Gelände. Reitet sein Pferd fast zuschanden. Man sieht ihn minutenlang wild mit dem Reitstock fuchteln. Bauern erzählen, sie hätten ihn in Waldeinsamkeit Reden donnern gehört. Nun belauert ihn der Regimentsarzt.

Nach drei Wochen erhält der Mongole seine Rückberufung. Zugleich einen kurzen Brief seiner Korporalschaft:

„... und du kannst getrost zurückkommen, man hat ihn gestern ins Irrenhaus gebracht." —

Von Suchum nach Odessa

Die „Grusia", ein modernes, großes Passagierschiff, von deutschen Firmen gebaut, wird trotz ihrer Breite von den anstürmenden Wellen des Schwarzen Meeres tüchtig hin und her geworfen. Zwar hat sich der Himmel aufgeklärt, aber der Sturm weht unvermindert von Westen her gegen unsre Fahrroute. So stampft der Riesenleib des Dampfers in gleichmäßigen Abständen gegen die Wellen an, sich bald vornüber beugend wie ein scheues Pferd, dann wieder in die Tiefe sackend, als hätte er seine letzte Kraft verloren. Es ist ein grandioses Bild von Deck aus: auf der einen Seite die stürmische See, in der Sonne weißglitzernde Schaumkronen und lange, schwarze Wellentäler, auf der andern Seite die verschneiten Felsberge des Zentralkaukasus. Der Küstenstrich davor aber gleicht einem üppigen, tropischen Garten, aus dem die hellen Häuser von Sotschi und Gagry hervorleuchten. Alte Zaren- und Fürstenschlösser, riesige Prachtbauten und die Kirche von Novji-Afon mit ihren glänzenden Kuppeln erinnern an die Zeiten, als hier an der russischen Riviera das Geld nicht weniger verpraßt wurde als am Mittelmeer. Auch die Hotels und Sanatorien stehen noch in diesen feudalen Kurorten, nur daß sie heute für eine andere privilegierte Schicht Platz machen müssen: abgesetzten und kaltgestellten Sowjetbeamten, erholungsbedürftigen Funktionären der Kommunistischen Partei und einigen Arbeitern großer Fabriken, die zum Dank dafür dann Propaganda großen Stils treiben müssen. Die gewöhnlichen Arbeiter und Bauern schauen noch ebenso sehnsüchtig und ehrfurchtsvoll wie früher von unserm Dritter-Klasse-Deck nach der paradiesisch schönen Landschaft hin. Sie werden nicht dorthin kommen, und wenn sie noch so krank sind.

Auf dem überfüllten Schiff ist jetzt etwas Ruhe eingetreten. Nach einer fürchterlichen Nacht mit flutartigem Regen, vor dem alles in die unteren Räume kroch und viele kaum einen Platz zum Sitzen hatten und die meisten krank wurden, ist jetzt ein wohliges Neuaufleben der Geister zu spüren. Unter dem schützenden Sonnendach ruht eine fröhliche Menge, eng aneinandergedrängt, scherzend und singend. Ich lege mich in den kühlen Schatten eines Rettungsbootes und hole den versäumten Schlaf nach.

Der junge deutsche Kommunist, der sich zu uns in die Kabine gesellt hat, versucht immer von neuem, mit uns in eine Unterhaltung zu kommen. Er spricht von seiner Rolle in den Unruhen des Jahres 1923, und wie er dann, als ihm der Boden zu heiß wurde, nach Rußland flüchtete. Er ist ein unsympathischer Kerl, prahlerisch und wichtigtuend. Da er sich uns immer wieder aufdrängt und wir auf der andern Seite beobachtet haben, daß er gegenüber dem Schiffspersonal weitgehende Vollmachten haben muß, so ist ohnehin für uns als Durchreisende Vorsicht geboten. Dagegen sind zwei junge russische Kommunisten liebenswerte Menschen. Sie besuchen beide die Universität, lernen die deutsche Sprache, um später Lehrer zu werden, und wissen über unsre Verhältnisse gut Bescheid. Sie drängen auch ihre Meinung nicht auf, und so diskutieren wir lange miteinander, ohne natürlich zu einer Uebereinstimmung zu kommen.

Die übrigen Mitreisenden sind in der Mehrzahl Bauern, die nach Hause fahren. Darunter sind auch einige, die aus einer deutschen Siedlung kommen. Sie wollen viel über unsre Verhältnisse wissen, ohne jedoch auf unsre Fragen nach ihrer Lage eine offene Antwort zu geben. Man betont auf der einen Seite die vielleicht später einsetzende gute Wirkung der neuen Kollektivwirtschaft, während einstweilen die Bestellung der Felder und die Ernte in schlechtem Zustande sei, weil eine planmäßige Organisation und die notwendigen Mittel, Saatgut und Geräte, fehlen oder untauglich sind. Allgemein beklagt man die große Warennot. Einzelheiten aber sind von den Leuten nicht zu erfahren, und auch das wenige, das sie sagen, hinterläßt den Eindruck von Aussagen gequälter, dauernd kontrollierter Menschen.

Als ich am frühen Morgen des folgenden Tages erwache, liegt unser Schiff still. Durch das Bullauge sieht man eine vollständig veränderte Küste. Nicht mehr das liebliche Grün der Weinberge und Gärten, sondern kahle, übereinandergestufte Abhänge, grau und verstaubt, ohne Leben. Wenn ein Windstoß kommt, schleudert er eine Wolke grauweißen Staubes in die Luft, aus der dann die Schlote und Fabrikanlagen der Zementwerke von Noworossijsk auftauchen. Wir sind am Schauplatz des berühmten Romans „Zement" von Gladkow, und diese Riesenanlagen hier

Lammermoor verblüfft Chikago

Kriminalroman von Herbert V. Fredersdorf.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Ein Mann hängt an der Notbremse.

Der Holland-Expreß hatte eben die große Brücke hinter Berndorf mit 120-Kilometer-Geschwindigkeit passiert, als ein nervenzerreißendes Klirren den Rhythmus der Fahrt zerbrach. Irgendwo im Zuge war die Notbremse gezogen worden. Türen klappten, Stimmen wurden laut.

Der Zugführer war der Erste, der die Ursache dieses plötzlichen Aufenthalts entdeckte. Und es war nicht wenig aufregend, was ihm da im letzten Abteil des letzten Wagens zu Gesicht kam: Am Griff der Notbremse hing an einem Strick die Leiche eines Mannes; die Körperschwere des Selbstmörders — denn zweifellos hatte dieser Mann Selbstmord begangen — hatte die Notbremse aus ihrer Plombe gelöst und sie zur Auslösung gebracht.

Gewiß hatte der Zugführer nie über schwache Nerven zu klagen gehabt. Aber als er jetzt sein Taschenmesser aufklappte, zitterten seine Hände merklich. Dann, mit einem kurzen Ruck, schnitt er das Seil durch, und der leblose Körper glitt polternd zwischen die Sitze auf den Boden.

Jetzt erst kam Ueberlegung in die Handlungen des Beamten: Der Selbstmörder müsse wohl noch am Leben sein, denn es waren erst einige Minuten nach dem Halten des Zuges vergangen. In fiebernder Hast stürzte er auf die kleine Gruppe der Reisenden, die gestikulierend und aufgeregt am Bahndamm standen.

„Ist hier ein Arzt anwesend?"

Ein schlanker, braungebrannter Mann, löste sich aus der Gruppe.

Wortlos zog der Zugführer den Arzt in das Abteil des Selbstmörders. Er war vor Aufregung noch immer nicht Herr seiner Stimme, als er dem Arzt die Situation schilderte.

„Mit diesem Strick ... an der Notbremse ... vom Sitz herabgesprungen ... Gewiß ist er noch nicht tot ..."

„Der Mann betet kein Vaterunser mehr. Er ist mausetot!"

Es ist selbstverständlich, daß sich der gewissenhafte Zugführer mit dieser Erklärung nicht zufriedengeben wollte; er wollte irgendetwas, irgendeine Handlung des Arztes sehen. Umständlich holte der Arzt einen Taschenspiegel aus seiner Westentasche, putzte ihn und hielt ihn dem Toten vor den offenstehenden Mund.

„Kein Hauch, mein lieber Zugführer!"

Und wie zur endgültigen Bestätigung seines Urteils griff er dem Toten an den Hals und zeigte dem Beamten eine kleine, blaurote Verdickung oberhalb des Kragens und sagte, dozierend wie im Hörsaal:

„Exitus letalis."

Aber erst diese lateinische Wendung konnte den Zugführer beruhigen; als er zusammen mit dem Arzt den schweren Körper des Toten auf den Sitz hinaufhob, schrak er noch einmal zusammen:

„Sonderbar", wie schnell doch Leichen erkalten!"

Sah er bei diesen Worten das ironische Zucken um den Mund des Arztes? Nein. Und hätte er es gesehen, er würde nichts anderes gedacht haben, als daß Aerzte recht gefühllose Menschen seien.

Jetzt, als der Selbstmörder ausgestreckt vor ihnen lag, entdeckten die beiden etwas, das ihnen in der Erregung des ersten Augenblicks ganz entgangen war: In der äußern Rocktasche des Mannes wurde ein Blatt Papier sichtbar; es enthielt mit Bleistift, offenbar in größter Erregung hingeworfen, die Worte: „Ich kann nicht mehr! Lammermoor."

★

Der Kriminalrat Fasse wartete am Nachmittag dieses Tages in seinem Zimmer im Berliner Polizeipräsidium auf eine bestimmte Nachricht.

Sollte es wirklich unmöglich sein, diesen Tobias Lammermoor zu fassen? Sollte die beispiellose Intelligenz dieses Verbrechers seinen kriminalistischen Fähigkeiten gewachsen sein. Kriminalrat Fasse bewunderte diesen Mann, er bewunderte und haßte ihn. Manchmal bedauerte er, daß er Lammermoor nicht zu seinen Mitarbeitern zählen konnte, dieses Genie, dessen Hirn scheinbar so widersinnig und dann doch so ungeheuer exakt arbeitete, daß jede Spekulation, jede Folgerung in allem, was seine Absichten anging, ergebnislos bleiben mußte.

Wenn der Kriminalist gewußt hätte, was wenige Stunden später die Passagiere des Holland-Expreß in begreifliche Aufregung versetzte, würden seine Ueberlegungen weit weniger düster ausgefallen sein. Jetzt lehnte er sich in seinen Sessel zurück, schloß die Augen und legte sich wieder, wie so oft in diesen Tagen, die ganze Situation zurecht: Man hatte nach dem letzten großen Coup den Lammermoor fassen können; er war verzinkt worden. Wußte man aber genau, daß er sich nicht absichtlich hatte verraten lassen? Nein, man wußte es nicht. Außerdem war ihm schwerlich etwas zu beweisen, wenn auch genau feststand, daß nur Lammermoor für den Raub in Frage kam. Gestern und heute nun war er an mehreren Stellen Berlins gesehen worden. Einmal in der Nähe der Charité, ein andres Mal hielt sein grauer Wagen vor dem Reisebüro des Holländischen Lloyd. Die Recherchen im Reisebüro ergaben, daß Lammermoor sich über eine günstige Verbindung nach Ostende informiert hatte. Er hatte dann ein Abteil im Abend-Expreß belegt. Leider war es den Beamten im Gewühl der Leipziger Straße unmöglich gewesen, dem grauen Wagen weiter zu folgen.

Die Sachlage war also scheinbar ganz einfach: Lammermoor wollte nach Ostende. Das würde man feststellen können, sobald er den Abend-Expreß betrat. Geschah das nicht, was Fasse insgeheim befürchtete, dann tappte man wieder im Dunkeln.

Ein Klopfen an der Tür riß den Kriminalisten aus seinen Ueberlegungen. Der eintretende Wachtmeister legte einen Brief auf den Schreibtisch des Kriminalrats. Bevor Fasse den Inhalt des Schreibens, auf das er übrigens nicht gewartet hatte, las, strich er mit angefeuchtetem Zeigefinger über die Zeilen; die Tinte verwischte, der Brief war also längstens vor einer Stunde geschrieben worden. Sein Inhalt war in höchstem Maße dazu angetan, den Kriminalrat in Aerger und Staunen zu versetzen:

„Mein großer Kolloge von der andern Fakultät!

Sie haben sich mit bewundernswerter Energie in das Problem „Lammermoor" hineingekniet; ich habe die größte Achtung vor Ihren Fähigkeiten! Bevor ich nun vom Schauplatz der wechselvollen Ereignisse abtrete, will ich Ihnen den Kardinalfehler vor Augen führen, den Sie in meiner Sache stets begangen haben.

Immer gibt es zwei Möglichkeiten, die Lammermoor zu wählen hat. Wenn Sie — wie das bisher der Fall war — beide Eventualitäten kennen, dann wählen Sie bestimmt die kompliziertere. Ihr Kopf, den ich als einen der fähigsten schätze, gibt sich nicht mit einer einfachen Lösung zufrieden. Sie sagen: Ein raffinierter Kopf, wie dieser Lammermoor, muß immer etwas Ausgefallenes unternehmen. Und gerade das Einfachste tut Lammermoor!

Ich will — wie ich schon sagte — vom Schauplatz der Ereignisse abtreten. Ich will, wie es in Romanen heißt, ein anständiges Leben beginnen. Leider ist das nun einmal in unserm Fache so, daß ein moralisches Leben nur auf einer unmoralischen Basis aufgebaut werden kann. Ich gedenke, mit meiner letzten Aktion diese Basis zu schaffen. Es wird Sie interessieren, zu wissen, daß ich mir zu diesem Zwecke die Spielbank in Ostende ausgesucht habe.

Und nun fragen Sie mich, warum ich Ihnen diese Mitteilungen mache. Ich unterscheide mich hierin in keiner Weise von den kleinen Verbrechern, die ihren kriminalistischen Freunden gegenüber ein seltsames Mitteilungsbedürfnis haben. Und dann reizt es mich, in unserm Duell nicht mit einem Maschinengewehr zu feuern, während Sie nur einen Browning zur Hand haben

Ich grüße Sie in aufrichtiger Bewunderung.

Tobias Lammermoor."

(Fortsetzung folgt.)

X

können in der Tat ein Symbol des neuen, industriellen Rußlands sein. Diese Zementlager zählen infolge ihrer natürlichen Zusammensetzung zu den besten der Welt. Hier scheint an 280 Tagen im Jahre die Sonne, und lange bleibt der schmutzige Staubschleier über Straßen, Häuser und Bergen liegen.

Nach langer Fahrt übers offene Meer taucht dann die Halbinsel Krim auf, die Perle des Schwarzen Meeres. Wieder überwältigt uns die südliche Schönheit und Reinheit der Landschaft, die ihresgleichen sucht. In Jalta haben wir mehrere Stunden Aufenthalt. Wir bummeln die Promenade entlang, auf der viele Erholungsuchende in besserer Kleidung als die Leute in Batum und Suchum spazierengehen. Sie sind an den dicken Stöcken erkennbar, die sie tragen, und viele haben die bunten Tatarenkäppchen auf, die als Reiseandenken an jeder Ecke noch spät am Abend zu haben sind. Im fahlen Mondlicht gehen wir durch dunkle, enge Straßen langsam bergauf bis an die Tore des Zarenschlosses. Durch die schwarzen Silhouetten der Zypressen und Zedern leuchtet eine schneeweiße Kuppel mit dicken, eisenbeschlagenen Fenstern. Während wir so bezaubert von diesem Märchenbild wie aus Tausendundeiner Nacht in der dunkeln Straßenecke stehen, biegt ein Rotarmist mit aufgepflanztem Bajonett herein. Er sieht uns prüfend an, sagt aber nichts. Vielleicht sind hier noch alte Schätze aufbewahrt?

Wie große Möwen tauchen am nächsten Tag in der Ferne die berühmten Segelboote von Odessa auf. Delphine spielen um den Bug unsers Schiffes. Wir nähern uns dem Hafen. Dort liegen der Uferweg und die Potemkintreppe. Mit harten Stößen rennt der Dampfer gegen den geschützten Kai. Die Ankerketten rasseln. Wir sind am Ziel, an der Endstation der Expreßdampfer von Batum nach Odessa. Schnell verabschiedet sich der junge Kommunist von uns und verschwindet im Gedränge der über die schmale Landungstreppe an Land Eilenden. Unsre Gruppe ist hier bereits angemeldet; der deutsche Konsul hat für uns in der Exekursionsbasis Unterkunft besorgt. Mit unserm schweren Gepäck verlassen wir so ziemlich als letzte das Schiff und steigen langsam den steilen Weg hinauf ins Innere der wichtigsten Stadt Rußlands am Schwarzen Meere. Straßenbahn, Autos und Großstadtleben umgeben uns wieder nach vielen Wochen der Einsamkeit in den kleinasiatischen Bergen. Carly Rambler.

Ein altrömischer Armenfriedhof

Innerhalb der Vatikanstadt, in deren Gebiet seit Jahrhunderten keine Ausgrabungen vorgenommen worden sind, wurden kürzlich aus Anlaß eines päpstlichen Baubaues Erdarbeiten in der Nähe der Porta Angelica vorgenommen. Dabei stieß man auf Reste eines ausgedehnten heidnischen Begräbnisplatzes, dessen älteste Teile aus der Zeit der Flavier (Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.) stammen. Aus dem Gewirr der engen Gänge und Treppchen, aus der Kärglichkeit der ganzen Anlage zu schließen, handelt es sich um einen Armenfriedhof, auf dem das römische Proletariat jener Zeit seine letzte Ruhestätte fand. Bisher sind 45 Grabkammern vom Typus der Columbarien freigelegt worden, von denen jede etwa ein Dutzend Nischen für Aschenurnen enthält und die heidnische Inschrift „Diis manibus" trägt. Spätere, aus dem 3. Jahrhundert stammende Grabkammern enthalten bereits Nischen zur Beisetzung von Leichen, wie man sie in den Katakomben findet. Spuren von Wandbemalung und Mosaikfußböden sind erhalten. Oeffnungen in den Fußböden führen zu kleinen unterirdischen Räumen, die Reste von verkohltem Holz und verkalkten Knochen enthalten. Offenbar handelt es sich um einen frommen Brauch bei der Totenbestattung, demzufolge zuerst die Asche des Verstorbenen in der Urne geborgen wurde und dann die Reste des Scheiterhaufens in diesen Höhlungen sorgfältig gesammelt wurden. Es ist anzunehmen— frühere Funde weisen bereits darauf hin —, daß der ganze Vatikanische Hügel einst von einem ausgedehnten Armenfriedhof eingenommen war, den die Via Triumphalis durchquert haben muß, die Straße, auf der die Triumphatoren von den Höhen des Monte Mario nach Rom hinabzuziehen pflegten.

Auf diesem Armenfriedhof ruhen die Mühseligen und Beladenen, an die die Apostel Petrus und Paulus ihre Verkündung des Evangeliums richteten. Hier wurde eines Tages die Leiche des als Märtyrer gestorbenen Apostels von wenigen Getreuen beigesetzt. An der gleichen Stelle erhob sich dann die schlichte konstantinische Basilika von St. Peter, um in spätern Jahrhunderten dem Meisterwerk der Bramante, Michelangelo und Bernini Platz zu machen.

Pius XI. hat verfügt, daß die Ausgrabungen ohne Rücksicht auf die Kosten mit der größten Sorgfalt fortgesetzt werden sollen.

A. Dehio (Rom).

Bücherschau

Jack London. Die Zwangsjacke. Roman. 266 Seiten. Verlag: Büchergilde Gutenberg. Ein neuer Jack London! Für Amerika und England ist Jack London schon lange tot. Aber bei uns bringt die Universitas, Deutsche Verlags-AG., Berlin, alljährlich neue London-Bücher heraus. Das ist nur dadurch erklärlich, weil während der Kriegsjahre nicht ein Buch von Jack London zu uns kam. Und London hat ungeheuer viel geschrieben, so daß wir uns immer noch weiter auf Neuerscheinungen gefaßt machen können, als ob der Autor noch lebt.

Die Zwangsjacke ist ein Zuchthausroman. Es sind biographische Notizen eines Professors der Landwirtschaft, der wegen eines Mordes in dem Zuchthaus zu St. Quentin in Kalifornien sitzt, um später durch den Strang hingerichtet zu werden. Er wird renitent und lehnt sich gegen die Zuchthausverwaltung auf. Darum wird er zu wiederholten Malen in die Zwangsjacke gesteckt. Dort hat er die seltsamsten Träume. Er läßt nämlich seinen Körper suggestiv Teil um Teil absterben und unternimmt mit seinem Geist Erinnerungsreisen in vergangene Jahrhunderte, wo er als Robinson, als Hasardeur in Frankreich, als Kolonist in Nordamerika lebte. London benutzt die Rahmenhandlung der Zwangsjacke, um eine Reihe von abenteuerlichen Geschichten zu erzählen, die ungeheuer spannend aber auch kulturhistorisch interessant sind. Besonders die Erzählung des Ueberfalls der Indianer und der Mormonen auf die Kolonisten findet seinesgleichen kaum in der Wild-West-Literatur.

Die autorisierte Ausgabe des Gutenberg-Verlags, die wohlfeil und sehr gut ausgestattet ist, wird hiermit empfohlen, so weit das überhaupt bei einem Jack London und bei der Büchergilde Gutenberg noch vonnöten ist.

R. A. Stemmle.

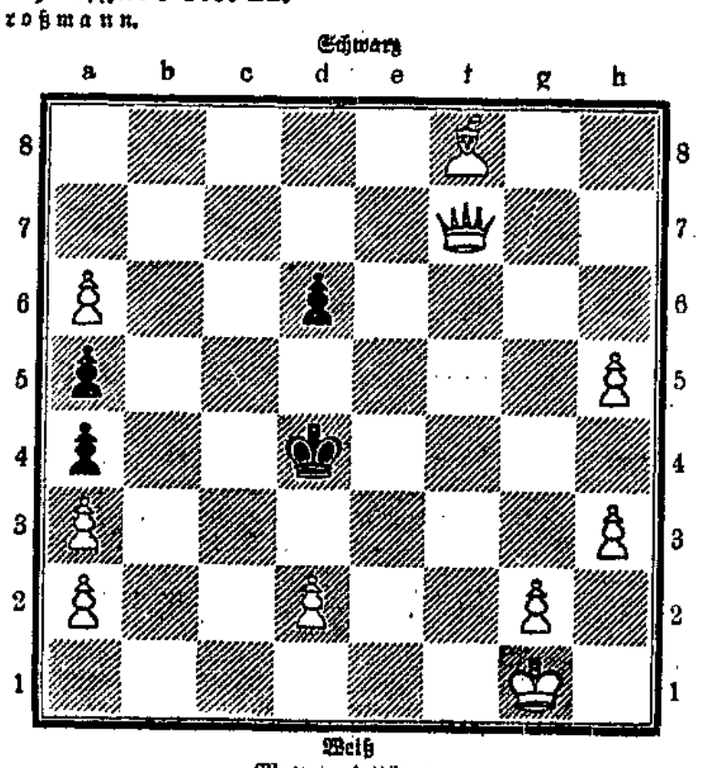
Das hier angeführte Buch ist durch die Buchhandlung „Volksstimme zu beziehen.

Schachecke

Schachaufgabe Nr. 11.

E. Großmann.

Schwarz



Weiß

Matt in 4 Zügen

Lösung der Schachaufgabe Nr. 10.

1. Lf7—d5, Le2—e4, 2. Ld5—a8! Le4×a8, 3. Kf1, beliebig, 4. Sh3—f2 ‡ 1. . . ., Le2—e4, 2. Ld5—a8, f5—f4, 3. La8×e4, f6—f5, 4. L×f8 ‡, 1. . . ., Le2—d1, 2. Sh3—f4, Ld1—e2, 3. Sf4×e2, f5—f4, 4. L×f8 ‡.

Arbeiter-Schachklub Magdeburg. Sämtliche Mitglieder aus allen Abteilungen müssen morgen Sonntag, den 15. März, um 9.30 Uhr, pünktlich zur Versammlung bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer, kommen. Es sind die Vorarbeiten für das Bundes-Schachtreffen zu beenden und alle Funktionen für Ostern zum Bundestag festzulegen. Deshalb darf keiner fehlen. —

Rätselecke

Nachdruck verboten

Magisches Quadrat.

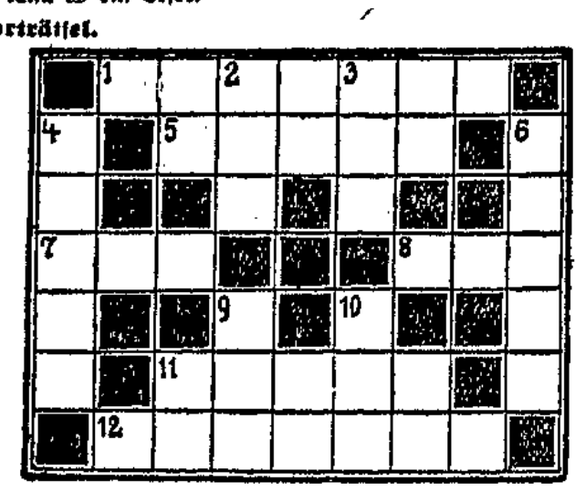
1 bekannter Adelstitel
2 Fluß in Mitteleuropa
3 edles Gewächs
4 Zahlwort

An Stelle der Punkte sind Buchstaben derart zu setzen, daß die vier waagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden.

Denkproblem.

Herr Barbier Scheuermann, der gern als kluger Mann gelten wollte, traf einen Stammtischbruder, der mit seinem Söhnchen spazierenging. „Wie alt ist denn das Jüngelchen?" fragte er. — „Na", sagte der Gefragte, „ich bin jetzt viermal so alt wie er, in 4 Jahren bin ich aber nur dreimal so alt." — Herr Scheuermann machte ein gar schlaues Gesicht, fand es aber nicht heraus. Vielleicht kann es ein Leser.

Kreuzworträtsel.

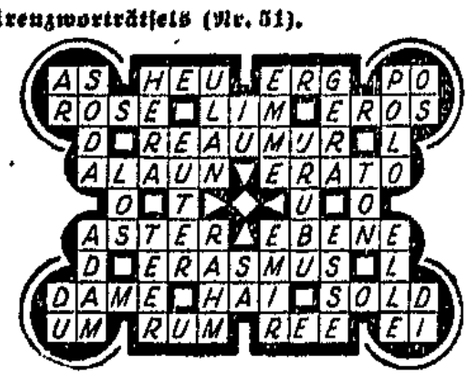


Waagerecht: 1 bekannte italienische Stadt; 5 Hunderasse; 7 alkoholisches Getränk; 8 wird gern gehört; 11 mineralische Farbe; 12 deutscher Dichter der klassischen Periode. — Senkrecht: 2 Unwahrheit; 3 jagdbares Tier; 4 Weltstadt; 6 technisches Hilfsmittel und bekannter deutscher Dialektdichter; 9 bekanntes deutsches Bad; 10 Schweizer Kanton.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 57

Scherzrätsel: Ulan—Bad, Bauland. — Tausch-Akrostichon: Wange, Fran, Laub, Haus, Esche, Last, Meise, Tand, Eugen, Lord, Liter, — Wilhelm Tell. — Bilderrätsel: Ansichtspostkarten. —

Lösung des Kreuzworträtsels (Nr. 51).



Anekdoten

Ein Opfer, das nichts kostet. Der Kardinal Pedro Gonzales de Mendoza wohnte am Weihnachtsmorgen einer Messe im Dom zu Toledo bei und schenkte aus diesem Anlaß, wie es in der Renaissancezeit üblich war, ein brillantenbesetztes Zeremonienbuch, dessen Wert auf 80 000 Dukaten geschätzt wurde. Er blieb daraufhin lange vor dem Bilde der heiligen Jungfrau von Sagrario knien, bis sich endlich der Marquis von Cenete, sein Neffe, zu ihm beugte und ihm sagte: „Weine nicht! Ich verspreche, dir den Schaden voll zu ersetzen." —

Ein schlechter Tausch. Théophile Gautier sprach in der Wohnung bei Heinrich Heine in Paris vor. Heine empfing ihn mit den Worten: „Etwas peinlich für mich, daß du gerade jetzt kommst."

„Warum? Störe ich?" fragte Gautier.

„Durchaus nicht! Nur habe ich Angst, ich wirke furchtbar idiotisch auf dich."

„Aber wie kommst du nur auf diesen Einfall?"

„Vorhin", erklärte Heine, „hat mich der Abgeordnete B. besucht, und da haben wir unsre Ideen ausgetauscht." —

LEISTUNGSFÄHIGE SPEZIALFIRMEN

L. W. LÜDERS
Butter-großhandlung
Magdeburg

AUTO-Lackierung Ruf: 23639
Ballin & Oehm
MAGDEBURG
Karosserie-Reparatur.

Adolf Völker
Karosserie-Werke
Magdeburg - Sdbg.
Halberstädter Straße 19a
Fernsprech-Anschluß Nr. 49796

ZEICHNUNGEN / RETUSCHEN
KLISCHEES
GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
BÖHME & CO
KOMMANDIT-GESELLSCHAFT
MAGDEBURG-W
SEDANRING 4-5 / FERNSPRECHER 31909

Gottfried Huth & Sohn
Gurken - Einlegerei
u. Sauerkohl-Fabrik
Gegründet 1893
Magdeburg-N.
Ohrestr. 10-11, Fernsprech-Anschluß 22339

Vomag
Magirus
Lastkraftwagen und Omnibusse
Generalvertretung:
Günther Lorenz
Magdeburg
Gareisstraße 11, Fernsprecher: 20620.

Erste Neustädter Dampfwäscherei
M. Meisel
Hauptgeschäft: Ohrestraße 10/11
Telephon 24985/86
Neupläterei und Gardinenspannerei
Annahmestellen in allen Stadtteilen

Richard Ohms
Wasser-, Spiral-, Preßluft-Schläuche
Treibriemen, Förderbänder, Asbest-Klingerit, Putzwolle
Maschinen-, Motoren- und Auto-Oele
MAGDEBURG
Große Marktstraße Nr. 14
(Ecke Jakobstraße)
Fernsprecher Nr. 21117/18

Bilderrahmen-Fabrikation
Robert Rahn
Magdeburg, Porsestr. 6a.

Sämtliche Radio-Neuheiten sind da!
Jeder kann sich eine Radio-Anlage kaufen durch äußerste Zahlungserleichterung. Fordern Sie von uns Auskunft über den zuständigen Lieferanten an.
Radio- und Elektro-Engros
Otto Schreck, G. m. b. H.
Magdeburg, Staatsbürgerplatz 4
Tel. Norden 24301 u. 24302

Straßenreinigungsmaschinen
„Vulkan"-Sauger
zur sauberen u. geruchlosen Fäkalienabfuhr
Gelbke & Jaritz
Fahrzeug- und Eisenbau
MAGDEBURG
Schließfach 124 • Fernruf 31212

Stadt Magdeburg

1631 - 1931

Man kann radikal, revolutionär, reformistisch, bolschewistisch, menschewistisch oder sonst etwas sein, in allem muß man wissen, was man will. Eine Idee muß jede Bewegung innerlich bewegen, sonst ist sie eine lächerliche Angelegenheit. Ideen haben aber etwas mit Denken und mit Geist zu tun. Das ist vorläufig nicht zu ändern. Zuweilen kommen zwar harmlose Menschen, denen das Denken schwerfällt, auf den Einfall, man müßte Vernunft und Wissenschaft ganz ausmerzen und die Weltgeschichte ausschließlich mit der Faust und der Lunge — was sich auf lautes Schreien bezieht — vorwärtstreiben. Aber diese „Praktiker" mußten in der Regel elend scheitern.

Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ist diese gewaltige internationale Macht geworden durch wissenschaftliche und historische Erkenntnisse. Es war kein zielloses Aufbegehren erbitterter Massen, sondern ein zielbewußtes Wirken organisierter Kämpfer. Ihre innere Geschlossenheit, ihr Aufstieg war immer auf ihre klaren Erkenntnisse zurückzuführen. „Niemals wird Unwissenheit Erfolg haben", hat ihr großer Lehrmeister Karl Marx gesagt.

Nun scheint aber doch eine andre Zeit gekommen zu sein, und damit andre „Marxisten". Die echten und brennendroten Marxisten bolschewistischer Richtung verkünden die große Lehre, daß die Dummheit und die Unwissenheit am schnellsten vorwärtskommen. Weil sie von geschichtlichen Dingen nichts wissen, lachen sie darüber, wenn einer erklärt, die Vergangenheit habe etwas zu tun mit der Gegenwart. Die Gegenwart sei gar nicht zu erklären ohne Kenntnis des Vergangenen. Und die Zukunft sei nicht zu meistern, wenn die Menschen die Zusammenhänge und Verflechtungen mit der Vergangenheit nicht erkennen.

Geschichtswissenschaft ist gerade für eine aufsteigende Klasse, deren Welt in der Zukunft erstehen soll, notwendig, wenn ihr ganzes Wirken nicht unnütz zersprühen soll. Und Ehrfurcht vor den Opfern der Vergangenheit, Ehrfurcht auch vor ihrem Idealismus, ist ebenfalls geboten für eine Klasse, die Ehrfurcht und Heroismus für ihren Befreiungskampf gebraucht.

Aus diesem Grunde beschäftigen sich Sozialdemokraten mit der Geschichte — in anderm Sinne allerdings, als bürgerliche Geschichtschreiber. Aus diesem Grunde würdigt die Sozialdemokratie auch das große Brandopfer vom 10. Mai 1631. Gedenkt des Tages, da Magdeburg verbrannt wurde für eine Idee der Menschlichkeit. Für eine Idee, die an Stelle der Abhängigkeit in allem Tun und Wirken von einem allmächtigen Gott die eigne Bestimmung und Verantwortung des Menschen setzen wollte.

Wenn dieses Tages gedacht wird, dann wird des Opfermutes von Menschen gedacht. Und wenn der Kommunist einen solchen Gedenktag nationalistischen Rummel nennt, dann offenbar diese abgejagte Redensart eine geradezu barbarische Unbildung. Im übrigen: es ist schon möglich, daß nationalistische Spießer auch diesen Tag für ihre Auffassung auszuwerten suchen. Die Veranstaltungen der Stadt werden damit nichts zu tun haben.

Die Kommunisten wenden sich dagegen, daß 18 000 Mark für die Veranstaltungen der Stadt ausgegeben werden sollen. Man sollte lieber Brot dafür kaufen und unter die Erwerbslosen verteilen.

Für die Erwerbslosen muß gesorgt werden, das ist selbstverständliche Pflicht. Aber nicht in der Weise wie in Rußland und in Amerika, wo die Erwerbslosen allerdings um ein Stück Brot an den Kirchen betteln, sondern durch gesetzlich verankerte Einrichtungen. Wie es in Deutschland geschieht und weiter ausgestaltet wird.

Mit den Gedenkfeiern am 10. Mai hat das nichts zu tun. Eine Stadt hat eine Verpflichtung, in ihrem Wesen, ihrer Geschichte, ihren Einrichtungen und ihrer ökonomischen Bedeutung in Erscheinung zu treten, also Propaganda in gutem Sinne zu machen. Das soll hier nebenbei auch geschehen. Und zwar in bescheidenem Umfange. Viel kleinere Städte, wie Naumburg, Brandenburg, Meißen usw. haben aus ähnlichen Anlässen das Vielfache der Summen ausgegeben, die jetzt Magdeburg zunächst als Ausgabe festgesetzt hat, von der sie aber annimmt, daß ein Teil durch Einnahmen (Buchverkauf) wieder einkommt.

Aus Gründen der Propaganda und aus Gründen einer berechtigten Pflege des Ansehens und der Geschichte kann daher diese Angelegenheit wohl verantwortet werden. Auch vom Standpunkt des Sozialdemokraten. —

Rede wenig, tue viel!

Ein schwer beladener Aschenwagen steht auf dem Asphalt. Hüh! Die beiden kräftigen Pferde ziehen an, rutschen aus auf dem von Frost und Schneeresten geglätteten Asphalt. Hüa! Hüa! Die Peitsche knallt. Die beiden Pferde geben ihr Letztes her, finden keinen Halt auf glatter Fläche, sinken in die Knien, können jeden Moment stürzen. Hüa! Hüa! schreit der Kutscher und läßt hin und wieder seine Peitsche auf das Fell der Tiere klatschen.

Menschen sammeln sich an. Das Schauspiel erregt die Gemüter. Zuschauer schimpfen auf den Kutscher. Sie haben die Hände bis zu den Ellenbogen in den Manteltaschen.

„Ich denke es gibt einen Tierschutzverein — — ?"

„Die armen Tiere. Sieh nur Emil, wie die zittern. Und der Rohling setzt sich noch auf den schweren Wagen und peitscht die armen Viecher. Ist denn man kein Polizist in der Nähe?" jammert eine ältere Frau.

„Hach Gott, ich kann so was gar nicht sehen", murmelt eine junge Frau und drängt sich recht dicht heran. Die übrige Männerwelt, die hier von der freien Hemdenbrust bis zum modernsten Stehumlegekragen vertreten ist, debattiert darüber, wie der Kutscher es machen müßte, und wie nicht.

Die Debatte ist heftig. Hin und wieder mißbilligende Worte zum Kutscherbock hinauf. Und der Kutscher bellt weiter: Hüa! hüa! Die Pferde schlagen ihre Hufe funkensprühend auf den Asphalt, schwitzen und zittern. Halbscheu von der murmelnden, sie umgebenden, schimpfenden Menschenmasse. Da kommt ein einfacher Mann in „Blechhose" und Arbeitsbluse an, schaut nicht lange zu, sondern packt eine Radspeiche und ruft in die Ansammlung: „Nu hört mal auf zu sabbern, packt hier lieber mal alle mit an, das hilft mehr!"

Halb verdutzt — halb belustigt griff ein großer Teil mit zu, und ehe die Pferde wieder anzogen, kam der Wagen ins Rollen. „Nanu, wenn mehr zugepackt und weniger gemeckert würde, denn wären wir schon viel weiter", meinte der Biedere, als die Arbeit getan war, spuckte aus und zog weiter. Und die andern zerstreuten sich sinnend. Es lag doch allerhand Weisheit in diesen einfachen Worten.

Florell.

Immer noch mehr Wohlfahrtserwerbslose

Mit größter Sorge wird von den Städten die Entwicklung der Wohlfahrtserwerbslosen verfolgt, da Reich und Länder bislang keine Neigung zeigen, den Städten wenigstens einen Teil der Lasten für die Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen zu nehmen. Schon heute ist die betrübliche Feststellung zu machen, daß aller Voraussicht nach die jetzt in den deutschen Städten zur Beratung stehenden Haushaltpläne durch das ständige Anwachsen der Wohlfahrtserwerbslosenziffern nicht mehr ausgeglichen sind. Ob überhaupt die Städte am Ende des kommenden Rechnungsjahres noch über geordnete Finanzen verfügen, erscheint zum mindesten fraglich, wenn nicht in letzter Minute die Gesetzgeber in Reich und Länder endlich zu der Erkenntnis kommen, daß den Gemeinden unbedingt geholfen werden muß, da sie allein nicht mehr in der Lage sind, die Kosten für die Unterstützungen der Wohlfahrtserwerbslosen aus laufenden Mitteln aufzubringen.

Von Woche zu Woche hoffte man, daß der Höhepunkt im Anwachsen der Wohlfahrtserwerbslosenzahlen erreicht sei. Die letzte statistische Feststellung des Wohlfahrts- und Jugendamtes der Stadt Magdeburg zeigt aber, daß gerade in der Woche vom 28. Februar bis 7. März im Vergleich zur Vorwoche ein rapides Anwachsen der Wohlfahrtserwerbslosen eingetreten ist. Die Zahl, die am 28. Februar mit 8670 ermittelt wurde, ist binnen einer Woche auf 8802 gestiegen. Von diesen erhielten am 28. Februar 7935 laufende Barunterstützungen. Am 7. März betrug die Zahl bereits 7984.

Doch deutlicher wird das Anwachsen der Wohlfahrtserwerbslosenziffern in Magdeburg, wenn man die Ermittlungen vom 7. Februar mit denen vom 7. März vergleicht. Damals wurden 8387 Wohlfahrtserwerbslose gezählt, so daß die Zahl innerhalb eines Monats um 415, wöchentlich also um 103 gestiegen ist. Von diesen bezogen am 7. Februar 7649 laufende Barunterstützungen, so daß innerhalb der letzten 4 Wochen zu dieser Zahl 335 weitere Wohlfahrtserwerslose hinzugekommen sind, die laufend bar unterstützt werden. Der wöchentliche Durchschnitt des Zuganges der laufenden Barunterstützten beträgt somit 84.

Noch deutlicher tritt das katastrophale Anwachsen der Wohlfahrtserwerbslosenziffer in Magdeburg in Erscheinung, wenn man sich die Zahl vom 1. Dezember 1930, dem Tage des Beginns der statistischen Feststellungen des Wohlfahrts- und Jugendamts, vergegenwärtigt. Damals wurden 7404 Wohlfahrtserwerbslose festgestellt, von denen 6632 laufend bar unterstützt wurden. Innerhalb von 13 Wochen sind 1398 Wohlfahrtserwerbslose hinzugekommen. Die Zahl der laufend Barunterstützten betrug am 1. Dezember vergangenen Jahres 6632. Der Zuwachs der laufend Barunterstützten innerhalb der letzten 13 Wochen beläuft sich auf 1352. Dieses rapide Anwachsen der Wohlfahrtserwerbslosenziffer in Magdeburg wird selbstverständlich nicht ohne Einfluß auf den Etat des Wohlfahrtsamts der Stadt Magdeburg für das kommende Rechnungsjahr bleiben. Man kann heute schon mit einiger Gewißheit sagen, daß die städtischen Körperschaften sich der Notwendigkeit wohl nicht versagen werden können, während des Etatsjahres 1931/32 dem Wohlfahrtsamt zur Erfüllung seiner Pflichten noch weitere Mittel als im Etatansatz vorgesehen sind, zur Verfügung zu stellen. —

Freimaurer, Papsttum und Juden

Der vom General Ludendorff geleitete Tannenbergbund hielt am Freitag im „Kristallpalast" eine öffentliche Versammlung ab. Rechtsanwalt Robert Schneider, ehemaliger Johannismeister der Loge Leopold zur Treue (Karlsruhe), sprach über das Thema „Der Volksverrat der Freimaurerei". Er schilderte das Wesen, den Aufbau und die geheimen Bräuche der Freimaurer. Sehen, hören und schweigen ist nach dem Redner oberster Grundsatz dieser Ordensleute. Die Freimaurer pflegen in ihren lichtlosen Tempelräumen sehr seltsame Bräuche. Erkennungszeichen, Begrüßungsformeln und die Art der Feierlichkeiten sind vor Nichtmitgliedern streng geheimzuhalten. Frauen dürfen den Logen nicht angehören und dürfen auch nichts von all den Dingen erfahren. Die Verbindungen, die Bruderkette, reicht um die ganze Erde. Die Ausführungen des Vortragenden wurden durch eine Aufführung auf der Bühne ergänzt. Da standen Männer im Frack und Zylinder mit einem weißen Lendenschurz und zeigten, in welcher Form das Ritual der Freimaurer vor sich geht. Wir fanden diese Zeremonien nicht immer besonders geistreich, es soll uns aber ganz gleich bleiben, was unsre Mitmenschen für eine Weltanschauung haben und welcher Form ihre Bräuche sind. Jeder soll nach seiner Fasson selig werden.

Herr Schneider versuchte dann nachzuweisen, daß alle diese Zeremonien jüdischer Art seien. Und dann kam der Endeffekt: „Diese Verjudung der Freimaurerlogen nennen wir den Volksverrat der Freimaurer." Also da liegt der Hase im Pfeffer, die Juden sind natürlich wieder an allem schuld. Dieses kleine jüdische Volk soll durch seine weltumspannenden Verbindungen alles regieren. Der Redner meinte: „Gibt es denn eine größere Ueberheblichkeit, als wenn sich ein Volk das auserwählte nennt." Uns ist bekannt, daß die Hottentotten, die Eskimos und auch die Deutschen, vertreten durch Wilhelm den Ausreißer, sich ebenfalls als das auserwählte Volk bezeichnet haben; am deutschen Wesen sollte doch einst die ganze Welt genesen. Wenn die christliche Religion jüdischen Ursprungs ist, und wenn sie angeblich tief im deutschen Volke wurzelt, dann ist doch alles dies kein Argument gegen die Juden, sondern gegen die Leute, die es nicht verstanden haben, sich davon frei zu machen. Uns ist es absolut gleichgültig, was für eine Nasenform oder Haarfarbe unsre Mitmenschen haben, für uns ist die Hauptsache, daß jemand ein anständiger Kerl ist. Es gibt in allen Ländern gute und böse, vernünftige und überhebliche Menschen. Und die Antisemiten gehören bestimmt zu den letztern.

Das Freimaurertum, das Judentum und schließlich auch das Papsttum sollen die drei überstaatlichen Mächte sein, die hinter dem Vorhang der Welt regieren. Der Mord von Sarajevo soll durch Freimaurer verübt worden sein, und der Papst hat sich in Telegrammen, die der Redner verlas, bestimmt nicht als Kriegsverhinderer erklärt. Ueber das Wirken der Freimaurer in den Parteien und im Reichstag soll in einem andern Vortrag berichtet werden. Es hätte uns allerdings mehr interessiert, wenn der Redner weniger von den Geheimniskrämereien und mehr von dem „Volksverrat" gesprochen hätte, denn bis jetzt hat er davon noch nichts endgültig bewiesen.

Zum Schlusse sagte Herr Schneider dann, daß ihm die deutschen Marxisten, die offen und ehrlich erklären, „wir erstreben einen internationalen Zusammenschluß aller Proletarier", tausendmal lieber seien, als die heuchlerischen Freimaurer im Stahlhelm. Die anwesenden Nazis erlebten auch einen bösen Reinfall, als der Redner eine ganze Reihe Nazis nannte, die diesem doch so verjudeten Freimaurerorden angehören. —

Um den Eisenbahnerlohn

Die Reichsregierung hat sich durch ihren Reichsarbeitsminister Stegerwald veranlaßt gesehen, in den letzten Tagen Erklärungen abzugeben über die Lohnentwicklung in Deutschland. Stegerwald hat mit Betonung darauf hingewiesen, daß es nicht die Absicht der Regierung sei, eine Senkung der Reallöhne zu verfolgen.

Wenn diese Auffassung praktischen Wert behalten soll, dann müßte der Reichsarbeitsminister jetzt auch dafür eintreten, daß den Eisenbahnern eine Lohnkürzung nicht zugemutet wird. Die Reichsbahnverwaltung hat, nachdem die Gewerkschaften einen Lohnabbau von 90 Millionen als undiskutabel zurückgewiesen haben, ein Schlichtungsverfahren beim Reichsarbeitsministerium beantragt. Man darf nun gespannt sein, nach welchen Richtlinien der eingesetzte Schlichter die Verhandlungen zwischen den Parteien führen wird.

Die Arbeiter der Reichsbahnausbesserungswerke, Bahn-

In jedes Haus gehört die
Illustrierte republikanische Zeitung
Jede Woche Donnerstags für 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme
JRZ

Stragula Balatum
Linoleum
jetzt ganz billig!
Läufer in allen Breiten ..... von RM. 1.25 an
Teppiche, schöne Muster ..... von RM. 9.00 an
Stückware zum Auslegen ..... von RM. 1.90 an
Riesenauswahl! Moderne Muster!
Ferner ein großer Posten
Tapeten-Reste
spottbillig wie noch nie!
Der Weg lohnt sich immer zu
Gebr. Schröder
Breiter Weg 65, gegenüber „Epa"

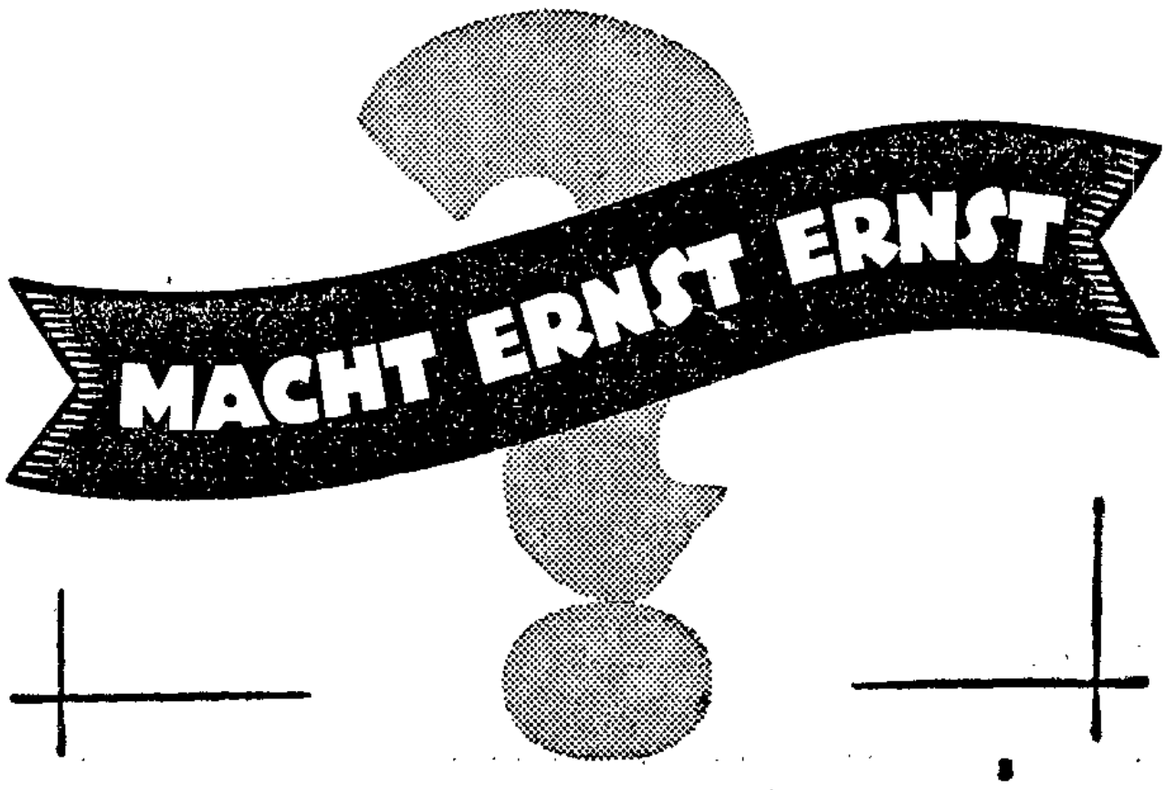
Edel-Buschrosen
10 Stück Mk. 3.00
versendet p. Nachnahme
M. Boden
Gärtnerei
Calbe a. d. S.

Möbel
Ausstattungen
in gr. Auswahl
empfiehlt
seit 48 Jahren
Carl Dittmar
Tischlermeister
Katharinenstr. 9
und Tischlerkrugstr. 26
Telephon 20978

Radio
ohne Anzahlung
1. Rate in 2 Mon. zahlbar und 12 Monatsrat.
Off. unter R J 717 an die Exped. d. Bl.

Wiederverkäufer
decken ihren Bedarf in
SEIFEN
vorteilhaft b. der Firma
Ernst Felgenspan
Albrechtstraße 1
gegenüb. Gr. Münzstraße
(Victoriastr. 5, am Hauptbahnhof).
Stets Neuheiten - Eingang

Möbel
gute Qualitätsware
Eß-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen usw.
in großer Auswahl
kaufen Sie
preiswert
— seit 1896 —
bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 2.
Tel. Amt Norden 23416



betriebswerke, Bahnbetriebswagenwerke, Fahrleitungsmeistereien, Güterböden und Umladehallen, Bahnmeistereien und verwandte Dienstzweige haben ihre Arbeitszeit bereits von 54 bzw. 51 Stunden auf 48 Stunden ohne Lohnausgleich gesenkt, und schließlich hat die Mehrheit der Eisenbahnarbeiter seit langer Zeit Feierschichten übernehmen müssen. Die Eisenbahner haben durch diese und andre Ursachen eine empfindliche Einbuße an Verdienst erlitten.

Der Verdienst eines ungelernten verheirateten Arbeiters beträgt im Bezirk Magdeburg gegenwärtig im Monat 100 bis 120 Mark. Hiervon gehen noch laufende Lohnsteuer, zweimal 4,50 Mark Bürgersteuer, die Abzüge für Kranken- und Invalidenkassen und für Arbeitslosenversicherung ab. Der Nettoverdienst bleibt demnach bei vielen Tausenden von Arbeitern unter 100 Mark im Monat.

Ein Bahnunterhaltungsarbeiter in Näpligen verdient gegenwärtig gar unter 100 Mark. Wenn man 16 Prozent Abzüge zugrunde legt, dann bekommt er in der Woche netto 18 Mark. Die Reichsbahnverwaltung will nun noch 7 Pf. pro Stunde abziehen. Das sind 3,— bis 3,50 Mark.

Es ist daher dringend zu wünschen, daß der Reichsarbeitsminister es ablehnt, dem Verlangen der Reichsbahn Rechnung zu tragen. —

Vom Wochenmarkt

In- und ausländische Aepfel waren für 20 bis 55 Pf., Bananen für 25 bis 45 Pf., Mandarinen für 35 bis 50 Pf. und Tomaten für 85 Pf. zu haben. Weißkohl kostete 8 bis 10 Pf., Rot- und Wirsingkohl 12 bis 16 Pf., Grünkohl 8 Pf., gehackt 15 Pf., Rosenkohl 35 Pf., Spinat 30 Pf., Rhabarber 40 Pf., Butter 160 bis 170 Pf. Karotten und Zwiebeln von 5 Pf. an. Kohlrüben und rote Rüben 5 bis 8 Pf. Kartoffeln 3½ Pf., Saatkartoffeln 6 bis 10 Pf. das Pfund. Blumenkohl 15 bis 55 Pf. der Kopf. Grüner Salat, Rettiche und Sellerie 10 bis 30 Pf., Zitronen 3 Stück 10 Pf. Apfelsinen in reicher Auswahl von 4 bis 20 Pf. das Stück. Eier 10 Pf.

Auf dem Fleischmarkt keine Aenderung, weder im Preise noch im guten Angebot. Schweinefleisch: Flomen, Bauch und fetter Speck 75 bis 80 Pf., Nacken, Schinken und Karbonade 90 bis 95 Pf. Rindfleisch zum Kochen 90 bis 100 Pf., Rouladen und Schieres 1,30 bis 1,40 Mk. Hammel- und Kalbfleisch 80 Pf. bis 1,20 Mk. Ziegenfleisch 60 bis 80 Pf. das Pfund. An den Geflügelständen: Suppen- und Masthühner 1 bis 1,30 Mk., Gänse und Enten 1 bis 1,30 Mk., Puter 1 bis 1,30 Mk. das Pfund. Lebende Kaninchen 1,50 Mk., junge Legehühner 3,50 Mk., Tauben 75 Pf. das Stück. An den Fischständen: Kabeljau, Schellfisch, Rotbarsch 25 bis 35 Pf., Filet 55 bis 60 Pf., grüne Heringe 20 Pf. das Pfund, 2 Pfund 35 Pf., lebende Flußfische 40 bis 70 Pf., auf Eis von 30 bis 60 Pf., Karpfen 1,20 Mk., Hecht 80 Pf. das Pfund.

Zeppelin in Magdeburg

Wie wir vom Verein Magdeburg des Deutschen Luftfahrtverbandes, E. V., hören, ist nunmehr die Landungsfahrt des Luftschiffes Graf Zeppelin nach Magdeburg abgeschlossen. Das Luftschiff kommt bestimmt am 7. Juni und landet auf dem Magdeburger Flugplatz. Die Vorarbeiten für die Landung sind bereits in vollem Gange. Von seiten der Behörden findet der Verein Magdeburg des DLV., der es übernommen hat, mit sehr großem pekuniären Risiko diese Fahrt zu ermöglichen, die denkbar größte Unterstützung.

Den Verkauf der Fahrkarten für das Luftschiff hat das Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie übernommen, da ja die Hamburg-Amerika-Linie mit dem Luftschiffbau Zeppelin in denkbar engster Fühlung steht.

Der Verkauf der Fahrkarten hat bereits sehr rege eingesetzt. Für die Fahrt von Friedrichshafen nach Magdeburg sind die 15 vom Verein Magdeburg des DLV. garantierten Plätze bereits vergeben. Weitere Plätze zum Preise von 250 Mark hat sich die Hapag vom Luftschiffbau zur Verfügung stellen lassen. Da aber die gesamte Passagierzahl des Luftschiffes nur 35 Personen betragen darf, dürften auch die übrigen Plätze in Kürze verkauft sein.

Das Luftschiff fährt morgens um 9 Uhr von Friedrichshafen ab und landet in Magdeburg am Spätnachmittag. Vor der Landung finden Vorführungen der in Magdeburg beheimateten Flieger und einiger Flugzeuge, die zu diesem Tage Magdeburg besuchen, auf dem Flugplatz statt, so daß dem Publikum eine reiche Abwechslung geboten wird. Namhafte Kunstflieger werden verpflichtet.

Die Rückfahrt findet nach etwa einstündigem Aufenthalt statt. Da es sich um eine Nachtfahrt handelt, kann das Luftschiff auf dieser Fahrt nur 20 Personen aufnehmen. Auch hier herrscht bereits eine sehr lebhafte Nachfrage nach Plätzen, die sämtlich zum Preise von 200 Mark verkauft werden können.

Gerade diese Nachtfahrt nach Friedrichshafen dürfte sich sehr interessant gestalten, da am 7. Juni ja die Nächte nur sehr kurz sind. Die Landung in Friedrichshafen erfolgt um 6 Uhr morgens.

Alle Auskünfte über die Zeppelinfahrt sowohl wie anschließenden Ferienaufenthalt erteilt bereitwilligst das Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Magdeburg, Breiter Weg 14, das auch auf telephonische Anfragen gern Auskunft gibt. (Telephon 32046 und 32047.) —

Preisausschreiben der Schulverkehrswacht

Die Magdeburger Schulverkehrswacht hat in den ersten Klassen der Volksschulen einen Preiswettbewerb veranstaltet über das Thema „Gefahren im Straßenverkehr". Bedauerlicherweise haben sich von den 40 Volksschulen Magdeburgs nur 9 an dem Wettbewerb beteiligt, so daß nicht einmal sämtliche zur Verfügung stehenden Preise zur Ausschüttung gelangen konnten. Die Verteilung der restlichen Preise wird bei einem erneuten Preisausschreiben im nächsten Jahre erfolgen.

Die zahlreichen Spenden zur Preisverteilung verdankt die Schulverkehrswacht der Freigebigkeit verschiedener Firmen. Als Preisarbeiten waren eingegangen Zeichnungen und Aufsätze mit und ohne Bildern. Seitens der Prüfungskommission sind 26 Arbeiten prämiiert worden. Bei der Prüfung der Aufsätze ergab es sich, daß die zungenflinken Evastöchter den Knaben an Sprachgewandtheit überlegen. Mit der Sütterlinschrift, die von der Wirtschaft vielfach abgelehnt wird, war die Kommission wohl zufrieden. Die Zeichnungen waren verkehrstechnisch nicht immer richtig. Die Preisverteilung findet am 16. März, 17 Uhr, in der Edithaschule, Bismarckstraße 1, statt. —

Magdeburg im Rundfunk

Vor kurzem hat die Berliner Funkstunde sich entschlossen, in zwangloser Folge ihren Hörern einen Querschnitt durch deutsche Städte zu vermitteln. Diese Rundfahrt durch Deutschlands Städte hat vor kurzem mit einer Schilderung der Universitätsstadt Greifswald in Pommern begonnen. Am kommenden Freitag folgt als zweite Stadt Magdeburg. Der Querschnitt durch Magdeburg wird von dem Berliner Sender und dem Deutschlandsender übertragen. Der Beginn der Uebertragung ist auf 19.45 Uhr festgesetzt. In Form von Zwiegesprächen werden den Hörern die bemerkenswertesten Punkte der Stadt geschildert werden. An diesen Gesprächen werden sich neben Oberbürgermeister Beims auch Stadtrat Göderitz und Architekt Schäffer (Heyrothsberge) beteiligen. Der Querschnitt wird durch kurze Reportagen aus dem Kruppwerk Magdeburg, aus dem Dom und aus dem Wilhelmsbad ergänzt werden. Endlich ist auch beabsichtigt, einen Teil der Aufführung von Wedekinds „Lulu" aus dem Magdeburger Stadttheater in die Uebertragung einzuschalten. —

Dämmerstunde im Gastwirtsgewerbe

Vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten wird uns geschrieben:

Während das Gastwirtsgewerbe bisher von den Gästen aus der breiten Käuferschicht der Angestellten, Beamten und Arbeiter profitierte, ist im letzten Jahre (1930) ein Rückgang des Bierkonsums von nahezu 50 Prozent eingetreten. Mit dem weitern Sinken der Kaufkraft der Biertrinker wird auch der Konsum weiter eingeschränkt werden. Der Fremdenverkehr hat ebenfalls im Vorjahr einen starken Rückgang erlitten. Das reisende Publikum der letzten Jahre bestand nicht nur aus Kapitalisten. Die Wanderbewegung der Beamten, Angestellten und Arbeiter in den — durch Tarifrecht — gegebenen Ferien und Freizeiten stellte einen hohen Prozentsatz der Reisenden dar.

Daher kam es auch, daß die Mittel- und Kleinbetriebe im Gastwirtsgewerbe trotz zahlreicher konkurrenzstarker Großbetriebe sich immer noch gut behaupten konnten.

Wir zählen in Deutschland 44 968 Gasthäuser, die 200 728 Personen beschäftigen, also Betriebe mit etwa fünf Arbeitnehmern einschließlich der mitarbeitenden Familienangehörigen, und 165 891 Schankwirtschaften mit 416 926 beschäftigten Personen. Das sind wiederum Kleinbetriebe, die im Durchschnitt nur drei Personen beschäftigen. Diese rund 617 000 beschäftigten Personen sind also in Betrieben tätig, die in der Regel auf die Kaufkraft der Arbeitnehmerschaft angewiesen und eingestellt sind.

Trotzdem wissen die Inhaber dieser vielen Kleinbetriebe nicht, daß der Grund- und Bodenbesitz, der ihre Mieten teuer macht, und das Brauereikapital, das trotz der Absatzkrise immer noch Dividenden von 12 bis 24 Prozent ausschüttet, ihre eigentlichen Feinde, ihre Totengräber sind.

Die Besitzer dieser Kleinbetriebe sind, obwohl sie begreifen müßten, daß sie von auskömmlichen Löhnen und fester Kaufkraft abhängen, in letzter Zeit die größten Schreier gegen den Lohnabbau im Gastwirtsgewerbe geworden. Ueberall gehen sie gegen bestehende Tarifverträge offen vor. Sie bekunden damit, daß sie nicht wissen, wohin sie gehören und daß sie sich selbst schädigen. Ueber diese Dinge spricht in der Nacht vom Sonntag zum Montag, gegen 2½ Uhr, im „Bürgerbräu", Breiter Weg, ein Vorstandsmitglied der freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer im Gastwirtsgewerbe. Alle Gasthausangestellten sind eingeladen. —

Reichstagsabgeordneter Löper verurteilt

Wen er mit „Spitzel" meint.

Diesmal war der Hauptmann a. D. erschienen; denn es handelte sich doch um eine Sache, wo er dem Gericht mal etwas zu sagen hatte. Löper war durch Strafbefehl des Amtsgerichts wegen Beleidigung von Kriminalbeamten der Abteilung Ia des Magdeburger Polizeipräsidiums zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In vielen Versammlungen, in denen er sprach, ritt er u. a. auch folgendes Steckenpferd: „Meine Herren Spitzel von der Abteilung Ia, stecken Sie Ihre Bleifedern weg, Sie werden heute nicht das Glück haben, mich dem Oberstaatsanwalt Rasmus ausliefern zu können."

Die Kriminalbeamten der politischen Polizei haben sich lange Zeit hindurch diese Anzapfungen gefallen lassen. Sie haben Versammlungsverantwortliche sogar gebeten, daß L. diese Beleidigungen unterlassen möchte. L. kümmerte sich nicht darum.

Im April 1930 sprach Löper in der Stadthalle wieder von den Spitzeln der Abteilung Ia. Drei in der Versammlung dienstuende Kriminalbeamte erstatteten Anzeige.

Löper bestritt, diese oder eine ähnliche Bemerkung getan zu haben, nicht. Er will jedoch nicht gewußt haben, daß Kriminalbeamte in der Versammlung anwesend waren. Er habe im übrigen nicht die Beamten gemeint, sondern irgendwelche Zivilpersonen, die für die Abteilung Ia in den Naziversammlungen Spitzeldienste leisten. Die Beamten könnten sich doch nur beleidigt fühlen, wenn sie sich als Spitzel fühlen.

Löpers Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kuhlmey, beantragte, nachdem er sich wieder genug Ausfälligkeiten gegen die Beamten geleistet hatte, den Polizeipräsidenten Dr. Baerensprung oder noch besser den Minister Severing als Zeugen zu laden, der bestätigen soll, daß Zivilpersonen neben den Beamten als Spitzel Verwendung finden. Kuhlmey ging sogar so weit, unter Beweis stellen zu wollen, daß die politischen Kriminalbeamten durch Zivilpersonen (Spitzel) beaufsichtigt würden, daß sie in Naziversammlungen nur nicht mit Nazis reden, würde das festgestellt, lägen sie am nächsten Tag auf der Straße.

Ein junger Assessor als Vertreter der Amtsanwaltschaft beantragte die Freisprechung des Angeklagten, da ihm nicht nachzuweisen sei, daß er unter den tausenden Versammlungsteilnehmern die drei Beamten der politischen Polizei gemeint habe. Die Beamten hatten jedoch vorher ausgesagt, daß L. von der Anwesenheit der Beamten gewußt habe.

Das Gericht verurteilte nach längerer Beratung L. wegen öffentlicher Beleidigung zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Außerdem wurde auf Publikationsbefugnis in drei Zeitungen, u. a. in der „Volksstimme", erkannt.

Amtsgerichtsrat Dr. Arndt führte zur Begründung mit aus: „Der Ausspruch Löpers ist erwiesen. Das Gesetz verlangt nicht die Absicht zu beleidigen. Es genügt die Vorsätzlichkeit der Ehrenerklärung gegenüber anderen. Löper handelt in dem Bewußtsein, daß Beamte der Abteilung Ia anwesend waren und sich gekränkt fühlen würden, das genügte zur Erfüllung des Tatbestandes."

Die Verurteilung hatte weder Löper noch Kuhlmey erwartet. Auch dieser kleine Naziprozeß zeugte einmal wieder von der ganzen Erbärmlichkeit und politischen Vermessenheit der Nazis, die sich schon fast Herr im Hause fühlen. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Salbke. Am Montag 20 Uhr Mitgliederversammlung. Referent Genosse Petzon. —

— **Die Freunde der Internationalen Kleinarbeit** halten am am 18. März, 20 Uhr, im großen Saale des Restaurants „Alter Fritz", Berliner Straße, ihre Monatsversammlung ab. Hier sollen organisatorische Fragen verschiedener Art, die Einrichtung neuer Sprachkurse, Sommerurlaubsreisen ins Ausland usw. besprochen werden. Der weitern hat sich Genosse Voigt (Geschäftsführer der „Volksstimme") bereiterklärt, uns einen Lichtbildervortrag über die Türkei zu halten, der sehr interessant zu werden verspricht. Der Eintritt ist frei, Gäste sind herzlich willkommen. —

— **Von der Stadtsparkasse.** Die Einzahlungen bei der städtischen Sparkasse im Februar 1931 beliefen sich auf 22 458 Posten mit insgesamt 3 005 713 92 Mark. Zurückgezahlt wurden 12 439 Posten mit insgesamt 2 290 578,81 Mark. 2402 Sparbücher wurden neu ausgefertigt und 1096 zurückgenommen. Auf Hypotheken wurden 27 256,30 Mark ausgeliehen. Der Gesamtbestand der Spareinlagen betrug am 28. Februar 1931 = 52 278 443.04 Mark. —

— **Unterbezirk Magdeburg im Deutschen Arbeiter-Sängerbund.** Am Dienstag, dem 17. März, 20 Uhr, findet die nächste Chor-Uebungsstunde im „Apollo", Wallstraße 2a, statt. Frauen im unteren und Männer im Spiegelsaal. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Ausweiskarte nicht vergessen. Es werden sämtliche Chöre aus Telemanns Tageszeiten gesungen. Im Anschluß an die Chorprobe findet eine Unterbezirks-Vorstandssitzung statt. —

— **Eröffnung der Reichshandwerkswoche im Rundfunk.** Die Eröffnung der Reichshandwerkswoche des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, die am 14. März, vormittags 11 Uhr, in Berlin im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats stattfindet, wird im Rundfunk durch ganz Deutschland übertragen. Nach einem Liedervortrag des Bäckergesangvereins Berlin hält der Vorsitzende des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Derlien, die Begrüßungsansprache; sodann wird Reichskanzler Dr. Brüning sprechen. Die Schlußansprache hält der Präsident des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages Stadtrat Pflugmacher (Magdeburg). —

— **Freie Schulgemeinde Alte Neustadt.** Die im vergangenen Jahr ausgegebenen Schuldscheine zur Deckung der Flügelschuld werden nunmehr eingelöst. Der größte Teil des Geldes ist bereits zurückgezahlt, doch sind eine Anzahl Schuldscheine noch nicht vorgelegt worden. Es handelt sich um die Schuldscheine mit folgenden Nummern: 11, 27, 59, 60, 61, 64, 69, 70, 71, 73, 74, 78, 80, 81, 84, 87, 88, 97 bis 102, 105 bis 110 und 112. Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht daß die aufgerufenen Schuldscheine in diesem Monat dem Schulleiter, Dr. Biemüller, zur Einlösung vorgelegt werden müssen. Mit dem 31. März 1931 verlieren die Schuldscheine ihre Gültigkeit. —

— **Stadtverordnetenvorsteher Baer Mitglied des Provinzialrates.** In die Stelle eines Mitgliedes des Provinzialrates, die durch das Ausscheiden des Regierungspräsidenten Weber frei wurde, ist sein bisheriger Stellvertreter, Stadtverordnetenvorsteher Baer, nachgerückt. —

— **Verlegung von Schlachtviehmärkten.** Die Kar- und Osterwoche macht eine Verlegung der auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wöchentlich stattfindenden Schlachtviehmärkte notwendig. In der Karwoche findet der Schlachtviehmarkt am Dienstag, dem 31. März, und in der Osterwoche am Mittwoch, dem 8. April, statt.

— **Der „Kristallpalast" bleibt gesperrt.** Der Besitzer des „Kristallpalastes" hat immer noch nicht eingesehen, daß Doppelverdiener und Dilettantentum ein Krebsschaden des ganzen Volkes sind. Er stellte den Berufsmusikern sogar das Ansinnen, sie sollten die bei ihm beschäftigten Dilettanten geldlich entschädigen, wenn sie Wert auf die Beschäftigung im „Kristallpalast" legten. Alle Bevölkerungskreise sollten den Musikerverband in seinem Vorgehen gegen den „Kristallpalast" unterstützen, denn nur durch die Beseitigung des Doppelverdienertums kann die Erwerbslosigkeit wirksam bekämpft werden. Wer die Berufsmusiker in ihrem Kampf unterstützt, der kämpft mit ihnen gegen das Grundübel der heutigen Arbeitslosigkeit. —

— **Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg** eröffnet ihr Sommersemester am 9. April und weist auf die einzelnen Aufnahmetermine durch eine besondere Anzeige im heutigen Inseratenteil hin. —

— **Gemeiner Diebstahl.** Am Freitagabend wurde in einer Schokoladenfabrik in der Nogätzer Straße einer Arbeiterin die Lohntüte mit 19 Mark aus dem Schranke gestohlen. Für die Betroffene ist das ein herber Verlust, da sie einer großen Familie angehört, in der der Vater arbeitslos ist. —

Sport und Spiel

Fußballspiele

Fußballring Groß-Ammensleben spielt am Sonntag um 15 Uhr nicht gegen Loitsche, sondern gegen Borussia Magdeburg. —

An alle Sportangler!

In allen Städten und Gemeinden trifft man Arbeiter, Angestellte und Beamte, die den Angelsport ausüben wo und wann dies nur möglich ist. Der größte Teil ist gewerkschaftlich und politisch organisiert, ein Teil wohl auch in Anglervereinen.

Ist es aber nicht so, daß gesagt wird, der Verein sei gut, sei politisch neutral usw.? Sagen die Unorganisierten nicht, sie brauchen keinen Verein; sie könnten den Sport auch ohne Vereinszugehörigkeit ausüben oder Angelkarten selbst kaufen?

Das stimmt nicht! Die bürgerlichen Sportvereine sind politisch nicht neutral, weil es so etwas überhaupt nicht gibt. Es ist auch nicht gleichgültig, ob man für eine Angelkarte 5, 10, 30 oder sogar 50 Mark jährlich bezahlen muß! Es ist nicht gleichgültig, ob man den Betrieb oder das Büro nach 7- oder 8stündiger oder nach 10- oder 12stündiger Arbeitszeit verlassen kann. Es ist nicht gleichgültig, ob man einen annehmbaren Lohn hat oder einen Lohn erhält, der nicht einmal für den Unterhalt der Familie ausreicht! Es ist nicht gleichgültig, ob die Zahl der auszugebenden Karten beschränkt oder unbeschränkt ist, ob diese nur von Bemittelten oder auch von Unbemittelten erworben werden können. Es ist auch nicht gleichgültig, ob man mit Nazis oder Stahlhelmangehörigen in einem Verein an einem Tische sitzt und sich über Sport und dergleichen unterhält.

In den Vereinen des Gaues Magdeburg des Arbeiter-Angler-Bundes Deutschlands finden alle Arbeitnehmer Aufnahme. Dort werden alle Interessen der Angler vertreten. Gründet in den Orten freie Anglervereine! Werdet Mitglied und freie Sportanglerl

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf. Morgen Sonntag 9 Uhr Antreten der Schutzformation vor dem „Wilhelmspark" zum Ausmarsch. Rückkehr 13 Uhr.

Jugendleiter Groß-Magdeburg. Die Meldungen für die „Dreyfus-Affäre" müssen am Dienstag, dem 17. März, im Bundesbüro beim Kameraden Pape abgegeben werden. —

Jungbanner Groß-Magdeburg. Treffpunkt für die Jugendradfahrer morgen, Sonntag, mittags 12 Uhr, am Staatsbürgerplatz. Abfahrt Richtung Schönebeck. Ab Schönebeck erfolgt Führung. Alle Abteilungen fahren geschlossen in sich. Die Gesamtleitung hat Altstadt. —

K. K. S. Wilhelmstadt. Morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr, Versammlung bei K. Richter, Ebendorfer Straße. Alle Kameraden müssen erscheinen. —

Jungbanner Friedrichstadt-Werder. Morgen, Sonntag, vormittags um 11.15 Uhr, mit Rädern am „Schwarzen Adler". —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Freidenkerverband, E. V., Ortsgruppe Magdeburg, Bezirk Lemsdorf-Reform. Am Dienstag, dem 17. März, abends 8 Uhr, im „Neuen Schwan" Lichtbildervortrag. —

Vereinskalender

Tag des Buches. Ina Seidel liest aus ihren Werken am Mittwoch, dem 25. März, 20 Uhr, in der Loge Ferdinand, Neuer Weg 6/7. Eintritt 1 Mark einschließlich Garderobe, Schüler 50 Pf. —

Biochemischer Verein Magdeburg. Dienstag, 17. März, abends 8 Uhr, Landbundhaus, Neuer Weg 5, Lichtbildervortrag Herr Rektor Kohlhase: Die Verarmung des Mineralstoffwechsels im Zellenstaat der Pflanzen, Tiere und Menschen als Ursache vieler Stoffwechselerkrankungen. Gäste willkommen. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Passionsvesper am 15. März 20 Uhr im Dom. Domprediger Martin, Domchor, Orgel. Eintritt 50 Pf. einschließlich Programm. Karten Heinrichshofen, Domküsterei und Abendkasse. —

Graphischer Gesangverein. Sonntag, 22. März, 11 Uhr, Morgenkonzert im Fürst. Solistin Gertrud Zurek-Dippner (Sopran). Vorverkauf an den Konzertkassen Barasch, Heinrichshofen, Volksbühne und Volksstimme. —

Bachgemeinde zu Magdeburg. Wir machen auf die Passionsvesper des Magdeburger Domchors am 15. März, 20 Uhr, im Dom nachdrücklichst aufmerksam. —

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt Walter-Rathenau-Straße einschließlich am 15. März Dr. A. Wolf, Otto-von-Guerickestraße 12, Telephon 251 96.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 121.
Löwen-Apotheke Alter Markt 22.
Stern-Apotheke, Tauentzienstraße 4.
Kaiser-Apotheke Agnetenstraße 16.
*Schwan-Apoth., Buckau, Schönebecker Straße 26.
Alte Sudenburger Apotheke, Halberstädter Straße 58.
Adler-Apotheke Große Diesdorfer Straße 217.
Adler-Apoth., Südost, Wörther Str. 1.
Zentral-Apotheke Alte Ulrichstraße 12.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihr Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

Familiennachrichten

Goldene Hochzeit. Der Maurer Friedrich Daverhuth und seine Ehefrau, Artilleriestraße 10, begehen am Montag, dem 16. März, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar liest die „Volksstimme" seit ihrem Bestehen. — Er ist auch ein langjähriges treues Partei- und Verbandsmitglied.

Aus Mitteldeutschland

Vierjähriger stürzt aus dem Fenster

In einem Hause der frühern Grube Alfred in Calbe mußte ein 4jähriger Knabe von seinen Eltern eine kurze Zeit lang allein in der Küche gelassen werden. Der Kleine kletterte auf den vor dem Fenster stehenden Tisch und riegelte das Fenster auf. Beim Hinaussehen kroch er zu weit nach vorn und stürzte in den Hof. Der Junge stieß mit dem Kopf auf und starb bald danach. —

Erstickungstod eines Greises

Ein im Gemeindehaus zu Elster wohnender 90 Jahre alter Mann ist in seinem Zimmer tödlich verunglückt. Während der Greis schlief, war aus dem Ofen Glut herausgefallen, die seine Kleider sowie den Fußboden in Brand setzten. Der sich entwickelnde Qualm hat den Tod des Greises herbeigeführt. Der Brand wurde von Hausbewohnern gelöscht. —

In die Kreissäge geraten

Der Arbeiter Adolf Beyer aus Braunlage wurde bei der Arbeit an der Kreissäge in einer Kistenfabrik schwer verletzt. Er rutschte aus und geriet mit einer Hand in die Säge, die ihm die Sehnen der Hand zerschnitt. —

Mit den Köpfen zusammengestoßen

Auf dem Hofe einer Naumburger Schule ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Beim Haschespielen stieß der Schüler Joachim Rieft mit einem Mitschüler zusammen. Wie an jedem andern Tage ging der Schüler nach Schluß des Unterrichts mit fröhlichem Gesicht nach Hause. Am Nachmittag machten sich dann die Anzeichen einer schweren Gehirnerschütterung bemerkbar, an deren Folgen der Knabe in der darauffolgenden Nacht verstarb.

Schiedsspruch für die mitteldeutsche Landarbeiterschaft

Die Landarbeiter lehnen ab.

Im Lohnstreit in der mitteldeutschen Landwirtschaft wurde nach zweimaliger Vertagung der Verhandlung ein Schiedsspruch gefällt. Danach wird der Stundenlohn der männlichen Arbeiter über 18 Jahre um einen Pfennig, unter 18 Jahren um einen halben Pfennig gekürzt. Die tariflichen Barlöhne der weiblichen Arbeitnehmer bleiben unverändert. Die Löhne des Gesindes werden um 5 Prozent herabgesetzt. Außerdem sieht der Schiedsspruch den Wegfall der Erntezulage für alle in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vor..

Wie wir erfahren, haben die Landarbeiter-Gewerkschaften diesen Schiedsspruch abgelehnt. —

Die Stadthalle von Groß-Ottersleben

Unter dieser Spitzmarke bringt die deutschnationale „Tageszeitung" vom 8. März längere „Ausführungen" über die Bundesschule der Arbeiterathleten in Groß-Ottersleben. Wir würden auf diese Sudelei nicht näher eingehen, wenn nicht gegen öffentliche Körperschaften wie auch gegen die Sozialdemokratische Partei mit Verleumdungen und Lügen operiert würde.

Die Bundesschule ist Eigentum des Arbeiter-Athletenbundes. Es ist deshalb eine Lüge, wenn man dem „Ottersleber Ortsgewaltigen", womit man den Gemeindevorsteher Genossen Heine meint, unterschiebt, den Bauplan inspiriert oder gewünscht zu haben, um hinter den Magdeburgern mit der Stadthalle nicht zurückzustehen. Die Bundesschule wird, trotz der frommen Wünsche der Bürgerlichen, weiterhin im Besitz des Bundes der Arbeiter-Athleten bleiben. Die Ottersleber Gemeindeverwaltung ist nicht Mitglied der Athleten, hat also auch keinerlei Einfluß auf die Bauabsichten des Athletenbundes gehabt. Daß man aber später nach dem Entschluß des Bundes, die Sache begrüßt hat, nun, das ist der Stolz der sozialdemokratischen Kommunalvertreter, denn es bedeutet die Förderung einer Sparte des Arbeitersportes. Daß das den Bürgerlichen nicht recht ist, das nehmen wir mal wieder zur Kenntnis in der Erwartung, daß nunmehr bald der letzte Arbeiter aus der bürgerlichen Deutschen Turnerschaft verschwinden wird.

Es war eine Selbstverständlichkeit, daß die Gemeindevertretung unter Genehmigung der Kreisbehörde für eine erststellige Hypothek in Höhe von 65000 Mark die Bürgschaft übernahm. Von einem Verlust des Geldes kann niemals die Rede sein. Wenn der „Spion" der „Tageszeitung" von 80 000 Mark faselt, die im Schornstein geschrieben ständen, also an letzter Stelle, so ist das eine ganz unverschämte Verleumdung einer öffentlichen Körperschaft, die die Bürgschaft

mit Zustimmung der bürgerlichen Vertreter

übernommen hat. Wir würden der „Tageszeitung" empfehlen, sich als Berichterstatter keinen „antikapitalistischen" Nazi auszusuchen, sondern einen, der mit den privatkapitalistischen Gepflogenheiten auf dem Geldmarkt vertraut ist, der wissen müßte, daß es für nichtwerbende Gebäude praktisch gar keine 2. oder 3. Hypothek in der Höhe gibt. Es ist ferner eine dumme Lüge, daß der Kreis das Geld gegeben hat.

Und nun die Platzfrage. Ja sicher ist der Platz nicht das Ideal eines Sportplatzes. Aber nicht die Sozialdemokraten sind daran schuld, sondern die Bürgerlichen. Denn die Platzanlage ist entstanden, als der Führer der Einheitsliste noch Ortsgewaltiger gewesen ist. Das müßte doch der Berichterstatter wissen, der damals im „eignen Interesse" nach Freundschaft mit den Sozialdemokraten gesucht, wenn auch nicht gefunden hat.

Wir halten es für unter unsrer Würde, uns sowohl mit der „Tageszeitung" als auch dem bekannten Zuträger über politische Sauberkeit zu unterhalten. Aber wenn er in Sudeleien macht, dann soll er es nicht bei Tische tun. Die „pompöse Einweihung" hat sich unter den Augen der anwesenden Ottersleber Arbeiter abgespielt, die an dem „köstlichen Essen" ja mit beteiligt gewesen sein müßten. Bei uns werden keine Frühstücke gegeben wie zwischen Hitler und dem Bankgewaltigen Stauß.

Der politische Neid auf diese Errungenschaft des Arbeitersportes ist zu offensichtlich: überall dieselben Mätzchen von „Bonzen" und „Bombengehalt". Das verfängt nicht mehr. Genosse P. Strumpf wie auch die andern Angestellten in der Bundesschule erhalten ihre Entlohnung nach dem Angestelltentarif, der auch die von der „Tageszeitung" so sehr gewünschten Abzüge vom Lohne bringt. Und wenn der Bau modern ist, nun die Arbeiterschaft versteht es, mit ganz einfachen Baumitteln architektonische Wirkungen zu erzielen; anders als Wilhelm II., der sich durch Pomp zugeschnörkelt hat.

Die Schule der Athleten

ist für den Bund, der sich über das ganze Reich erstreckt, gebaut und nicht nur für die Ottersleber Ortsgruppe. Wenn da der Bau etwas anders ausfallen mußte als das Milchhäuschen der DT. auf dem Gemeindesportplatz, so versteht das jeder Einsichtige. So soll es eben sein, wie es jetzt auf dem Ottersleber Sportplatz in Erscheinung tritt: die bürgerlichen Sportler können sich in ihren Einrichtungen und in ihren Mitgliederzahlen hinter dem Arbeitersport verstecken.

Zum Schlusse wollen wir dem Gärtnereibesitzer Schrader empfehlen, seine Aeußerungen etwas vorsichtiger weiterzugeben und kein „Achselzucken" des Genossen P. Heine weiterzugeben, von dem, wie wir erfahren, die Vertreter der Einheitsliste sogar abrücken. Mit den Dingen werden sich die zuständigen behördlichen Stellen ja noch näher befassen. Auch wenn der Athletenbund etwas auf den Busch klopft, möchten wir nur wünschen, daß der für diese Sudeleien Verantwortliche nicht ebenso „unauffindbar" ist wie sein kommunistischer Kollege Brand von der „Tribüne", der, nachdem er für seine Verleumdungen herangezogen werden sollte, als unbekannt verzogen ist.

Wie wir hören, hat sich der Athletenbund bereit erklärt, den Zuträger der „Tageszeitung" als Portier einzustellen, damit er die so sehnlichst gewünschte „Pleite" des Bundes besser verfolgen kann und seine Spionage erfolgreicher als in den Winkeln des bürgerlichen Otterlebens fortsetzen kann. Hier kann ja dann der Weltkrieg weitergehen. Also, auf Wiedersehen in der „roten Stadthalle" Otterslebens, auf die nicht nur die hiesigen, sondern alle Arbeitersportler mit Recht stolz sind. —

Nazis unter Kontrolle des Reichsbanners

Es geht um das republikanische Preußen.

Unseburg in der Egelner Mulde ist in allen Sparten der Arbeiterbewegung gut organisiert. Darob sind die Gegner rechts und links stets voller Wut. Sie können aber auch machen was sie wollen, bei unsrer Bevölkerung können sie nicht landen, da hier seit Jahrzehnten eine ständige Aufklärungsarbeit geleistet wurde. Dadurch ist die Einwohnerschaft urteilsfähig und kann Sein und Schein auseinanderhalten. Jetzt bemühen sich die Nationalisten der verschiedensten Richtungen wieder einmal um die Einwohner. Nachdem in der vorigen Woche die Hugenberg-Leute ein Bäckerdutzend mit Mühe und Not zusammenbekommen hatten, wollten die Nazis jetzt Unseburg siegreich schlagen.

Ein gewisser Brock hatte für letzten Mittwoch zu einer großen öffentlichen Volksversammlung eingeladen, in der eine Nazi-Ortsgruppe gebildet werden sollte. Brock hatte aber Angst um seine Leute, denn der sonst soviel geschmähte republikanische Amtsvorsteher wurde eindringlich gebeten, doch ja für polizeilichen Schutz zu sorgen. Unsre Gesinnungsfreunde in Partei, Reichsbanner und Gewerkschaften entschlossen sich, in die Nazi-Versammlung zu gehen, um zu hören, wie diese Leute ihre Blamage des Reichstagsauszugs eigentlich begründen oder vertuschen wollen.

Um 8 Uhr war der Saal zu einem erheblichen Teile von Republikanern besetzt. Dann kamen auf drei Lastautomobilen aus Oschersleben, Hornhausen, Egeln, Altenweddingen usw. ungefähr 150 SA.-Leute. Man hatte ja schon vorher angedroht, es würden so viel Nazis kommen, daß den Unseburgern Hören und Sehen verginge. Es kam aber anders. Angesichts der Zusammensetzung der Versammlung war der Nazi-Redner Berlin aus Magdeburg (Marke Polte) sehr nervös und hielt eine sehr zahme Rede. Während der Zeit waren je eine Hundertschaft der Schufo aus Groß-Ottersleben und Langenweddingen sowie aus Staßfurt-Leopoldshall eingetroffen. Auch die Wolmirsleber Schufo war in Unseburg eingetroffen.

Da der Saal überfüllt war, veranstalteten die auswärtigen Kameraden zusammen mit Unseburger Gesinnungsfreunden unter der Leitung von Heinrich Wenig und Willi Jäger eine Demonstration in den Straßen Unseburgs. Als die Kampflieder der marschierenden Kolonnen vor den Fenstern des Versammlungssaales ertönten, rutschte dem Redner und den Nazi-Rollkommandos das Herz ganz in die Hosen, und sie wurden immer kleinlauter.

Wäre nicht auf Bitten der Nazis ein starkes Aufgebot von Landjägern, an der Spitze der Landrat Baumann und Amtsvorsteher Albert Wenig zur Stelle gewesen, hätten die Nazis schon zu diesem Zeitpunkt Reißaus genommen. In der Debatte sprach als einziger Redner der Gauführer des Reichsbanners, Ernst Wille (Groß-Ottersleben), der den Nazis einen Spiegel vorhielt und dem Redner sagte, daß er die Versammlung in verschiedenen Punkten belogen habe. Brausende Zustimmung wurde unserm Redner zuteil, als er die Tätigkeit der Nazis und ihrer Führer charakterisierte.

Die Republikaner sind wach und werden bei dem bevorstehenden Kampf um Preußen zeigen, daß Willen zum Kampf und Glauben an den Endsieg in ihnen lebt.

Bei den Schlußworten unsers Redners erlaubten sich einige im Hintergrund versteckt stehende Nazis Schmährufe gegen unsern Führer Karl Severing auszustoßen. Auf Grund dieser Frechheit hatten die Republikaner keine Veranlassung, den Schwanengesang des Nazi-Referenten mit anzuhören. Mit dem Absingen von Kampfliedern verließen unsre Gesinnungsfreunde die Versammlung und ließen die ganz verdatterten Nazis unter sich. Nur wenige Unseburger Bauern und Spießbürger blieben im Saale.

Inzwischen hatte Landrat Baumann eine Untersuchung der Nazi-Lastwagen vornehmen lassen und es wurde bekannt, daß auf einem Wagen mehrere Totschläger, auf dem andern Gummiknüppel und ein geladener Revolver gefunden waren. Als nach dem Abzug der Republikaner die Nazis wieder frech werden wollten und die Versammlung einen unfriedlichen Charakter anzunehmen drohte, löste Amtsvorsteher Albert Wenig die Versammlung auf und ließ von den Beamten der Landjägerei den Saal räumen.

Wir erkennen übrigens gern an, daß die Beamten im Saale sowohl als auch auf der Straße sich vorbildlich benommen haben. Die Republikaner versammelten sich noch einmal im „Prinzregenten", wo Ernst Wille zum Schlusse kurz sprach und die Gesinnungsfreunde aufforderte, weiter die Bevölkerung aufzuklären und für die republikanischen Ideen zu werben, damit die Bewegung der Nazis, die sich zu einer Volkseuche entwickelt, wieder zurückgedrängt wird.

Allseitig standen die Kameraden auf dem Standpunkt, die Nazi-Horden mit ihrem Spießeranhang in der Zukunft unter sich zu lassen. Wer sich mit uns auseinandersetzen will, soll in unsre Versammlungen kommen, die wirklich Stätten der Aufklärung sind.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die bewaffneten Nazi-Strolche aus Altenweddingen auf einem Lastautomobil der Firma Mohrenweiser ankamen. Diese Firma scheint danach auf die Kundschaft der republikanischen Genossenschaften und Behörden keinen Wert mehr zu legen. Ein andrer Großgärtnereibesitzer Bonhage junior, der die gleiche Kundschaft poussiert, war sogar als SA.-Mann mit angetreten.

Die Nazis haben, alles zusammengenommen, in Unseburg eine Abfuhr erhalten, an die sie lange denken werden. —

Groß-Ottersleben. Oppositionelle Sportler schnorren. In der letzten Zeit haben sich wiederholt hiesige kleinere Geschäftsleute darüber beschwert, daß die kommunistischen oppositionellen Sportler schnorren kommen. Es ist wiederholt vorgekommen, daß scharfe Drohungen ausgestoßen worden sind, wenn einzelne Geschäftsleute kein allzu freundliches Gesicht machen. Die Drohungen sind eine leere Geste. Die hiesigen organisierten Arbeitersportler haben sich wiederholt von den Methoden der „roten" Sportopposition abgewandt. Wenn Moskau das Vergebliche der kommunistischen Bemühungen einsieht und keine Mittel mehr gibt, dann soll man die Bettelei unterwegs lassen. Wir weisen die betreffenden Geschäftsleute darauf hin, daß sämtliche Sammlungen polizeilich genehmigt werden müssen, wie das z. B. bei den Sammellisten der Arbeitersamariter der Fall ist. Man soll sich deshalb immer die polizeiliche Genehmigung zur Sammlung zeigen lassen. Wenn die nicht vorhanden ist, handelt es sich stets um Leute, die die gute Sache der Arbeiterschaft nur in Verruf bringen wollen. — Reichsbanner. Die sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ehrte das Andenken des verstorbenen Kameraden M. Eisler. Kamerad Jäger wies hierbei auf die Versicherungen des Bundes hin. Alsdann hielt der Jugendführer des Bundes, Kamerad Pape (Magdeburg), einen instruktiven Vortrag über den „schwarzen Tag der Nazis". Er brachte einen sehr guten Ueberblick über die Wirrnisse der Zeit. Seine Ausführungen wurden von den Kameraden Richter, Wagenführ und Dietzel in der Debatte unterstrichen. Die Aktivierung am Orte schreitet rüstig vorwärts; der Vorsitzende konnte schon rund 50 Neuaufnahmen im Jahre 1931 bekanntgeben. Die aktive Hundertschaft ist gut gerüstet, aber zur Erhaltung der Schlagkraft ist es notwendig, daß alle aktiven Kameraden die regelmäßigen Uebungsstunden an jedem Mittwochabend im „Weißen Schwan" besuchen. Zum Kreisappell in Altenweddingen veranstaltet die Schufo am 12. April einen Fußmarsch. Zur Kreiskonferenz delegiert wurden die Kameraden Richter, Leohnhard, Hesse und Ribbe. Nach einer regen Aussprache über interne und Bundesangelegenheiten fand die gut verlaufene Versammlung ihren Abschluß. —

Burg. Milchspeisung durch die Arbeiterwohlfahrt. Getreu den Zielen, immer dort zu helfen, wo die Not am größten ist, hat der Ortsausschuß der Arbeiterwohlfahrt wieder eine Milchspeisungsaktion eingeleitet. Es ist gelungen, für 120 Kinder bis zu den Osterferien täglich eine Flasche Milch und ein Brötchen zur Verabreichung zu bringen. Es wäre zu wünschen, wenn diese Kinderspeisungen weiter und auf eine noch größere Zahl von Kindern ausgedehnt werden könnte. Das ist aber nur möglich, wenn recht viel Einwohner Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt werden. Auskunft erteilt August Langnickel, Gewerkschaftshaus, Kreuzgang 14. — Die Jugendversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher war gut besucht. Jugendleiter Genosse Wendt berichtete von der Jugendleiterkonferenz des ADGB. in Magdeburg. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß in Zukunft derartige Konferenzen stärker beschickt werden sollen. Eine interessante Aussprache fand über die zukünftige Jugendarbeit statt. Zur Unterstützung des Jugendleiters wurde ein Jugendausschuß gewählt. Dieser Ausschuß wird alle Jugendversammlungen usw. vorzubereiten haben. Dann wurde die Wiedereinführung der Feriensparkasse besprochen. Viele brauchbare Anregungen erbrachte die Aussprache über die Zukunftsarbeit. Es wurde noch beschlossen, daß die Jugendversammlungen am letzten Sonnabend in jedem Monat stattfinden sollen. Die Versammlung hat bei allen Jugendlichen viel Anklang gefunden. Jetzt darf nicht nachgelassen werden. Die nächste Versammlung muß noch besser besucht werden. —

Loburg. Schon wieder. Nachmittags gingen die Pferde des Landwirts Hans Sendt mit einem Fuder Kohlen durch. Sie rasten mit voller Wucht gegen den Leitungsmast vor der Post. Der Wagen mit 50 Zentner Kohlen überschlug sich dabei. Die vordere Achse und die Deichsel brachen. Ein Pferd erlitt schwerere Verletzungen. Die Pferde waren während der Abwesenheit des Kutschers nicht ausgesträngt. —

Genthin. Die öffentliche Versammlung war stark besucht und dürfte gezeigt haben, daß die Kommunisten nicht allein in Genthin das Feld beherrschen. Genosse Gebhardt (Magdeburg) hielt ein treffliches Referat über „Deutschlands Not, Hitlers Geschäft". Den Nazis war Redefreiheit gewährt, aber keiner hat Gebrauch davon gemacht. Dafür produzierte sich der Kampfbundführer Schmidt von der KPD. Es gab im Schlußwort erregte Zusammenstöße; am liebsten hätten die Moskauer die Versammlung gesprengt. Die eigentlichen Kommunisten waren nicht in der Versammlung. Die Störungsarbeit hatte der Kampfbund gegen den Faschismus übernommen, ausgerechnet in einer Versammlung, die gegen den Faschismus gerichtet war. — Bei Parchen haben sich an der bekannten Unfallstelle wieder zwei Autounglücke an den letzten beiden Tagen ereignet. —

Neuhaldensleben. Einbruch. Der in der Flockenfabrik gelegene Speicher der Firma Busse wurde in der Nacht zum Freitag erbrochen. 18 Zentner Weizen fehlten bei der Untersuchung. Die Spuren, die sofort aufgenommen wurden, führten auf ein freies Feld. In einem hier befindlichen Dunghaufen wurden 12 Säcke gefunden. —

Neuhaldensleben. Sozialistische Frauengruppe. Dem Rufe zur Mitgliederversammlung waren sehr viele Genossinnen gefolgt, auch viele benachbarter Ortsgruppen. Die Vorsitzende, Genossin Otto, brachte ihre Freude darüber zum Ausdruck. Genossin Arning hielt dann einen ausgezeichneten Vortrag über „Die Sozialdemokratie im Kampfe". Gerade dieser Vortrag hat so mancher noch abseitsstehender Frau die Augen geöffnet. Der Beifall zeigte, daß die Frauen verstanden hatten, um was es geht. Sieben Neuaufnahmen konnten vorgenommen werden. Nächste Mitgliederversammlung am 18. März. Im Mai soll ein Lichtbildervortrag gehalten werden. Auf den Nähkursus der Arbeiterwohlfahrt für Mädchen wurde hingewiesen. Jeden Montag und Donnerstag Kursusabend. —

Neuhaldensleben. Vom Reichsbanner. Die Ortsgruppe hat ihren siebenten Geburtstag in bescheidener Form bei Herzog gefeiert. Der Saal war etwas zu klein, um alle Anhänger

Bezirksparteitag 1931

Am Sonntag, dem 26. April, 9 Uhr, findet in Magdeburg in der „Freundschaft", Prälatenstraße 32, der ordentliche Bezirksparteitag mit folgender Tagesordnung statt:

1. **Die Politik der Sozialdemokratie. Referent: Genosse Hans Vogel, M. d. R. und Mitglied des Parteivorstandes (Berlin).**
2. **Geschäftsbericht. Referent: Bezirksvorsitzender Gustav Ferl, M. d. R.**
3. **Wahlen.**
4. **Anträge.**

Der Bezirksparteitag setzt sich zusammen aus den Delegierten der Unterbezirke, den Mitgliedern des Bezirksvorstandes und des Bezirksausschusses. Die Unterbezirksvorstände sind bereits früher über die ihnen zustehende Zahl der Delegierten unterrichtet worden und in den allermeisten Unterbezirken sind die Delegierten bereits auf Unterbezirkskonferenzen gewählt worden.

Auf Kosten der Bezirkskasse nehmen außer den Delegierten an den Verhandlungen des Bezirksparteitags mit beratender Stimme teil: die besoldeten Sekretäre des Bezirksverbandes, die Abgeordneten des Reichstags und der beiden Landtage. Auf Kosten der Parteizeitungen nehmen mit beratender Stimme an den Verhandlungen teil die Vorsitzenden der Pressekommissionen, die Vertreter der Geschäftsleitungen und der Redaktionen der Parteizeitungen.

Die stimmberechtigten Delegierten des Bezirksparteitags haben sich durch schriftliches Mandat und Mitgliedsbuch, sonstige Teilnehmer durch das Mitgliedsbuch auszuweisen. Die Mandate werden den Delegierten vom Bezirkssekretariat zugestellt. Die Unterbezirksvorstände haben Namen und genaue Adressen der Delegierten bis spätestens 18. April zu melden.

Anträge an den Bezirksparteitag 1931 müssen spätestens 3 Wochen vor Stattfinden des Bezirkstags beim Bezirksvorstand eingereicht sein.

Im Anschluß an den Bezirksparteitag, am Montag, dem 27. April, findet eine

Frauenkonferenz

in der „Freundschaft" statt. Das Hauptreferat wird die Genossin Marie Juchacz, M. d. R. (Berlin), halten. Ueber die Frage der Beschickung der Konferenz erhalten Unterbezirke und Ortsvereine noch nähere Mitteilung.

Der Bezirksvorstand.
J. A.: Gustav Ferl.

von Schwarzrotgold zu fassen. Der Kreisleiter wies auf die zurückliegende Zeit hin. Kampf und immer wieder Kampf für die Republik hat die Kameraden immer fester zusammengebracht. Der Endkampf ist noch nicht ausgefochten. Im grünen Kleid der Republik gilt es noch sehr viel Abseitsstehende als Kämpfer zu gewinnen. In das Frei Heil für die Republik stimmten alle ohne Ausnahme freudig mit. —

Althaldensleben. Die Versammlung der Partei-Frauengruppe war sehr gut besucht. Die Vorsitzende, Genossin Emma Koch, hieß die erschienenen Gäste von Bundisburg herzlich willkommen. Von der Genossin Minna Koch wurde der Frauengruppe ein Tischbanner geschenkt. Die Genossin Arning (Magdeburg) sprach über die Wohlfahrtspflege. Sie schilderte die verschiedenen bürgerlichen Wohlfahrtsorganisationen und deren Art der Wohlfahrtspflege. Eingehend schilderte sie dann den Aufbau und Zweck und Ziele der Arbeiterwohlfahrt, der größten Organisation der freien Wohlfahrtspflege. Alles ist im Einvernehmen und mit Unterstützung der Sozialdemokratischen Partei geschaffen worden. Sie ersuchte die Genossinnen, der Partei die Treue zu wahren und Schulter an Schulter mit den Männern für den Sozialismus zu kämpfen. Reicher Beifall wurde der Rednerin am Schluß ihres Referats gespendet. Einige Neuaufnahmen für die Partei waren wieder zu verzeichnen. —

Schwanefeld. Oeffentliche Versammlung. Im Gasthaus von Hartung sprach vor zahlreichen Besuchern Lehrer Spitzner (Magdeburg) über „Es lebe das Dritte Reich der Schwindler, Fememörder und Narbensucher!". Die Besucher folgten dem 2½stündigen Vortrag mit gespanntester Aufmerksamkeit. Der Redner gab von dem vielzüngigen Gegner ein zutreffendes Bild. Die Ausführungen des Redners fanden ungeteilten Beifall. Die Fleischbeschauer aus dem Dritten Reich waren zu feig, die Versammlung zu besuchen. Mit einem Hoch auf die Republik und die Sozialdemokratische Partei wurde die Versammlung geschlossen. —

Barleben. Die Parteiversammlung hätte besser besucht sein können. Redakteur Genosse Müller (Magdeburg) hielt einen 1½stündigen Vortrag über „Die Demokratie und die Wirtschaftskrise". Schon früher gab es Krisen und vor 100 Jahren und später haben wir schon ganz ähnliche Verhältnisse gehabt. In der Zeit des Absolutismus aber wurde das Elend nicht registriert; es wurde nicht einmal Notiz davon genommen. Wann wurden die Elendsviertel der Städte, in denen kein Sonnenstrahl die Höfe erreicht, gebaut? Doch auch zu einer Zeit, da die größten Prachtbauten errichtet wurden! Der Redner verglich die Aufgabe der heutigen Zeit mit einer Bergbesteigung, die augenblicklich die schwierigste und gefährlichste Stelle erreicht hat und alle Kräfte beansprucht. Das gesteckte Ziel, die Niederringung des Kapitalismus, ist zu erreichen. Auf eine Diskussion wurde verzichtet. Genosse Lehmann gab Bericht von der Unterbezirkskonferenz. Hiernach wurden örtliche Angelegenheiten vom Genossen Sommer vorgetragen und reichlich diskutiert, auch die Lehrerangelegenheit. Zu einer öffentlichen Versammlung soll bald aufgerufen werden. —

Dreileben. Verteilungsstelle des Konsumvereins. Der Lichtbildervortrag des Konsumvereins war sehr gut besucht. Vorstand, Geschäftsleitung und Aufsichtsrat des Konsumvereins Niederndodeleben-Schnarsleben waren anwesend. Die Schaffung einer Warenverteilungsstelle ist nun gesichert. Bis zur Einrichtung werden die von den Mitgliedern bestellten Waren von arbeitslosen Mitgliedern aus der Hauptstelle Niederndodeleben geholt. Bestellungen bei Gustav Nothnagel. Auch die bestellten Waren sind von diesem abzuholen. —

Gutenswegen. Die Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten war leidlich gut besucht. Auch der Kreisleiter Bertold Genthe (Ebendorf) war erschienen. Der Vorsitzende Paul Matern, überreichte an Kameradinnen und Kameraden Ehrendiplome für zehnjährige Mitgliedschaft. Dann wurden an den Kreisleiter einige Beschwerden gerichtet, die durch sofortige Aufklärung ihre Erledigung fanden. Mehrere Beschwerden wurden dem Kreisleiter auch überwiesen zur Weitergabe an den Bezirksfürsorgeverband oder an das Versorgungsamt. Dann gab der Kreisleiter, um Unstimmigkeiten zu vermeiden, Aufklärung über die Richtsätze in der Allgemeinen und der Gehobenen Fürsorge. Wenn jetzt in einzelnen Fällen Härten entstanden sind, so liegt es einesteils daran, daß man nicht den Mut aufbringt, sich an den Ortsgruppenleiter zu wenden, oder, wenn der die Angelegenheit nicht erledigen kann, an die Kreisleitung. Von dort aus erfolgt bestimmt eine Erledigung durch Verhandlungen mit den zuständigen Stellen, in schwierigen Fällen mit Hilfe der Gauleitung. Es ist aber so, daß in den Gemeinden kein Geld vorhanden ist. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß bei Aufstellung des Gemeindeetats alljährlich nicht genügende Mittel für die Wohlfahrtspflege eingesetzt werden. Das wird nur da geschehen, wo Leute, die soziales Verständnis haben, im Gemeindeparlament sitzen. Die Kriegsopfer selbst müssen sich auch parteipolitisch organisieren und Vertreter in die Parlamente wählen, die für ihre Sache eintreten. Auch auf verschiedene weitere Anfragen wurde vom Kreisleiter Aufklärung gegeben. Nach der Versammlung lief dann noch der Film des Bundesvorstandes „Der Bundestag in Mainz". Jeder Mensch, der seine fünf Sinne noch beisammen hat, und den Film gesehen hat, muß dafür eintreten, daß ein solches Völkermorden wie der Weltkrieg, nicht wieder vorkommen darf. Leider gibt es in Deutschland noch „Frontkämpfer", die am liebsten schon morgen den „Erbfeind" vernichten möchten. Daß nur ein Versuch den vollständigen Verfall der deutschen Republik bedeutet und damit die Vernichtung der deutschen Wirtschaft, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. —

Zielitz. Die Ziegenhaltungsgenossenschaft hatte vor kurzem eine Versammlung, die aber sehr schlecht besucht war. Es waren von 66 Mitgliedern ganze elf erschienen. Der Vorstand rügte diese Interesselosigkeit. Vor allem die Frauen sollten sich viel mehr für die Zucht, Haltung und Fütterung der Ziegen interessieren. Die Versammlung sprach sich für einen Antrag aus, daß das Beschauen des Ziegenfleisches unterbleiben soll. Dieser Antrag soll von sämtlichen Genossenschaftlern unterstützt werden. Dann wurde noch empfohlen, Deckkontrollmarken einzuführen. —

Kommunale Umschau

Stadtverordneten-Sitzung in Genthin

Nachbewilligungen zum Wohlfahrtsetat.

In der Sitzung der Stadtverordneten erfolgte nach den in vorausgegangener Sitzung gestellten Anträgen der sozialdemokratischen Fraktion eine Erhöhung des Wohlfahrtsetats um 5000 Mark, mithin auf 65 000 Mark. Auch eine Heranziehung des Kreises zu den Fürsorgelasten erbringt für die Stadt insgesamt die Summe von 16 000 Mark, die nunmehr für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung stehen. Wenn man auch nicht ganz und gar die Forderungen des sozialdemokratischen Antrages durchführen konnte, so ist doch zu einmaliger Hilfe etwas herausgeholt worden, was bei der schlechten Finanzlage der Stadt schon etwas besagen will. Nebenher ist jetzt die private Nothilfe eingeleitet worden, so daß auch für die Zukunft dem Schlimmsten vorgebeugt werden kann. Besser wäre es natürlich, wenn sich ein Arbeitsbeschaffungsprogramm hätte durchführen lassen, jedoch lehnten die Bürgerlichen einen erneuten Antrag auf Weiterbeschäftigung von Arbeitern auf dem städtischen Sägewerk in der Sitzung ab.

Auf Antrag des Sozialdemokraten Theue konnte durch Zustimmung zur Bereitstellung von 15 000 Mark für die Fertigstellung der Chaussee Brettin—Roßdorf eine Arbeitsmöglichkeit geschaffen werden. Weiterhin wurde beschlossen, die Beteiligung der Gemeinde Roßdorf als Wohnsitzgemeinde an der Gewerbekapitalsteuer der Stadt Genthin in Höhe von 250 Mark jährlich anzuerkennen. Die Weiterbeschäftigung des bisherigen Fuhrparkverwalters wurde genehmigt, dagegen soll die Verlegung des Standesamtes durch Umbau einer Dienstwohnung erst nach Prüfung der Baukommission erfolgen.

Die Anschaffung einer Buchungsmaschine wurde im jetzigen Augenblick abgelehnt, ohne sich aber gegen den Fortschritt auszusprechen. Abgelehnt wurde auch die Einrichtung einer weiteren Polizeihauptwachtmeisterstelle. Den Polizeibeamten wurden zur Deckung ihrer Aufwendungen 6 Mark pro Monat bewilligt. Die „Deutschnationale Tageszeitung" verlangt jetzt 500 Mark für die Veröffentlichung der Bekanntmachungen, von den Sozialdemokraten wurde das gleiche für die „Volksstimme" verlangt. Ein Antrag auch von den andern Zeitungen wurde einer Kommission überwiesen.

Die Sitzung nahm einen ruhigen Verlauf und dauerte zwei Stunden, in der zwölf Punkte erledigt werden konnten. Es geht also auch anders! —

Gemeindevertreter-Sitzung in Paren

Der Sitzungsraum war von Zuhörern überfüllt. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte, die Stelle des bald in den Ruhestand tretenden Polizei-Hauptwachtmeisters nicht wieder zu besetzen, sondern die Arbeiten dem Polizeisekretär zu geben, die Steuererhebung dem Gemeindevorsteher mit zu übertragen und alle Nebeneinnahmen des Gemeindevorstehers der Gemeindekasse zuzuführen.

Der erste Antrag wurde zurückgestellt, da der Gemeindevorsteher versprach, sich zu erkundigen, ob die Gemeindevertretung berechtigt ist, darüber zu beschließen. Die beiden andern Anträge wurden abgelehnt. Die Begründung, die der Schöffe Genosse Wilhelm Meier gab, ging dahin, eine Ersparnis in der Gemeindeverwaltung zu erzielen. Die bürgerlichen Vertreter sahen wohl ein, daß gespart werden muß, aber ihrem Gemeindevorsteher wollten sie nicht zumuten, auf einen Teil seiner Bezüge zugunsten der Notleidenden zu verzichten.

Der Vorsteher scheint überhaupt der Ansicht zu sein, daß nur er zu bestimmen hat und daß die Gemeindevertretung nur dazu da ist, ihm das Gehalt zu bewilligen, das 3800 Mark beträgt. Für Verwaltung der Nebenstelle des Arbeitsamts bekommt er auch noch bezahlt. Die eingesparten Gelder hätte man sehr gut für den Wohlfahrtsetat, der 8753 Mark beträgt, verwenden können, aber durch die Ablehnung unsrer Anträge werden wir uns in der Gemeinde zusammenfinden, um eine Nachforderung für die Wohlfahrtsempfänger zu verlangen.

Will man lieber bei den Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfängern noch Abzüge machen, als beim Gemeindevorsteher? Wie denken die Einwohner darüber? Sind sie dagegen, dann müssen sie der Sozialdemokratischen Partei beitreten, die für das Recht kämpft. —

Armenhain in Beendorf

Ein Beschluß der Gemeindevertretung vom 25. Juli 1930 wurde in der letzten Sitzung aufgehoben. Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Wiedenbeck brachte die Satzung über das Ortsstatut zur Kenntnis. Nach kurzer Debatte wurde sie einstimmig angenommen.

Ein Antrag des Freidenkerverbandes auf ein Stück Land von etwa 10×10 Meter auf dem Friedhof zur Errichtung eines Urnenhains fand einstimmig Annahme.

Dann brachte der Vorsteher den Haushaltplan zur Sprache. Durch sparsames Wirtschaften konnte der Wohlfahrtsetatsposten gedeckt werden. Die Ziegenbockfrage wurde noch zurückgestellt. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Angern

Zu der nach dem Lokal von Betge einberufenen Sitzung waren elf Vertreter erschienen. Auch einige Zuhörer waren zugegen. Der Gemeindevorsteher gedachte zuerst des verstorbenen frühern sozialdemokratischen Vertreters Hermann Wulf.

Eine unvorhergesehene Kassenprüfung durch die Kommission ergab, daß die Kasse in bester Ordnung ist. Durch Beschluß der Vertretung sind die Alters- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger in der Allgemeinen Ortskrankenkasse Angern mit pro Tag 6 Pf. versichert. Daß die Beiträge zur Invaliden- und Krankenversicherung je zur Hälfte getragen werden für Fräulein H. und Frau B., wurde nach Aussprache ebenfalls angenommen. Der Antrag des Gemeindevorstehers, die Gemeindekasse gegen Einbruch, Raubüberfall und Feuersgefahr zu versichern, wurde mit 9 gegen 2 Stimmen angenommen. Da das Standesamt Angern kein Bücherregal hatte und das der Gemeindeverwaltung zu klein war, wurde dieses an das Standesamt Angern für 12 Mark verkauft. Dafür wurde für die Gemeinde ein neues hergestellt zum Preise von 29.40 Mark. Ferner wurde beschlossen, für die Gemeinde einen Schreibtisch, und zwar nach Kostenanschlag vom Tischlermeister Otto Maaß, zum Preise von 90 Mark, anfertigen zu lassen.

Ein Antrag auf Beitritt zur Lehrerausgleichskasse wurde einstimmig abgelehnt. Ein Antrag des Herrn Althaus auf Entfernung der Friedhofshecke auf 40 Meter, wurde der Friedhofskommission übergeben. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Zielitz

Im Mäkerschen Lokal fand die letzte Gemeindevertreter-Sitzung statt. Erschienen waren zehn von elf Vertretern.

Zu beachten war die Uebernahme einer Bürgschaft dem Kreise gegenüber für den Entwurf der geplanten Meliorationsarbeiten. Die Sache ist von großer Bedeutung für die Interessenten, da doch die Wiesen zum Teil ganz wertlos sind. Der Wiesenbaumeister hat erklärt, nichts unversucht zu lassen, um den Staatszuschuß für diese Entwässerungsarbeiten zu erlangen. Für unsre Erwerbslosen, besonders für die Krisen- und Wohlfahrtsempfänger, wäre es eine schöne Sache, mal wieder etwas verdienen zu können. Auch die Gemeinde würde mal wieder etwas dadurch entlastet.

Dem Antrag des Elternbeirats auf Beschaffung des zweiten Schulraumes für das Sommerhalbjahr wurde entsprochen. Es wurde der Saal des Gastwirts Mäker für 12 Mark monatlich gemietet.

Dann wurde einstimmig beschlossen, die rückständigen Gelder der Frau E. Sch. auf dem Rechtswege einzutreiben. Die Angelegenheit soll einem Rechtsanwalt übergeben werden.

Beim Punkt „Verschiedenes" gab es allerlei. Dem Antrag des Rechnungsführers der Gemeinde auf Erhöhung seiner Entschädigung von 15 auf 20 Mark monatlich wurde nicht stattgegeben. Der Vorsteher soll noch einmal mit dem Rechnungsführer sprechen.

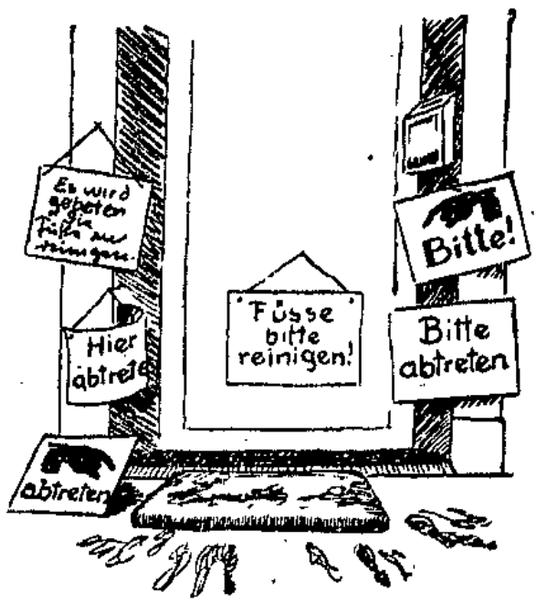
Dann gab der Vorsteher bekannt, daß die Reichseisenbahn von der Instandhaltung der Bahnhofstraße durch Abfindung der Gemeinde laut Vertrag entbunden ist. Die Straße muß nun also in dem trostlosen Zustand liegenbleiben.

Die Kostenanschläge für die Wasserentnahme der Feuerwehr aus dem Molkereibrunnen und die Durchführung unter die Bahngleise wurden als zu kostspielig bezeichnet. Die Arbeit soll nicht ausgeführt werden.

Für die Volksbücherei soll der alte Gemeindeschrank umgearbeitet und verwendet werden. Als Ersatz für das Katheder im Schulzimmer sollen ein Tisch und ein Stuhl beschafft werden. Der Auftrag wurde dem Tischlermeister K. Ziemann mit 23 Mark übertragen.

Die infolge Frostes eingegangenen Bäume in den Gemeindekirschengärten sollen von den Pächtern entfernt werden. Die Neuanpflanzungen sollen bis zum Herbst verschoben werden. —

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Mild und heiter.

Die Luftdruckgegensätze haben sich über Mitteleuropa noch weiter ausgeglichen. Die Winde haben deshalb abgeflaut. In Brockenhöhe beträgt die Windstärke 10 Meter in der Sekunde. Im Flachland herrscht vielfach Windstille. In klarer Nacht sank die Temperatur wieder ziemlich tief und erreichte stellenweise 5 Grad Kälte in der Provinz. In Süddeutschland ging das Thermometer bis unter 10 Grad Kälte. In München wurden 15 Grad unter Null beobachtet. Der Luftdruck steigt weiter an. Die Störungen über Finnland und dem Mittelmeer verlieren weiter an Wirksamkeit. Das Wetter bleibt bei uns zunächst heiter. Die Nachtfröste werden sich wiederholen. Zur Tageszeit wird aber das Thermometer mehr und mehr ansteigen.

Aussichten: Mildes, heiteres Wetter mit Nachtfrost, tagsüber über 5 Grad Wärme. Im Harz leichter Frost. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	14. 3.	+ 0,32	—	0,12
Brandeis	„	+ 0,60	—	—
Melnik	„	+ 0,42	—	0,14
Leitmeritz	„	+ 0,36	—	0,05
Aussig	„	+ 0,68	—	0,08
Dresden	„	— 0,79	—	0,02
Torgau	„	+ 1,32	—	0,02
Wittenberg	„	+ 2,56	—	0,[illegible]8
Roßlau	„	+ 1,85	—	0,05
Aken	„	+ 2,11	—	0,06
Barby	„	+ 2,05	—	0,08
Magdeburg	„	+ 1,47	—	0,[illegible]3
Tangermünde	„	+ 2,75	—	0,12
Wittenberge	„	+ 2,81	—	0,10
Lenzen	13. 3.	+ 3,28	—	0,18
Dömitz	14. 3.	+ 2,58	—	0,24
Darchau	13. 3.	+ 2,65	—	0,24
Bolzenburg	„	+ 2,91	—	0,25
Hohnstorf	14. 3.	+ 2,78	—	0,20
Mulde				
Düben	14. 3.	+ 0,28	0,04	—

	Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	14. 3.	+ 1,26	—	0,06
Trotha	„	+ 2,16	—	0,02
Bernburg	„	+ 1,41	—	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,66	—	0,08
Calbe Unterpeg.	„	+ 1,10	—	0,02
Grizehne	„	+ 1,14	—	0,02
Havel				
Brandenburg Oberpegel	14. 3.	+ 2,30	—	0,02
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,74	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,58	—	0,12
Rathenow Unterpegel	„	+ 1,48	0,12	—
Havelberg	„	+ 3,15	—	0,07
Eger und Moldau				
Kamaik	14. 3.	+ 0,36	—	—
Modran	„	— 0,07	—	0,45
Laun	„	+ 0,03	0,06	—

Wintersportwetter im Harz

Brocken: — 7 Grad, heiter, Schneedecke 255 cm, Sport unterhalb der Kuppe.
Schierke: — 10 Grad, heiter, Schneedecke 185 cm.
Sonnenberg: — 12 Grad, Schneedecke 152 cm, verharscht.
Torfhaus: — 8 Grad, Schneedecke 130 cm.
Elend: — 9 Grad, Schneedecke 65 cm.
Bad Harzburg: — 3 Grad, Schneedecke 25 cm.
Molkenhaus: — 4 Grad, Schneedecke 95 cm.
Altenau: — 10 Grad, Schneedecke 80 cm.
Hahnenklee: — 8 Grad, Schneedecke 110 cm.
St. Andreasberg: — 6 Grad, Schneedecke 100 cm.
Ueberall heiter und Pulverschnee und sehr gute Sportmöglichkeit. —

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 13. März 1931

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 136357
8 Gewinne zu 5000 M. 135955 182587 182864 286462
22 Gewinne zu 3000 M. 25369 74667 117640 138382 164046 183548 225006 244205 347549 386543 388663
62 Gewinne zu 2000 M. 8961 19802 20877 47585 59709 63232 63652 79995 127958 128327 135674 150907 182876 187869 203933 238635 246397 248906 260964 286355 288834 295259 298220 303721 307719 309255 333735 334391 358445 362337 396630
72 Gewinne zu 1000 M. 1223 6440 29335 29808 55894 78169 81081 88605 98782 112963 135590 138049 139778 140827 149291 160786 183137 187491 216107 224103 228239 238460 239444 247412 248031 248967 273435 278413 296823 301169 311043 318572 340970 352110 377707 399103
150 Gewinne zu 500 M. 3228 8569 10368 11819 17180 17521 19691 22001 31269 34074 42038 62513 65099 70385 70957 73668 78327 89962 91025 98512 98996 99825 100549 106058 113557 116477 117505 117998 132357 141343 146285 160027 162795 170323 176484 178669 180341 196572 206736 207782 210234 211194 218200 220967 226067 234141 250515 260051 265250 280045 282133 284460 290863 293543 311691 315042 315559 324207 329028 329756 337164 342631 347070 347611 354067 354779 356049 358322 361445 362576 371425 386086 388648 391976 395374

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 6 Gewinne zu je 10000, 6 zu je 5000, 14 zu je 3000, 28 zu je 2000, 70 zu je 1000, 80 zu je 500, 220 zu je 400 Mark.

Die Pflicht ruft

Kreis Neuhaldensleben.

Wer hat den falschen Hut? Bei der Unterbezirkskonferenz der Partei in Eilsleben ist von einem Gast oder Delegierten irrtümlich der Hut des Emdener Genossen W. Bonath mitgenommen worden. Dieser bittet, bei Gelegenheit den Hut wieder gegen den von ihm mitgenommenen falschen einzutauschen. —

Emden.

Landtagsabgeordneter Ernst Brandenburg spricht in öffentlicher Versammlung heute Sonnabend 20 Uhr bei Wolters. Die Emdener Nazianhänger und ihr Herr Mohr sind besonders willkommen. Saalschutz stellen Erxleben, Altenhausen und Alvensleben. —

Hermsdorf.

Heute Sonnabend 20 Uhr große öffentliche Versammlung bei Hage. Redner Lehrer Genosse Spitzner (Groß-Ottersleben). —

Langenweddingen.

Parteiversammlung heute Sonnabend 20 Uhr beim Gastwirt Erich Kärsten. Maifeierfrage. —

Loburg.

Parteiversammlung am Sonnabend, dem 14. März, 20 Uhr, bei Feuer. Kommunalsekretär Genosse Crummenerl spricht über kommunale Angelegenheiten. Gäste können eingeführt werden. —

Neuhaldensleben.

Parteigenossen, Gewerkschafter! Rüstet zur Feier des 30jährigen Bestehens der sozialdemokratischen Ortsgruppe am 21. März im Gewerkschaftshaus.

Osterweddingen.

Landarbeiter. Heute Sonnabend 20 Uhr im Lokal von Voigtländer wichtige Landarbeiterverbands-Versammlung. Alle Verbandsgenossen müssen erscheinen; auch Gäste sind willkommen. Kreisleiter Genosse Weitsch (Magdeburg) spricht. —

Briefkasten

R. M., Niegripp. Uns sind derartige Statuten nicht bekannt. Es ist möglich, daß es Gemeinden gibt, die diese Gebühren durch Ortsstatut geregelt haben. —

A. Z. W. 11, Jal —

LINDCAR **Fahrräder** Neue Modelle! Herabgesetzte Preise! **Nähmaschinen**

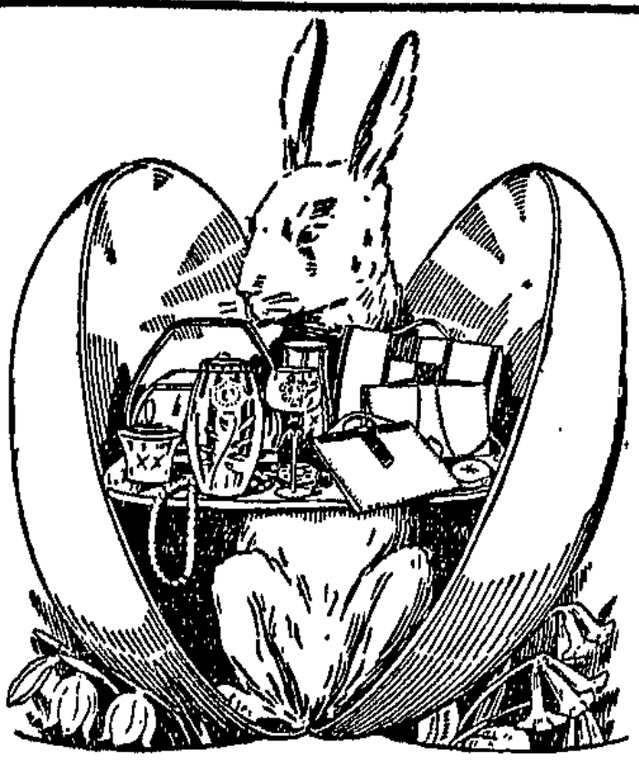
Ab 157.- RM. Schwingschiff- und Zentralspulmaschinen 5 % Preisabbau

Kleinste Raten!

An Freigewerkschaftler! LINDCAR Fahrradwerke AG. Gewerkschafts-Unternehmen

Niederlage in Magdeburg Schönecksstraße 6

Abgabelager in Aschersleben Staßfurter Höhe 21 Karl Nothnagel



Konfirmations-Geschenke

in größter Auswahl

Louis Behne

Auto-Fahrschule Busch
Prälatenstraße 32 Tel. 31122
Prospekt frei!

Auto-Fahrschule Zentral
CAMIN
Tel. 22041 u. 42 Prospekt gratis! Landwehrstraße

Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Gr. Diesdorfer Str. 29 Tel. 35893
Fordern Sie Prospekt!

Konfirmations-Wein
Weißwein . . 75 Pf. Rotwein . . 85 Pf.
Moselwein . 95 Pf. Süßwein 1.25 Mk.
Besuchen Sie mein Musterzimmer **Hasselbachstr. 5**
Weingroßhandlung Willy Walter - Wiwa

Sie hören alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Zeitschriften
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 8.

TAPETEN / LINOLEUM
kauft man nur dort vorteilhaft, wo durch Großeinkauf und Großumsatz äußerste Preisstellung garantiert ist.

Tapeten	Linoleum	Linoleum	Wachstuche	Stragula- u. Balatum
nur neue Muster Rolle 18 Pf. an	Stückware, 200 cm qm RM 3.40 an	Läufer 67 cm Meter RM. 2.50 an	1 Meter breit Meter RM. 1.50 an	Stückware . . . qm RM. 1.89 Läufer, 67 cm Meter RM. 1.44

CREMERS TAPETENHAUS
Gr. Münzstraße 9 Ecke Kutscherstr., Telephon 22271
Zweiggeschäfte in Breslau, Leipzig, Chemnitz

REINE WOLLE
„Tuchhand"
Ihr Stofflieferant
für Anzug, Kostüm und Mantel
Preislagen RM. 9.50 14.50 19.50 24.50
Magdeburg nur Regierungstr. 24
zwischen Bär- und Domplatz

Lest die „Frauenwelt"!

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
Industrie, Handel und Behörden
kennen und schätzen die Vorzüge unserer
Olympia
SCHREIBMASCHINEN und BUCHUNGSMASCHINEN
mit „SALDOMAT"
Erleichterte Zahlungsbedingungen — Schreibmaschinen mietweise
Europa Schreibmaschinen A. G.
Verkaufsbüros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilh.-Str. 88-90. Dresden, Neustädter Markt 11 Düsseldorf, Oststr. 51. Erfurt, Mainzerhofplatz 13. Frankfurt a. M., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig C 1, Augustusplatz 7. Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str. 11. Mannheim N. 7, 5. München, Färbergraben 1 Nürnberg, Marientorgraben 11 Stuttgart, Tübinger Straße 33. Köln, Hohenzollernring 46.
Magdeburg Otto-von-Guericke-Str. 11 Tel.: 20378
11/OM
Vertreterbesuch unverbindlich

x. Y. Magdeburg. Das Deutsche Familienkaufhaus hat in der zweiten Etage des Hauses Otto-von-Guericke-Straße 92/94 seine diesjährige Gardinen-Schau eröffnet. Wie auch im vergangenen Jahre, werden diesmal wieder die neuesten, farbenfreudigsten Modelle der eigenen Ateliers gezeigt, und dürfte es sich wirklich lohnen, diese bis zum 26. d. M. dauernde Ausstellung zu besichtigen.

10% Anzahl. **Möbel** 2 Jahre Kredit
Schlaf-, Speisezimmer, Küchen
Einzelmöbel, Federbetten
Herren- u. Damen-Konfektion
Biener & Chusid
Himmelreichstr. 23 - Breiter Weg 99
Kredit nach auswärts

Bettenvertrieb Corneth
in der Kaserne **Ravensberg**
Eingang Landwehrstraße 8
zeigt die große Auswahl zu niedrigsten Preise in
Metallbettstellen
Holzbettstellen
Auflegamatratzen
Spiralmatratzen
Kompl. Schlafzimmer

la Chaiselongues
Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann
K. Bencke,
Spezial-Polsterwerkstatt, Apfelstraße 3, part. Per Auto frei Haus auch außerhalb

Haben Sie Stoff?
Anfertigung eleganter Anzüge mit allen Zutaten, nach neuesten Modellen. Guter Sitz (Kont.)
nur **Mk. 29.—**
C. Schlesinger, Der Herrenschneider
Breiter Weg 89/90.

Für Händler u. Großverbrauch, gut u. bill.
Kern-Seifen, Toiletten-Seifen
Willy Walter, Hasselbachstraße 5.

Küchenzettel

für die Woche vom 16. bis 22. März 1931.
Verausgabt werden täglich 200 Portionen.

Montag: Graupensuppe mit Fleisch.
Dienstag: Milchreis.
Mittwoch: Grüne Bohnen mit Fleisch.
Donnerstag: Süßsaure Linsen mit Speck.
Freitag: Gelbe Erbsen.
Sonnabend: Brühkartoffeln.
Sonntag: Sardellenklopß.

Burg, den 14. März 1931.

Notgemeinschaft Burg.

Bekanntmachung.

Am Montag, dem 16. März, von vormittags 9 Uhr an, sollen in der Waldhalle aus dem Kiefernschlage 18 B folgende Brennhölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

Holz Nr. 1 bis 76

a) 159 rm Kiefern-Scheit und -Knüppel
b) 4 rm Birken-Scheit
c) 9 Kabeln Kiefern-Bodholz.

Nach dem Holzverkauf kann das erworbene Holz gleich in der Waldhalle bezahlt werden.

Burg, den 9. März 1931.

Der Magistrat. Boese.

Bekanntmachung.

Betr. Unfallmeldungen aus landwirtschaftlichen Betrieben.

Obwohl aus dem Unfallanzeigenvordruck einwandfrei hervorgeht, in welcher Weise der Betriebsunternehmer die Unfallanzeige zu erstatten hat, werden diese nicht der richtigen Stelle zugeleitet. Der landwirtschaftliche Arbeitgeber ist verpflichtet, im Falle eines Betriebsunfalles, der eine Arbeitsunfähigkeit oder den Tod zur Folge hat, innerhalb 3 Tagen den Unfall beim Genossenschaftsvorstand in Merseburg, Kl. Ritterstraße 19, **unmittelbar** anzuzeigen und die 2. Ausfertigung der zuständigen Ortspolizeibehörde zuzuleiten. Eine Uebersendung der Unfallanzeigen durch den Magistrat an den Genossenschaftsvorstand ist unzulässig.

Burg, den 11. März 1931.

Der Stadtausschuß. J. V.: Gentz.

DEUTSCHE SPIEL-KARTEN
Gute Doidruckkarten zum Preise von **Mark 1.00** halten wir ständig am Lager.
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

Mein Tip für die nächste Woche:
Der wohlfeile Schlafanzug

Für Herren: einfarbig bast oder bleu Wäschestoffe, Kragen und Aufschläge klein kariert, offen und geschlossen zu tragen 6.75

Für Damen: einfarbig lachs oder bleu oder mit Popeline, Kragen und Aufschläge gestreift, lange Aermel, Gürtel und Taschen 7.75

Peter Georg Palis
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 97.

DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE
AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN-SPANDAU
Generalvertretung für **Magdeburg und Umgegend:** Georg Meineke, Walter-Rathenau-Str. 16. Stadtvertretung: Fritz Giesecke, Staatsbürgerplatz 2. Weitere Vertretungen: **Halberstadt:** H. Rabethke Walter-Rathenau-Str. 64. **Oschersleben:** J. Mittelbachert. **Aschersleben:** H. Klodwig, Ueber den Steinen 34. **Burg:** Hermann Kleinau, Zerbster Str. 18.
Außerdem Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen.

Zu Ostern! Billiger denn je!

GARDINEN

Wir haben große Mengen Gardinen und Dekorationsstoffe billig erstanden. Diese Warenposten gelangen zu außergewöhnlich niedrigen Preisen zum Verkauf. Es lohnt für jede Hausfrau, jetzt den Frühjahrsbedarf zu decken.

3 Serien Künstler- und Madrasgardinen sowie Halbstores

	Serie I	Serie II	Serie III
jedes Fenster ..... Mk.	3.50	7.50	12.00

Gittertüll kräftige solide Ware, 1,50 bis 4,00 Meter breit, vorrätig .. .. □-Meter Mk. **0.95**

Voll-Voile Schweizer Ware, weiß und ecru, ca. 150 cm breit Meter Mk. 1.55 ca. 115 cm breit Meter Mk. **1.10**

Voll-Voile echtfarbig bedruckt, in modernen Mustern ..... Meter Mk. 2.50 1.75 **1.40**

Voll-Voile gewebt, in aparten Streifen und Mustern, 110 bis 150 cm breit .. Meter Mk. 3.20 2.75 **1.75**

Dekorationsstoffe Kunstseide mit Baumwolle, 120 cm breit ..... Meter Mk. 1.75 **1.30**

Jacquard-Rips moderne Muster, Kunstseide und Baumwolle, 120 cm breit .... Meter Mk. 3.50 2.25 **1.85**

Flammenrips gemustert, gestreift und einfarbig 120 und 130 breit ... Meter Mk. 3.90 2.75 **2.25**

Kunstseide echtfarbig gestreift, 80 cm breit ..... Meter Mk. **0.58**

Vorhangstoffe Baumwolle und Baumwolle mit Kunstseide, in schönen Farbstellungen 80 cm breit, Meter Mk. 1.20 **0.75**
120 cm breit, Meter Mk. 1.60 **1.20**

Rolloköper kräftige Ware, weiß, elfenbein, gold, in allen Breiten, 80 cm breit .. Meter Mk. 0.75 0.55 **0.48**

Halbstores gewebt Tüll, in reichen Sortimenten ..... Mk. 3.25 1.90 **1.25**

Halbstores vom Stück, Gitterstoff, mit Kunstseidenstreifen und Einsätzen sowie langer Drillfranse ... Meter Mk. 2.00 1.60 **1.40**

Halbstores vom Stück, Gittertüll, mit Einsätzen, Stickerei, Durchzugarbeit und langen Drillfransen ... Meter Mk. 7.50 5.25 **3.00**

Halbstores abgepaßt Etamine, mit Handfilet, Gittertüll mit Stickerei, Durchzugarbeit ..... Mk. 7.80 5.40 4.80 **3.30**

Bettdecken gewebt Tüll, Baumwolle sowie Kunstseide, über 2 Betten ..... Mk. 19.00 12.50 7.50 **6.20**

Chaiselonguedecken Phantasie- und Gobelingewebe, solide Qualitäten in reicher Auswahl .... Mk. 11.00 8.50 6.50 **3.90**

Chaiselonguedecken Woll-Mokett in Streifen und modernen Mustern ..... Mk. 29.00 **22.00**

Chaiselonguedecken schwere Woll-Mokett-Jacquardware in farbenprächtigen Persermustern ..... Mk. 44.00 **36.00**

Tischdecken in Kunstseide, Phantasie- und Gobelingeweben .... Mk. 10.50 8.00 5.75 **4.50**

Rollodamast erprobte Qualitäten, weiß, elfenbein, gold, mode, 80 cm breit . Meter Mk. 1.45 1.25 1.00 **0.75**

Teppiche erprobte erstklassige Fabrikate, zu niedrigen Preisen

	ca. 160×235	ca. 200×300	ca. 250×350	ca. 300×400
Bouclé der Strapazierteppich ..... Mk.	26.00	36.00	68.00	89.00
Prima Velour dichtes Gewebe ..... Mk.	37.50	68.00	88.00	
Wollplüsch solide Ware ..... Mk.	40.00	69.00	90.00	138.00
Axminster feine Kammgarnware, Plüschdichte 200 Mk.	68.00	100.00	148.00	200.00
Kohorn-Tournay farbenprächtige Perserkopien ..... Mk.		128.00	188.00	

SIEGFRIED COHN

Wir schneiden Dekorationen, deren Stoffe bei uns gekauft sind, kostenlos zu.

MITGLIED DER KUNDENKREDITKASSE MAGDEBURG

WEBEREIWAREN * BREITEWEG 57–60

Grasmatten, Birkenzweige, Forsythien, Kätzchen, Mandelzweige

Carl Siebert, Karlstr. 4
Ecke Brandenburger Straße, beim Feuerwehrdepot

Bekanntmachung.

Betreffend Hühnerpest.

Auf dem Gehöft der Stiftsdomäne hier ist die Hühnerpest amtstierärztlich festgestellt.

Dieses Gehöft wird für die Ein- und Ausfuhr von Geflügel gesperrt.

Wolmirstedt, den 12. März 1931.

Die Polizeiverwaltung. Hazelhorst.

Bekanntmachung.

Die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen (einschließlich der Arbeitslosen) lade hierdurch zu einer Versammlung am

Dienstag, 17. März 1931, abends 8 Uhr,

in **Kärstens Saal** ein.

Der Wichtigkeit der Besprechung wegen ist vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht

Altenweddingen den 13. März 1931.

Der Gemeindevorsteher.

Nun auch Damen-Kleidung bei uns

Die Preise sind konkurrenzlos
Jedes Stück ein Schlager

Ueberzeugen Sie sich selbst, es ist Ihr Vorteil

Kommen Sie zu

Rekord
Jakobstraße 2
dicht am Alten Markt

Möbel

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen

in großer Auswahl verkaufen billigst

Sommer & Schaal
Magdeburg-S.
Fichtestraße Nr. 81
2 Minuten vom Sudenburger Bahnhof
Fernsprecher 42801

Alle Möbel noch weiter **radikal verbilligt**

Kommen Sie sofort. So billig war's überhaupt noch nicht. Sie sparen jetzt gewaltige Summen. **Alles** vorrätig (200 Zimmer) sowohl allerschwerste polterte und eichene Modelle, als auch einfache Ausführ. **Riesenausstellung! Bar- und bequeme Teilzahlung.** Umzüge werd. kostenlos od. ganz bill. übernomm. **Nur**

Wilfried Friedrichs **Möbel-Halle**
Gr. Marktstr. 3 und **Jakobstr. 2** (beid. dicht am Alt. Markt).

Jackett-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Smoking- und Frackanzüge

Frühjahrsmäntel aus prima Stoffen u. feinste Schneiderarb., z. T. fast neu, auch einzelne Hosen und Westen sehr billig.

Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 87. I.

Wasch- und Wringmaschinen-Verleih
Carl Schaefer
Stephansbrücke 32
Tel. 20060
Elektr. Waschm. 2.50
Hand-Waschm. 1.00 Mk
pro Tag. Lief. frei Haus
Verleih von Staubsaugern

Einige Beispiele unseres enormen **Preisabbaues!**

Schlafzimmer echt Eiche von 1200.— bis **350.-**
Herrenzimmer echt Eiche von 950.— bis **350.-**
Schlafzimmer komplett von 950.— bis **350.-**
Küchen komplett .... von 400.— bis **125.-**
Einzelmöbel aller Art

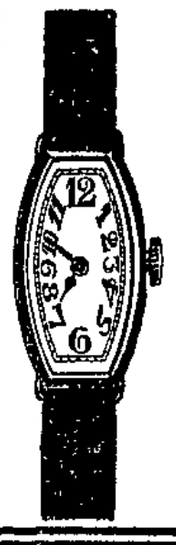
Gegründet 1894. Transport mit eigenem Auto
Günstige Zahlungserleichterung nach Vereinbarung.
Riesenauswahl!

Möbel-Haus Rosenberg Gebrüder
Magdeburg, Katharinenstr. 8 (Kellereingang). Tel. 24197

Zur Schulentlassung und Osterfest

das dauernd Freude bereitende Geschenk, die **unbedingt solide Uhr**

„ALPINA"



das Kennwort guter Uhren, sehr preiswert und formschön.

F. O. GASSER
Breiter Weg 21/22
Gegründet 1832 Gegründet 1832
Verkaufsstelle der Alpina-Gruen-Uhren-Fabriken

Lest den **ARBEITERFUNK**

Wöchentlich 25 Pfg. Vierteljährlich 80 Pfg.

BEILAGEN: SENDEPAUSE BASTELMEISTER UND DIE VORTRAGSFOLGEN

OFFIZIELLES ORGAN DES ARBEITER-RADIO-BUNDES DEUTSCHLANDS E.V.

DAS BLATT DER WERKTÄTIGEN BASTLER UND HÖRER

Probeheft kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H. Berlin S 14, Dresdener Straße 43

Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten und Filialen entgegen wie auch

Buchhandlung VOLKSSTIMME

Schöne Gardinen auch sehr billig!

bei

Stolze
Inh. Stolze-Näser

Otto-von-Guericke-Straße
gegenüber
Große Münzstraße.

Konzertleitung Heinrichshofen

Sonntag, den 22. März 1931 — Stadthalle, 20 Uhr

Der weltberühmte

DON KOSAKEN CHOR

Dirigent: Serge Jaroff

39 Sänger — Neues Programm

Karten bei: Heinrichshofen, Breiter Weg 171/72, Konzertkasse 9 1 u. 4-6 Uhr; Heinrichshofen, Breiter Weg 1, am Dom, 9-7 Uhr

KONZERTHAUS

Heute ab 4 Uhr

Gr. Gesellschaftsball

Doppel-Orchester — Doppel-Orchester

Herabgesetzte Preise!

Familien mit Kindern haben Zutritt!

SIEMENS 22

der kleine Empfänger mit der RIESENSKALA

bringt Berlin- und Großsender

Große Lautstärke und Klangfülle. Einfachste Bedienung durch die bewährte Riesenskala. Vollnetzanschluß. Preis mit Röhren RM 98,50

Rd 1306

Vorführung in allen Rundfunkgeschäften gern und kostenlos

Gast- und Logierhaus

Zum Schopen

Magdeburg, Schopenstraße 7 bei der Katharinenkirche, Telephon 248 83

Gutbürg. erst. H. ust. Zentrum der Stadt — Fließ. kalt- u. warmwasser — Zivile Preise — Gute Küche

Kunstverein zu Magdeburg E. V.

Kunsthalle Brandenburger Straße 9

15. März bis 19. April 1931

Ausstellung „St. Lukas"

Täglich 11½—1 u. 3—4, Sonntags 11—1 Uhr

WILHELMSPARK

Im großen Saal ab 4 Uhr

Doppel-Orchester TANZ Doppel-Orchester

Ermäßigte Eintrittspreise, Damen und Herren 60 Pfennig. Familien mit Kindern haben Zutritt.

Jeden Mittwoch Tanzabend

Der Arbeiterfunk jede Woche neu für 25 Pfennig Buchhandlung Volksstimme

Rundfunk

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 7: Gymnastik, Konzert. ● 8.30: Di., Fr.: Werbenachrichten. ● 10.10: Markthallenplatte. (auch Di und Fr.). ● 11.15: Schallpl. ● 11.30: Berliner Börse. (So 11) ● 12.30: Wetter bzw. Mittl. f. d. Landwirt. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.30: Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstände. ● 14: Schallpl. ● 14.55: Berl. Börse. ● 15: Landw. Börse, Zeit. ● 18.30: Arbeitsmarkt. ● ca. 22.15: Wetter, Sport, Nachrichten.

Sonntag, 15. März.

7.00: Funk-Gymnastik.
anschl.: Frühkonzert.
8.00: Mitteilungen u. prakt. Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Ministerialrat A. Weltzien: Steuerfragen des Landwirts.
8.50: Morgenfeier Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Ansprache: Oberpfarrer Tiesmeyer.
anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
10.30: Aus dem Deutschen Theater: Das Theater als Kulturfaktor.
11.00: Feierstunde d. Sozialen Radiohilfe d. Arbeiterbundes. Mitw.: Gertrud Ensoldt, Toni van End, Paul Graetz, Alfred Beierle, Bach-Orchester, Aktuelle Kleinkunst-Bühne.
12.00: A. d. Großen Schauspielhaus: Mittagskonzert. Mitw.: Leo Monosson (Tenor). Kapelle Dajos Béla.
14.00: Marg. Goetzeler: Die Familie als Lebensraum des Kindes.
14.30: Mandolinenkonzert des Mandolinen-Orchesters „Con Passione 1912".
15.15: Jugendstunde. Flämische Märchen.
15.45: Krettly-Quartett. Mitw.: R. Krettly (1. Violine), R. Costard (2. Violine), R. Météhen (Viola), A. Navarra (Cello).
16.45: Programm der Aktuellen Abteilung (Sport).
17.45: Aus dem Hotel Bristol: Tee-Musik. Kapelle J. Liolschakoff.
19.20: Die Alten von Deula. Erzählung von Gustav Stolze.
19.45: Sportnachrichten.
20.00: Verdi-Zyklus: „Don Carlos". Oper v. M. u. C. du Locle.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
ca. 22.30: Tanzmusik (Kapelle Gerhard Hoffmann). Einlage: Vom Sechstagerennen im Berliner Sportpalast.

Montag, 16. März.

15.20: San.-Rat Dr. P. Frank: Medizinisch-hygienische Plauderei.
15.40: Dr. O. A. H. Schmitz: Der Sinn der Erholung.
16.05: Reportage von der Versuchswirtschaft für Schweinehaltung.
16.30: Konzert.
17.30: Jugendstunde: An den Grenzen des Lebens.
17.50: Dr. R. Döring: Stätten des Alltags.
18.15: Dr. A. Beyer: Schulung des Denkens.
18.45: Interview der Woche.
19.10: Unterhaltungskonzert. Mitw.: Grete Eweler (Violine), Hans Kraus (Cello) und Dr. F. Günther.
20.00: „Der eiserne Schraubendampfer Hurricane". Geschichten von Sigismund von Radecki.
20.30: Wiederholung d. Funkpotpourris „Lanner-Strauß". Mitw.: Grete Sedlitz, M. Kuttner, O. Aigner. Chöre Maximilian Albrecht Berliner Konzert-Verein.
ca. 22.35: Tanz-Musik (Kapelle Sam Baskini).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.20: Zeit, Wetter für den Landwirt. ● 6.55: Wetter für den Landwirt. ● 7: Gymnastik. ● 10.35, 13.30: Nachrichten. ● 12.00: Schallpl. bezw. Schulfunk ● 12.25: Wetter für Landwirte (So. 12.50). ● 12.55: Nauener Zeit ● 14: Schallpl. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter f. Landwirte ● ca. 21: Wetter, Tages-, u. Sportn.

Deutsche Welle: Sonntag, 15. März.

7.00: Hamburger Hafen-Konzert. Glocken vom Großen Michel.
8.00: Mitteilungen und practische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Ministerialrat A. Weltzien: Steuerfragen des Landwirts.
8.50: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Aus dem großen Saal des Weinhauses „Reingold" Gedenkfeier. Ausführende J. Steinweg (1. Violine); K. Knaak (2. Violine); C. Klust (Bratsche); K. Köhnke (Cello); L. Kohl (Klarinette).
11.50: Aus dem Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses: 700 Jahre deutsche Stadt Thorn — 700 Jahre Ordensland Preußen: Veranstaltet vom Thorner Heimatbund und vom Reichsverband der heimattreuen Ost- und Westpreußen.
13.00: Aus dem Großen Schauspielhaus: Mittagskonzert: Mitw.: Leo Monosson (Tenor) Kapelle Dajos Bela.
14.00: Elternstunde. M. Goetzeler: Die Familie als Lebensraum des Kindes.
14.30: Mandolinenorchester-Konzert: Orchester „Con Passione 1912."
15.00: Land im Rücken: Kammerspiel v. Herbert Scheffler.
16.00: Krettly-Quartett: R. Krettly (1. Violine), R. Costard (2. Violine) R. Metehen (Viola), A. Navarra (Cello).
16.45: Programm der Aktuellen Abteilung.
17.45: Aus dem Hotel Bristol: Tee-Musik Kapelle Lila Liolschakoff.
18.00: Stunde des Landes: Alfred Hein: „Oberschlesien".
18.30: W. Deubel: Klassische und romantische Frömmigkeit.
19.00: Oskar A. H. Schmitz: Die Schutzbedürftigkeit des Mannes.
19.30: Dr. Hoizapfel: Die heißeste Stadt der Welt.
20.00: Verdi-Zyklus 7: „Don Carlos" Oper von M. u. C. du Locle: Musik von Guiseppe Verdi.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten
ca. 22.30 Tanz-Musik der Kapelle Gerhard Hoffmann. Als Einlage: Vom Sechstagerennen im Berliner Sportpalast.

Deutsche Welle: Montag, 16. März.

14.50: Kinderstunde. Wir machen eine Kinderzeitung.
15.40: Stunde für die reifere Jugend: Städtebilder: Nürnberg.
16.00: R. P. Wettke: Heimatkunde am Ackerboden.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Just: Wilh. Berger zum Gedächtnis: Mitw.: Knorr-Trio.
18.00: Dr. Joh. Günther: Deutsch für Deutsche.
18.30: Hauptmann Rohde: Hochschulfunk. Das Mittelmeer und die großen Mächte.
19.00: Englisch.
19.30: Frh. v. Richthofen: Praktische Fragen d. Frühjahrsbestellung.
20.00: Nürnberg: Nürnberger Patrizierhochzeit. Mitw.: Nürnberger Madrigalchor und Mitglieder des Nürnberger Kammerorchesters; F. Chringer, W. Goz, Trommler und Pfeifer des Musikkorps 2., 21. (bayer.) Inf. Reg., M. Sawan, T. Nebuschka, H. Pfund, W. Starke, A. Rückert, H. Kram, E. Henninger (Rezitation).
21.05: Nürnberg: Unterhaltungskonzert d. Kapelle Bernhard Bischoff. Mitw.: Pausala.
ca. 22.35 Tanz-Musik: Kapelle Sam Baskini.

Ausstellung

Der Deutsche Osten

— 15. bis 22. März 1931 —

im Rundbau des Ausstellungs-Geländes — Geöffnet täglich von 9 bis 19 Uhr.

Eröffnung: Sonntag, den 15. März 1931

Dem allgemeinen Besuch zugänglich ab 13 Uhr.

Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Vereine, Erwerbslose 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Große Auswahl in Siemens-Geräten

F. Kroenings Söhne

Breiter Weg 155

Verein Magdeburg des Deutschen Luftfahrt-Verbandes E.V.

Erzbergerstraße 18 ptr. / Tel. 249 21

Zeppelin in Magdeburg 7. Juli 1931

Fahrpreise:

Friedrichshafen-Magdeburg RM. 250.-

Magdeburg-Friedrichshafen RM. 200.-

Verkauf nur im

Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Magdeburg, Breiter Weg 14

Telephon 32046/47

Herrenkrug

Heute Sonntag, nachm. 4 Uhr:

Gr. Konzert

ab 1/8 Uhr: Ball

Herrenkrug-Orchester.

Leitung Kapellmeister Wiegand.

Volkshochschule Magdeburg

Prof. Bergsträßer, Heidelberg

spricht über:

Die wirtschaftliche und die soziale Lage Frankreichs

am Dienstag, dem 17. März, 20 Uhr, in der Luisenschule, Prälatenstr. — Eintritt 0.50 RM. (Abendkasse).

Restaurant Grunow

Braunehirschstr. 8

Von Interessenten zur Abhaltung von Hochzeiten stets weiter empf.

Restaurant zur Hauptwache

Alter Markt, neben Sarg-Ebeling

Der gute und billige Mittags- und Abendtisch!

Hausmannskost 50 ₰, auch Speisen v. 6 ab

Freddrichs Festsäle

Heute Sonntag, großer Saal, 4 Uhr Kaffee-Konzert mit Gustav Klinck. Eintritt 2 Pf.

Abends 8 Uhr Gr. Familien-Vorstellung. Ehrenabend für Frau Ida Scheffler. Neues Programm!

Im kleinen Saale 4½ Uhr Konzert, Schlachtfest, Tanz. Eintritt frei!

Jägerhof

Grünewalde b. Schönebeck

Sonntag, den 15. März, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

für nur 25 Pf. Eintritt

das Programm der noch nie gezeigten Sensationen

Anschließend BALL

Teilzahlung

Radio

Geräte, Lautsprecher, Systeme

Apparate, Platten, Musikinstrumente

jed. Art. Sie find. alles, was Sie brauchen, bei

Silbermann, Breiter Weg 10

Stadthalle

Sonntag, den 15. März 1931, 3, 1/8 6 und 8 Uhr:

Erstaufführung

Inschallah!

Mit Auto und Kamera im Reiche der Kalifen

Ein Expedition-film mit Vortrag des Expeditionsleiters Baron Bohlen.

Ferner der prachtvolle Reisefilm

Ragusa

Die Perle Dalmatiens.

Das Philharmonische Orchester

Leitung: Ernst Eggert

Preise einschließlich Garderobegebühr:

Im Vorverkauf . . . 75 Pf.
für Schüler und Erwerbslose . . 40 Pf.
An der Stadthallenkasse . . . 1 Mk.
für Schüler und Erwerbslose 50 Pf.

Vorverkaufsstellen.

Heinrichshofen
Verkehrsverein
Bühnenvolksbund
Volksbühne
Volksstimme

Salzquelle

Jeden Sonntag ab 3½ Uhr

Konzert

Eintritt frei — Eintritt frei

RADIO Lumophon

als der Empfänger die Krone deutscher Technik

Netzgeräte M. 89.-, 36.-, 175.-, 179.50, 189.50 m. R.

W. 100

der fabelhaft billige 4-Röhren-Netzempfänger M. 209.- mit Röhren

bei uns im nachgeschäft

Müller's

Sprechmaschinenhaus, Alte Ulrichstraße 7, Apfelstr. 6

Teilzahlung

Dr. H. Oschmann, Düsseldorf

der bekannte Lebensreformer, befindet sich auf der Durchreise und spricht am

Montag, dem 16. März 1931, persönlich in „Bremers Konzerthaus", Leipziger Straße 62.

Großer öffentl. Aufklärungs-Vortrag

mit Lichtbildern,

der den Zweck verfolgt, der Allgemeinheit gänzlich neue und sichere Wege zur Gesunderhaltung und Krankheitsbekämpfung zu zeigen.

Alle Kulturkrankheiten wie:

Rheuma, Gicht, Ischias, Arterienverkalkung, Herzleiden, Leberleiden, Nierenleiden, Blasenleiden, Gallenstein, Zuckerkrankheiten, Magen- und Darmkrankheiten, Stuhlverstopfung, Fettsucht, Asthma, Krampfadern, innere Geschwüre, Krebs, Tuberkulose, Nervenleiden, Frauenkrankheiten usw.

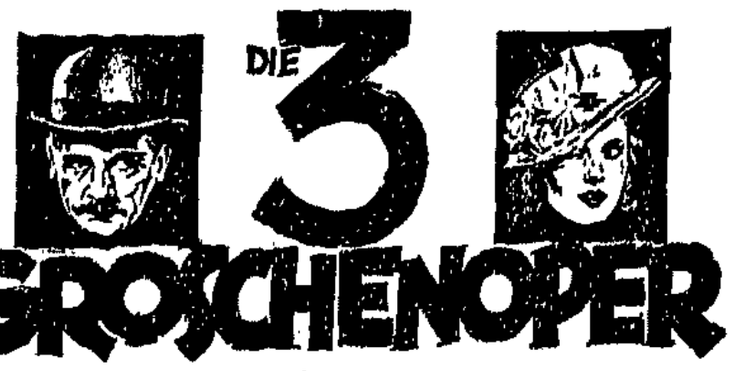
sind nicht etwa unabwendbare Schicksalsschläge, sondern fast ausschließlich selbstverschuldete Folgen falscher Lebensweise und Ernährung, die durch rechtzeitige Maßnahmen wieder beseitigt werden können.

Freie Aussprache! Eintritt frei! Kostenlose Beratung! Jugendliche ausgeschlossen!

Außerdem laden wir zum Besuch unserer kostenlosen Beratungsstunde ein

In Magdeburg, Jakobstr. 50, l., r., am alten Markt

am Dienstag, dem 17. März 1931, vormittags von 10 bis 1 Uhr.



DIE 3 GROSCHENOPER

Das Tagesgespräch der nächsten Woche!

ZENTRALTHEATER

Täglich 8 Uhr abends
Sonntag 2 Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr (erm. Preise) und abends 8 Uhr
Der größte Wiener Operetten-Erfolg!

Frühling im Wiener Wald

Kleine Preise von **50** Pf. bis **3** Mk.
Die Magdeb. Presse schreibt: „Das beste Singspiel der diesj. Spielzeit!"

Mittwoch, den 18. März, nachmittags 4 Uhr
— Volksvorstellung —
Zum letzten Male!
FRIEDERIKE
Ganz kleine Preise v. **30** Pf. bis **2** Mk.

Tiermarkt

Höchste Preise am Platze **Hähne und Weibchen** aller Farben, auch weiße
Meyer, Marstallst. 10a ab vorm. 9 Uhr

Mk. 3.30

Hähne gelb, bunt, grün, nur noch bis Montag mitt. Kaufe Weibch. u. weiß. Vogel
Eitner, Lessingstraße 26

Gänsefedern

mit allen Daunen, füllfertig, 2mal gewaschen
Lösche
Katharinenstraße, direkt. Haltestelle 1, 2, 10 und **Rothenseer Str. 103**
Linie 3, Haltestelle Sieversstr

Coburgia-Waschmaschine zu verkauf. Dörfer-Gr. Diesdorfer Str. 250

Anzeigen über **Wohnungsgesuche** sowie **Wohnungstauschangebote** haben bei dem großen Leserkreis der „Volksstimme", der sich über fast alle größeren Orte unseres Verbreitungsbezirks erstreckt, stets immer Erfolg.

Großer Saal der Stadtmission

Ostdeutscher Abend

Mittwoch, 18. März, 20 Uhr, Dr. Lüdtke:
Ostmark, Weltgeschichte u. Weltliteratur

Nach dem Vortrag liest Dr. Lüdtke aus eigenen Werken Lieder, Balladen u. Novellen.
Eintritt an der Abendkasse 1.— Mk, Schüler 0.50 Mk., im Vorverkauf (Ausstellung „Der Deutsche Osten, Ausstellungsgeländ) 0.70, Schüler 0.50 Mk.

Stehbierhalle **Grüner Heinrich**
früher **Tante Meier**
1/4 Ltr. Diamantbier 20 Pf.
Tischlerbrücke 26

VARIETE
Zentral - Theater - Restaurant
Heute Sonntag 3½ und 7½ Uhr:
2 Vorstellungen 2
Abschiedsauftreten
der Artisten
Morgen Montag:
Neues Programm!
Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Nachmittags Vorstellung

Klosterbergegarten

Heute Sonntag im Kaffeesaal
Konzert Kapelle Griesau Eintritt 10 Pf.
Nebenräume ohne Konzert vorhanden
Im Schinkelsaal ab 5 Uhr Tanz d. Jugend
Neues Parkett — Die gute Kapelle
Tischtennisplatten stehen zur Verfügung.
Säle und Vereinszimmer zu vergeben.

Wie Sie gesund werden, sagen Ihnen diese Bücher

Dr. med. Hope,
Die Ueberwindung der Wechseljahre bei Frau und Mann
unter Berücksichtigung von Arterienverkalkung, Krebs und Sexualleiden . . . **Preis 2 Mark**

Dr. med. Hope,
Sichere und unschädliche Dauerheilung von Krampfadern (offenen Beinen) u. Hämorrhoiden **Preis 2 Mark**

Geh. Medizinalrat Dr. med. Richter,
Schmackhafte Rohkost
und andere vitaminhaltige Nahrung **Preis 2 Mark**

Dr. med. Sternheim,
Das kranke Blut und seine Gesundung durch Eigenblutbehandlung. Das Heilmittel bei Blutarmut, Weißblutigkeit und allen Störungen der Drüsentätigkeit, Infektionskrankheiten (Grippe usw.) Erkrankungen von Herz und Lunge, Magen und Darm, Leber und Milz, Haut und Nieren, Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerharnruhr **Preis 2 Mark**

Dr. med. Sternheim,
Sichere und unschädliche Bekämpfung der Korpulenz Kartoniert, **Preis 2 Mark**

Dr. med. Sternheim,
Gesundheitstag Einen Tag richtig leben . . . . . **Preis 1 Mark**

Dr. med. Sternheim,
Biochemie als Heilfaktor **Preis 50 Pf.**

Dr. med. Sternheim,
Jeder sein eigener Arzt
Selbstbehandlung durch Hausmittel, Homöopathie, Biochemie. (Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten, die zur Heilung notwendigen giftfreien Heilmittel sowie die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen.) Halbl., **Preis 5 Mark**

Dr. med. Sternheim,
Sichere und unschädliche Bekämpfung der Arterienverkalkung kartoniert, **Preis 2 Mark**

Dr. med. Hope
Seelische und nervöse Sexualleiden bei Frau und Mann sowie deren Heilung . . . . **Preis 2 Mark**

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg / Aschersleben · Stendal

Großer Geld-Skat
Reichshalle
— 2 Tage verlängert —
Sonntag 4 und 7 Uhr, Montag 5 und 8 Uhr
Prämien, Tages- und Punktpreise
Montag Preisverteilung.

Filme von heute

Deulig
Nur noch bis einschl. Montag unterhält **HANS ALBERS** auf das allerbeste in dem entzückenden Groß-Ton-Lustspiel
Hans in allen Gassen
Die weiteren Darsteller:
Betty Aman, Paul Heidemann, Gustav Diessl, Max Adalbert
Hierzu ein vielseitiges buntes Beiprogramm

Kammer
Nur noch bis einschl. Montag haben Sie Gelegenheit bei uns den Schlager der Saison zu besichtigen. — **Renate Müller, Felix Bressart, Herm. Thimig** in der geradezu entzückenden Tonfilm-Operette
Die Privat-Sekretärin
Dazu ein auserlesenes, vielseit. und **lustiges Beiprogramm.**

Füli
Nach soeben uns zugegangenem **Telegramm** beabsichtigt **Mady Christians** sich vom Film zu verabschieden. Jedem ist noch einmal Gelegenheit geboten, die beliebteste und gefeiertste Künstlerin letztmalig in dem herrlich. Tonfilm zu sehen.
Das Schicksal der Renate Langen
(Mutter, dein Kind ruft)
Ein zu Herzen gehendes Spiel. In den weiteren Rollen **Franz Lederer, Alfred Abel** und andere.
Hierzu ein **glänzendes, lustiges Beiprogramm**

Walhalla
Letzte Tage: Das alle seits von Publik. u. Presse einstimm. anerkannte größte Kriminalfilmwerk
Der Mordprozeß Mary Dugan
Ein Film v. ungeheurer Spannung u. mitreißend. Tempo in 10 Akten, welch. das Leben einer weg. Mordes angeklagten Dirne behandelt. In den Hauptrollen **Nora Gregor, Arnold Korff, Egon v. Jordan.**
Das vielseitige Unterhaltungsprogramm

Panorama
Sensationen reihen sich an Sensationen! Ken Maynard der verwegene Cowboydarsteller in
„Der Heldenritt im wilden Westen"
ferner **Charlie Chaplin** in
Der Unglücksrabe
Ein tolles Lustspiel in 6 Akten
Lachen! Toben! Brüllen!

In allen Theatern.
Kassenöffnung: Sonntags 2 30

Scala Sudenburg
Nur noch heute und morgen! Der neue Tonfilm mit **Elisabeth Bergner** in
Ariane
Ein wirkliches Erlebnis;
Er sucht das Vergnügen und findet die **Liebe**
ein Tonfilm-Juwel voll Poesie und Schönheit.
Außerdem zeigen wir **ein reichhaltiges Lustspiel-Programm**
Sonntag nachmittag 2½ Uhr:
Gr. Kinder-Vorstell. Pat und Patachon als Kunstschützen und vieles mehr!

U.T. Palast Buckau / U.T. Storchstr.
Ab heute nur bis Montag
Der gewaltigste Hochgebirgs-Tonfilm, der je gedreht wurde! Ein unauslöschliches Dokument menschl. Energie u. Begeisterungsfähigkeit
Stürme über dem Montblanc
Der höchstes Bergeuropas u. der größte Tonfilm unserer Tage, mit **Leni Riefenstahl, Sepp Rist, Ernst Udet u. a. m.**
Ein erschütterndes Drama aus dem ewigen Eis und Schnee des Hochgebirges; ein überwältigend. Erlebnis, das man nie vergißt.
Außerdem
Das interess. Beiprogramm
UT-Palast Buckau
Sonntag-Nachmittag.
Kassenöffnung 2 Uhr
Extra gr. Kindervorstellung Stürme über dem Montblanc und das Beiprogramm

---

Stadt-Theater
Sonnabend, 14. März 10.30 bis 22.15 Uhr
Außer Anr. — Preisgr. C
Die Bajadere
Sonntag, 15. März 15 bis 17.30 Uhr
Außer Anr. — **Preise v. 0.35 bis 2.95 Mk**
Cavalleria rusticana
hierauf: **Bajazzo**
abds. 19.30 b. 22.30 Uhr
Außer Anr. Preisgr. C
Viktoria und ihr Husar
Montag, 16. März 20 U. BVB. **Eugen Onegin**
Dienstag, 17. März 20 bis 23.15 Uhr
1. Abd. — Preisgr. B
Die Hochzeit des Figaro
Mittwoch, 18. März 19 bis 23.30 Uhr
2. Abd. — Preisgr. A
Die Meistersinger von Nürnberg
Donnerstag, 19. März 5. Abd. — Preisgr. B
Die Hochzeit des Figaro
Freitag, 20. März 20 bis 23.15 Uhr
4. Abd. — Preisgr. D
Neueinstudiert
Lulu
Schauspiel von Frank Wedekind.
Sonnabend, 21. März 19.30 bis 22.15 Uhr
Außer Anr. — Preisgr. B
Die Bajadere
Sonntag, 22. März
11 Uhr: Tanzmatinee Nidd Impekoven
15 bis 17.45 Uhr
Außer Anrecht. Schülerkarten haben Gültigkeit
Zar und Zimmermann
abends 19.30 b. 22.30 Uhr
außer Anrecht, Preise von **50 Pf. bis 3.50 Mk.**
Zum **25.** Male:
Madame Pompadour

Wilhelm-Theater
Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, Off. Vorstellg. Preise von 1 bis 3 Mk.
Madame hat Ausgang
Sonntag, 15 März, 15.30 Uhr — Off. Vorst. zu halben Preisen
. . . . Vater sein dagegen sehr
20 bis 22.15, Off. Vorst. Preise 1 bis 3 Mk.
Madame hat Ausgang
Montag, 16. März, BB. 5 Karten in beschr. Anzahl
Die Freier
Dienstag, den 17. März, 20 bis 22.30 Uhr, **Offene Vorstellg.** Pr. 1 b. 3 Mk.
Erstaufführung
Peppina
von Robert Stolz. Im 2. Akt **große Modenschau,** gestellt von d. Fa. Steigerwald & Kaiser u. August Wolter Söhne.
Mittwoch, 18. März, 20 Uhr. BVB. A Karten in beschränkter Anzahl
Die Freier
Donnerstag, 19. März, 20 Uhr, BB. 3, Karten in beschränkter Anzahl
Die Freier
Freit., 20. März, 20 Uhr, **Offene Vorstellung** Preise von 1 bis 3 Mk.
Die Operetten-Neuheit
Peppina
im 2. Akt gr. Modenschau
Sonnabend, 21. März, 20 Uhr. **Off. Vorstellg.** Preise von 1 bis 3 Mk.
Madame hat Ausgang
Sonntag, 22. März 15.30 Uhr
BVB. Karten beschr. Anz.
Die Freier
20 bis 22.15 Uhr, **Offene Vorstellung** Preise von 1 bis 3 Mk.
Madame hat Ausgang

Verdauungs-Beschwerden
beseitigt
„Aropepsin"
arom. Pepsinwein hergestellt von
Dr. Ed. Bloll A. G. Magdeburg-N.
in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Konzertleitung Heinrichshofen
Montag, den 16. März, 20 Uhr, im Grotrian-Steinweg-Saal d. Stadtmiss.
Klingler-Quartett
Werke von Mozart Beethoven u. Schubert
Eintrittskarten 3.— und 4.— M, (Volksbühne 2.50 und 3.50 M).

Sonntag, den 22. März, 11 Uhr, im Stadttheater
Tanz
Nidddy Impekoven
Eintrittskarten 0.50, 1.—, 2.—, 3.—, 4.— M.
Heinrichshofen Konzertkasse 9–1 u. 3–6.

Karfreitags-Konzert
des Reblingschen Gesangvereins in Verbindung mit der Bachgemeinde zu Magdeburg am 3. April 1931, abends 8 Uhr, in der Johanniskirche
Matthäus-Passion
von Heinrich Schütz (1585—1672)
Leitung: Bernhard Henking
Evangelist: Max Simon
Christus: Georg Kempff, Wittenberg.
Karten im Vorverkauf zu Mk. 1.25 und 2.25, an der Abendkasse Mk. 1.50 und 2.50, für die Bachgemeinde, die Volksbühne und den Bühnenvolksbund nur im Vorverkauf zu Mk. 1.50 und 2.50 bei Heinrichshofen Konzertkasse 9–1 und 3–6 Uhr, Fernruf 300 55, und in den Geschäftsstellen.
Kirchenöffnung 7.30 Uhr.
— Die Kirche ist gut geheizt. —

Reichs-Halle
Richard Joppich O.-v.-Guericke-Str. 18/19
Am Sonnabend und Sonntag spielt im
Konzertsaal
die
Florida-Band
(Neue Kapelle)
zum
Rheinischen Abend

---

5. Sinfonie-Konzert
des verstärkten Städt. Orchesters
20. März, Stadthalle, 20 Uhr
(verlegt vom 17. März, die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit
Leitung: Gen.-Mus.-Dir. **Dr. Hermann Scherchen**
Solist: Kammervirt. **Otto Kobin** (Viol.)
Werke von Wladimir Vogel, Brahms und Reger
Preise von Mk. 1.00 bis Mk. 3.50
Heinrichshofen u. Stadttheaterkasse

Kortes Bierhallen
Eingang nur Margaretenstraße 1
Heute sowie jeden Sonntag ab 18 Uhr
Künstler Konzert, anschl. **Gesellschaftstanz**
Eintritt frei! Eintritt frei!

HOFJÄGER
Sonntags ab 4 Uhr
Mittwochs ab 3½ Uhr: Die beliebten
KAFFEE-KONZERTE
mit den üblichen Darbietungen.
Sonntags
TANZ in der Diele ab 4 Uhr
Ab 7 Uhr im großen Saale
Mittwoch, 18. März 1931
Ehrentag für Eva Thyssen

Pfand-Versteigerung
am Mittwoch, dem 18. März 1931, vorm. 11 Uhr aus dem Monat November 1930.
Leihhaus Berta Papendieck
Margaretenstraße 3.
Höchste Beleihung.

Ohne Diät
nahm ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jedem kostenlos mitteile
Frau Karla Mast. Bremen 15 M

Lest den Wahren Jacob!

Radio
„Grammophone"
Schallplatten
Reparaturen
stets billigst bei fachm. Beratung im Spezialgeschäft
Müller's
Sprechmaschinenhaus
Alte Ulrichstr. 7
Apfelstr. 6

Mit Liefer-Auto schnellstens zur Verwendungsstelle
Fliesen
Zement
Weißkalk
Steine
Gebrüder **Rabe**
Kölner Straße 8c
Ruf 30230/31
Drahtanschrift: Fliesenrabe

Vielliger
Heckkäfig
fortzugshalber spottbillig zu verkaufen **Knöppel,** Bismarckstr. 11

Kleiderschrank, Kommode gut erh., zu verk. Näheres O.-v.-Guericke-Str. 1, prt. Eing. Vorsetzr.

Gut erhalt. **weißen Kinderwagen** verk. **Ganse,** Fährstraße 7.

Waschfaß m. Bock z. verk. Schröder, Angerstr. 2, p. l.

Hier ist die Wahrheit:

Hausfrauen!

Warum quälen Sie sich mit dem ermüdenden Waschbrett?
Warum haben Sie noch kein „Waschwunder"?
Warum stampfen Sie noch?

Das Waschwunder
Modell 1931! Massiv Messing — 5 Jahre Garantie
Kostenlose Vorführung in den Apollo-Sälen, Wallstraße 2, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, täglich 11, 3 und 5 Uhr. **Bitte schmutzige Wäsche mitbringen!**
Kein Kaufzwang Preis Mk. 18.50 Kein Kaufzwang
Vertreter überall gesucht. Bestellte Apparate können abgeholt werden.

Waschwunder-Vertrieb
Wallstraße 2
Ausschneiden und aufbewahren! Ausschneiden und aufbewahren!

Das Handwerk in der modernen Wirtschaft

Von Dr. Ernst Nölting (Berlin).

Der „Todeskampf des Handwerks" war ein beliebtes Diskussionsthema der 90er Jahre, die erfüllt waren von Untergangs-Prophezeiungen. Es lag durchaus in der Linie des allgemeinen Empfindens, wenn Sombart den Satz hinschrieb, daß an allem Gewerbe der Wurm nage. Heute ist die dramatische Spannung gewichen, die noch vor drei Jahrzehnten die Erörterungen über die Zukunft des Handwerks innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems auszeichnete. Das hat seine guten Gründe: Die Beziehungen zwischen kapitalistischem Großbetrieb und handwerklichem Kleinbetrieb sind komplizierter als man ehedem dachte, und keineswegs auf die summarische Formel eines Kampfes bis zur endgültigen Vernichtung zu bringen. Ohne Zweifel pflügt der Kapitalismus das gesamte Gewerbeleben um, aber es handelt sich gegenüber dem Handwerk mehr um eine Umschichtung als um eine Ausrottung. Die Glanzperiode der Handwerkswirtschaft ist freilich dahin, das Handwerk lebt nicht mehr im Zentrum der Produktion, sondern an die Peripherie gedrängt, im wesentlichen beschränkt auf Aushilfsarbeit. Der Einbruch des Kapitalismus in die Sphäre der handwerkerlichen Produktion ist, im großen gesehen, zum Abschluß gekommen. Der kapitalistische Konzentrationsprozeß rast sich heute in einer andern Region aus, aus dem Eroberungskrieg gegen den Fremden ist ein Bürgerkrieg im eignen Lager geworden, wo die eine kapitalistische Unternehmung oder Großorganisation steht gegen die andre.

Im einzelnen ist die Besitzverteilung zwischen Industrie und Handwerk recht vielschichtig. Es gibt eine Gruppe von abgestorbenem, oder doch in aussichtslosem Todeskampf befindlichem Handwerk. Daneben lebt eine Gruppe, die noch im Kampfe steht, mit ungewissen Zukunftsaussichten, die hier Boden unter den Füßen verliert und drüben gewinnt, die, was immer der Ausgang des ungleichen Ringens sein mag, jedenfalls in der Gegenwart noch Lebensraum besitzt. Und schließlich gibt es eine dritte Gruppe von durchaus lebensfähigem und zeitnotwendigem Handwerksgewerbe, angesetzt auf einem Boden, den der Wellengang des Kapitalismus anspülte, der eine gewisse Schicht von Kleinbetrieben offenbar ebenso notwendig für sein Gedeihen zur Voraussetzung hat, wie der Hochwald des Buschgehölzes in einem bestimmten Umfang bedarf.

Als Gesamtergebnis ist jedoch ohne Zweifel eine seit mehr als 100 Jahren erfolgende Verdrängung des Handwerks durch Fabrik und Verlag wahrnehmbar, bei der die überlegene Leistungsfähigkeit des Großbetriebes mit kapitalistischer Organisation deutlich hervortritt. Jedoch ist der Prozeß der Veränderung der gewerblichen Betriebsformen mannigfaltiger, als gemeinhin angenommen wird. Auch die Verdrängung als solche ist kein eindeutiger Begriff. Sie vollzieht sich zunächst stärker in den Betrieben der Gütererzeugung als im Arbeitsgewerbe, wo zwar auch Verdrängung möglich ist, aber nur durch den Großbetrieb schlechthin, nicht speziell durch die Fabrik. Am stärksten macht sich die Verdrängung geltend bei der Produktion von Waren des Massenverbrauchs, während sich das Handwerk dort besser hält, wo es sich um Modeartikel oder Produkte eines besondern Ortsgeschmacks handelt. Handwerkerliche Tätigkeit hat überall da ihr natürliches Betätigungsfeld, wo ausgesuchte Qualitätsarbeit, individuelle Geschmacksbefriedigung und lokal begrenzte Absatzverhältnisse in Frage kommen.

Was aber bedeutet nun inhaltlich die viel erwähnte „Verdrängung"? Daß durch kapitalistische Produktionsmethoden ein Handwerkszweig vom Markt ausgeschlossen und seine Existenzform durch Lieferung gleicher Produkte seitens der Industrie vernichtet wird, ist nur einer der einfachsten Schulfälle, in dem sich der Prozeß der Verdrängung in keiner Weise erschöpft. Nicht weniger häufig erfolgt der Angriff durch eine zuungunsten des Handwerks herbeigeführte Bedarfsverschiebung, mit der man dem alten Handwerk das Wasser abgräbt. So treten Drahtseile an die Stelle von Hanfseilen und Drahtstifte an die Stelle von Eisennägeln; so schädigen Fabriken, die Dauergebäck herstellen, das Konditorenhandwerk, so ruinierte die fabrikmäßig erfolgende Herstellung von Emaille- und Aluminiumgeschirr den Berufsstand der Töpfer und Böttcher. Eine weitere Form der Verdrängung ist zu erblicken in der Lieferung von Halbzeug durch die Fabriken, die damit das Tätigkeitsbereich des Handwerks einschränken (Hutstumpen, vorgearbeitete Schlüssel, die man nur noch zurechtfeilen braucht usw.. Von einer andern Seite stößt die Fabrik vor, wenn sie sich vordem selbständige Handwerkszweige angliedert als Organe der Fabrik. So finden sich fast in jedem Betrieb angegliederte Kisten- und Modelltischler, desgleichen Schlosser. Die Böttcher in der Brauerei bieten ein weiteres Beispiel. In eine moderne Automobilfabrik ging ein ganzer Stamm ehemaliger Handwerker ein: Schlosser, Schmiede, Lackierer, Tischler, Sattler u. a. m.

Wollenweber am Webstuhl.
Holzschnitt aus dem Jahre 1479.

Einen andern Abschluß findet der Kampfauftrag von Industrie und Handwerk, wenn dieses von der Fabrik in das Händlerstadium abgedrängt wird. Wir haben einen ganz neuen Begriff in die volkswirtschaftliche Begriffbildung einführen müssen, indem wir vom „Ladengewerbe" sprechen. Der Handwerker verwandelt sich in den fachlich geschulten Kleinhändler, der die Produkte seines ehemaligen Todfeindes verkauft. Seine fachlichen Kenntnisse sowie die Angliederung von Reparaturbetrieben befähigen ihn zu dieser Tätigkeit in besonderem Maße. Reparatur- und Ladengewerbe boten dem von der Industrie bedrängten Handwerk noch die relativ am besten gesicherten Aufnahmestellungen, in denen es sich verhältnismäßig unangefochten halten konnte. Dem sich in mancherlei Formen vollziehenden Verdrängungsprozeß steht gegenüber der entgegengesetzte Vorgang, daß es gerade die Industrieentwicklung ist, die neuem Handwerk Raum und Lebensmöglichkeit schafft. So haben die Elektroindustrie, die Heizungs-, Beleuchtungs-, Telephon- und Radioindustrie neue Handwerkszweige ins Leben gerufen. Das Installateurgewerbe, das dem ehemaligen Klempner- und Böttchergewerbe in verwandter Form eine Auferstehung brachte, ist ein wichtiges Beispiel. Der Mechaniker, der Bandagist, der orthopädische Schuhmacher fanden gleichfalls neue Produktionsgebiete. Sportartikelherstellung, Autopolsterei, die Reparatur motorischer Fahrzeuge, die moderne Chirurgie brachten gleichfalls dem Handwerk neue Entfaltungsmöglichkeit. Mit Plätterei, Parkettbodenlegerei, Fensterreinigung usw. erhielt das Dienstgewerbe neuen Zuwachs. In drei Grundformen: Verdrängung, Umschichtung und Neubildung vollzog sich demnach die Auseinandersetzung von Handwerk und Industrie, die das Gebiet gewerblicher Produktion in einer neuen Weise untereinander aufteilten. Er-

Messerschmiede.
Holzschnitt aus dem Jahre 1479.

Die Reichshandwerkswoche

Am 15. März beginnt die Reichshandwerkswoche. Welchen Zweck soll sie erfüllen? Die Verbraucher auf handwerkliche Erzeugnisse hinlenken, also propagandistisch wirken. Die derzeitige Lage in Wirtschaft und Politik bringt Großaufträge zum Erliegen oder doch zur Vertagung.

Wenn es gelingt, die Unsummen von Kleinaufträgen zu mobilisieren, die an sich schon lange erteilt worden sein müßten, sei es, weil ein unabweisbares Bedürfnis vorliegt, weil der Notbehelf die Reparatur nur kurze Zeit verschieben sollte, weil die Gelegenheit zur Bestellung sich nicht gefunden hat, sei es, weil der aufzuwendende Betrag für andre Zwecke Verwendung gefunden hat, so wird für einige Zeit Beschäftigung geschaffen, „so kommt Geld unter die Leute". Das mobilisierte Wirtschaftsleben aber wird weiter pulsieren, und die vielerseits gegebene Anregung wird weiterhin befruchtend wirken. Je allgemeiner die Beteiligung, die sich durch geeignete Propaganda herbeiführen läßt, ist, desto größer ist selbstverständlich der Erfolg, die wirtschaftliche Belebung. So erklären die Vertreter des Handwerks.

Mit der allgemeinen Werbung verbunden sind eine Reihe Kundgebungen in den Städten und Landkreisen, die auf die Existenznöte des Handwerks aufmerksam machen sollen. Mit der Handwerkswoche wird auch wieder die Frage der wirtschaftlichen Bedeutung des Handwerks, seine Entwicklungsmöglichkeiten aufgerollt. In Spezialabhandlungen, die von hervorragenden Sachverständigen geschrieben sind, beschäftigen wir uns näher mit diesen allgemein wichtigen Problemen. —

Schuhmacher-Werkstatt im 17. Jahrhundert nach einem zeitgenössischen Stich.

wähnt mag noch werden, daß dem Gebietsverlust des Handwerks in der Stadt vielfach ein Terraingewinn auf dem Lande gegenübersteht, gegeben durch den fortschreitenden Verfall der bäuerlichen Eigenproduktion.

Kennzeichnend ist jedoch für die gegenwärtige Lage des Handwerks, daß auch solche Betriebe von wirtschaftlichem Niedergang betroffen werden, die an sich noch durchaus lebensfähig sind und volkswirtschaftlich notwendige Funktionen auch heute noch ausüben. Dieses Handwerk leidet unter übermäßigem Steuerdruck infolge des unsozialen kapitalistischen Steuersystems, das den kleinen Mann allzu stark belastet, dagegen die Besitzschichten verschont. Im Monopolkapitalismus verfällt anderseits das Handwerk ebenfalls der kapitalistischen Ausbeutung und wird bedrängt durch die künstlich überteuerten Monopolpreise, die es beim Rohstoff- und Halbzeugbezug den Kartellen, Syndikaten und Trusten zahlen muß, während zugleich die im Kapitalismus unnatürlich geschwächte Kaufkraft der großen Massen Absatznot bringt. Immer deutlicher stellt sich in unsern Tagen die Erkenntnis heraus, daß die Arbeiterschaft nur die erste, nicht aber die einzige Schicht ist, die im Kapitalismus unter den Schlitten kommt. Auch der wirtschaftliche Niedergang der sogenannten Mittelschichten muß bei genauer Prüfung auf dem Schuldkonto des Kapitalismus verbucht werden.

An den Gebietsverlust des Handwerks hat man von mancherlei Seiten kulturelle Befürchtungen geknüpft. Unter Berufung auf seine ruhmreiche Vergangenheit erblickt man vielfach im Handwerkerstand einen wertvollen Träger wichtigen Kulturguts. Was jenseits von Verproletarisierung und Verplutokratisierung an Selbständigkeitshoffnungen und Möglichkeiten eines freien und unabhängigen Menschentums innerhalb des Kapitalismus noch verblieb, sei an seine Existenz geknüpft. Solche Kulturromantik ist abzulehnen. Die Arbeiterschaft, zwar in äußerer Abhängigkeit lebend, schuf sich durch ihre festgefügten Organisationen einen neuen Freiheitsraum, der auch im Zwangsgefüge kapitalistischer Abhängigkeit freiheitliches Menschentum ermöglicht. Die drüben umgesunkene Freiheitsstandarte wurde hier, in festeres Gestein gerammt, von neuem aufgerichtet. Mochte einst das zwischen den Klassen gelebte Leben des alten Mittelstandes Unterpfand der Freiheit sein: heute ist eine bessere Freiheit verbürgt durch bewußtes Leben innerhalb der Klasse. —

Stadt Magdeburg

Um die Jugendweihe

Unter Jugendweihe verstehen wir eine Feier, in der die Jugendlichen aus der Kindzeit hinübergeführt werden in die Gemeinschaft der Erwachsenen. Diese Feiern sind schon so lange gebräuchlich, wie Menschen bewußt in Gesellschaft zusammenleben und heute noch wird dieser Tag bei allen Völkern in den verschiedensten Formen gefeiert. Bei uns ist den meisten nur die kirchliche Konfirmation bekannt. Nun sind aber in Magdeburg schon Hunderte von Kindern, die nicht mehr zur Konfirmation gehen. Ein Teil davon ging zur Jugendweihe der Freireligiösen Gemeinde, ein andrer zur Jugendfeier der Freidenker und eine große Anzahl hätte auf eine Feier überhaupt verzichtet, wenn sich die weltlichen Schulen ihrer nicht angenommen hätten. So wurden in den letzten Jahren viele solcher Veranstaltungen abgehalten.

In diesem Jahre will nun der Freidenkerverband zusammen mit dem Bunde der freien Schulgesellschaften in der Stadthalle eine groß angelegte Jugendfeier veranstalten. Sinn der ganzen Jugendfeier ist, die jungen Menschen, die nun die Schule verlassen, einzuführen in einen andern Lebenskreis. Das kann natürlich die Schule nicht, denn ihr Kreis ist für den jungen Menschen geschlossen, sie kann ihn aus diesem Kreis entlassen, aber sie kann ihm keine neue Heimat bieten. In einem großen Sprechchor aus Eltern der Sudenburger weltlichen Schule, Jugendlichen der SAJ. und des ZdA. und Kindern der Westerhüsener weltlichen Schule wird die Bedeutung des Tages und der neue Lebenskreis gezeichnet.

Die Feier ist am Palmsonntag um 10 Uhr. Alle Kinder, die nicht zur Konfirmation oder einer andern Jugendweihe gehen, können mit ihren Eltern kostenlos teilnehmen. Sie müssen sich aber beim Freidenkerverband melden. —

Für eine Telemann-Gedenktafel

Vom Verein Magdeburger Presse wird uns geschrieben:

Der große Musiker Georg Philipp Telemann ist in Magdeburg geboren und leider, wie so viele andre große Söhne Magdeburgs, vergessen worden. Nur gelegentlich der Erinnerungsfeier zu seinem 250. Geburtstag hat man darauf hingewiesen, daß an der Stelle des jetzigen Hauses Heiligegeiststraße 5 das Geburtshaus gestanden hat. Es wäre ein schönes Zeichen der Pietät gewesen, wenn an diesem Erinnerungstag an der betreffenden Stelle eine Gedenktafel hätte eingebaut werden können.

Da das nun nicht mehr möglich ist, wollen wir wenigstens am eigentlichen Erinnerungstag, dem die städtische Feier ja bekanntlich vorausgeeilt war, die musikliebende Bevölkerung dazu aufrufen, die Mittel für eine Gedenktafel bereitzustellen. Der Verein Magdeburger Presse, der seinerzeit die Raabe-Tafel ganz aus eignen Mitteln schaffen ließ, sieht sich im Falle Telemann nicht als allein zuständig an, will aber dennoch in der vorderen Reihe stehen und als erster einen Kostenbeitrag von 100 Mark zur Verfügung stellen. Er bittet alle musikalisch interessierten Magdeburger, insbesondere auch die Vereine und Verbände, ihm ihre Bereitwilligkeit zu weitern Spenden mitteilen zu wollen, und die Summen zu nennen, worauf dann ein Ausschuß von Freunden Telemanns die Ausführung und Anbringung der Tafel veranlassen könnte. —

Unser Bild zeigt das Telemann-Relief im Johanneum in Hamburg. Georg Philipp Telemann wurde am 14. März vor 250 Jahren in Magdeburg geboren. Seine zahlreichen weltlichen und geistlichen Kompositionen (Opern, Ouvertüren und Oratorien), meist im französischen Stile, machten ihn zu einem der berühmtesten deutschen Musiker des 18. Jahrhunderts. Telemann starb am 25. Juni 1767. —

Feder-, Mittel- und Schwergewichte

Jack Hylton and his boys, Emil von Abránhi mit seine Zigeunern, konzertierten an zwei Abenden in einer Woche in de Stadthalle. — Alles Leichtgewichte, diese Akrobaten der Tonkun — den dritten Stadthallenabend einer Woche füllten die Berufs kämpfer aus. Schwere Jungen befanden sich unter ihnen — un sie spielten eine Symphonie der Fäuste. Junge, Junge, wenn di Jack mal in Noten umsetzte und spielte? Sicherlich wären dan beim Boxabend all die vielen Plätze besetzt gewesen, die a Freitagabend leer waren.

In dieser Zeit dreimal in einer Woche die Stadthalle z füllen, ist auch etwas viel verlangt von den Magdeburgern. Boxe ist dabei „volkstümlich" geworden. Das kann man in der Praxi im Umgang mit Nazis billiger haben als für 1 bis 6 Mark Ein tritt in der Stadthalle. Jack Hylton verlangt 3,30 Mark für de besten Platz, die Boxer 6 Mark. Das ist nun wieder unzeitgemä am Berufsboxen. Die Zeit, in der Boxkämpfe als importierte amerikanische Sensationen betrachtet wurden, dürfte vorbei sein Wenn nicht ein ganz großer „Liebling des Publikums" komm — den man gesehen haben muß — wird kaum eine volle Stadt halle zu erzielen sein.

Die Sportbegeisterten und Sportverständigen waren trotzden da. Weil sie sich aber fair als Zuschauer verhalten und di Kämpfer ehrlich und gut fechten, kommen die, die nur etwas er leben wollen, nicht mehr auf ihre Kosten.

Von der Bühne herab stiegen die Gladiatoren des 20. Jahrhunderts in Bademäntel gehüllt, gefolgt von Sekundanten und Betreuern. Behend sprangen sie in den Ring, bereit, Ehre, Ruhm und die Börse mit den Fäusten zu verteidigen. Hinzmann, Berlin (78 kg), besiegte Stich, Hagen (78½ kg) nach Punkten. Der Kampf der Federgewichte brachte Leben ins Haus. Der Lokalmatador Schulze (53 kg) enttäuschte zwar seine Freunde nicht. Der Berliner Fuchs (55 kg) bezwang ihn aber sicher nach Punkten. Auch der ehemalige Magdeburger Amateur Seelig (71 kg) konnte gegen den Leipziger Gebstedt nicht bestehen. Seelig schleppte sich über die Runden und verlor nach Punkten.

Der 86,5 kg schwere Meusel (Bochum) erregte Bewunderung mit seiner Gestalt und seiner überlegenen Kampfweise. Sein Partner, der Belgier Theo Saß (81 kg) leistete Widerstand, wie ihn eben nur ein ganzer Boxer leisten kann. Meusel teilte unheimlich aus. Saß schlug hart zu Boden und verteidigte sich immer weiter zäh und mutig. Sein Gesicht quoll auf wie ein Schwamm, aus Mund und Nase floß das Blut. Die Augenbrauen platzten auf zu klaffenden, blutenden Wunden. Bis in die ersten Zuschauerreihen spritzte helles, rotes Blut. Das war Kampf bis zur Vernichtung. Rasender Beifall belohnte den Sieger Meusel und den tapfern Saß. Doch manchen wird wieder das viele Blut, das floß, vielleicht den ersten und auch den letzten Boxkampf gesehen lassen haben.

Die Menschen in unserm Land und auch in Magdeburg sind gewiß sehr sportfreudig eingestellt. Sie schätzen Berufssportler und ihre Leistungen unparteiisch. Gibt man aber den Zuschauern 2 Mark mit der freien Wahl zum Besuch einer solchen Boxveranstaltung oder zum Besuch eines Jack-Hylton-Konzerts in die Hand, sollte da nicht die Wahl der Kunst zufallen? A. E.

Anträge auf Erlaß der Rundfunkgebühren

Die Anträge auf Erlaß der Rundfunkgebühren für Krisenunterstützte und Wohlfahrtsempfänger (auf Sozialwohlfahrtsempfänger trifft der Erlaß nicht zu), die zur Zeit des Antrags 6 Monate hindurch ununterbrochen Rundfunkteilnehmer sind, werden durch die zuständigen Postämter bearbeitet, beim Postamt 1 in Magdeburg: am 20. März für die Antragsteller mit den Anfangsbuchstaben A—F, am 21. März die Anfangsbuchstaben G—K, am 23. März die Anfangsbuchstaben L—R, am 24. März die Anfangsbuchstaben S—T, am 25. März die Anfangsbuchstaben U—Z. —

Zur REICHSHANDWERKSWOCHE begrüßt das Schneiderhandwerk seine Kundschaft

Mißkleidung ist das Laster!

Der Kuckuck 1 Heft nur 20 Pf.
die große sozialdemokratische Bilderzeitung kostet wöchentlich
Buchhandlung Volksstimme
Zu beziehen durch jede Zeitungsträgerin

Handwerklicher Schmuck u. Gerät ewig besteht!
Beachtet darum
die Juweliere, Gold- u. Silberschmiede Magdeburgs.

W. Komoreck
seit 1848
ff. Maßschuhmacherei und orthopädische Spezial-Werkstatt
Fuß-Beratung
Fernspr. 35668 Weinfaßstraße 4

Werkstätten und Läden tragen dieses Kennzeichen:
Die
Maschinen-Mechaniker-Zwangsinnung
für den Stadtkreis Magdeburg und die Kreise Calbe a. d. Saale, Neuhaldensleben, Jerichow I u. II, Wanzleben und Wolmirstedt
empfiehlt ihre Mitglieder bei
Neuanschaffungen und Reparaturen
von Kraftfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Büromaschinen Wasch- und Wringmaschinen, Radio- und Sprechapparaten sowie bei Ausführung von Vernicklungen aller Art

Abzeichen Stempel
sowie alle Gravierungen
stets sauber u. gut
Herm. Held Nachf.
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 10.

Billige Bücher
kaufen Sie jetzt aus zurückgesetzten Beständen in der
Buchhandlung Volksstimme

Lederhandlung
Gustav Hoffmeister
jetzt noch Prälatenstr. 21
befindet sich ab 1. April
Hasselbachstr. 3
(Nähe des Stadttheaters)

Jetzt ist die richtige Zeit
die durch den Winter an Ihren Dachrinnen und Wasserleitungen verursachten Schäden reparieren zu lassen. Das durch die Undichtigkeiten des Daches eintretende Regenwasser läßt das Holz des Dachstuhles verfaulen und verursacht ihnen hierdurch große Reparaturkosten. Das durch Bruch der Wasserleitungen in die Erde strömende Wasser bereitet Ihnen große Rechnungen des Wasserwerkes. Lassen Sie sich jetzt also beraten zur Instandsetzung dieser Schäden durch einen tüchtigen Fachmann aus der
Klempner- u. Installateur-Innung

üben dann die Herrschaften Schilaufen. Manche von ihnen lernen es, manche verloben sich aber auch nur. Daher soll die Schiwiese auch den Namen „Verlobungswiese“ haben.

Nachmittags wird ein Ausflug unternommen, der gewöhnlich beim 5-Uhr-Tee mit Tanz sein Ende findet. Zu dieser Zeit darf noch im Schianzug getanzt werden, aber abends geht es anders herum. Nach dem Abendessen laden Tanzdielen und Kaffeehäuser zu Bällen ein. In der Karnevalszeit ist fast täglich irgendein Maskenball zur Zerstreuung der Gäste. Viel Aufwand in Kostümen und Gesellschaftskleidung wird dabei entwickelt. Man zeigt sich dabei die „fabelhaften“ Aufnahmen, die man am Tage gemacht hat, oder entwickelt Pläne für die nächsten Tage. Kommt überein, eine Fahrt im geheizten Schlitten zu unternehmen, oder zur Abwechslung einmal zu Fuß auszugehen.

Erst in den späten Nachtstunden schließen sich die Pforten der „Erholungsplätze“; dann können auch all die dienstbaren Geister, die dazu gehören und deren Broterwerb dieser Betrieb ist, nach Hause gehen.

So ist es auch dort oben im Harz, wo die Natur mit ihren Gaben so verschwenderisch umgeht, daß die Einwohner der arbeitenden Bevölkerung dauernd sehen müssen, ihren kärglichen Unterhalt zu verdienen. Die Schönheiten ihrer winterlichen Heimat genießen, mit wenigen Ausnahmen, die andern.

A. E.

Biberwilderer am Werk

Aus Plötzky kam dieser Tage die Meldung, daß im Umflutkanal an der Havelandbrücke nahe der Alten Fähre zwei abgebalgte Kadaver des Bibers gefunden wurden. Wie die Nachforschungen ergeben haben, wollen Kinder die toten Biber schon vor vier Wochen gesehen haben. Die Kadaver waren nicht mehr auffindbar, jedoch ist die Nagetätigkeit des Bibers seit Wochen an dieser Stelle unterblieben, so daß die Richtigkeit der Meldung wahrscheinlich ist. Der Biber, der ja nur noch in dem Wald- und Sumpfgebiet zwischen Magdeburg und Dessau vorkommt, ist so selten, daß man sein Aussterben befürchtet. Die Regierung hat ihn darum auch unter besonderen Schutz gestellt. Erst kürzlich ist vom Regierungspräsidenten in Magdeburg das gesamte Gelände des Umflutkanals sowie das Ostufer der Elbe oberhalb Magdeburgs zum Leidwesen der im Sommer hier lagernden Wassersportler zum Schutzgebiet erklärt worden. Doch das scheint auf die Biberwilderer gar keinen Eindruck zu machen, auch die Strafe scheint sie nicht zu schrecken. Die wiederholten Fälle, in denen Biber aus bloßer Gewinnsucht erschlagen und ihres wertvollen Pelzes beraubt wurden, beweisen das. Wir brauchen nur einige Jahre zurückzugehen. Im September 1929 wurde, wie noch erinnerlich sein dürfte, bei Biederitz von der Eisenbahnbrücke herab ein im Wasser schwimmender Biber mit Steinen beworfen und dann beiseitegeschafft. Im März des gleichen Jahres erschlug ein Glinder Einwohner am Ostufer der Elbe einen Biber. Er versteckte ihn zunächst, um mit der Beute nicht aufzufallen. Als er das tote Tier am nächsten Morgen abholen wollte, hatte aber bereits ein Förster aus Dornburg den Biber beschlagnahmt. Ein Jahr davor fand man eine kurze Wegstrecke unterhalb der Barbyer Eisenbahnbrücke in einer Elbbuhne den Kadaver eines Bibers. Die Untersuchung ergab, daß der Biber durch einen Schlag auf den Kopf getötet wurde. Es handelte sich vermutlich um die Bibermutter, die man kurze Zeit vor der Tat mit zwei Jungtieren wiederholt in der Nähe des Barbyer Freibades beobachtete und die hier zum Entzücken der Naturfreunde zutraulich ihr Wesen trieb. Später hat man nur noch einmal die beiden Jungtiere gesichtet.

Im Jahre 1926 sind nach dem Bericht des Regierungspräsidenten in Magdeburg allein im Gebiete des Umflutkanals der Elbe, wo auch jetzt die beiden Kadaver gefunden wurden, vier Biber tot aufgefunden worden. Drei davon waren durch Wilderer getötet. Der Bericht sagt auch, daß es erwiesen wurde, daß Fischer und Schiffer auf die Biber Jagd machten. So sei bei Barby von Dampfern und Kähnen aus auf schwimmende Biber geschossen worden. In Anhalt wurde im gleichen Jahre ein Biber im Netz, ein andrer im Eisen tot aufgefunden.

Wie wir an dem neuen Fall bei Plötzky sehen, scheint das Bibermorden kein Ende zu nehmen. Immer wieder stellt man dem armen Meister Bockert nach, versucht man ihm das braune Fell über die Ohren zu ziehen. Die Polizei wird sich brav dahinterknien und den Uebeltäter zu fassen suchen, das Gericht wird sprechen und den Schuldigen verurteilen. Doch was dabei herauskommt, das sehen wir an jedem neuen abgebalgten Biberkadaver, der die Elbe hinuntertreibt. Solange nicht ein Gesetz erlassen wird, das solche aus schnöder Gewinnsucht an wertvollem Kulturgut begangene Tat hinlänglich sühnt, solange nicht das Strafmaß im Verhältnis zu dem Werte des Biberfelles steht, wird man vergebens auf Besserung hoffen. Mit ein paar blutigen Zellen hat sich die Strafe für die Biberjäger mehr als gut bezahlt gemacht.

Der Ausgang des im Vorjahr in Schönebeck abgehaltenen Biberprozesses war auch nicht sonderlich angetan, als ein warnendes Beispiel zu wirken. Der Prozeß ging bekanntlich vom Jahre 1928 bis zum Jahre 1923 zurück, in welcher Zeit an 30 Biber erschlagen wurden. Es zeigte sich, daß die Voruntersuchung des zweijährigen Prozesses nicht gründlich genug geführt war, zum Glück der Mitangeklagten war auch noch der Hauptangeklagte inzwischen verstorben, dem man nun alle strafbaren Handlungen zur Last legte. Dem Gericht blieb, um keinen Indizienbeweis gelten zu lassen, schließlich nichts weiter übrig, als fünf Angeklagte freizusprechen, während der sechste zu einem Monat Gefängnis verurteilt werden konnte. Die 30 Biber aber waren verschwunden und die ganze Schutzbewegung, die man mit viel Hingabe und auch mit großen Kosten betreibt, wird durch die sich immer wiederholenden Bibermorde zuschanden gemacht. Es ist darum zu wünschen, daß die Täter von solchem verwerflichen Tun ablassen, daß überall Freunde der Natur und ihrer Tierwelt aufklärend wirken mögen und darauf hinweisen, welchen unermeßlichen Schaden man unsrer Landschaft durch das Erschlagen eines Bibers zufügt. Denn es geht um mehr als um den Wert seines kostbaren Felles, es geht um die Rettung eines in unserm Lande vor dem Aussterben stehenden ungemein interessanten Tieres.

Hbg.

Ja, der Geschliffene
mag immer blenden!
Nur der Ergriffene
wird sich vollenden!

Reinhold Braun.

Rechts: Gefangener Biber.

Unten: Vom Biber umgelegter Baum.

Nummer 11 März 1931

SCHAUINSLAND

ILLUSTRIERTE BEILAGE DER VOLKSSTIMME

Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 23861—65. Verantwortlich: E. A. Müller, Magdeburg

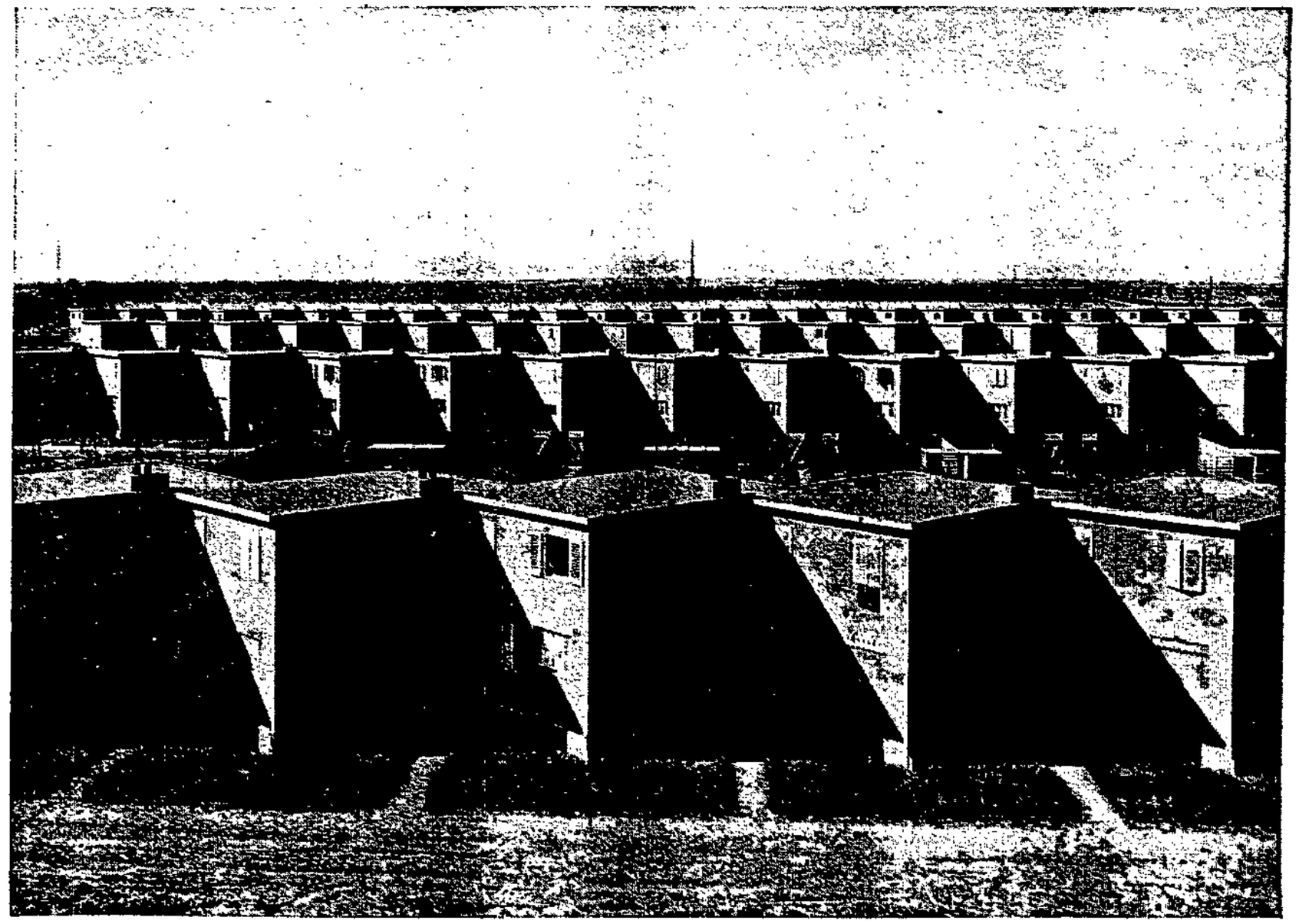
Städte wanken — Städte wachsen

Wenn der Hammer der Geschichte niederfällt, stürzen zuerst in den Städten alte Mauern. Hier zeichnet die Zeit ihr Gesicht. Hier bilden Not und Tod, Freude und Leben zuerst und am deutlichsten sichtbar neue Formen.

Kriege zerstörten Städte, neue sind entstanden. Und die Arbeit brachte Städte ins Wanken, änderte Straßen, schuf neue Quartiere, neue Stadtteile und gab der Stadt neue Züge.

Dieses Auf und Ab, dieses Werden und Vergehen ist eine Periode ruhiger Entwicklung für den Menschen, der seinen Alltagsgeschäften nachgeht und kaum über ihren engen Kreis hinausschaut; er sieht in der Regel nicht, wie seine Stadt sich ändert. Es gibt Sturm- und Drangperioden in der Städteentwicklung. Da ändern sich die Straßen, Mauern fallen und neue wachsen aus der Erde. Da kann die Stadt sehr schnell — fremd werden. Der gute Bürger verliert seine Heimat, ihren Zauber des Behagens, ohne sie zu verlassen. Eine solche Periode des Städtebaues waren die Jahrzehnte von 1870 bis 1900. Da wuchsen die Großstädte, wuchsen die Fabriken, wuchsen die Wohnstraßen der Arbeiter mit freudlosen Mietkasernen, wuchsen die Millionäre und — wuchs die Not in den lichtarmen Hofwohnungen. Gerade in den Jahren, da in Deutschland sich die Millionäre in der Zahl mehr als verzehnfachten, als ein junger Großkapitalismus fast unberührte, dabei aber äußerst aufnahmefähige Absatzgebiete fand, eine fabelhafte Prosperität die Wirtschaft emportrieb, mußten die Arbeiter am meisten leiden, war ihr Leben am kümmerlichsten, starben in den Industriestädten 25 bis 35 Prozent der Kinder im ersten Lebensjahr, grassierte die Proletarierkrankheit in den Arbeiterwohnungen. Es gab auch Arbeitslose. Weder Stadt noch Staat hat sich darum gekümmert — trotz des Reichtums der Wirtschaft. Wer nichts verdiente, dem war freigestellt, zu verhungern.

Nach dem Kriege gab es eine neue Stadtentwicklung. Der organisierte Wohnungsbau gab der Stadt neue Formen. An der Peripherie der Städte entstanden einheitlich gestaltete Siedlungen. Es wurde auch an der alten Stadt dabei nichts verändert, das Alte wurde bewahrt, weil es gebraucht wurde. So groß war die Wohnungsnot und ist sie heute noch, daß auch alte, ungesunde Wohnungen noch bewohnt



Eigenartiger Wohnhausbau. Neue Siedlung in Bernburg (Anhalt).

werden müssen. Aber das Alte in den Städten wankt. Es ist dem Neuen nicht mehr gewachsen.

Als die alten Häuser an den holprigen Straßen gebaut wurden, wackelte wohl hin und wieder ein Wagen, von geruhsamen Gäulen gezogen, an den Fenstern vorüber. Manchmal wohl ratterte auch eine Kutsche vorbei. Das machte den Häusern nichts. Aber da kam die neue Zeit mit ihren Kraftwagen, die mit 80 und 100 Zentner Ladung durch die Straßen jagen. Da haben die alten Häuser allmählich das Zittern bekommen. Auch die Fürsorge der Magistrate, die nette, glatte Asphaltdecken über das Pflaster breiteten, kann ihnen nicht viel helfen. Die Wagen donnern weiter und tragen immer größere Lasten. Tag und Nacht.

Wer durch die alten Stadtteile in Leipzig, Dresden, Halle, Hamburg, Frankfurt, Hannover geht und aufmerksam Umschau hält, sieht die gebrechliche alte deutsche Stadt. Nicht zu vergessen: Magdeburg. Die Häuser halten sich gegenseitig, werden gestützt. Sie stehen wie ganz alte Leute, Krücken und Stöcke müssen sie haben. Die hochwohllöblichen Stadtverwaltungen stützen an grünen Tischen die weisen Häupter und sagen: Wir müssen sanieren. In Frankfurt, Hannover, Halle, Magdeburg und überall. Aber der Kämmerer sagt — der wichtigste unter ihnen —, wir haben kein Geld! Doch die großen Wagen der neuen Zeit rasen weiter, der berühmte Zahn der Zeit läßt sich keine Ruhe. Der Verbrauch der Häuser geht viel schneller als jemals in der Vergangenheit. Die alten Städte wanken!

Sie werden vergehen, das Neue muß entstehen in Straßen, Häusern, Wohnungen. Und mit ihnen ein neuer Geist, der die Menschen führt!

fl.

Frauen hinter Schloß und Riegel

Im Zeichen der neuen Gefangenen-Fürsorge

Wie grundlegend sich die Zustände in den Männergefängnissen infolge des neuzeitlichen Strafvollzugs geändert haben, ist allgemein bekannt. Die Verfasserin bietet uns hier Gelegenheit, eine Reformanstalt für weibliche Strafgefangene kennenzulernen.

*

Die Statistik ist immer lehrreich: am lehrreichsten da, wo sie voreilige Fehlschlüsse in überzeugender Weise zu berichtigen vermag. Liegt nicht zum Beispiel — angesichts des von jeher beträchtlichen, seit anderthalb Jahrzehnten aber noch erheblich gestiegenen Frauenüberschusses — die Vermutung nahe, daß auch bei der Belegschaft der Gefängnisse und der Zuchthäuser ein Uebergewicht des weiblichen Geschlechts in Erscheinung tritt? Die Statistik widerlegt diese Annahme völlig. Sie zeigt, daß in den letzten Jahren der Vorkriegszeit von je 100 000 Personen der strafmündigen Zivilbevölkerung zwar durchschnittlich mehr als 2000 Männer, aber weniger als 400 Frauen mit den Gesetzen in Konflikt zu geraten pflegten, und daß im Jahre 1913 der Frauenanteil an der Belegschaft der Zuchthäuser und Gefängnisse wenig mehr als 8 Prozent betrug.

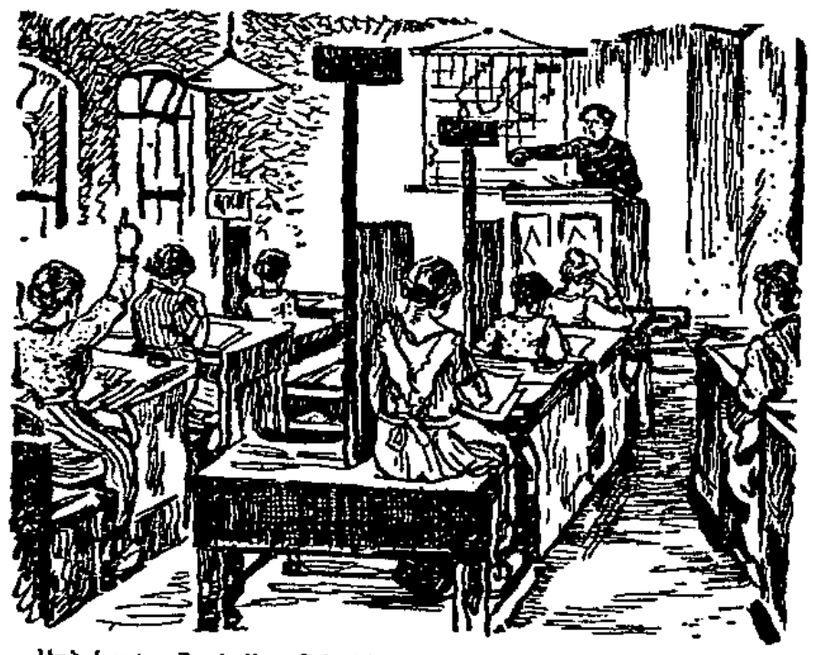
Zu Beginn dieses Jahrhunderts hatte man befürchtet, daß die große Umwälzung, die die moderne wirtschaftliche Entwicklung auf dem Gebiete der Frauenarbeit vollzog, eine stärkere kriminelle Gefährdung der weiblichen Bevölkerung herbeiführen werde. Diese Erwartung bestätigte sich zunächst keinesfalls. Aber auch späterhin machten sich solche Folgen nicht bemerkbar, denn wenn wir beispielsweise die neusten Veröffentlichungen über die Gefangenenanstalten der preußischen Justizverwaltung zur Hand nehmen, so sehen wir, daß im Rechnungsjahr 1927 nur rund 7,8 Prozent der Strafgefangenen und 9,7 Prozent aller im Laufe des Jahres eingebrachten Personen, einschließlich der Untersuchungs-, Zivil-, Polizeigefangenen usw., Frauen waren.

In der Kriminalität also ist die Vorherrschaft des Mannes nach wie vor unbestritten, trotz der Erwerbstätigkeit der Frau. Das erscheint zunächst verwunderlich, aber nur für denjenigen, der bei beiden Geschlechtern die gleichen Beweggründe für strafbare Handlungen und dieselben Versuchungen voraussetzt. In Wirklichkeit sind aber große Unterschiede vorhanden, über die man Aufschluß erhält, wenn man die Beteiligung der Männer und der Frauen an den einzelnen Gruppen der Verbrechen und der Vergehen vergleicht. Es zeigt sich da die auffallend hohe weibliche Straffälligkeit auf dem Gebiete der Kuppelei, dem einzigen, auf dem der Frauenanteil überwiegt, während er sonst überall hinter dem der Männer zurückbleibt. Deren Uebergewicht ist am größten bei solchen Verbrechen, die den Stempel der Brutalität zeigen, bei den Frauen herrscht Unaufrichtigkeit vor, der typische Fehler der Unterdrückten.

Daß männliche Gewalttätigkeit oft genug zur Triebfeder für weibliche Vergehen wird, ist allgemein bekannt; durch Hörigkeit dem Freunde oder Verlobten gegenüber ist schon manche Hausangestellte zur Mitschuldigen an einem Einbruchsdiebstahl geworden; von der Gefolgschaft der Ehefrau ganz zu schweigen. Die Statistik läßt gerade deren verhängnisvolle Abhängigkeit deutlich erkennen: die ledigen, verwitweten und geschiedenen Frauen schneiden im Hinblick auf die Kriminalität günstiger ab als die verheirateten, während die Straffälligkeit der Männer durch die Ehe im umgekehrten Sinne beeinflußt wird. Der Unterschied der Geschlechter tritt auch hier zutage. Er ist in den Beweggründen zu Mordtaten besonders deutlich erkennbar: unter den weiblichen Mördern überwiegen solche, die sich in Verzweiflung oder krankhafter Ueberreizung — sie kann bis zur Unzurechnungsfähigkeit gesteigert sein — an ihrem eignen Kinde vergriffen haben. Selbst Gefängnisgeistliche stellen solchen Gefangenen zuweilen ein Zeugnis aus, das sie von den typischen Verbrechern völlig absondert und ihre Tat als momentane Verirrung kennzeichnet. Ueberhaupt bilden willensschwache, leicht verführbare, beschränkte und unwissende Geschöpfe, auch solche, die infolge Naturanlage, Verwahrlosung oder schlechtem Lebenswandel zu psychischer Minderwertigkeit entartet sind, die überwiegende Mehrzahl aller weiblichen Gefängnisinsassen; und sicherlich ist für sie die neuzeitliche Auffassung des Strafvollzugs, die ihm eine erzieherische Aufgabe zuweist, viel angebrachter als die frühere, die hauptsächlich auf Vergeltung für begangenes Unrecht, auf harte Züchtigung des Schuldigen, seine Unschädlichmachung und gleichzeitige Brandmarkung als Rechtsbrecher eingestellt war.

Man weiß, wie es — bei einer solchen Zielsetzung — bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Gefängnissen aussah, die als wahre Pflanzstätten des Verbrechens verrufen waren. In welchem Umfang sie es

Vor 100 Jahren: Wie im Mittelalter wurden Sieche, Geisteskranke und Kinder gemeinsam mit Schwerverbrecherinnen in fensterlose Gewölbe gesperrt und rohen Gefängniswärtern anvertraut.



Und heute: In hellen Schulzimmern erhalten die Gefangenen praktischen Unterricht.

fältigkeit der schönen Welt: argentinisches Getreide, westindische Bananen, Südfrüchte aus Spanien, afrikanischer Kaffee, Baumwolle, Tee aus Sumatra, stand auch das Sprungbrett, das ihn in die Ungewißheit eines ständig von Gefahren umdrohten Berufs schleudern sollte. Auch hatte er sich schon einmal, kaum zwölfjährig, auf einem breitklotzigen Holländer, der nach Niederländisch-Indien gehen sollte, einschleichen wollen. Bis unters Deck kam er, aber zu seinem Glück oder zu seinem Unglück kontrollierte der Bootsmann noch einmal die Ladung. Da wurde Kien entdeckt, der wie ein verängstigtes Hündlein zwischen den Ballen lag. Der Bootsmann war saugrob, zog ihn an beiden Ohren aus der Luke. Dann gab es ein paar rechts und links geknallt, daß die Sterne pfiffen, und hopps ging's wieder denselben Weg retour.

Aber daß aus ihm kein Flickschuster oder Bankkommis — sicherlich ehrbare Berufe —, die, wenn man Glück hat, ihren Mann ernähren, geworden wäre, war vorauszusehen. Wenn er an die See dachte, die so seltsam aufrührerisch in seinem Herzen rauschte, und die Namen der unzähligen Hafenstädte vor seinen Augen wie bunte, flammenflüssige Sterne tanzten, stieg ihm das Blut in den Schädel. Dagegen war die etwas zweifelhafte, aber sonst doch ganz gesunde Kondition auf dem dummerweise übel belemmdeten Dampfer „Sirius", der Stückgüter für Valparaiso geladen hatte, die beste Medizin . . . Kien war von strammer Figur, hatte Hände, die zupacken konnten (der illustre Hornbelag würde sich schon bald einstellen), und war anstellig genug, den, wie schon gesagt, etwas undefinierbaren Dienst eines Schiffsjungen, also einer Art Mädchen für alles, übernehmen zu können. Am 5. April 1923 stieg der „Sirius" aus den Pantoffeln in das Seezeug, hievte den Anker und dampfte elbabwärts, um in die freie Luft zu kommen.

Kien, nun frischgebackener Schiffsjunge, wurde der Obhut und erzieherischen Gewalt des Bootsmanns Josua und des fettwanstigen Kochmaaten Pumpe übergeben, die beide an ihm Vaterstelle vertreten sollten. Da er somit gleich zwei Väter hatte, die auf ihm herumholzen konnten, kann man sich ungefähr das pädagogische Tohuwabohu, an dem sich außerdem noch der Kapitän, die Steuermänner, die Maschinisten, die Heizer, also die ganze Besatzung beteiligten, vorstellen. Hü — Hott! und wenn es gar nicht ging, regnete es Tauenden.

Die Hände auf die Reeling gepreßt, nahm Kien Abschied von Hamburg; der Michel und St. Nikolai standen silhouettenhaft in dem leichten Wind und zerrannen, je weiter man nach Cuxhaven hinaufkam, zu blassen Schemen. Die diesige, schwerflüssige Luft ging bald in dichten Nebel über.

Kien weinte nicht. Er gurgelte das bißchen Wehmut hinunter und ging an die Arbeit. Pumpe schmiß ihm einen Sack Kartoffeln vor die Füße, den er mit Mühe hochkant stellte und aus dem er die braunen Knollen, die noch nach fetter Erde rochen, in die blaugesprenkelte Blechschüssel hinübergrabschte.

Wie ich Kien kenne, wird er sich schon durchbeißen. Er wird mit dem an Bord befindlichen Ameisenbär, den der verrückte Kapitän Wollbacke getauft hatte, gute Freundschaft schließen. Aus Valparaiso wird er dann eine Karte schicken, daß alles gut geht. Wenn ihn das Heulen ankommt, wird er auf Blech beißen . . Wenn er auf dem Bauche schlafen muß, weil ihm der Kochmaat, diese verwachsene Schafsnase, durchaus mit der Bratpfanne beibringen wollte, daß der Tee zum five o'clock des Kapitäns nicht zu dünn gekocht werden darf, so wird das auch hingehen. Er wird, wenn der Himmel in unendlicher Trauer dahinweht und alle auf dem Schiff sich heiser bellen, den schönen englischen Chantry vom „achsenäugigen Mann" singen, den ihm der völlig unmusikalische Josua mit erdenklicher Mühe beigebracht hat:

Oh, Maria schält im Garten ihre Erbsen,
Jetzt weint sie um den Seemann von weit, weit her.
Hei—ho, für den achsenäugigen Mann.

Er weiß, daß in den Tränen seiner Mutter, die traumverloren nach Hammerbrook hinüberlief, um sich am Busen der verwitweten Schwester, der Hebamme Maria Jahrensohn, auszuweinen, die stille Liebe und das tausendkerzige Licht seiner schönen Vaterstadt hing.

Walter G. Oschilewski.

Winter in den Harzorten

Der Harz ist das ersehnte Ziel vieler Bewohner des Flachlandes nicht nur aus der Magdeburger Gegend; man kann ruhig sagen: der Harz ist das Gebirge der Norddeutschen. Dort trifft man sie aus Halle, Leipzig, Hannover, Braunschweig, Hamburg, Bremen, Stettin, Berlin, aus dem Westfalenland und sonst woher. In den Hauptbesuchszeiten sind fast mehr Fremde als Einheimische anwesend. Sie suchen Erholung in der herrlichen Berglandschaft im Sommer wie im Winter. Der Fremdenverkehr ist vornehmlich die Haupterwerbsquelle der Einwohner. Im Sommer haben die Arbeiter auch Beschäftigung in der Wald- und Forstwirtschaft, in den Steinbrüchen und zum Teil im Bergbau. Im Winter aber versiegen fast alle Erwerbsquellen. In den obern Lagen, von etwa 5- bis 600 Meter Höhe aufwärts, liegt vom Dezember bis Ende März Schnee. Mit einer dicken Schicht deckt er Straßen, Wege und Stege zu. Nur einige Männer finden dann Beschäftigung beim Schneeschaufeln; die Hauptstraßen müssen freigelegt werden, damit der Kraftwagenverkehr nicht zum Erliegen kommt. Aus dem Walde muß das geschlagene Holz mit Schlitten zu Tal gefördert werden. Viele Bewohner stellen ihre Zimmer den Gästen als Wohnung und Pension zur Verfügung. Ist der Winter schlecht und schneearm, dann geht es auch den Harzbewohnern schlecht. Durch gute Winter, in denen der Platz nicht ausgelangt hat, haben sie sich oft zum Bauen bewegen lassen und haben nachher große Mühe gehabt, ihre Verpflichtungen einzuhalten.

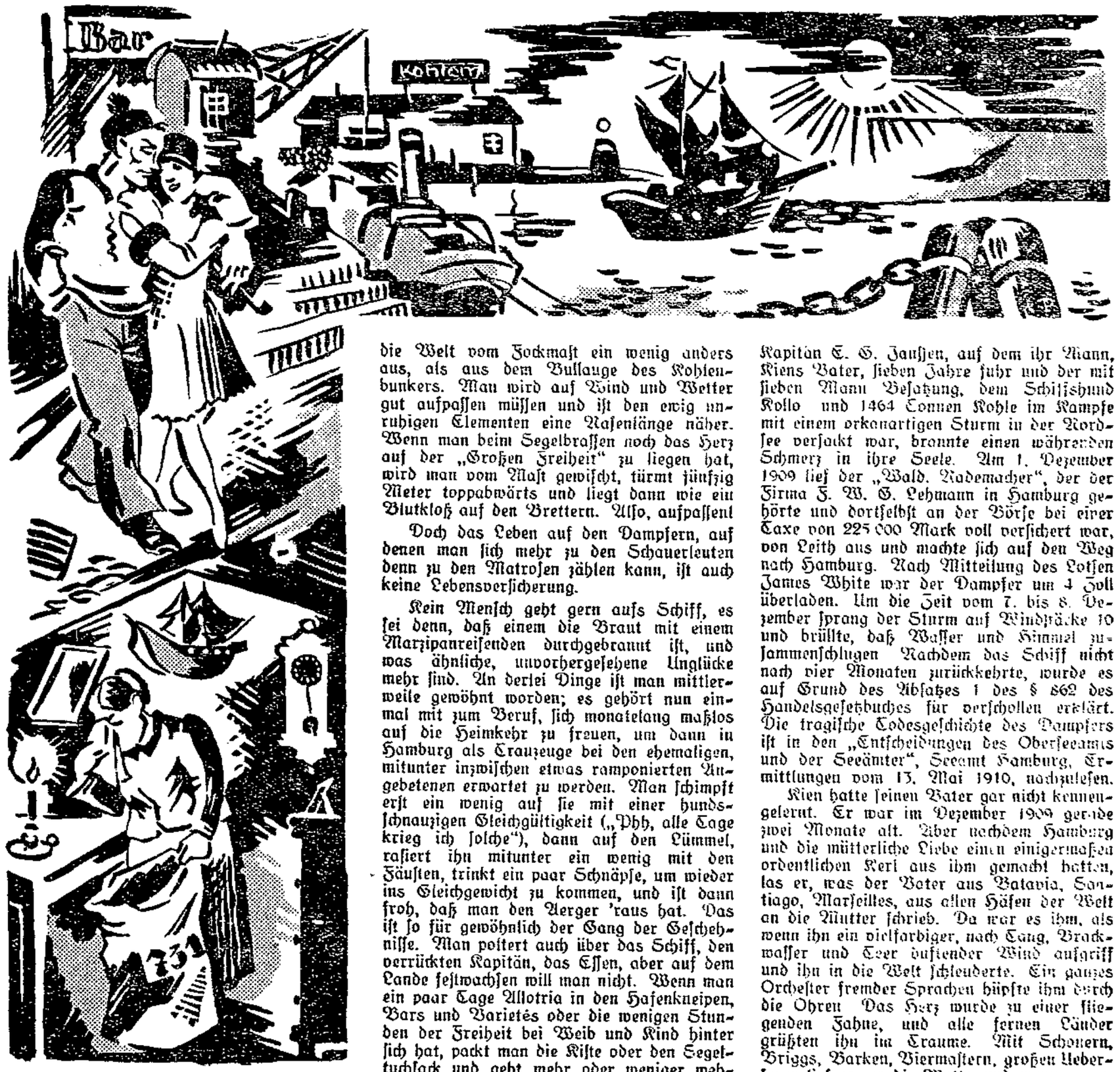
In diesem Winter gab es Schnee genug. Die Gartenzäune verschwanden fast unter seiner Höhe, und die Wintergäste blieben nicht aus. Viele Großstädter haben erkannt, daß sie in den winterlichen Bergen, in völlig staubfreier Luft, bei sportlicher Betätigung die allerbeste Erholung finden können. Sie haben deshalb ihre Ferien in den Winter verlegt. In die einsamen, einsamen Orte gehen die bescheidenen Leute, meist sind es zünftige Schiläufer, die ihre ganze Ausstattung im Rucksack mitbringen. Sie tummeln sich den ganzen Tag draußen herum und kriechen abends beizeiten in die Betten.

Anders ist es in den großen Orten auf den Wintersportplätzen. Dort sind die Kurverwaltungen emsig bemüht, den Gästen alles zu bieten. Große Hotels, vornehme Pensionen bieten komfortable Unterkunft zu angemessenen Preisen. Dort kommen die Wintersportler und -sportlerinnen auch nicht etwa „zünftig" an. O nein, das Viele, das sie brauchen für den längern Aufenthalt, liegt im Schrankkoffer: man kommt selbst im Pelz und guter Schale.

In Braunlage oder Schierke zum Beispiel denkt man an manchen Stunden des Tages in der Großstadt zu sein. Elegante Autos mit noch eleganteren Insassen sausen durch die Hauptstraßen. Abends strahlen große Geschäfte und Lokale helles Licht aus.

Um 9 Uhr morgens etwa erwacht erst das Leben. Wozu soll man früher aufstehen? Die Arbeitslosen gehen zum Stempeln oder suchen sich hier und da etwas zu verdienen. Um 10 Uhr mischen sich die Kurgäste im blauen oder bunten Wintersportdreß unter die Passanten. Auf der Schlwiese ist allgemeiner Treffpunkt. Dort warten die Schilehrer, die fast ausnahmslos gute Harzer Schiläufer sind, auf ihre Zöglinge. Bis um 12 oder 13 Uhr

Bilder aus dem verschneiten Braunlage.



Schiffsjunge Kien

Selbstverständlich wäre er am liebsten Schiffsjunge auf einem der großen Segelschiffe der Reederei von F. Laiß in Hamburg, von den Seeleuten auch „The flying P.-Line" genannt, geworden. Die hatte noch die letzten der Mohikaner im Betrieb, „Pamir" und „Parma", prachtvolle Segler, die, wenn es wieder einmal losging, wie glänzende Delphine über die See ritten; die andern waren Schulschiffe geworden. Die wenigen Vier- und Fünfmaster wurden ja im Laufe der Zeit alle mehr zu Dekorationsstücken einer verlorengegangenen Romantik, die mehr in seekranken Romanen spukt, als daß sie wirklich im Handwerk der Seeleute zu finden ist. Wenn man in dem Dreck steht, den man für ein paar Groschen forträumen muß, um etwas für den Bauch zu haben, nimmt sich das fragliche Abenteuerliche eines harten und schweren Berufs viel weniger romantisch und heroisch aus, als das professionale Landratten und vor allem vierzehnjährige Novizen, einschließlich sächsischer Charaktere, glauben wollen. Allerdings sieht die Welt vom Fockmast ein wenig anders aus, als aus dem Bullauge des Kohlenbunkers. Man wird auf Wind und Wetter gut aufpassen müssen und ist den ewig unruhigen Elementen eine Nasenlänge näher. Wenn man beim Segelbraffen noch das Herz auf der „Großen Freiheit" zu liegen hat, wird man vom Mast gewischt, türmt fünfzig Meter toppabwärts und liegt dann wie ein Blutklotz auf den Brettern. Also, aufpassen!

Doch das Leben auf den Dampfern, auf denen man sich mehr zu den Schauerleuten denn zu den Matrosen zählen kann, ist auch keine Lebensversicherung.

Kein Mensch geht gern aufs Schiff, es sei denn, daß einem die Braut mit einem Marzipanreisenden durchgebrannt ist, und was ähnliche, unvorhergesehene Unglücke mehr sind. An derlei Dinge ist man mittlerweile gewöhnt worden; es gehört nun einmal mit zum Beruf, sich monatelang maßlos auf die Heimkehr zu freuen, um dann in Hamburg als Trauzeuge bei den ehemaligen, mitunter inzwischen etwas ramponierten Angebetenen erwartet zu werden. Man schimpft erst ein wenig auf sie mit einer hundsschnauzigen Gleichgültigkeit („Phh, alle Tage krieg ich solche"), dann auf den Lümmel, rasiert ihn mitunter ein wenig mit den Fäusten, trinkt ein paar Schnäpse, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen, und ist dann froh, daß man den Aerger 'raus hat. Das ist so für gewöhnlich der Gang der Geschehnisse. Man poltert auch über das Schiff, den verrückten Kapitän, das Essen, aber auf dem Lande festwachsen will man nicht. Wenn man ein paar Tage Allotria in den Hafenkneipen, Bars und Varietés oder die wenigen Stunden der Freiheit bei Weib und Kind hinter sich hat, packt man die Kiste oder den Segeltuchsack und geht mehr oder weniger wehmütig auf seinen Kasten. Wenn man aus irgendeinem Grunde kneifen will, wird man geholt; also geht man lieber.

Nun, unser Kien, ein rothaariger, sommersprossiger Bengel, der sich schon mit seinen vierzehn Jahren eine merkwürdige gescheite Ansicht von der Gefährlichkeit des weiblichen Geschlechts für die seelische Verdauung ausgeknobelt hatte, ist nicht gerade von illegitimen Agenten „verschanghait" worden. Es ging einigermaßen ordentlich zu. Der Heuerbas, der ihn auf Empfehlung eines pensionierten Großonkels für den auf der Werft von W. Hamilton u. Co. in Port Glasgow erbauten Dampfer „Sirius" gekapert hatte, verbarg hinter seinem zugewachsenen Bullenbeißergesicht einige Grad Warmherzigkeit und aufrichtige Anteilnahme für unsern Kien. Die Mutter, die mit verweinten Augen den blauen, steifgebügelten Konfirmandenanzug, Seestiefel, Wäsche, Pulswärmer, Manschettenknöpfe, Rasierzeug ... (!) und was Mütter mehr einem ausziehenden Sohn einzupacken pflegen, in den nagelneuen Segeltuchsack verstaut hatte, wollte ihn nicht ziehen lassen. Das Unglück des Dampfers „Wald. Rademacher" unter Kapitän E. G. Janssen, auf dem ihr Mann, Kiens Vater, sieben Jahre fuhr und der mit sieben Mann Besatzung, dem Schiffshund Kollo und 1464 Tonnen Kohle im Kampfe mit einem orkanartigen Sturm in der Nordsee versackt war, brannte einen währenden Schmerz in ihre Seele. Am 1. Dezember 1909 lief der „Wald. Rademacher", der der Firma F. W. G. Lehmann in Hamburg gehörte und dortselbst an der Börse bei einer Taxe von 225 000 Mark voll versichert war, von Leith aus und machte sich auf den Weg nach Hamburg. Nach Mitteilung des Lotsen James White war der Dampfer um 4 Zoll überladen. Um die Zeit vom 7. bis 8. Dezember sprang der Sturm auf Windstärke 10 und brüllte, daß Wasser und Himmel zusammenschlugen. Nachdem das Schiff nicht nach vier Monaten zurückkehrte, wurde es auf Grund des Absatzes 1 des § 862 des Handelsgesetzbuches für verschollen erklärt. Die tragische Todesgeschichte des Dampfers ist in den „Entscheidungen des Oberseeamts und der Seeämter", Seeamt Hamburg, Ermittlungen vom 13. Mai 1910, nachzulesen.

Kien hatte seinen Vater gar nicht kennengelernt. Er war im Dezember 1909 gerade zwei Monate alt. Aber nachdem Hamburg und die mütterliche Liebe einen einigermaßen ordentlichen Kerl aus ihm gemacht hatten, las er, was der Vater aus Batavia, Santiago, Marseilles, aus allen Häfen der Welt an die Mutter schrieb. Da war es ihm, als wenn ihn ein vielfarbiger, nach Tang, Brackwasser und Teer duftender Wind aufgriff und ihn in die Welt schleuderte. Ein ganzes Orchester fremder Sprachen hüpfte ihm durch die Ohren. Das Herz wurde zu einer fliegenden Fahne, und alle fernen Länder grüßten ihn im Traume. Mit Schonern, Briggs, Barken, Viermastern, großen Ueberseern lief er um die Wette, und wenn er am Morgen aufwachte, stand eine große Sehnsucht in ihm. Wer zumal in Hamburg aufwächst und ein rechter Sohn dieser schönen Stadt ist, kennt die hanebüchenen Abenteuer der Likedeelerfürsten Klaas Störtebeker und Godeke Michels, der verträumten Weltumsegler und kühnen Seefahrer wie die Flaggen aller seefahrenden Nationalitäten besser als das große Einmaleins. Wenn man noch dazu am Stadtdeich wohnt, nahe dem Sandtorhafen, riecht man die See mit allen Poren seiner Haut. Man hört, wie der Atem der Welt schnauft und rasselt, und weiß auf einmal, wenn man in die Jahre kommt, selbst losziehen zu dürfen (man hat es schon mit einem ungesetzlichen Alter versucht), daß das dürftige, in Zahlen und Unterscheidungen eingefangene Wissen von dieser Welt, die einem ein an Rheumatismus leidender Lehrer einbleute, nur ein ganz geringes Teil der wirklichen Größe und Schönheit ist.

Fast jeden Tag ist unser Kien mit gleichaltrigen Boys über die Rampen, Piers, Kais, durch die Speicher und Schuppen getigert. Man durfte sich dabei nicht kriegen lassen, denn die Wächter und Hafenarbeiter schreiben eine gute Handschrift. Aber hier,

Vorbereitung für den künftigen Lebenserwerb

Die erste Aufseherin (1830—1850).

besonders zur Mädchen und Frauen werden mußten, das läßt sich aus der haarsträubenden Gepflogenheit folgern, Geisteskranke, Sieche und Kinder mit Schwerverbrecherinnen zusammen einzusperren und die Aufsicht über dieses seltsame Menschengemisch einem ungebildeten, meist rohen Gefängnisschließer anzuvertrauen. Welch ein Fortschritt, als vor hundert Jahren zum ersten Male nach englischem Vorbild eine Frau zur Aufseherin für die weiblichen Gefangenen bestellt wurde, und als nach zwei weiteren Jahrzehnten die „Gefängnisbesucherin" Zutritt erhielt, eine in freiwilliger Liebestätigkeit an dem Schicksal der weiblichen Sträflinge Anteil nehmende Frau, die den nunmehr in Zellengefängnissen Untergebrachten Trost und Zuspruch gab.

Erst seit wenigen Jahrzehnten ist auch die Bestellung einer fachwissenschaftlich geschulten Wärterin für die im Gefängnis niedergekommene Wöchnerin und ihren Säugling eingeführt worden; aber dann gab es noch einen weiten Weg zurückzulegen, der in langsamem Aufstieg von dem Grundsatz der streng durchgeführten Einzelhaft ohne Besuche, Arbeit oder Unterricht zu den neuzeitlichen Einrichtungen der Reformgefängnisse führte, wo zweckmäßige Unterweisung und Vorbereitung für den spätern Lebenserwerb als wichtigste Aufgabe gilt und zugleich nach Möglichkeit für körperliche und geistige Gesundung gesorgt wird. Als eine der zielbewußtesten Vorkämpferinnen für diese Entwicklung des Strafvollzugs an weiblichen Gefangenen hat sich in Deutschland die Philanthropin Thekla Friedländer bewährt. Ihre Anregungen sind besonders dem Frauengefängnis in Berlin zugute gekommen, der einzigen unter weiblicher Leitung stehenden Strafanstalt in Deutschland. Das Volk nennt sie nach der Straße, in welcher das Gefängnis liegt, „Hotel Barnim", aber ahnt wohl kaum, in welchem Grade diese Bezeichnung den Unterschied zwischen dieser Reformanstalt und den Gefängnissen früherer Zeit unterstreicht.

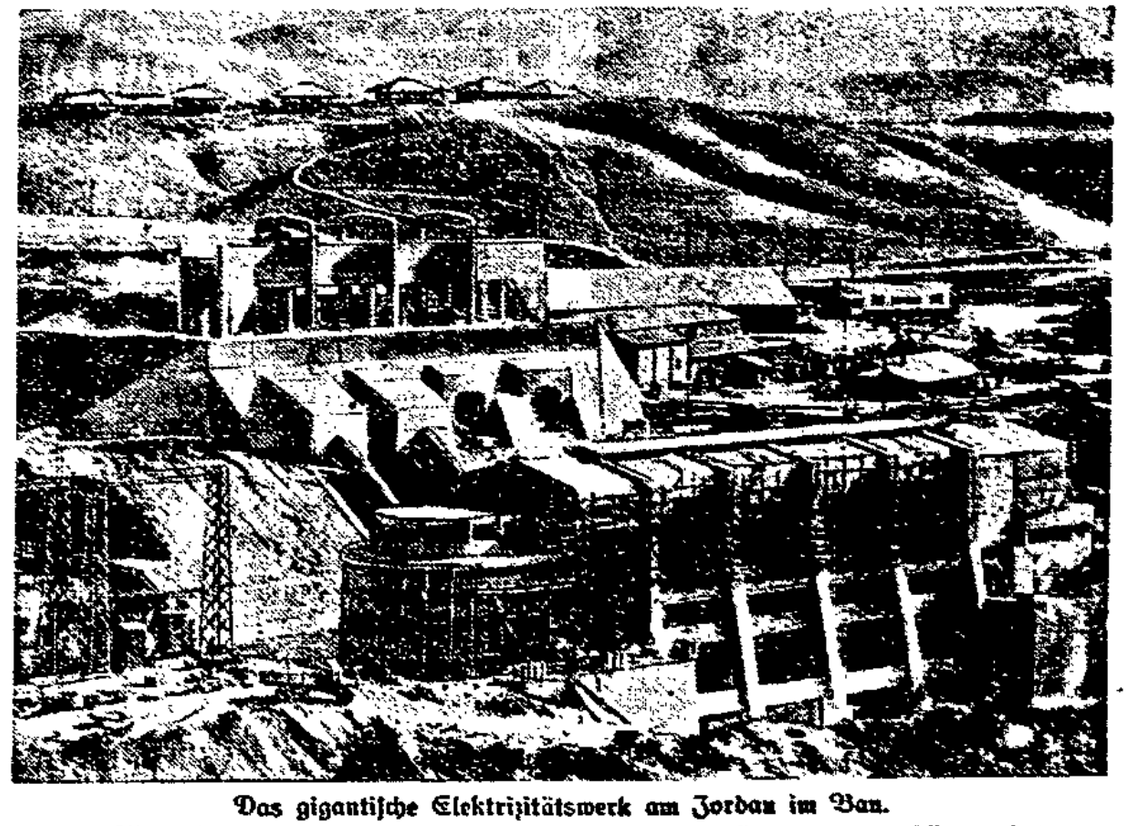
Es gibt da ein Sprechzimmer, in dem die Gefangenen sich mit den Fürsorgerinnen aussprechen können, und einen Raum zum Empfang ihrer Angehörigen. Die Zellen, durchweg mit einem Raumgehalt von 22 Kubikmeter, sind gut belichtet. In manchen liegt allerhand Bilderschmuck an den Wänden von dem guten Verhalten ihrer Bewohnerinnen Zeugnis ab; denn die Erlaubnis, solchen anzubringen, wird, mit gewissen andern Vergünstigungen zugleich, auf Grund guter Führung erteilt. In dieser „zweiten Stufe", die eine Art Beförderung darstellt, dürfen die Gefangenen in kürzerem Abstand Besuche empfangen und Briefe schreiben, gegenüber der dritten, die nur einen Besuch innerhalb sechs Wochen und einen Brief innerhalb vier Wochen gestattet. Auch eine zweite Freistunde außer der allgemein gewährten sowie das Recht auf eigne Handarbeit gehört zu den Vorrechten, die durch gutes Verhalten erworben werden.

Die Hauptsache aber ist, daß alle ihre Arbeit in gut beleuchteten und durchlüfteten Räumen verrichten und unter Benutzung neuzeitlicher Einrichtungen, deren Handhabung den damit vertraut gewordenen Frauen auch später zustatten kommt. Und es wird auch sonst mancherlei gelernt, was man vorher versäumt hatte sich anzueignen oder längst vergessen hat. Eine richtige Schulklasse dient diesem Zweck, und die Bestimmung, daß alle Insassen unter 30 Jahren an den dort gebotenen Belehrungen teilnehmen müssen, sorgt dafür, daß die Vortragende nicht vor leeren Bänken zu reden braucht.

Der Erziehung zur Reinlichkeit dienen Badezellen und Duschen; für körperliche Bewegung, soweit sie nicht durch Arbeit in Hof und Haus erzielt wird, sorgen gymnastische Uebungen, die zu bestimmten Tageszeiten vorgenommen werden. Ein Krankenzimmer steht für die besonderer Pflege bedürftigen Gefangenen bereit, ein Entbindungszimmer für diejenigen, die in der Anstalt niederkommen, ein Mütterzimmer für die stillenden Frauen, denen man bis zum Ende der Saugperiode ihre Kinder läßt und deren Pflege zur Pflicht macht.

Mit Ausnahme der Allerschwächsten und Hilfsbedürftigsten, die sich der eignen Haltlosigkeit bewußt sind und infolge wiederholter Rückfälligkeit selbst den Glauben an gute Vorsätze verloren haben, sehnen alle den Tag der Freiheit herbei, wenn auch oftmals unter dem bangen Vorgefühl aller derjenigen Hemmungen, die ihnen aus dem Bekanntwerden ihrer Vorstrafe erwachsen werden; diesen gefährlichsten Klippen, an denen schon mehr als eine Strafgefangene, die wirklich guten Willens war, später wieder gescheitert ist und zu deren sicherer Umschiffung sie wahrlich der Lotsendienste einer umsichtigen, gleichfalls neuzeitlich orientierten Gefangenenfürsorge bedarf.

Margarete Marwein.



Das gigantische Elektrizitätswerk am Jordan im Bau.

Um die Wasserkraft des Jordans für das neue Kraftwerk voll ausnutzen zu können, hat man den biblischen Fluß aus seinem Jahrtausende alten Bett in einen neuen Kanal umgeleitet. Das gewaltige Jordan-Elektrizitätswerk, dessen Bau rasch vonstatten geht, wird nach seiner Vollendung ganz Palästina mit Strom und Licht versorgen.

Es bröckelt in der Altstadt

Verschlungen, gewunden eilen Straßen und Gassen zwischen Häuserreihen nach allen Himmelsrichtungen dahin. Verbreitern sich hier platzähnlich, um an einer andern Stelle plötzlich in hartem Bogen zu verschwinden. Straßen, die im Laufe des letzten Jahrhunderts manchmal schon ihre Form änderten. Gassen, die heute noch so aussehen, wie vor hundert und mehr Jahren.

Eng aneinandergeschmiegt stehen die Häuser. Niemand war da, der ein gebieterisches „Nicht euch!" ausrief, als sie erstanden. Jeder Baumeister baute eben, wie er Lust hatte. Der eine zurückhaltend, die Straße achtend; der andre am lichsten über die ganze Straße hinweg. So stehen die Häuser im ewigen Auf und Ab. Das alte einstöckige Gebäude neben einer Mietkaserne, die drei Stockwerke darüber hinwegragt. Eng aneinandergeschmiegt, einander stützend, sonst wäre schon mancher alter Bau in sich zusammengebrochen vor Altersschwäche.

Stolz ragen die Mietkasernen am Straßenrand empor und lassen die Straßen noch enger erscheinen. Spiegeln seit Jahrzehnten nur Kälte und Armut. Gedrückt quetschen sich einstöckige, manchmal auch zweistöckige Häuser dazwischen. Der zweite Stock besteht dann in den meisten Fällen aus Dachwohnungen, die in den Notjahren erst dem geräumigen Boden entrissen und ausgebaut sind. In diesen alten Häusern haben schon drei, manchmal auch vier Generationen ihr Leben verbracht. Der alte spitze Giebel, die meterstarken Mauern könnten allerlei erzählen.

Aber sie schweigen. Schweigen wie die Hinterhäuser, die in einer spätern Zeit auf engen, lichtleeren Hofräumen aufwuchsen. Die Hinterhäuser — ein Kapitel für sich. Stand die Enge der Straßen im Zusammenhang mit dem alles zusammenpressenden Festungsgürtel, so war der Bau von Hinterhäusern auf engen Höfen nur eine Folge der Profitgier. Was fragte man nach den Leuten, die da wohnen mußten. Ob sie Luft und Licht in ihren Wohnungen hatten; die Erbauer brauchten ja dort nicht zu hausen. Und für den Proleten war es gut genug, der konnte froh sein, daß er ein Dach über dem Kopf hatte.

Die Mauern schweigen ... Sie bröckeln und zeigen den staunenden Zeitgenossen ihr Inneres. Morscher Mörtel fällt von den Wänden. Mürbes Gestein poltert nach bei der leisesten Erschütterung und legt Gebälk frei, das so faul und morsch ist, daß man es mit bloßer Hand zerpflücken kann. So erzählen die Mauern von ihrem hohen Alter. Warnen den Menschen vor ihrer Schwachheit. Jeden Tag können sie zusammenbrechen. Und wer weiß, ob sie noch ständen, ob sie nicht schon lange in sich zusammengefallen wären, wenn nicht die kräftigeren Nachbarn die morschen alten Brüder stützen würden. Wenn nicht der glatte Asphalt mancher Straße so manchen Stoß milderte, der von den schweren Fahrzeugen kommt.

Es bröckelt in der Altstadt. Wenn auch der neue Putz und die frische Farbe dem Auge neue Stärke vorzaubern, darunter nagt der Zahn der Zeit weiter.

Florell.

Links oben: Es bröckelt.

Links Mitte: Hof in der Altstadt Magdeburg.

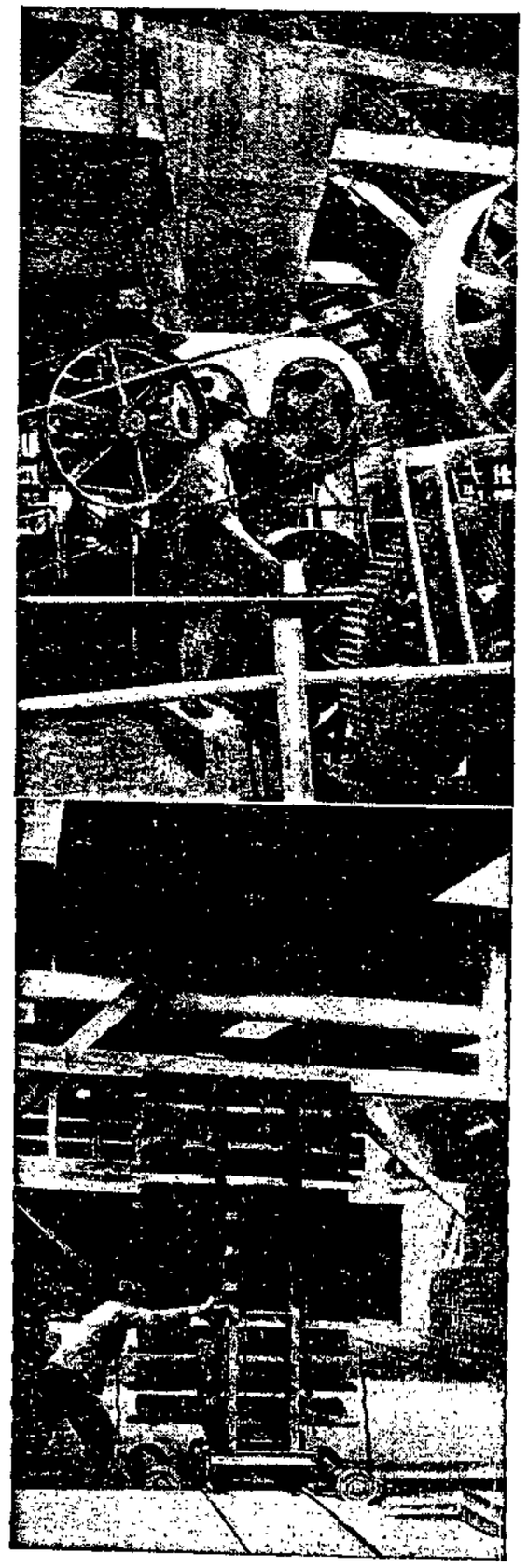
Links unten: Blick aus einer Dachluke.

Wie Ziegelsteine entstehen

Der gemeinnützige Wohnungsbau, der nach einheitlichen Plänen in kurzer Zeit große Siedlungen entstehen ließ, hat auch das Bauen rationalisiert. Zwar fügt der Maurer zumeist noch Stein auf Stein. Die andern Bauarten, deren Prinzip ist, geformte Mauerteile zusammenzufügen, haben sich noch nicht durchgesetzt. Rationalisiert ist das Bauen durch die Massierung der Bauten an einer Stelle, durch den Transport und die technisch hochentwickelte Ziegelproduktion. Die alten Ziegeleien können ebensowenig den scharfen Konkurrenzkampf unsrer Zeit bestehen, wie irgendein andrer

Oben: Presse in der Ziegelei.

Unten: Transportwagen.



Betrieb mit den technischen Einrichtungen des 19. Jahrhunderts.

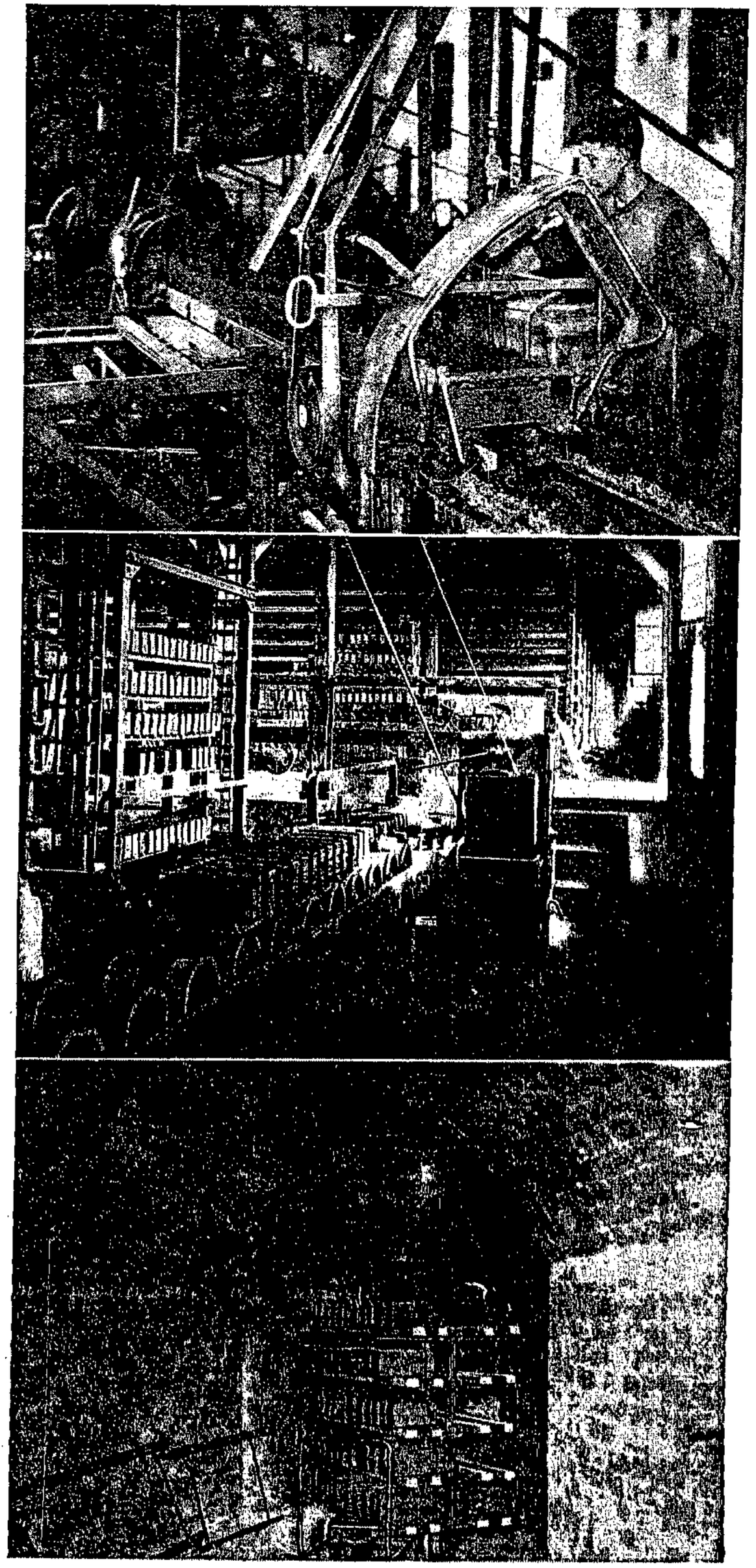
Als in Magdeburg die große Wohnungsnot die Stadt zwang, gemeinschaftlich mit den Wohnungsbaugenossenschaften den Kleinwohnungsbau in großem Stile zu organisieren, wurde die Frage der Baustoffbeschaffung aktuell. Die Kapazität der bestehenden — durch den Krieg arg geschwächten — Industrie spielte eine Rolle und die Preisgestaltung. Es lag auf der Hand, daß die ausführenden Organisationen Einfluß zu gewinnen suchten auf die Produktion, damit auf die Preisbildung. Bei ihrem großen Bedarf lag nichts näher, als der Wille zur Eigenproduktion. Der Verein für Kleinwohnungswesen hat daher eigne Ziegeleien in Gang gesetzt und betreibt außerdem das Kunststeinwerk in Heyrothsberge. Technisch auf das vollkommenste eingerichtet ist seine Ziegelei in Heyrothsberge.

In der Tongrube ist ein Raupenbagger unermüdlich damit beschäftigt, die bereitstehenden Wagen, auch Hunde genannt, mit Tonerde zu füllen. Der volle Zug fährt zur Fabrik und entleert seinen Inhalt in den Kastenbeschicker. Nun beginnt der Werdegang des Ziegelsteins. Auf maschinellem Wege wird die Tonerde der Presse zugeführt, wo sie kurz darauf als langer Tonstrang erscheint. Dieser gleitet auf einem Gummiband bis zum automatischen Abschneider, wo er in Stücke geschnitten wird, die die Form eines Mauersteins haben. Unter dem Tonstrang lagert ein Rahmen, welcher die geschnittenen Stücke über die Rollenbahn zum Abheber befördert. Automatisch füllt sich der Elevator. Ein Arbeiter fährt einen Transportwagen an den Elevator, ein Hebeldruck, im Handumdrehen sind 140 feuchte Tonstücke übertragen und fort geht es mit der schweren Last zur Trockenkammer. Abermals ein Hebeldruck, und der Wagen ist von seiner Last befreit.

Die Trockenkammern bedeuten eine große Zeitersparnis, denn wo in alten Betrieben zur Lufttrocknung Wochen benötigt werden, sind die Tonstücke hier in 5 bis 7 Tagen zum Brennen bereit. Vom Brennofen strömt Heißluft durch Ventile zum Trockenraum, wo angebrachte Ventilatoren die zugeführte Luft verteilen und so ein gleichmäßiges Trocknen des Inhalts ermöglicht wird.

Sind nun die Steine so weit trocken, daß sie ohne zu zerbrechen auf Karren transportiert werden können, kommen sie in den Brennofen. Bis hier haben die Steine den ganzen Betrieb durchwandert und gelangen erst jetzt in die Hand des Arbeiters, um in den Brennofen gepackt zu werden. Vier Arbeiter sind ständig mit Füllen und Entleeren des Ofens beschäftigt und wegen der großen Hitze nicht zu beneiden.

Die Tagesleistung dieses Betriebs beträgt 30 000 Stück. Die fertigen Steine verlassen nun die Fabrik, um auf die Bauplätze zu gelangen. —



Bilder von oben nach unten:

Der Tonstrang und automatische Abschneidevorrichtung.

Rollenbahn, Abhebevorrichtung und Elevator.

Verpacken der Steine im Brennofen.

Man lernt nie aus

Wenn sich an den Füßen der Korbmöbel das Geflecht ablöst, hat es keinen Zweck, das Rohr wieder festzunageln, da es durch den Nagel gespalten wird und bald wieder abgeht. Man umwickele vielmehr die Füße gleichmäßig und dicht mit dünnem Bindfaden oder naturfarbenem Zwirn, verknote die Enden und überstreiche dann das Ganze mit verdünntem Leim.

Frische Tintenflecke aus Teppichen entfernt man, indem man Milch auf die Stelle träufelt und mit einem kleinen Wattebausch wieder aufsaugt. Das Verfahren muß so oft hintereinander wiederholt werden — natürlich immer mit neuer Milch und mit neuem Wattebausch — bis die Watte nicht mehr dunkel gefärbt wird. Zum Schluß die Stelle noch mit lauwarmem Wasser auswaschen.

Zur Schonung der Tischplatte ist es ratsam, eine Friesunterlage in der Größe der Platte unter die Tischdecke zu legen. Man vermeidet dadurch das Entstehen häßlicher Flecke und Ränder auf dem Holz. Natürlich muß man trotzdem vermeiden, heiße Kaffeekannen oder Schüsseln ohne Untersatz auf die Tischdecke zu stellen.

Wachstuch reinigt man am besten mit einem Lappen und lauwarmem Wasser. Dann gießt man etwas Milch darauf, verreibt sie mit einem Lappen und poliert mit einem trocknen Tuche nach. Auf keinen Fall darf man Wachstuch mit Seife behandeln, da sich sonst die Farbe ablöst. —

Zur Schulentlassung

Zur Schulentlassung will man, wenn es die Verhältnisse irgend gestatten, der Tochter ein gutes Kleid schenken, das einfach und solid sein soll und deshalb doch dem Wunsche des jungen Mädchens, auch modisch hübsch auszusehen, entgegenkommen kann.

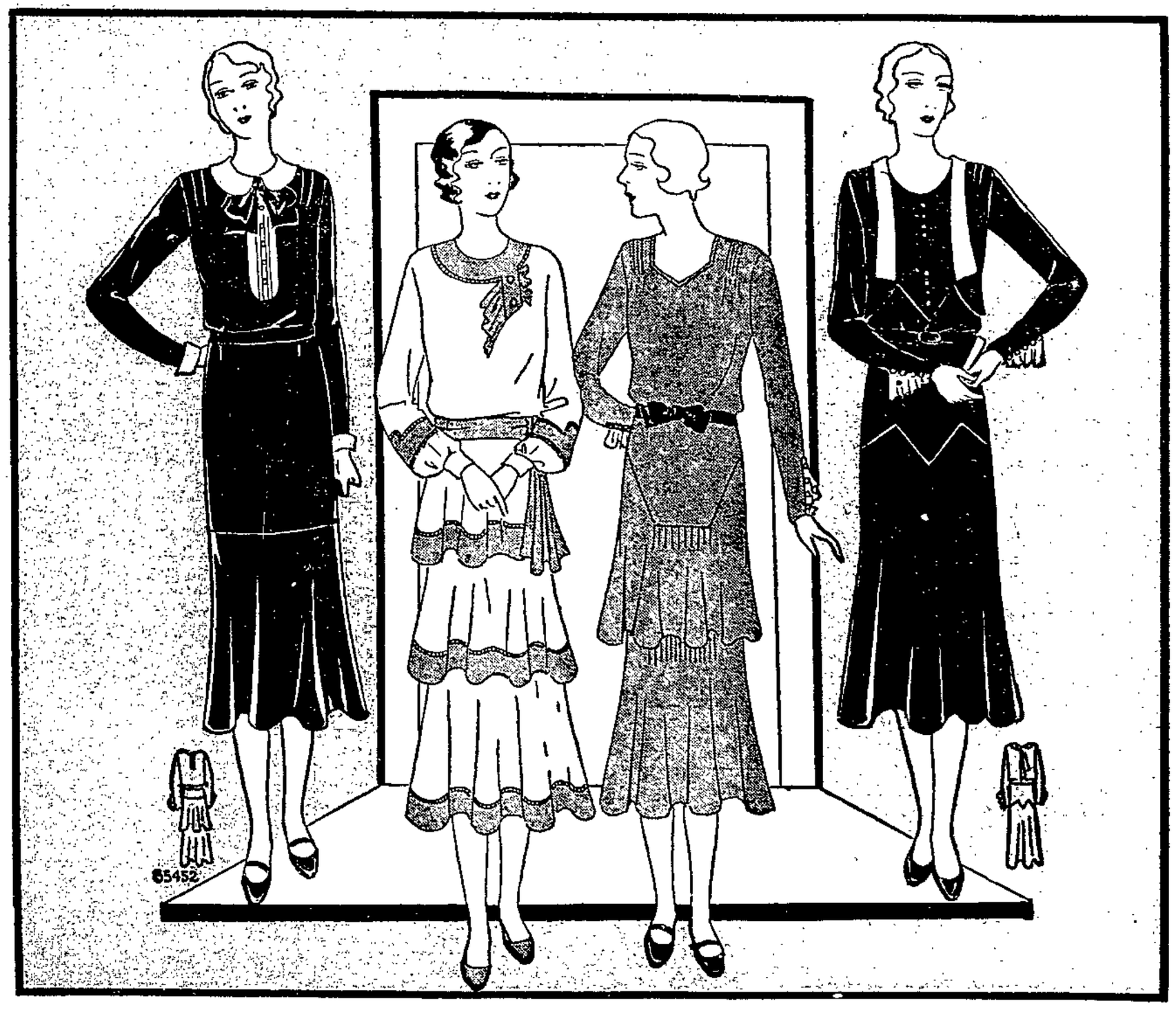
K 35 419. Ein schmaler Westeneinsatz, nebst Kragen und Aermelaufschlägen aus weißer Waschseide schmückt das dunkle Kleid. Erforderlich 3,15 Meter Stoff, 70 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 84 und 88 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

K 35 436. Kleid aus Wollstoff mit Seidenblenden. Erforderlich 3,55 Meter Wollstoff, 1,10 Meter Seide, je 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 84 und 88 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

K 35 452. Ein schwarzer Samtgürtel ergibt den einzigen Ausputz des Kleides mit Tunikarock und Aermelfalbeln. Erforderlich 3,10 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 84, 88 und 92 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

K 35 453. Kleid mit Bolerojäckchen. Die seidenen Aufschläge werden rückwärts durch eine Schleife zusammengehalten. Erforderlich 3,15 Meter Stoff, 90 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 84 und 88 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

Sämtliche Schnittmuster sind durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Aschersleben und Stendal zu beziehen. —



K 35 419 K 35 436 K 35 452 K 35 453

Nr. 11 15. März 1931

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Der dümmste von seinen dummen Streichen

Als wir von Walter Victor die Erlaubnis erhielten, aus seinem Buch „Mathilde" eine Stelle in „Heim und Welt" nachzudrucken, waren wir versucht, diesem Ausschnitt als Einleitung das ganze, prächtige Vorwort vorauszuschicken, das Victor selbst seinem Buche gegeben hat.

Aber man hätte dann füglich auch das ganze Buch nachdrucken müssen, das kürzlich im Verlag von E. P. Tal & Ko., Leipzig und Wien, in hübscher Ausstattung mit zahlreichen Bildern erschienen ist. Für das eine kleine Kapitel, das wir daraus entnehmen, genüge eine kurze Erklärung:

Victor schildert in dem Buch, das von Heinrich Heines Leben mit Mathilde handelt, „jene Flucht in die Liebe, die einem geistigen Menschen heute mehr als vor hundert Jahren allein übrigbleibt wenn er das echteste Stück seines Selbst retten will vor dem Untergang in der Betriebsamkeit, im Kampf mit den Konjunkturen des Alltags, in der Oberfläche . . ."

Eine Menge Literaturbeflissener hat in armseliger Gefühlskleinheit diese Liebe Heines ebenso verkannt, wie seine eignen Zeitgenossen, und viel, aber erfolglos über dem Rätsel der tiefen und treuen Regung des Dichters zu einem so „unwürdigen" oder „belanglosen" Gegenstand gegrübelt. Dem Autor des Buches „Mathilde, ein Leben um Heinrich Heine" hat sich die Lösung des Rätsels nicht durch Klügeln erschlossen, sondern durch künstlerische Eingebung, die sich ebenso unmittelbar dem Leser wieder mitteilt. Freilich ist das Buch nichts für Spießbürger, und wer nie geliebt hat, braucht erst gar keine Zeile darin zu lesen. Die andern aber werden die Art dieses feinen Werkchens schon aus den folgenden Zeilen erkennen, in denen meisterhaft gestaltet ist, wie der Liebende und Leidende einmal schon glaubt, von seiner Leidenschaft „genesen" zu sein und — bei allem äußern Trost, bei aller innern Selbstüberwindung — doch erst als der Unterlegene seines Gefühls wieder groß, reich und herrlich lebt.

Was den äußern Anlaß gab, daß die junge Liebe der zwei so schnell die erste Belastungsprobe erfuhr, — wir wissen es nicht.

Es war die erste und die einzige.

Denn unser Othello mochte selbst so vielen Neigungen folgen, wie sich ihm boten: er hat Mathilde nie verlassen, wie ihn die eifernde Sucht nie verließ.

Es war die Kinderkrankheit ihrer Gemeinschaft, die im Sommer 1835 in aller Heftigkeit ausbrach.

Seiner selbst nicht mächtig, raste er davon. Packte sein Zeug und verließ Paris zur selbigen Stunde.

— Seit vier Monaten ist mein Leben

Mathilde Heine

so stürmisch bewegt, namentlich in den letzten drei Monaten schlagen mir die Wogen des Lebens so gewaltig über den Kopf, daß ich kaum an Sie denken, viel weniger Ihnen schreiben kann.

Ich Tor glaubte, die Zeit der Leidenschaft sei für mich vorüber, ich könnte niemals wieder in den Strudel rasender Menschlichkeit hineingerissen werden, ich sei den ewigen Göttern gleichgestellt in Ruhe, Besonnenheit und Mäßigung — und siehe, ich tobte wieder wie ein Mensch, und zwar wie ein junger Mensch.

Jetzt, dank meiner unverwüstlichen Gemütskraft, ist die Seele wieder beschwichtigt, die aufgeregten Sinne sind wieder gezähmt, und ich lebe heiter und gelassen auf dem Schloß einer schönen Freundin in der Nähe von Saint-Germain (Fürstin Belgiojoso) im lieblichen Kreise vornehmer Persönlichkeiten. Ich glaube, mein Geist ist von aller Schlacke jetzt endlich gereinigt . . .

Heines Brief an Campe, den Verleger, ist ein Entschuldigungsbrief.

Vielleicht hat er sich doch ein bißchen besser gekannt, als diese Zeilen hier glauben machen!

Denn vorüber war höchstens die Zeit der bösen Leidenschaften, die guten machten sich um so schneller wieder bemerkbar.

*

Die Belgiojoso machte den Dichter zur Attraktion ihrer Teestunden.

Hier konnte er Gegensätze studieren!

Hier von den Vorzügen einer geistreichen, verstandesklugen Frau profitieren.

Ach, Heine war sehr schnell abgekühlt!

Und in die Kühle des ernüchternden Fernseins drang immer wärmender ein unbesiegbares Bild.

Er ließ sich feiern und er glänzte nach Gebühr.

Er sprach Komplimente und setzte die Worte mit Kunst.

Er küßte zierliche Hände und wurde verheißungsvoll angelacht.

Und des Nachts suchte er Stimmungen für sein unbefriedigtes Herz.

Und sehnend wendete er Blatt um Blatt.

Bis er las:

— Und als ich so lange, so lange gesäumt,
in fremden Landen geschwärmt und geträumt:
Da ward meiner Liebsten zu lang die Zeit,
und sie nähete sich ein Hochzeitskleid,
und hat mit zärtlichen Armen umschlungen
als Bräut'gam den dümmsten der dummen Jungen.
Mein Liebchen ist so schön und wild,
noch schwebt mir vor ihr süßes Bild;
die Veilchenaugen, die Rosenwänglein,
die glühen und blühen jahraus, jahrein.
Daß ich von solchem Lieb konnt' weichen,
war der dümmste von meinen dummen Streichen.

*

Und Heine schrieb sich's in einem Brief von der Seele.

Er wählte Laube und er gab sich problematisch:

Es gehe ihm gut, versichert er:

— da ich mich auf dem Lande befinde, bei Saint-Germain, auf dem Gute des schönsten und edelsten und geistreichsten Weibes, in welches ich aber nicht verliebt bin. Ich bin verdammt, nur das Niedrigste und Törichste zu lieben . . .

— Begreifen Sie, wie das einen Menschen quälen muß, der stolz und sehr geistreich ist . . .

Und verkleidet so in Worte, wie sehr er fühlt, daß die Melodie seiner Seele wieder tönt!

Und Heine war froh.

. . . der dümmste von meinen Streichen, summte es ihm im Ohr.

Er lächelte mild. Und schlief dem Glück in dieser Nacht ruhig entgegen.

*

Er kündigte sich nicht an. Er wußte ja, er wurde erwartet.

Er kam am Abend an.

Er überwand einmal sich selbst, indem er nicht zu ihr stürzte, sondern den Morgen abwartete. Vielleicht war sie nicht zu Hause: der leere Raum hätte ihn kopflos gemacht.

Früh drang er ein

Leise.

Nein, wecken Sie sie nicht!

Und er trug einen Arm voll Blumen.

Und er trug in der Linken einen Käfig mit einem Drosselpaar.

Und sie schlief.

Auf dem Bettrand lag ein zerdrückter Zettel.

Er griff hastig zu.

— Du bist wie eine Blume . . .

Las er.

Da brach er nieder und weinte tief und rief:

Mathilde! Mathilde!

Tanzgruppe der deutschen Hochschule für Leibesübungen bei einer Probe

Berufsfrau und Buch

Von Lenka von Koerber.

Neben meiner beruflichen Arbeit als Journalistin bin ich als freiwillige Anstaltshelferin in der Strafgefangenenfürsorge tätig. Da kommen Briefe, mit Anfragen und Bitten, alle harren der Beantwortung, denn der Gefangene klammert sich an jede Hilfsmöglichkeit und jede Enttäuschung belastet ihn doppelt. Strafentlassene kommen mit ihren Sorgen und suchen Klärung und Stützung.

Es war gerade an diesem Tag, als wenn sich alles verschworen hätte, um mich nicht einen Moment zur Ruhe kommen zu lassen. Bücherbesprechungen warteten und ich konnte keine Zeit finden. Da las ich von einer Neuerscheinung: Babys Welt als Wille und Vorstellung von Dorothea Hofer-Dernburg. Ich kaufte das kleine, von einer jungen Mutter geschriebene Buch und fand, was ich suchte: Entspannung, Loslösung von der Arbeit, die mich bedrängte. Ich erlebte, während ich es las, alle die beglückenden Mutterfreuden am Kleinkind noch einmal. Als ich das Buch aus der Hand legte, sah ich das Schicksal meiner Schützlinge mit andern Augen an —, vielleicht war es doch nicht alles so schwer lösbar, als ich zuvor gedacht hatte, vielleicht barg das Leben jedes Menschen kleine und stille Freuden, wenn man sie nur sehen wollte.

Ein Buch kann erholen und ausruhen, kann neue Ausblicke geben und die eignen Kümmernisse objektivieren. Es kann soviel erleichtern. Das müssen die Frauen wieder verstehen lernen. Früher wußten sie es einmal, als die Zeiten noch nicht so aufregend, so anspannend waren, als das Leben noch Gleichmaß hatte. Heute versuchen die Menschen sich selbst aus dem Wege zu gehen, sich zu betäuben. So greifen sie zum Magazin, weil sie da nur einmal hineinschauen wollen, darüber hinweglesen, um nichts haften zu lassen. Das gute Buch aber ist anspruchsvoll, es verlangt mehr Aufmerksamkeit, aber es gibt auch mehr. Und wir brauchen es heute dringender als je zuvor.

Wir Frauen leben immer in der Gefahr, in unsern Aufgaben zu versinken. Ob es die Hausfrau und Mutter ist oder die unverheiratete berufstätige Frau oder gar die verheiratete Berufstätige, die neben ihren Hauspflichten auch noch ständig mitverdienen muß —, überall ist ein Zuviel und die Frau des Arbeitslosen, die den unbeschäftigten Mann ermutigen und von dem Wenigen dennoch ein erträgliches Dasein gestalten soll, hat vielleicht die schwierigste Aufgabe.

In der Gier, Romane wahllos zu verschlingen, die man zuweilen bei den geplagten Arbeiterfrauen findet, ruht das natürliche Verlangen, sich über das tägliche Elend zu erheben und in der Phantasie Ausgleich zu suchen.

Da sind die Bibliotheken, die eine große, zunehmende Anziehungskraft ausüben, aber sie ersetzen nicht das eigne Buch, das ein Freund wird und ein Helfer. Dennoch gibt es noch Frauen (und gerade aus „guten" Kreisen! Red.), die stolz erklären, daß sie zum Lesen keine Zeit hätten. Es sind die dürftigen, die engen und verkümmerten. Sie kommen nicht weiter, sie arbeiten täglich ihr Pensum, dann gibt es ein bißchen Klatsch, eine Dosis Vergnügen, ein bißchen Toilettensorgen und schon ist das Leben zu Ende.

Aber die Tüchtigen haben immer noch Zeit, es geht ihnen alles schneller von der Hand, als denen, die nie Zeit haben, die Stunde der Besinnung zum Lesen wird von ihnen gefunden und sie schaffen sich damit neue Kraft zum bewußten Gestalten des Lebens.

Das Gespräch in einem Haus, in dem alle Familienmitglieder lesen, unterscheidet sich grundlegend von der Unterhaltung jener Menschen, die selten ein Buch zur Hand nehmen. Lesen macht die Menschen lebendiger und bewußter, es verknüpft sie mit den geistigen Strömungen unsrer Zeit und gibt ihnen die Möglichkeit, sich über die Mühsal des täglichen Lebens zu erheben. Das wissen alle Menschen, die ihre Bücher lieben und sie sollten es sich zur Aufgabe machen, den vielen andern, die noch ohne Bücher leben können, das Buch als Helfer und Mittler nahezubringen. —

Zweimal: Der Tod

„In Wien hat sich die 21jährige Elisabeth P. aus einem Fenster des fünften Stockwerks des Hauses Lindengasse 53 in den Lichthof gestürzt. Sie wurde in hoffnungslosem Zustand in das Sophienspital übergeführt, wo sie bei der Einlieferung gestorben ist." Wie die Zeitung, aus der wir diese Meldung entnehmen, hinzufügt, hat das Mädchen die Tat aus Kummer darüber begangen, daß es zu klein und dick war und glaubte, deshalb bei niemand Beachtung zu finden.

Ob das dort vermutete Selbstmordmotiv wirklich als einziges Motiv vorlag, läßt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen; daß jener „Kummer" im Leben des Mädchens aber eine Rolle spielte, ist sehr wahrscheinlich, sonst wäre wohl niemand auf den Gedanken gekommen, diese aufreizend tragikomische Ursache als Grund für den jammervollen Tod des jungen Geschöpfs anzugeben Arme, kleine Elisabeth. Die Welt hat sich dir so ärmlich und eng gezeigt, daß du hinausstrangt, als du gerade erst anfangen solltest, dich in ihr zu behaupten. Ich meine aber nicht deine nähere Umgebung: Wir alle haben schuld an deinem sinnlosen Tode: So lange, bis wir die Welt sinnvoller gestaltet haben: So, daß sie auch der kleinsten Elisabeth

andere Ideale zeigt, als das: die modische Linie zu haben.

Eine andre Meldung . . . „Von den sechs französischen Nonnen, die sich vor 47 Jahren bereit erklärten, ihr Leben den unglücklichen Kranken der Leprakolonie auf der Insel Molokai (bei Hawai, Großer Ozean) zu widmen, ist nunmehr auch die letzte Wärterin im Alter von 85 Jahren in treuer Ausübung ihres Dienstes gestorben."

Sie war eine Nonne, aber sie hatte im tiefern Sinn ein volles Weibesschicksal. Ob sie bei ihrem opfervollen Leben an eine himmlische Belohnung gedacht hat, kann uns gleichgültig sein. Wir glauben, daß sie ihren Lohn im eignen Herzen trug und empfinden ihren Tod mit 85 Jahren als Vollendung dieses großen Lebens.

Die eine sprang hinunter, die andre stieg herauf zu ihrer eignen Vollendung im Dienste für andre. Vielleicht sollte man Frauen, die unterdrückt, gequält und mutlos sind, nur immer zeigen, wie groß sie sein können. Sie würden dann nicht so leicht hinunterspringen . . . L. B.

Fabrikarbeiterin

Mein erster Tag in der Fabrik
brach jäh ab, als die Saalsirene
den Schwall der häßlichen Geräusche
gesteigert häßlich übertönte.
Ich zitterte,
ich taumelte,
ich war wie taub,
ich war wie blind . . .
Und draußen, vor dem Tor des Werkes,
da ging ein Wind, schien eine Sonne,
da stand am Rand der kahlen Mauer —
mein jüngstes Schwesterchen und rief:
„Hilde!"

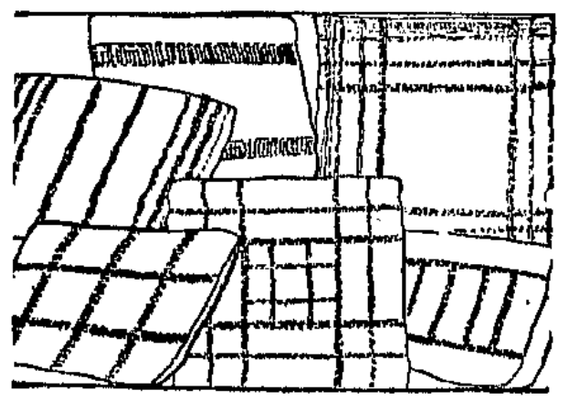
Nach stundenlangem Stahlgeklirr —
und Stahlgeklirr — und Stahlgeklirr —
ein Klang in Wind und Sonnenschein,
ein Ton aus märchenhafter Ferne,
ein Wort an mich, für mich allein:
„Hilde!"

Ein harter Herzdruck löste sich,
ein Block aus Stahl und Eisen wich —
zwei Tränen kamen mir gerollt,
die ich doch gar nicht weinen wollt' . . .
Das weiß die Sonne und der Wind:
da war ich noch einmal ein Kind . . .

Tutt, ein Wirker.

Kissen in der Wohnung

Jeder ist wohl schon in der Lage gewesen, von der Freundin oder der guten Tante mit einem Kissen beglückt zu werden. Und fast jeder kennt die Verlegenheit, in die man oft durch ein solches Geschenk versetzt wird. Wohin soll man das Kissen legen, das meist eine Unsumme von Arbeit



bedeutet? Fort tun kann man es nicht, ohne die Geberin tödlich zu verletzen und es paßt doch in den meisten Fällen ganz und gar nicht in unsre Einrichtung.

Es ist seltsam, daß so wenige Menschen sich darüber klar sind, welche Bedeutung das Kissen im Wohnraum hat, sonst wären solche Geschenke, die für den Geber mühevolle Arbeit, für den Empfänger peinliche Augenblicke bedeuten, nicht so häufig.

Welche Forderungen soll man an ein Kissen stellen?

Alles, was an Stoffen und Teppichen in einem Wohnraum ist, soll miteinander im Einklang sein, der eine Ton kann heller, der andre dunkler sein, alle zusammen sollen einen Wohllaut ergeben, aus dem nicht ein einzelner Ton grell und schrill herausklingen darf.

Vor gar nicht langer Zeit war alles mit Kissen in Gobelarbeit überschwemmt. Gegen diese Technik an sich ist nichts einzuwenden. Wohl aber dagegen, daß meist ganz wahllos die stärksten Gegensatzfarben, lila und giftgrün, leuchtend-gelb und blau, zusammengebracht wurden und auf diese Weise bunteste Kissen entstanden, die jede Harmonie im Zimmer zerstörten.

Zum zweiten soll das Kissen sich wirklich auch brauchen lassen. Nicht so fein, daß die Gastgeberin rot und blaß wird, wenn ein Besucher sich gegen eins ihrer hellen, kostbaren Seidenkissen lehnt. Ein Kissen ist dazu da, daß man sich behaglich anlehnt oder darauf stützt. Also keine zu hellen Seidenkissen für den Gebrauch, bei denen jede Berührung Flecke oder Knitze verursacht.

Aus demselben Grunde sind auch die jetzt sehr beliebten Kissen mit plastischer Malerei, mit aufgetragenem Gold- und Silberstaub abzulehnen. Ein solches Kissen ist, wie der Fachausdruck lautet, nur „zur Zierde" da. Da könnten wir ja ebensogut ein Oelgemälde auf das Sofa stellen!

Das Kissen ist eben ein Gebrauchsgegenstand und liegt nicht nur zum Schmuck da. Deswegen kann es aber doch eine Freude für die Augen sein, wenn es gut in die Umgebung und auf seinen Platz paßt, sei es Sofaecke, Diwan oder Couch. Sind diese an und für sich schon sehr farbig gemustert, so darf das Kissen diese Farbenklänge nicht noch überschreien, sondern muß möglichst in einem ruhigen Farbenton gehalten sein. Wir wählen dann wohl am besten eine der im Bezug vorhandenen Farben. Haben wir einen einfarbigen Ueberzug der Möbel, so kann das Kissen in einer abweichenden Farbe und reicher geschmückt sein.

Wenn man nicht einen der schönen Streifen- oder Damaststoffe, wie sie ja in reicher Auswahl zu haben sind, benutzen will, kann hier die Handarbeit wieder einsetzen.

Eine verhältnismäßig einfache Art, ein Kissen zu verzieren, besteht darin, aus einem Grundstoff einzelne Fadengruppen herauszuziehen und statt ihrer farbige Seiden- oder Wollfäden hineinzustopfen. Der Untergrund muß dafür natürlich ziemlich grobfädig sein, also am besten farbiges Leinen oder Wollstoff, wie er für Flachstickerei verwendet wird. Selbst der billige, farbige Rupfen ergibt mit gut dazu gestimmten Wollfäden durchzogen, geschmackvolle Wirkung. Besonders gut sind solche Kissen für Balkon- und Rohrmöbel zu verwenden.

Bei dieser Art der Handarbeit haben wir vor allem die Möglichkeit, die Farben so zusammenzustellen, daß die Kissen gut zu den Farbtönen unsrer Wohnung passen.

Elsbeth Lasch.

ling zu sehen. Es sind ja die ersten Frühlingsboten neben dem Schneeglöckchen, und darum freuen wir uns, wenn wir sie sehen.

Horst B., Magdeburg-Südost, 12 Jahre alt. —

Mein Papa ist wütend

Ich hatte einen Krampenschießer. Er bestand aus einer Holzgabel und einem Stück Gummi. Papierkrampen nahm ich zum Schießen.

Mein Papa las gerade die Zeitung „Jetzt will ich mal Papa erschrecken", sagte ich zu meiner Mama. Eine Krampe hatte ich schon auf den Gummi gespannt. Ich wollte an die Zeitung schießen.

Jetzt zog ich den Gummi straff und zielte bedächtig, sirr, da sauste die Krampe durch die Luft. Klatsch sagte es. Ach, ich hatte meinen Papa getroffen.

„Au!!! Du bist doch nicht von Sinnen?! Gib her das Ding!", schrie er.

Er riß mir den Krampenschießer aus der Hand und warf ihn in den Ofen. Nun war die schöne Schießerei zu Ende. Mein Papa war noch lange wütend.

Kurt R., Magdeburg, 10 Jahre alt. —

Vater sucht die Zeitung

Der Vater sucht und sucht, er kann die Zeitung nicht finden. Er sagt: „Na, die hast du wohl wieder gehabt."

„Wieso, ich brauche deine Zeitung nicht."

„Na, na, du bist doch immer derjenige."

Ich sagte: „Ja, ja, ich bin doch immer derjenige, der die Zeitung nimmt. Frag man die Mutter, die braucht sie ja immer."

Ich ging zur Mutter und sagte: „Nun soll ich wieder die Zeitung weggebracht haben."

Die Mutter ging zum Vater und sagte: „Na, du bist auch einer. Die Zeitung ist ja noch gar nicht da."

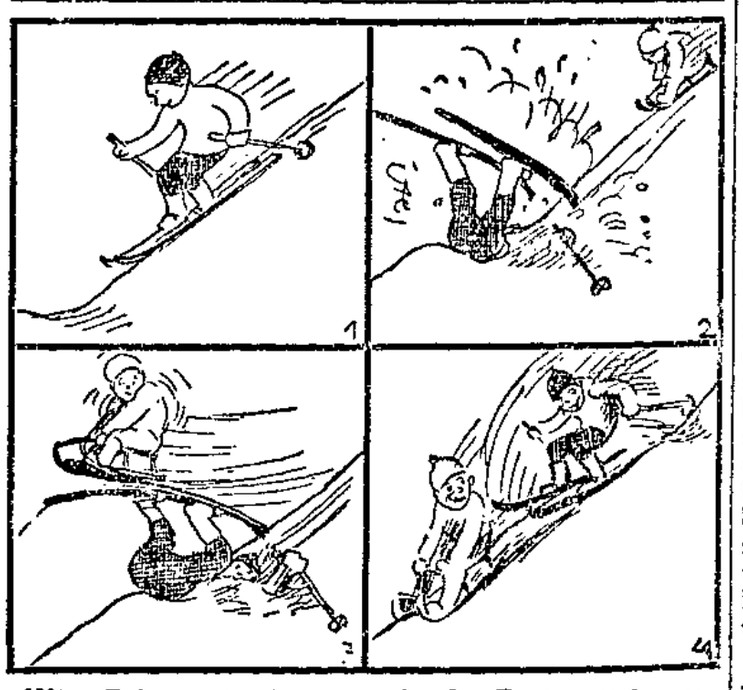
Da mußte ich aber lachen. Es klingelte, ich ging hin und machte die Tür auf. „Hier, die Zeitung!"

„Danke schön", sagte ich und ging in die Stube. „Hier, die Zeitung."

Der Vater lachte und sagte: „Na, da bist du glücklich davongekommen."

Nämlich von einer Tracht Prügel.

Helmut K., Magdeburg, 9 Jahre alt. —



Wie Fritz wieder „auf die Beine" kam

Unser Schauturnen

Am Sonntag haben wir vom Turnverein Fichte Schauturnen gehabt. Es hat sehr viel Spaß gemacht. Zuerst haben wir an den Geräten geturnt. Als wir fertig waren, kamen die Jungen dran.

Die erste Riege machte schöne Uebungen am Pferd. Am besten war die Uebung, wo sie einen Ueberschlag über das Pferd gemacht haben.

Als unser Klavierspieler kam, machten wir Mädels Keulenübungen. Dann wurden Tänze aufgeführt.

Nun kamen wir an die Reihe und machten ein humoristisches Fußballspiel. Alle waren ulkig angezogen. Ein Mädel war wie ein Clown vom Zirkus angezogen. Sie hatte eine Nase hinten an der Hose zu sitzen. Die Torwarte sind auf Roller vor das Tor gefahren. Wenn ein Tor war, haben wir den Schiedsrichter verhauen. Erst wenn er sagte: „Es war kein Tor!" Dann haben wir weitergespielt.

Zum Schluß kamen die Jungen und machten ein lustiges Handballspiel. Es

spielten Deutschland gegen Oesterreich. Einen Kohlkopf hatten sie als Ball. Sie spielten so toll, daß die Blätter umherflogen. Der Schiedsrichter ist immer mit einem Roller umhergefahren.

Auf einmal kam ein Tor. Zwei Clowns, die zugesehen hatten, machten mächtigen Krach und riefen: „Das ist großer Schummel!" Dann hatte Deutschland gesiegt. Es war sehr lustig und schön.

Edith W., Magdeburg, 8 Jahre alt. —

Der Junge und die Hexe

Ein Junge ging einmal in einen großen Wald, um Holz zu sammeln. Da kam er an eine Höhle und ging hinein.

Plötzlich kam er in einen großen Saal. Die Wände waren aus Gold. In der Mitte schlief eine alte Hexe. Sie hatte eine krumme Nase und sehr viele Falten im Gesicht.

Der Junge erschrak sehr. Er versteckte sich hinter einen Stuhl, der in der Ecke stand.

Auf einmal stand die Hexe auf und ging hinaus. Der Junge schlich sich hinter ihr her. Die Hexe bemerkte ihn und fragte: „Woher kommst du?"

Der Junge antwortete erschrocken: „Ich wollte Holz holen und kam hierher."

„Du kannst erst aus der Höhle kommen, wenn du neun Jahre bei mir gearbeitet hast", sagte die Hexe.

Der Junge willigte ein und arbeitete immer fleißig. Als die neun Jahre vergangen waren, sagte die Hexe: „Du hast deine Pflicht getan und kannst nach Hause gehen."

Der Junge freute sich sehr. Die Hexe gab ihm eine Hand voll Gold mit. Der Junge zog fröhlich nach Haus. Die Eltern freuten sich sehr, als sie ihn wieder sahen. Nun waren sie reich und glücklich.

Arno V., Magdeburg-Hopfengarten, 9 Jahre alt.

Kam ein Vogel geflogen ...

Es war im Februar, an einem kalten Nachmittag. Bei uns hatte es geraucht, und wir machten das Fenster ganz weit auf. Husch, husch, kam etwas hereingeflitchelt, und setzte sich bei meinem Vater auf die Zeitung. Und siehe, was war es? Ein kleiner gelber Kanarienvogel.

Schnell schloß ich das Fenster wieder zu. Der kleine Körper zitterte vor Kälte. Ich holte ihm schnell Futter. Wir streuten es ihm auf eine Untertasse. Er hatte solchen Hunger und pickte die ganze Untertasse leer.

Als er sich erwärmt hatte, hüpfte er überall umher. Dann zogen wir uns nochmals an und holten ihm ein Vogelbauer.

Nun waren wir noch sehr neugierig, war es ein Männchen oder war es ein Weibchen? Aber siehe da, schon nach einer Stunde fing er ganz leise an zu trillern. Es war also ein Männchen.

Von nun an sang er uns aus Dankbarkeit die schönsten Lieder. Aber, o weh, diese Freude dauerte nicht lange, schon nach vier Wochen meldete sich der Eigentümer. Oh, wie schade.

Hans J., Sudenburg, 9 Jahre alt. —

Liebe Kinder!

Am Kopf unsrer kleinen „Volksstimme" steht zu lesen: „Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen." Warum wir das hier noch einmal extra betonen? Weil einige Große, einige Erwachsene, Väter, Mütter, Schwestern, Brüder, dies scheinbar noch nicht gelesen haben. Sie möchten gar zu gern an der Kinderzeitung mitarbeiten, schreiben hübsche Aufsätze und tun so, als wären diese von Kindern geschrieben worden. Das geht nicht. Die Erwachsenen können freilich den Kindern bei ihren Arbeiten für die Zeitung helfen, was die Großen aber selber schreiben, müssen sie auch selber einschicken. Ist es brauchbar, dann wird es ebensogut aufgenommen wie die Arbeiten der Kinder. Die Dichteritis hat etwas nachgelassen, aber neun Gedichte sind doch wieder eingelaufen. Wir bringen sie nicht. Weil ihr viel schöner Aufsätze schreiben als dichten könnt.

Die Redaktion.

Das Schlittern

Ritsch, ratsch, eine, zwei dreil
Wir schlittern und wir gleiten,
ritsch, ratsch, die ganze Reih'
auf beiden Straßenseiten.

Ritsch, ratsch, der Vordermann
purzelt auf die Nase,
und die andern folgen dann
alle nach zum Spaße.

Gibt's auch manchen Puff und Krach
dort an Arm und Beinen,
ei, solch kleines Ungemach
bringt uns nicht zum Weinen.

Ritsch, ratsch, eins, zwei, dreil
Alle nach der Reihe!
gehn die Sohlen dann entzwei,
macht der Schuster neue.

(Aus „Freie Jugend", herausgegeben von Bruno Wille.)

Ein feiner Kerl

Lord George Gordon Byron lebte vor etwa hundert Jahren und war damals der berühmteste Dichter Englands. Als er noch ein kleiner Junge von vierzehn Jahren war, passierte ihm folgende Geschichte:

In den großen englischen Staatsschulen leben die Schüler nicht nur einige Stunden, sondern sie sind dort Tag und Nacht, wohnen dort, essen und schlafen dort, wie bei uns in den Landerziehungsheimen und Internaten. Nur in den Ferien gehen sie zu ihren Eltern.

Untereinander bilden die Schüler Familien, die jüngeren standen unter dem Befehl der älteren und mußten ihnen dienen. Diese Dienenden hießen „Füchse".

Lord Byron hatte in der Schule von Harrow einen Freund namens Peel, der später ein großer Staatsmann wurde. Eines Tages verlangte ein älterer Junge, der Bob hieß und als Tyrann bekannt war, den kleinen Peel als „Fuchs".

Peel weigerte sich. Sein Widerstand war jedoch vergeblich, der starke Bob bezwang ihn und beschloß außerdem noch, den kleinen Widerspenstigen zu beutaten.

Bob verdrehte dem armen Jungen alle Knochen und schlug ihn fürchterlich. Während der kleine Peel sich unter den Schlägen wand, sah ihn Byron und fühlte die Schmerzen seines „Fuchses", wie seine eigenen.

Er konnte aber gegen den mächtigen Tyrannen mit Gewalt nichts ausrichten, weil er ein Fuhleiden hatte und sehr schmächtig war. Trotzdem trat er hinzu und fragte ihn zitternd vor Wut und Demütigung, wieviel Schläge er denn Peel zu geben gedenke.

„Kleiner Schurke", entgegnete Bob, „was geht das dich an?"

„Bitte", sagte Byron, „ich möchte die Hälfte übernehmen!" —

Rätsel-Auflösung

aus der vorigen Nummer.

Vielfenkartenrätsel

Hans und Grete

Die Kinder auf Java

Von

Hubert Schneidersmann.

Die Insel Java, das wertvollste Juwel in der niederländisch - indischen Krone, ist bewohnt von zirka 40 Millionen Javanern und einigen 100 000 Europäern.

Die Holländer, deren Flagge auch noch über Borneo und Sumatra weht, haben es verstanden, sich mit dem von Natur aus genügsamen und anspruchslosen Javanern auf guten Fuß zu stellen. Sie sorgen dafür, daß diese stets ihren Reis in genügender Menge haben und geben den eingeborenen Fürsten europäische Beamte als „Berater", die in Wirklichkeit aber meistens maßgebend sind.

Die Holländer selbst bauen auf dem Lande, welches für Reiskultur nicht in Frage kommt, hauptsächlich Zuckerrohr. Ungefähr 200 000 Hektar sind jährlich unter Kultur.

Hochgiebelige, luftige Javanerhäuser bilden Dörfer, meistens an einem Fluß oder auch an einer Meeresmen, von den Hüften bis zu den Knien reicht, lang und einfach, aber auch als Umhang zu gebrauchen ist. Eins unserer Bilder zeigt einen Jungen, der das Tuch als Umhang trägt, während die andern, die gerade allerlei Muscheln verkaufen wollen, den Gavong um die Hüften tragen.

Die kleinen Javaner werden schnell selbständig und sind dabei doch von einer großen Folgsamkeit.

Das Eis eingebrochen und ertrunken

Auf dem Eis eingebrochen und ertrunken, der 12 Jahre alte Schüler Heinemann, der kleine Schwester von Stedtlin nach Steuerdt hatte, hier, um den Weg abzukürzen, mit dem Rad über die überfluitete Gthaue. Die Eisdecke trug aber nicht, der Knabe brach ein und ertrank. Im andern Morgen fand man seine Leiche und sein Fahrrad unter dem Eise. —

Sittliche und Diebe vom Auge zermarmt

Magdeburg. Durch den schweren Winter leidet der Eisbeifand in Magdeburg außerordentlich. Auf der Elbstrecke wurden 7 Stück Eisfahrzeuge und gegen 40 Leichen, die auf dem Wasser ausruhten und durch die Schleusenwerfer der Elbschleuse gebracht waren, überfahren. —

Volksstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Einzelpreis 5 Pf.

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntagsnummer der „Volksstimme". Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das vertritt die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 8. Fernsprecher 28801 - 28865.

Nr. 11 Sonntag, den 15. März 1931 3. Jahrgang

Ein Mann—Mensch ertrinken

Nun, die rauhe Wetter hat Hunderte aus den Bergen ganz nahe an die Blutfahne gebracht, die eine Schafherde überfielen und 18 Schafe zerrissen. —

Wölfe in Italien

Rom. Das rauhe Wetter hat Hunderte aus den Bergen ganz nahe an die Blutfahne gebracht, die eine Schafherde überfielen und 18 Schafe zerrissen. —

Abendstimmung an der Elbe

Von einem 14jährigen Volksschüler.

Die Dämmerung war bereits stark vorgeschritten. Auf meinem Stahlroß überfuhr ich die Herrenkrugbrücke. Die Elbe führte zur Abwechslung mal wieder Hochwasser. In der Nähe des rechten Ufers schauten einige höhergelegene Grasflächen als Inseln aus den Fluten.

Der dunkle Häuserblock der Kaserne mit den hellen Fenster-Augen lag hinter mir. Scharf zeichneten sich die Umrisse der gespenstisch dastehenden Uferbäume ab. Leise raschelte der Wind in ihren Zweigen. Silbern blinkten die Kämme der trägen Wellen auf, wenn die hellen Lichtbündel eines eilig dahinhuschenden Autos ins Wasser fielen.

Die Hindenburgbrücke war erreicht. Ratternd sauste ein Motorboot dem Herrenkrug zu. Die Laternen vieler Kähne zeichneten bunte Lichterbänder in das dunkle Wasser. Schwarz und dick quollen die Rauchwolken aus den beiden Schornsteinen eines Schleppers. Im Rekordtempo einer Schnecke kroch er heran. Klatschend schlugen die Schaufelräder in das kalte Wasser. Schaumgekrönte Wogen rollten dem Ufer zu. Die Pontons der Reichswehr tanzten auf und nieder.

Da — im Nordwesten — was war denn das? Hinter der Stadt erhob sich ja ein massiges Gebirge! Einige höhergelegene Gipfel sahen aus, als ob sie in die Zone des ewigen Schnees reichten. Ein rosiger Schimmer vervollständigte noch das Bild. Der Schein ging von der im Westen untergehenden Sonne aus. Wie eine riesige Apfelsine schwebte der Sonnenball am Himmel.

Wie kam denn das Gebirge nach Magdeburg? War hier etwa der Riese Mauka am Werke gewesen? Oder hatte ein großer Zauberer vom Zirkus Gleich seine Kunst bewiesen?

Nein, nichts von allem war's. Ein Gebirge war es schon, das mochte stimmen; aber keins aus Felsen und Gestein, sondern eins aus Wolken!

Ein Wolkengebirge ist ja nichts neues. Aber dieses war besonders natürlich. Wenn man genau hinsah, glaubte man sogar Waldungen auf dem Kamm zu erblicken.

Der Anblick dieser Wolkenmauer erinnerte mich an unsre Auslandsferienfahrt. Von der Bäderstadt Teplitz-Schönau hatten wir einen wundervollen Blick auf den steilen Südhang des schönen Erzgebirges. In der Dämmerung wußten wir oft nicht, ob wir wirklich das Erzgebirge vor uns hatten, oder ob es nur ein Wolkengebilde war.

Majestätisch standen die Domtürme gegen die Wolkenmauer. Wie eine modernisierte Alpenkirche stand der Ausstellungsturm da.

Nanu? Was war denn das? Die „Bergkuppen" wanderten ja! Etliche verschwanden, neue bildeten sich und noch andere veränderten sich stark. So kam es, daß der „Gebirgskamm" sich fortwährend änderte.

Wie hätten sich wohl die Magdeburger gewundert, wenn der Riese Mauka wirklich ein „richtiges" Gebirge aufgebaut hätte?

Ernst A., weltliche Schule, Magdeburg-Alte Neustadt. —

Unsere Stare

Mein Papa hatte im Frühjahr einen Starkasten gebaut. Den haben wir am Dache aufgehängt. Nach ein paar Tagen waren schon Stare da. Sie beguckten den Kasten von allen Seiten. Dann holten sie Gras und Strohhalme und Federn. Damit machten sie es schön weich.

Nun saß das Männchen den ganzen Tag auf dem Häuschen und sang, daß es dem Weibchen nicht so langweilig wurde. Das Weibchen mußte die Eier ausbrüten.

Nach ein paar Wochen waren die Kleinen schon da. Nun hatten sie viel zu tun. Sie mußten den ganzen Tag Futter holen. Wenn die Alten kamen, schrien sie immer. Jeder wollte zuerst was haben. Das machte Spaß, ihnen zuzusehen. Dann lernten sie fliegen und allein Futter suchen.

In diesen Tagen war der Starvater wieder in seinem alten Haus. Das ist ein Zeichen, daß der Frühling nicht mehr weit ist, und darauf freue ich mich so sehr.

Werner H., Magdeburg, 10 Jahre alt. —

Javanischer Strand mit den an Land gezogenen Booten.

Lande wohnt. Meistens gibt es dafür guten Lohn, denn jeder hat die braunen Krabben mit den schwarzen, treuen Augen gern.

Oft sieht man Kinder der Europäer mit den braunen spielen, wobei man die Beobachtung machen kann, daß die braunen immer für die weißen Kinder sorgen und auf sie achten.

Das gute Verhältnis zwischen braun und weiß auf dem Lande in Java zeigt, daß auch Menschen verschiedener Rassen gut miteinander auskommen können, wenn nur der gute Wille vorhanden ist. —

Vorfrühling

Bimbam, bimbam, so läutet das Schneeglöckchen. Die ersten Blümchen, die sich deshalb verwundert die Augen reiben, sind die Gänseblümchen. Freilich sind es nur wenige, die den Mut haben, ihr kleines, niedliches Köpfchen aus ihrem warmen Bette, unter der Erde, zu stecken. Sie müssen nämlich noch viel aushalten.

Der Winter kann diese kleinen Frühlingsboten nun einmal nicht leiden. Darum schickt er in der Nacht oft Frost auf die Erde. Dann lassen sie die Köpfchen traurig hängen. Doch wenn die Sonne wieder scheint, recken sie es fröhlich wieder in die Höhe.

Bald beginnen auch die Weiden sich zuschmücken. Aus den Aesten kommen die schmucken Kätzchen zum Vorschein. Sie lugen zuerst vorsichtig aus ihrem Mantel heraus. Dann aber werfen sie ihn schnell ab, und man sieht das silbergraue, manchmal etwas rot schimmernde Frühlingskleid. Oh, wie schön ist es, und wie weich ist es. Noch schöner wie Samt. Doch am schönsten sehen sie aus, wenn sie ihren Mantel gerade abgeworfen haben. Dann schimmern sie in der Sonne wie reines Silber.

Am Sonntagnachmittag pilgert jetzt alles hinaus in die frische Frühlingsluft. Wohl weht es manchmal noch ein bißchen kalt, aber man merkt es schon, der Frühling steht vor der Tür. Das beliebteste Ausflugsziel ist der Elbestrand. Wer ein Rad hat, wird freilich mal eine kleine Radtour machen. Aber viele können sich kein Rad leisten.

Am Abend wird dann ein schöner Kätzchenstrauß gepflückt, um auch zu Hause etwas vom Früh-

genau umgekehrt. (Bemerkung der Redaktion: Aber nicht bei den Lesern dieser Kinderzeitung, lieber Herr Schneidermann.)

Am schönsten lebt es sich in Java auf dem Lande, fern vom Gluthauch der großen Städte, wie Batavia. Hier sind die Javaner-Kinder große Freunde vom Wasser, und planschen mit Begeisterung stundenlang darin herum. Dann liegen sie auf dem Sandstrand und lassen sich von der lieben Sonne wieder trocken brennen.

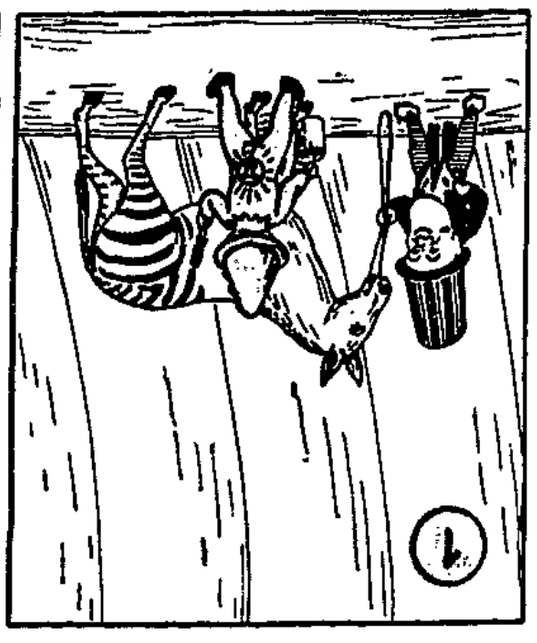
Daß sie früh gute Schwimmer und auch Fischer sind, ist ja nur natürlich, manchmal gelingt es ihnen, einen Waran (meterlange Echsen) zu fangen. Haben sie eine besonders schöne Muschel

Strandbad auf der Insel Java.

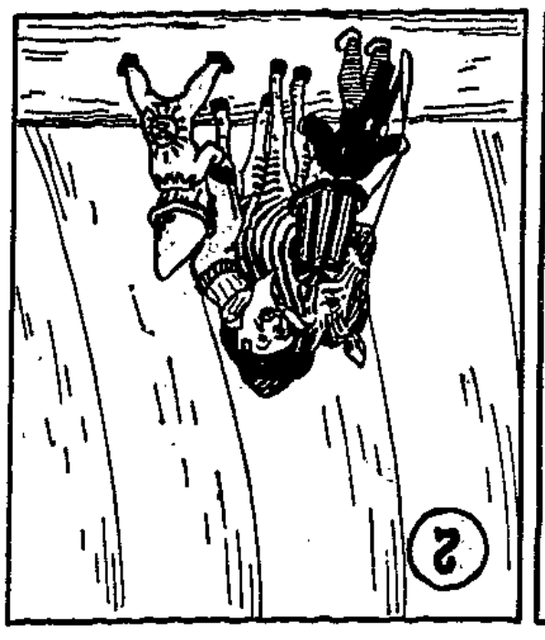
kein ältern gegenüber, eine Eigentümlichkeit, die man bei allen Naturvölkern feststellen kann. Ein javanisches Kind wird seinen Eltern gegenüber niemals frech und vorwitzig sein, und wenn schon, dann ist es eine Selbstheit. Und das ist nur normal und richtig; leider ist es bei uns sehr oft auch draußen auf dem

Die braunen Jungen verkaufen den Weißen ihre Beute.

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE

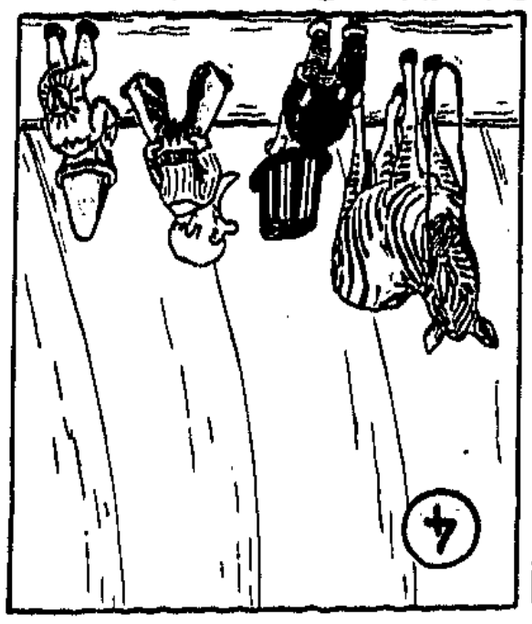


Flick und Flock, die Zwerge
von dem letzten Berge,
aus dem Zirkus-Eselein
machten sie ein Zebra fein.



Flaum ließ sich verleiten,
auf dem Tier zu reiten,
erst nachdem er oben saß,
merkte er der andern Spaß.

Denn der Esel grollte,
weil er das nicht wollte,
und er rief: „I-A, I-A,
willst du endlich runter da?!"



Schnell kam Flaum nach unten,
und es ward gefunden,
daß das liebe alte Haus
hinten sah wie'n Zebra aus.